



HESSISCHER LANDTAG

03. 09. 2020

52. Sitzung

Wiesbaden, den 3. September 2020

Amtliche Mitteilungen	3905	Dr. Stefan Naas	3911
<i>Entgegengenommen</i>	3905	Heiko Scholz	3912
Vizepräsident Frank Lortz	3905, 3911, 3919, 3924	Birgit Heitland	3914
Jürgen Frömmrich	3924	Tobias Eckert	3915
Präsident Boris Rhein	4002	Felix Martin	3916
		Janine Wissler	3917
		Minister Tarek Al-Wazir	3918
68. Antrag Aktuelle Stunde Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Landschaftspflegeverbände: wichtige Säule bei der Umsetzung der Hessischen Biodi- versitätsstrategie – Drucks. 20/3508 –	3905	70. Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der SPD Fachkräfte in hessischen Kitas fehlen – Landesregierung muss endlich handeln – Drucks. 20/3510 –	3919
<i>Abgehalten</i>	3911	<i>Abgehalten</i>	3927
Vanessa Gronemann	3905	Lisa Gnadt	3919
Wiebke Knell	3906	Claudia Ravensburg	3920
Gernot Grumbach	3907	Arno Enners	3922
Heidemarie Scheuch-Paschkewitz	3908	Christiane Böhm	3922
Klaus Gagel	3909	Kathrin Anders	3924
Michael Ruhl	3910	René Rock	3925
Ministerin Priska Hinz	3910	Minister Kai Klose	3926
69. Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der Freien Demokraten Schulabsolventen und Ausbildungsbetrie- ben eine Perspektive geben. Duale Ausbil- dung in der Corona-Krise stärken. Wo ist Al-Wazirs Ausbildungsstrategie? – Drucks. 20/3509 –	3911	71. Antrag Aktuelle Stunde Fraktion DIE LINKE Versteckspiel beim Thema Hebammen ist endlich beendet – Gutachten zeigt dramati- schen Mangel – Drucks. 20/3511 –	3928
<i>Abgehalten</i>	3919	<i>Abgehalten</i>	3934
46. Antrag Fraktion der Freien Demokraten Betriebliche Ausbildung in der Corona- Krise stärken: Schulabsolventen brauchen eine Perspektive – Drucks. 20/3000 –	3911	Christiane Böhm	3928
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-</i> <i>kehr und Wohnen überwiesen</i>	3919	Claudia Ravensburg	3929
		Yanki Pürsün	3930
		Claudia Papst-Dippel	3930
		Dr. Daniela Sommer	3931
		Kathrin Anders	3932
		Minister Kai Klose	3933

- 72. Antrag Aktuelle Stunde**
Fraktion der CDU
Mit klarem Kurs durch die Pandemie – in Hessen und Deutschland
– Drucks. 20/3512 – 3934
Abgehalten 3947
Ines Claus 3934
Volker Richter 3935, 3942
Mathias Wagner (Taunus) 3936
Nancy Faeser 3937, 3943
René Rock 3938, 3944
Janine Wissler 3939, 3945
Ministerpräsident Volker Bouffier 3940
- 73. Antrag Aktuelle Stunde**
Fraktion der AfD
Über die Moral im Hessischen Landtag
– Drucks. 20/3513 – 3947
Abgehalten 3953
Dr. Frank Grobe 3947
J. Michael Müller (Lahn-Dill) 3948
Torsten Felstehausen 3949
Frank-Peter Kaufmann 3950
Jürgen Lenders 3951
Günter Rudolph 3952
- 53. Entschließungsantrag**
Fraktion der AfD
Schutz des Instrumentes „Parlamentarische Initiative“ gegen Missbrauch
– Drucks. 20/3461 – 3953
Abgelehnt 4002
Heiko Scholz 3953
Jürgen Frömmrich 3955
Torsten Felstehausen 3957
Günter Rudolph 3958
J. Michael Müller (Lahn-Dill) 3959
Gernot Grumbach 3960
Jürgen Lenders 3960
- 58. Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Polizeiliches Fehlverhalten, Gewalt und Übergriffe gegen die Zivilgesellschaft stoppen und aufklären
– Drucks. 20/3466 – 3962
Dem Innenausschuss überwiesen 3976
Hermann Schaus 3962, 3974
Alexander Bauer 3963, 3975
Karin Hartmann 3965
Klaus Herrmann 3967
Eva Goldbach 3969
Stefan Müller (Heidenrod) 3970
Minister Peter Beuth 3972, 3976
Günter Rudolph 3973
- 60. Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
AWO-Skandal aufklären, Konsequenzen ziehen, Vertrauen schaffen
– Drucks. 20/3468 – 3976
Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen 3989
- 84. Dringlicher Entschließungsantrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Aufklärung des AWO-Skandals in Frankfurt und Wiesbaden
– Drucks. 20/3541 – 3977
Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen 3989
- 86. Dringlicher Entschließungsantrag**
Fraktion der AfD
Vollumfängliche Aufklärung des AWO-Skandals
– Drucks. 20/3550 – 3977
Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen 3989
Yanki Pürsün 3977, 3988
Max Schad 3978
Marcus Bocklet 3980
Volker Richter 3980
Gernot Grumbach 3982, 3984
Manfred Pentz 3984
Christiane Böhm 3985
Minister Kai Klose 3986
- 12. Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Fraktion der SPD
Gesetz zur Sicherstellung der hausärztlichen Versorgung in Hessen
– Drucks. 20/3445 zu Drucks. 20/2356 – 3989
Nach zweiter Lesung dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss zurücküberwiesen 3998
Felix Martin 3989
Dr. Daniela Sommer 3989
Dr. Ralf-Norbert Bartelt 3991
Claudia Papst-Dippel 3992
Yanki Pürsün 3993
Christiane Böhm 3994
Marcus Bocklet 3996
Minister Kai Klose 3997
- 77. Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Landesregierung
Hessisches Gesetz zur Kompensation von Gewerbesteuerausfällen
– Drucks. 20/3538 zu Drucks. 20/3457 – 3998
In zweiter Lesung in geänderter Fassung angenommen:
Gesetz beschlossen 4002

Änderungsantrag		
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten		
– Drucks. 20/3556 –	.....	3998
<i>Angenommen</i>	.....	4002
Präsident Boris Rhein	.....	3989
Wolfgang Decker	.....	3998
Michael Reul	.....	3999
Bernd-Erich Vohl	.....	3999
Jan Schalauske	.....	4000
Marius Weiß	.....	4000
Jürgen Lenders	.....	4001
Felix Martin	.....	4001
Minister Michael Boddenberg	.....	4001
<i>Anlage</i>	.....	4004
13. Große Anfrage		
Dr. Daniela Sommer (SPD), Ulrike Alex (SPD), Elke Barth (SPD), Christoph Degen (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Fraktion der SPD		
Wohn- und Lebenssituation für Studierende in Hessen		
– Drucks. 20/2509 zu Drucks. 20/1459 –	.....	4002
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	.....	4002
14. Große Anfrage		
Turgut Yüksel (SPD), Ulrike Alex (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Fraktion der SPD		
Interkulturelle Öffnung der Verwaltung		
– Drucks. 20/2520 zu Drucks. 20/1110 –	.....	4002
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	.....	4002
15. Große Anfrage		
Christiane Böhm (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE		
Wohnungs- und Obdachlosigkeit in Hessen		
– Drucks. 20/2537 zu Drucks. 20/1168 –	.....	4002
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	.....	4002
16. Große Anfrage		
Dr. Daniela Sommer (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD		
Versorgungsnotstand in Kinderkliniken		
– Drucks. 20/2606 zu Drucks. 20/1383 –	.....	4002
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	.....	4002
17. Große Anfrage		
Fraktion der SPD		
Printmedien in Hessen		
– Drucks. 20/2651 zu Drucks. 20/1165 –	.....	4002
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	.....	4002
18. Große Anfrage		
Knut John (SPD), Heinz Lotz (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Torsten Warnecke (SPD)		
Entwicklung der hessischen Landwirtschaft		
– Drucks. 20/2803 zu Drucks. 20/2098 –	.....	4002
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	.....	4002
19. Große Anfrage		
Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Knut John (SPD), Heinz Lotz (SPD), Torsten Warnecke (SPD), Kerstin Geis (SPD), Karin Hartmann (SPD), Bijan Kaffenberger (SPD), Gerald Kummer (SPD), Fraktion der SPD		
Zustand des Waldes und Wasserversorgung		
– Drucks. 20/2968 zu Drucks. 20/2443 –	.....	4002
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	.....	4002
20. Entschließungsantrag		
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		
Hessen unterstützt die UNAIDS-90/90/90-Initiative der Vereinten Nationen		
– Drucks. 20/2080 –	.....	4002
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	.....	4002
21. Antrag		
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		
Programm „100 Wilde Bäche für Hessen“ erfolgreich gestartet		
– Drucks. 20/2081 –	.....	4002
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	.....	4002
22. Entschließungsantrag		
Fraktion der AfD		
Hass und Hetze wie gegen FDP und Wertunion gefährden die Demokratie		
– Drucks. 20/2355 –	.....	4002
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	.....	4002
23. Antrag		
Fraktion der Freien Demokraten		
Planung und Bau des Fernbahntunnels unterstützen – städtebauliches Konzept vorbereiten – Öffentlichkeit aktiv informieren		
– Drucks. 20/2362 –	.....	4002
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	.....	4002

24. **Dringlicher Entschließungsantrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Gewalt gehört nicht zu einer freien Gesellschaft – Hass und Hetze gefährden die Demokratie
– Drucks. 20/2442 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
25. **Dringlicher Antrag**
Fraktion der AfD
Einbindung des geplanten, unterirdischen Fernbahntunnels in ein gesamtheitliches, verkehrspolitisches und städtebauliches Konzept
– Drucks. 20/2444 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
26. **Dringlicher Antrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Großprojekte seriös vorantreiben – Planung des Fernbahntunnels Frankfurt a. M. produktiv und weitsichtig begleiten
– Drucks. 20/2445 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
27. **Dringlicher Entschließungsantrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Die unverbrüchlichen Regeln einer lebendigen Demokratie müssen bewahrt werden
– Drucks. 20/2446 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
28. **Entschließungsantrag**
Fraktion der AfD
Freiheit von Wissenschaft und Kunst an den hessischen Hochschulen
– Drucks. 20/2539 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
29. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Standort-Zwischenlager Biblis: mangelhafter Genehmigung widersprechen, Castor-Transporte stoppen, Sicherheitseinrichtungen nachrüsten
– Drucks. 20/2544 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
30. **Antrag**
Fraktion der AfD
Effektive Maßnahmen zur Bekämpfung neuartiger Viruserkrankungen
– Drucks. 20/2569 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
31. **Antrag**
Fraktion der AfD
Beschulung in Hessen unter den Bedingungen des Ausnahmezustandes
– Drucks. 20/2614 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
32. **Antrag**
Dr. Daniela Sommer (SPD), Ulrike Alex (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Lisa Gnadt (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Anhörung zur Krankenhauslandschaft in Hessen
– Drucks. 20/2636 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
33. **Antrag**
Fraktion der AfD
Dauerhafte Corona-Folgen für den Verkehr: Luftreinhaltepläne aktualisieren, Maßnahmen zu Verkehrsbeschränkungen lockern, Individualverkehr fördern, Pandemiepolitik unterstützen
– Drucks. 20/2644 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
34. **Antrag**
Fraktion der AfD
Unterstützung des hessischen Pflege- und Gesundheitssystems durch Einführung einer grundsätzlichen Regelung zu Einzelpersonen, die auf der Basis eines freiwilligen, bürgerschaftlichen Engagements mit besonderem persönlichem Bezug ehrenamtlich tätig werden (sog. Nachbarschaftshilfe) in Anlehnung an § 5 der „Verordnung über die Anerkennung von Angeboten zur Unterstützung im Alltag und Förderung der Weiterentwicklung der Versorgungsstruktur in Nordrhein-Westfalen (Anerkennungs- und Förderungsverordnung AnFöVO)“ sowie gleichzeitig einer speziellen Unterstützung während der Corona-Krise durch Schaffung einer bis vorläufig zum 30. September 2020 befristeten Änderungsverordnung in Anlehnung an §§ 27 und 28 zur „Ersten Verordnung zur Änderung der Verordnung über die Anerkennung von Angeboten zur Unterstützung im Alltag und Förderung der Weiterentwicklung der Versorgungsstruktur in Nordrhein-Westfalen“ und zur Anpassung des § 12 der hessischen Pflegeunterstützungsverordnung (PflüV)
– Drucks. 20/2710 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002

35. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Cannabisprodukte zum Eigenverbrauch ermöglichen
– Drucks. 20/2725 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
36. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Umgang mit Sammlungsgütern aus kolonialen Kontexten
– Drucks. 20/2772 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
38. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Geodaten offen bereitstellen – innovative Geschäftsmodelle fördern, Standortnachteil für Hessen aufheben
– Drucks. 20/2869 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
39. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Wohnungs- und Obdachlosigkeit in Hessen entschieden bekämpfen
– Drucks. 20/2874 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
40. **Antrag**
Fraktion der SPD
Verpflichtende Besuche für hessische Schülerinnen und Schüler in Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus zur Vertiefung des Fachunterrichts und Stärkung der politischen Bildung
– Drucks. 20/2895 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
41. **Antrag**
Heinz Lotz (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Knut John (SPD), Fraktion der SPD
Anpassung des hessischen Wolfsmanagements
– Drucks. 20/2916 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
42. **Antrag**
Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Knut John (SPD), Heinz Lotz (SPD), Fraktion der SPD
Tierschutzbeirat ist nur noch ein Tiernutzbeirat – Neustart gefordert
– Drucks. 20/2917 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
43. **Antrag**
Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Elke Barth (SPD), Nancy Faeser (SPD), Karina Fissmann (SPD), Kerstin Geis (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Karin Hartmann (SPD), Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Angelika Löber (SPD), Regine Müller (Schwalmstadt) (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Manuela Strube (SPD), Sabine Waschke (SPD), Fraktion der SPD
Gleichberechtigung der Geschlechter sichern
– Drucks. 20/2970 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
44. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Schutz vor Corona braucht ein Zuhause – hessisches Soforthilfeprogramm für sicheres Wohnen für alle
– Drucks. 20/2997 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
45. **Antrag**
Fraktion der AfD
Einstellung der Entsendung hessischer Polizeibeamter nach Berlin
– Drucks. 20/2998 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
47. **Antrag**
Tobias Eckert (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Elke Barth (SPD), Stephan Grüger (SPD), Knut John (SPD), Marius Weiß (SPD), Fraktion der SPD
Sonderfonds für Soloselbstständige – Landesregierung muss endlich handeln
– Drucks. 20/3002 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002
48. **Antrag**
Nancy Faeser (SPD), Günter Rudolph (SPD), Elke Barth (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Tobias Eckert (SPD), Fraktion der SPD
Zukunft der Warenhauskette Galeria Karstadt Kaufhof in Hessen muss gesichert werden – Arbeitsplätze erhalten
– Drucks. 20/3006 –4002
Von der Tagesordnung abgesetzt4002

- 49. Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Zukunft braucht Erinnerung – Besuch einer Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus in den hessischen Kerncurricula verankern
 – Drucks. 20/3009 – 4002
Von der Tagesordnung abgesetzt 4002
- 50. Große Anfrage**
Fraktion der AfD
Flüchtlingsflüge nach Hessen
 – Drucks. 20/3334 zu Drucks. 20/2676 – 4002
Von der Tagesordnung abgesetzt 4002
- 51. Antrag**
Nancy Faeser (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Elke Barth (SPD), Karina Fissmann (SPD), Kerstin Geis (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Karin Hartmann (SPD), Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Angelika Löber (SPD), Regine Müller (Schwalmstadt) (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Manuela Strube (SPD), Sabine Waschke (SPD), Fraktion der SPD
Studie zur Lebenssituation von Frauen in Hessen während der Corona-Pandemie
 – Drucks. 20/3167 – 4002
Von der Tagesordnung abgesetzt 4002
- 52. Antrag**
Knut John (SPD), Tobias Eckert (SPD), Elke Barth (SPD), Stephan Grüger (SPD), Marius Weiß (SPD), Fraktion der SPD
Beteiligung an Erträgen aus Windkraft
 – Drucks. 20/3168 – 4002
Von der Tagesordnung abgesetzt 4002
- 57. Antrag**
Knut John (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Heinz Lotz (SPD), Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Torsten Warnecke (SPD), Fraktion der SPD
Weitere Konzentrationen in der Schlachtindustrie verhindern – Förderoffensive und Bürokratieprüfung für kleine und mittlere fleischverarbeitende Betriebe starten
 – Drucks. 20/3465 – 4002
Von der Tagesordnung abgesetzt 4002
- 59. Antrag**
Fraktion DIE LINKE
„Wer Straßen sät, wird Verkehr ernten“ – kein Weiterbau der A 49 – Dannenröder Wald erhalten – Verkehrswende durchsetzen, um Menschen und Klima zu schützen
 – #waldstattsphalt
 – Drucks. 20/3467 – 4002
Von der Tagesordnung abgesetzt 4002
- 74. Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Antrag
Fraktion der AfD
Ergänzung von § 8 Abs. 1 des Gute-Zukunft-Sicherungsgesetzes um eine besondere Rechtfertigungspflicht für den Fall der Geltendmachung von „Dringlichkeit“ und „Eilbedürftigkeit“
 – Drucks. 20/3490 zu Drucks. 20/3453 – 4002
Von der Tagesordnung abgesetzt 4002
- 87. Bericht**
Haushaltsausschuss
Antrag
Minister der Finanzen
auf Erteilung der Zustimmung des Haushaltsausschusses gemäß § 8 Abs. 1 Satz 1 GZSG zum zweiten GZSG-Maßnahmenpaket
 – Drucks. 20/3553 – 4002
Von der Tagesordnung abgesetzt 4002

Im Präsidium:

Präsident Boris Rhein
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Karin Müller
Vizepräsidentin Heike Hofmann
Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes
Hessen beim Bund Lucia Puttrich
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Michael Boddenberg
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
Minister für Soziales und Integration Kai Klose
Staatssekretär Michael Bußer

Abwesende Abgeordnete:

Lena Arnoldt

(Beginn: 9:04 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie sehr herzlich zur heutigen Plenarsitzung. Das ist der dritte Tag in dieser Woche. Alle sind guter Dinge. Das freut mich. Ich eröffne die Sitzung und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Es ist ein weiterer Antrag verteilt worden: Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der AfD betreffend vollumfängliche Aufklärung des AWO-Skandals, Drucks. 20/3550. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 86 und kann mit Tagesordnungspunkt 60 zu diesem Thema aufgerufen werden.

Wir tagen heute bis zur Erledigung der Gesetzeslesungen. Wir beginnen im Anschluss mit den Aktuellen Stunden. Nach der Mittagspause fahren wir fort mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend polizeiliches Fehlverhalten, Gewalt und Übergriffe gegen die Zivilgesellschaft stoppen und aufklären, Drucks. 20/3466.

Nach der Mittagspause bekommen wir einen besonderen Besuch im Hessischen Landtag: Ein Kinderreporter der ZDF-Kindernachrichten „logo!“ wird sich heute bei uns anschauen, wie Politik in Zeiten von Corona funktioniert. Also: Benehmt euch. Hierzu wird er einen Blick in den Plenarsaal werfen und uns Abgeordneten in der Lobby auch die eine oder andere Frage stellen. Ich bitte darum, sie mehr oder weniger intelligent zu beantworten.

(Heiterkeit)

Wir wollen natürlich mit besonders gutem Beispiel vorangehen und uns diszipliniert verhalten: Achten Sie bitte auch auf die Abstände und auf Ihre Masken.

Ich will noch etwas zum Thema „Plaketten und Anstecker“ sagen: Wir haben hier einmal vereinbart, dass wir keinerlei Bekundungen durch irgendwelche Plaketten machen. Das wird auch nicht gemacht. Ich sehe auch, dass keiner mehr eine Plakette hat. Dafür bin ich sehr dankbar; denn jeder könnte irgendetwas dranhängen. Gut so; das brauchen wir nicht lange zu besprechen.

Zum Fußball gibt es auch nichts zu sagen, es ist ja nicht viel los. Die Landtagself ist in diesem Jahr weiter ungeschlagen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Es zeichnet sich ab, dass es, wenn es so weitergeht, das erste Jahr in der Geschichte der Landtagself sein wird, in dem sie ungeschlagen wäre. Damit hat Wolfgang Decker – er ist morgens um 9 Uhr nie da –

(Zuruf Wolfgang Decker (SPD))

– Ah, Wolfgang, da bist du ja. Ich will dich besonders loben, du hast alle Chancen, Trainer des Jahres in Hessen zu werden. Das ist eine tolle Geschichte. Messi ist noch auf dem Markt, falls du jemanden dazukaufen willst.

(Marius Weiß (SPD): Aus dem Sondervermögen! – Zurufe)

– Brauchst du nicht, ist zu alt, auch gut. – Du hast alle Chancen, Trainer des Jahres zu werden. Als Trainer in Deutschland musst du dann mit Hansi Flick konkurrieren.

Ich bin im Vorfeld dieser Sitzung mehrfach darum gebeten worden – gerade von Fans der Eintracht Frankfurt und Borussia Mönchengladbach –, nicht zu vergessen, heute den Bayern zu gratulieren.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Sie wissen, Zuneigung und Sympathie sind hier gleich verteilt. Wir sind, was die Zuneigung für Fußballvereine angeht, völlig neutral. Das weiß jeder. Daher gratulieren wir natürlich unseren Bayern zum Triple.

(Beifall CDU und Bernd-Erich Vohl (AfD))

Sie haben Deutschland und Hessen gut vertreten. Auch die Landesregierung freut sich darüber. Das ist eine schöne Sache. So steht es jetzt auch im Protokoll.

Meine Damen und Herren, das wäre alles, was ich an Vorbemerkungen hätte. Wenn es von Ihrer Seite nichts mehr an Vorbemerkungen gibt, könnten wir in die Tagesordnung einsteigen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 68** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Landschaftspflegeverbände: wichtige Säule bei der Umsetzung der Hessischen Biodiversitätsstrategie – Drucks. 20/3508 –

Es beginnt Frau Kollegin Vanessa Gronemann. Bitte sehr.

Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meinem Freund, dem Feldhamster, geht es schlecht.

(Zurufe)

Als eine Allerweltsart ist er heute vom Aussterben bedroht. Er steht stellvertretend für rund 1 Million Arten, die in den kommenden zehn Jahren unwiederbringlich verschwinden könnten. Wir haben es hier mit dem größten Artensterben seit dem Aussterben der Dinosaurier zu tun. Es zeigt vor allem eines: Der Schutz der Natur, der Schutz der Artenvielfalt, ist für uns alle eine der größten Herausforderungen unserer Zeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Egal ob global, bundesweit, auf Länderebene oder in der Kommune: Die Aufgabe ist so groß, dass sie nur gemeinsam bewältigt werden kann. Wie das gehen kann, wie dieses „gemeinsam“ aussehen kann, zeigen die acht Landschaftspflegeverbände, die es in Hessen bereits gibt.

Jetzt kommen wir zu den guten Nachrichten. Die erste ist, dass neun weitere Landschaftspflegeverbände bereits in der Gründung sind. Die Landkreise haben erkannt, dass sie dem Biodiversitätsverlust etwas entgegensetzen müssen. Die zweite gute Nachricht ist, dass das Land Hessen ein eigenes Förderprogramm auflegen wird, um Landschaftspflegeverbände in allen 21 Landkreisen zu fördern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Für all diejenigen, die sich fragen, was Landschaftspflegeverbände eigentlich sind, erkläre ich es natürlich gerne. Die Landschaftspflegeverbände unterstützen bei der Umsetzung der FFH-Richtlinie, indem sie die Maßnahmen

zum Schutz der Arten der Hessen-Liste umsetzen und immer wieder evaluieren.

Wie Sie wahrscheinlich wissen, haben wir z. B. bei dem Wiederaufbau der Bestände der Sumpfschildkröte gute Erfolge verzeichnen können. Die LPVs unterstützen den hessischen Klimaschutzplan, indem sie Biotopverbundsysteme schaffen, Grünland erhalten und weitere Landschaftszerschneidung verhindern. Sie sind zudem ein wichtiger Baustein der Biodiversitätsstrategie, weil sich die Mitarbeiter die wertvollen ökologischen Flächen vor Ort anschauen und Pläne entwickeln, wie beispielsweise Streuobstwiesen erhalten und ausgebaut werden können. Sie schauen sich an, welche ansässigen Arten auszusterben drohen, entwickeln Konzepte für deren Erhalt und schaffen neue Lebensräume.

Das Gute daran ist, dass alle an einem Strang ziehen: Naturschützer, Landwirtinnen und Landwirte und Kommunen. Das ist ein Garant dafür, dass es funktioniert: zusammen und nicht gegeneinander.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Menschen, die sich bestens vor Ort auskennen, die naturschutzfachliche Kompetenzen haben und die die Flächen besitzen und bewirtschaften, kommen gemeinsam an einen Tisch. Sie tun das mit dem gemeinsamen Ziel, den Naturschutz und den Artenschutz voranzutreiben.

Als Beispiel erwähnt seien hier der LPV Gießen, der derzeit 95 Maßnahmen betreut, der LPV Wetterau, der die Renaturierung der Nidda vorangetrieben hat, und der LPV Main-Kinzig-Kreis, der eine Maßnahme für den Erhalt der Kreuzotter auf den Weg gebracht hat. Die Landschaftspflegeverbände leisten großartige Beiträge für den Natur- und Artenschutz. Wir sind daher froh, dass die Hessische Landesregierung diese mit 2,7 Millionen € fördert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wenn Sie sich den Biodiversitätsbericht von 2019 angesehen haben, wissen Sie, dass die Landesregierung sehr viel investiert. Ich glaube, im letzten Jahr waren es insgesamt 21,7 Millionen € für Natur- und Artenschutzmaßnahmen. Das ist nicht nur eine Investition in den Natur- und Artenschutz, sondern zeitgleich eine Investition in unsere Zukunft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um mich – auch im Namen meiner Fraktion – bei Frau Ingrid Moser für ihre langjährige Arbeit als Sprecherin der hessischen Landschaftspflegeverbände ganz herzlich zu bedanken. Vielen Dank für Ihren Einsatz und Ihr Engagement für den Natur- und Artenschutz in Hessen. Ihrer Nachfolgerin, Frau Sonja Kraft, wünsche ich viel Erfolg in dem neuen Ehrenamt und hoffe auf gute Zusammenarbeit.

Wie bereits gesagt: Die Aufgabe, den Biodiversitätsverlust aufzuhalten, ist groß. Packen wir sie gemeinsam an für den Feldhamster, für die Sumpfschildkröte und nicht zuletzt für uns selbst; denn nur, wenn wir unsere Umwelt schützen, können wir eine lebenswerte Zukunft schaffen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Die nächste Wortmeldung ist von Frau Kollegin Wiebke Knell, FDP-Fraktion.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Hessische Landschaftspflegeetat 2020, das „Erfolgsmodell Landschaftspflegeverbände“: Wie immer bei grünen Themen hört sich das erst einmal schön an. Die GRÜNEN setzen ihre Tradition fort, Aktuelle Stunden dafür zu nutzen, die Werbetrommel zu rühren, Werbung zu machen für vermeintlich neue grüne Projekte, obwohl es die Landschaftspflegeverbände schon – wenn mich nicht alles täuscht – seit den Achtzigerjahren gibt. Ich habe schon in der letzten Plenarrunde gesagt: Das kann man natürlich so machen, aber ob es dafür unbedingt eine Aktuellen Stunde braucht – na ja.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das entscheiden wir schon selbst!)

– Sie können das selbst entscheiden. Wenn es für Sie keine wichtigeren Themen gibt, ist das auch in Ordnung.

Es heißt: „Erfolgsmodell Landschaftspflegeverbände“. Das halte ich für etwas übertrieben. Ich wäre etwas zurückhaltender und würde sagen: Die Zusammenarbeit von Landwirten, Naturschutzverbänden und Kommunen funktioniert vielerorts ohne größere Probleme. Das ist das, was mir die Betroffenen vor Ort berichten. Es kommt in der Zusammenarbeit der Beteiligten durchaus auch zu guten Projekten.

Um es deutlich zu sagen: Die Arbeit der Verbände, die Arbeit aller Beteiligten vor Ort ist für die Landschaftspflege gut und notwendig. Die Idee ist auch nicht neu, sondern älter als die GRÜNEN selbst. Die Arbeit dient letztlich auch der Allgemeinheit. Deswegen ist es auch unser Wunsch, dass die Arbeit ausgebaut wird, sodass letztlich mehr Projekte vor Ort realisiert werden können.

Jetzt sollen die Mittel auf 2,7 Millionen € pro Jahr aufgestockt werden. Das ist ein Haufen Geld, auch wenn sich die Dimensionen etwas verändert haben. Rechnerisch sind das ungefähr 160.000 € pro Jahr für jeden Landschaftspflegeverband. Nach meinem Verständnis sollen die Mittel insbesondere für Fachpersonal genutzt werden. Das war zumindest der Presse zu entnehmen.

(Ministerin Priska Hinz: Nein!)

– Gut, dann müssen Sie das anders kommunizieren. – Bei 160.000 € ist in jedem Landkreis die eine oder andere Vollzeitstelle drin. Da muss man schon die kritische Frage erlauben: Ist es wirklich notwendig, dass gewissermaßen jeder dieser Landschaftspflegeverbände mit Vollzeitstellen aufgebaut wird? Denn von diesem Geld haben die Landwirte, die Kommunen und auch die Natur erst einmal nichts.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn hier Geld für Personal der Landschaftspflegeverbände ausgegeben wird, dann muss man aufpassen, dass dies, wie so oft bei grünen Projekten, nicht zum Selbstzweck wird. Die Erhöhung der Mittel sollte am Ende jedenfalls nicht dazu dienen, Vollzeitstellen für Ihr Gedankengut zu schaffen.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ei, ei, ei!)

Wir als Freie Demokraten halten es für wichtiger, dass das Geld bei konkreten Projekten ankommt, nicht in der Verwaltung. Solche Projekte können durchaus teuer sein. In diesem Zusammenhang nenne ich beispielsweise das Rebhuhn-Projekt in Bad Zwesten. Davon bin ich ein großer Fan; das ist ein wirklich gutes Projekt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war nicht immer so!)

– Nein, das war ich schon immer. Ich habe, glaube ich, schon mehr für Rebhühner getan als die meisten von Ihnen.

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen)

Es kommt planerisch vom LLH.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Darüber haben Sie sich auch schon lustig gemacht!)

– Nein, ich mache mich nicht über Rebhühner lustig.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch, Ihre Kollegen, natürlich!)

Es wird von den Landwirten und Jägern vor Ort ausgeführt; ich kenne auch die allermeisten. Im konkreten Fall wäre es doch besser, mehr Geld in das Projekt vor Ort zu geben, statt in ein Mehr an Verwaltung. Ähnlich sieht es beispielsweise auch bei den Niederwild-Projekten im Wald aus. Landschaftspflege findet nicht nur auf den Feldern statt, sondern auch im Zusammenhang mit dem Anlegen von Hecken, um dem Niederwild Rückzugsorte zu geben; das ist beispielsweise auch ganz wichtig.

Die Betroffenen wissen, wie das funktioniert, aber es ist auch sehr zeit- und kostenintensiv. Deswegen ist sicherzustellen, dass das Geld auch dort ankommt, wo es gebraucht wird. Geld direkt in die Landschaftspflege zu investieren, sieht für mich ein bisschen anders aus.

Aber ich muss auch etwas Positives erwähnen: Ich finde, es ist äußerst bemerkenswert, dass sich die Umweltministerin zu einer Drittelparität durchringen konnte; denn es ist eigentlich nicht ihr Stil, dass die Meinung der Landwirte zählt und berücksichtigt wird. Das ist im Umweltministerium nicht der Normalzustand. Es ist gewissermaßen eine neue Erkenntnis, und das begrüße ich ausdrücklich. Darüber freuen sich auch die Landwirtinnen und Landwirte.

(Beifall Freie Demokraten)

Auch dass die Kommunen mit an Bord sind, halte ich für wichtig. Diese kennen sich am besten mit den Gegebenheiten vor Ort aus. Als Dritte sind die Naturschutzverbände mit dabei. Auch das hat natürlich seine Berechtigung; denn natürlich können Naturschutzverbände mit ihrer Expertise zum Erfolg von Landschaftspflegeprojekten beitragen. Das Problem ist: Für mich und für viele Menschen im ländlichen Raum sind beispielsweise auch der Bauernverband sowie die Jagdvereine und Hegegemeinschaften „Naturschutzverbände“, aber für viele von Ihnen sind es eben nur NABU und BUND.

Die Befürchtungen sind aber nicht eingetreten. Die Landwirte und Kommunen sitzen mit am Tisch. Vielleicht können wir das in Zukunft weiter ausbauen, beispielsweise mit

dem Einbezug von Weidetierhaltern und den betroffenen Kommunen und Landkreisen beim Thema Wolf. Die Weidetierhalter betreiben auch Landschaftspflege. Daher holen Sie diese, bitte, mit ins Boot, wenn Sie in ein paar Monaten Ihren Wolfsmanagementplan überarbeiten, weil höhere Zäune wieder nicht funktioniert haben. Bei dieser Gelegenheit können Sie dann auch die betroffenen Kommunen mitnehmen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Knell, Sie müssen zum Schluss kommen.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Okay, ich bin sofort fertig. – Also: Gegen die konkrete Arbeit der Landschaftspflegeverbände ist nichts einzuwenden. Für uns ist es eben wichtig, dass das Geld so eingesetzt wird, dass konkrete Projekte vorgebracht werden; und dann können die Landschaftspflegeverbände ihre Arbeit vor Ort auch erfolgreich weiterführen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Knell. – Das Wort hat Herr Kollege Grumbach, SPD-Fraktion.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Manchmal freut man sich, dass Schubladen nicht so häufig ausgeräumt werden. Ich muss sagen, ich habe mich im Jahre 2017 darüber gefreut, dass die Konzepte der Landschaftspflegeverbände nach 30 Jahren offensichtlich wieder aus einer Schublade aufgetaucht sind. Der Kollege, der sie einmal erfunden hat, ist inzwischen pensioniert.

Dennoch ist es sehr schön, dass diese wieder aufgetaucht sind. Es ist auch sehr schön, dass diese jetzt einen Stellenwert bekommen. Denn es ist in der Tat ein Unterschied, ob man in der Naturschutz- und Landschaftspflege Administration „von oben“ macht, oder ob man Beteiligung organisiert. Insofern kann ich diese Grundlinie unterstützen.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn es dann, der Kollegin Kula zuliebe, um den Feldhamster oder andere geht – das musste jetzt sein –, wird ein Blick auf die Zahlen deutlich machen, dass das allerdings nicht ausreichen wird. Ja, es ist gut, wer sich aber den Biodiversitätsbericht anschaut, wird feststellen: Wir haben dort größere Probleme. Ich glaube, dass die Idee, man könne einfach einen neuen Fördertopf aufmachen, der dann diejenigen, die sowieso Förderungen bekommen, noch einmal begünstigt, zu wenig ist, sondern wir brauchen Leute, die Impulse setzen; denn das, was wir tun, ist zu langsam.

Wir haben die Entwicklung, dass die Biodiversität in den Städten noch immer leicht zunimmt, dass es im Wald gerade so geht, dass sie aber in der Agrarlandschaft noch immer abnimmt. Ich glaube, dass dies ein Aspekt ist, der für uns alle bedrohlich ist. Ich will jetzt gar nicht ins Detail gehen und die einzelnen Tierarten aufzählen, sondern es geht um eine Vielfalt, von der wir alle leben, die im Prinzip „on

the long run“ dafür sorgen wird, dass wir auch in der Lage sein werden, von diesen Flächen weiterhin zu leben, und die diese Flächen ein Stück weit stabilisiert. Deswegen ist es richtig, Personen einzusetzen, die an dieser Stelle Impulse geben, die die Projekte mit entwerfen und die die Kommunen und andere unterstützen.

Ich will an dieser Stelle, weil ich ein paar Tage älter bin, den Dank auf den Menschen ausweiten, der in den vergangenen 30 Jahren hierfür ständig gekämpft hat, nämlich auf Klaus Werk. Dieser hat schon zur Regierungszeit von Rot-Grün die Landesregierung damit genervt, dass man doch endlich einmal dafür sorgen müsse, dass die Bevölkerung und die Beteiligten mobilisiert würden.

Ich freue mich auch, dass es mehr Landschaftspflegeverbände geben wird. Ich glaube, dass dies ein Punkt ist, der uns weiterführt. Ich denke aber auch, dass wir dann einen Weg finden müssen, diese sowie ihre Projekte zu unterstützen. Dann werden wir ganz schnell merken, dass das, was wir jetzt machen, wieder nur ein Zwischenschritt ist. Wenn es uns aber gelingt, auf diese Weise zusätzlich Geld zu mobilisieren, wird dem Artenschutz sicherlich ganz gut Rechnung getragen.

Wie auch immer, ich bin als Oppositionsabgeordneter selten in der Lage, die Landesregierung zu loben. Dies ist aber ein richtiger Zwischenschritt; deswegen soll das Lob jetzt auch stattfinden. Dennoch haben wir viel vor uns; und wir werden noch eine Menge zu tun haben. – Danke schön.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Grumbach. – Das Wort hat Frau Abg. Scheuch-Paschkewitz, Fraktion DIE LINKE.

Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zuerst einmal: Landschaftspflegeverbände sind für den kooperativen Naturschutz unerlässlich, und deren finanzielle Unterstützung ist wichtig. Aber das bedeutet nicht, dass mit der Finanzierung der Verbände automatisch ein besserer Schutz der biologischen Vielfalt einhergeht. Die Naturschutz- und Umweltverbände stimmen darin überein, dass nur mit Mitteln des Naturschutzes der Biodiversitätsverlust nicht gestoppt werden kann. Ohne eine grundlegende Änderung der Produktion von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgütern und ohne eine Veränderung des Konsum- und Mobilitätsverhaltens werden wir weder das Artensterben noch den Klimawandel stoppen können.

(Beifall DIE LINKE)

Hierbei geht es um einen Wandel. Ich weiß, Sie hören dies nicht gern, aber es geht um einen Wandel, der auch die kapitalistischen Produktionsweisen infrage stellen muss. Seit Jahren hören wir Ankündigungen seitens der Umweltministerin. Es gibt kaum einen Monat, in welchem nicht eine „tolle“ Strategie aus dem grünen Ministerium das Licht der Welt erblickt. Es gibt kaum eine Woche, in der nicht ein Programm gelobpreist oder ein Preis vergeben wird. All das verschleiert, dass die Umsetzung von EU-Richtlinien miserabel ist.

Sollen Landschaftspflegeverbände nicht Teil der Verwaltung des Niedergangs werden, muss die Landesregierung

deutlich nachlegen. Ich nenne nun drei wichtige Säulen des Biodiversitätsschutzes:

Erstens die Wasserrahmenrichtlinie. Im Jahr 2018 waren nur 15 % der hessischen Fließgewässer in einem guten ökologischen Zustand. Was den Kommunen jedoch mit dem Wettbewerb „100 wilde Bäche“ angeboten wird, ist allerdings längst überfällig und verbindliche Aufgabe aller Kommunen.

Zweitens die Agrarwende. Das Artensterben, welches wir in den letzten Jahrzehnten auf den Feldern erlebt haben, ist die Folge eines gravierenden Politikversagens, industrieller Agrarkonzerne, glyphosatgespritzter Monokulturen, lobbygesteuerter Zulassungsverfahren für Pestizide und der Vergällung der Landschaft. Als Gegenmittel hat die Landesregierung 2018 einen Pestizidreduktionsplan angekündigt. Es gibt aber keinen Plan, sondern dieser sei als – ich zitiere –

... Ergebnis eines vielsträngigen und kontinuierlich-dynamischen Entwicklungsprozesses zu definieren.

So hört sich das an, wenn die hessische Umweltministerin der Öffentlichkeit mitteilt, dass nichts passiert.

Die dritte Säule des Biodiversitätsschutzes ist der Stopp der Flächenversiegelung. Trotz Nachhaltigkeitsstrategie – denn an Strategien mangelt es nicht – verlieren wir unter grüner Regierung jährlich viele Hektar bester Ackerböden für Logistik und Verkehrsflächen. 2,8 ha verschwinden täglich unter Beton und Asphalt. Unter der Aufsicht des grünen Ministers Al-Wazir wurde die Hessische Landgesellschaft zur Versiegelungs-GmbH.

(Beifall DIE LINKE)

Und schlimmer noch: Während wir nach mehreren heißen Sommern um jeden Hektar lebensfähigen Waldes kämpfen, soll durch den unsinnigen Weiterbau der A 49

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ah!)

bester, noch intakter Mischwald gerodet werden.

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen)

Der Verkehrsminister Al-Wazir degradiert sich selbst zum Handlanger des Bundesautoministers Scheuer und erklärt sich für nicht zuständig. Die Fraktion der GRÜNEN lobt sich im Landtag für das Engagement für den Erhalt der Biodiversität; Sie schauen aber weg, wenn diese unter Asphalt verschwindet. Das nenne ich Heuchelei.

(Beifall DIE LINKE)

Wir erwarten von Herrn Minister Al-Wazir, dass er sich für ein sofortiges Rodungs- und Baumoratorium einsetzt. Der Weiterbau der A 49 ist ein ökologischer Wahnsinn.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Er ist nicht Teil einer Verkehrswende, steht gegen den Klimaschutz, zerstört Trinkwasservorkommen und ist das Gegenteil von Biodiversitätsschutz.

(Beifall DIE LINKE)

Wir halten fest: Die Zerstörung von Lebensräumen in Hessen wird weiter betrieben. Schwarz-Grün redet über „Wende“ und „ökologischen Umbau“, setzt dies aber nicht um. Es reicht nicht, wenn nur noch Ankündigungen grün sind, sich die Realpolitik nach Jahren aber kaum von der einer schwarz-gelben Landesregierung unterscheidet.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ui!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich komme zu meinem letzten Satz. – Setzen Sie endlich ein Zeichen dafür, dass Ihnen der Schutz der biologischen Vielfalt wichtig ist.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Leiten Sie die Wende ein. Stoppen Sie den Weiterbau der A 49.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Klaus Gagel, AfD-Fraktion.

Klaus Gagel (AfD):

Herr Präsident, verehrte Kollegen! Es ist doch immer wieder witzig, wenn die SED im Hessischen Landtag erklärt, wie Umweltschutz gemacht werden soll.

(Beifall AfD)

Wir hatten in der DDR das real existierende Beispiel. Sie brauchen sich nur einmal Bitterfeld-Wolfen oder Leipzig vor 1989 anzuschauen, dann sehen Sie, wie viele real umgesetzte Strategien in Ihrer sozialistischen Welt tatsächlich passiert sind. Das, was Sie hier sagen, ist alles nur Humbug. Das ist ein Feigenblatt.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, auf den ersten Blick klingt die Durchsetzung einer Biodiversitätsstrategie im Namen des Naturschutzes toll. Ich stelle hiermit für die AfD klar: Auch uns ist sehr an Naturschutz, Artenvielfalt und Erhalt unseres Landschaftsbilds gelegen.

(Beifall AfD – Jan Schalauske (DIE LINKE): Heimatschutz! – Janine Wissler: Für Monokultur steht ihr! – Weitere Zurufe)

Frau Ministerin Hinz, wenn man Ihrer Broschüre „Biologische Vielfalt. Für uns wichtig.“ Glauben schenken will, sind die von Ihrem Ministerium an die verschiedensten Ebenen verteilten Millionen Euro an hart verdientem Steuergeld sinnvoll angelegt. Sie haben sich elf Ziele gegeben und diese mit Kennzahlen versehen, deren Erreichung oder Nichterreichung Sie in diesem Bericht dokumentieren. – So weit, so gut.

Was sollen uns also nun Landschaftspflegeverbände bringen, und wie ist die Etablierung dieser einzuordnen? Meine Damen und Herren, die Landschaftspflegeverbände dienen zunehmend der Umsetzung einer zentralisierten Strategie. Politische Ziele, wie beispielsweise der Klimaschutz oder das globale Artensterben, werden als Etikett draufgeklebt. Über Fördergelder werden also Ebenen installiert, die sich politisch leicht steuern lassen. Damit dienen die Verbände mehr und mehr der Umsetzung zentral definierter politischer Ziele.

(Beifall AfD)

Wenn es also auf der lokalen Ebene abweichende Meinungen gäbe, dann gibt es eben kein Fördergeld, oder das Personal wird schlicht ersetzt. Über der Installation der Landschaftspflegeverbände steht die Konvention über die biologische Vielfalt. Man muss sich das ungefähr so vorstellen wie das Pariser Klimaschutzabkommen, nur ist es nicht ganz so erfolglos.

Bei dem unbestritten hohen Einsatz von Steuergeldern sehen wir in Hessen z. B. leichte Fortschritte in der Artenvielfalt, in der Landschaftsqualität in einem Zeitraum von 23 Jahren. In Ihrem Bericht gibt es eine Kennzahl, die von 83,6 % auf 85,5 % stieg. Der Zustand der hessischen Fließgewässer, die sich in einem guten oder sehr guten Zustand befinden, hat sich innerhalb von 20 Jahren von 5,7 % auf 11 % erhöht. Die Verbesserungswerte sind zum Teil marginal, aber sie geben auch keinen Anlass zur Traurigkeit. Nicht erwähnt in Ihrem Bericht werden aber beispielsweise die Schäden durch den Bau von Windenergieanlagen im Wald.

(Beifall AfD)

Rodungen in Wäldern, verschlechterte geologische Bedingungen für die Gewinnung unseres Trinkwassers, das Abschlagen von Zugvögeln an den Rotoren der Windräder sind auch nicht weiter erwähnenswert. Dies passt einfach nicht in Ihre widersprüchliche Ideologie von Natur- und Klimaschutz.

(Beifall AfD)

Insofern ist auch Ihr Bericht „Biologische Vielfalt. Für uns wichtig.“ ein willkommenes Feigenblatt, um von der gigantischen Natur- und Landschaftszerstörung durch Windräder abzulenken.

(Beifall AfD)

Das im Koalitionsvertrag der Landesregierung vereinbarte Ziel, auf Landkreisebene flächendeckend Landschaftspflegeverbände zu etablieren, soll jetzt durch eine Förderrichtlinie und weitere Steuermillionen durchgesetzt werden. Die AfD sieht die staatlich gelenkte Förderung dieser Vereine kritisch. Statt staatlichem Dirigismus und der Zuteilung weiterer Millionen Euro Steuergeld setzt die AfD auf die Eigeninitiative der Kommunen, der betroffenen kommunalen Verbände, der Landwirte und ehrenamtlich vor Ort tätigen Personen.

(Beifall AfD)

Über eines müssen wir uns doch klar sein: Die Steuereinnahmen brechen Corona-Lockdown-bedingt auf Landesebene, auf Kreisebene und in jeder Kommune weg. Eigentlich müssten wir uns angesichts dieser Lage der Haushalte fragen, ob diese, von der Landesregierung programmierten Dinge Must-haves oder Nice-to-haves sind.

In Anbetracht staatlichen Handelns als Konkurrenz um die knappen und begrenzten Mittel müssten die Nice-to-haves eigentlich herunterfallen. Was ich aber derzeit lerne, ist, dass bei der politischen Klasse hier im Land, im Bund, aber leider auch in den Kommunen die Dramatik der Steuerrückgänge, die Dramatik der Defizite künftiger Haushalte überhaupt nicht anzukommen scheint.

(Beifall AfD)

Sie kommt unter anderem auch deswegen nicht an, weil mit den sogenannten Sofortmaßnahmen, wie auch hier mit dem 12-Milliarden-€-Projekt der Landesregierung, über mehrere Jahre keinerlei Schmerz verbunden ist, den Haushalt an irgendeiner Stelle kürzen zu wollen. Bei den Vorhaben mit immer neuen Fördergeldern, wie den Landschaftspflegeverbänden, könnte man zumindest zum Teil den Rotstift ansetzen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gagel. – Das Wort hat der Abg. Michael Ruhl, CDU-Fraktion.

Michael Ruhl (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Arbeit der Landschaftspflegeverbände in Hessen hat sich bewährt. Ich stelle fest, dass zumindest die breite Mitte des Hauses das genauso sieht. Sowohl die SPD als auch die FDP haben das gelobt und gesagt, dass das grundsätzlich so ist. Es ist auch eine gute Idee.

Ich möchte zunächst einmal auf die Geschichte zurückgehen. Die Idee stammt von Irmgard Reichhardt. Sie war einmal Vorsitzende der Landfrauen und hat unter dem Bundesumweltminister Walter Wallmann die Idee der Landschaftspflegeverbände ins Leben gerufen. Von daher eine durchaus konservative Geschichte.

(Beifall CDU – Zurufe)

Jetzt einmal zu den beiden Rändern dieses Hauses. Bei Ihnen habe ich den Eindruck, dass Sie das nicht verstanden haben, was mit Landschaftspflegeverbänden gemeint ist. Sie haben es tatsächlich inhaltlich nicht verstanden, und DIE LINKE ist sogar gegen das, was Landschaftspflegeverbände tun. Sie haben zwar erst einmal gesagt, dass das irgendetwas mit Kooperation zu tun hat, haben aber dann gesagt, dass Sie eigentlich nicht mit den Bauern reden wollen; das sollten die Umweltverbände ganz alleine machen.

(Zuruf Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE))

Dann haben Sie derart auf die Bauern eingedroschen, ein Bauern-Bashing betrieben, dass man tatsächlich erst einmal sagen muss: Man muss sich auch einmal auf die Seite der Landwirte stellen. In den Landschaftspflegeverbänden funktioniert das nämlich sehr gut. Überall dort, wo die Bauern mit am Tisch sitzen, kommt man vor Ort zu einem ordentlichen Ergebnis.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So, wie Sie Landschaftspflege betreiben wollen, führt das vor Ort nur zu Konflikten. Am Ende wird man weniger umsetzen können, als wenn man miteinander spricht und gemeinsam an einer Lösung arbeitet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wenn es hier nicht zum Thema gehört, aber Sie haben es angesprochen, dann will ich wenigstens einen Satz zur A 49 sagen, weil der Dannenröder Forst in meinem Wahlkreis liegt: Das, was im Dannenröder Forst passiert, geht gar nicht.

(Zurufe)

Ich fordere von hier aus, dass die Demonstranten, die dort im Wald hocken, sich an Demokratie und Rechtsstaat halten.

(Beifall CDU und Freie Demokraten)

Wenn ich mir anschau, was gestern durch die Presse ging, dass die Demonstranten im Wald Stahlseile zwischen die Bäume gespannt haben, um damit die Polizisten zu verletzen, dann muss ich sagen, das ist ein Angriff auf Leib und Leben unserer Polizei. Das geht überhaupt nicht.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Holger Bellino (CDU): Da lachen die LINKEN noch! – Gegenrufe – Glockenzeichen)

Worum geht es hier eigentlich? Wir haben inzwischen acht Landschaftspflegeverbände, die sehr erfolgreich arbeiten. Neun weitere Verbände sind in Gründung, deswegen stocken wir das Programm finanziell auf. Entscheidend – das musste ich den beiden Rändern eben erklären – ist der kooperative Gedanke von Landwirtschaft, Umweltverbänden und Kommunen, dass man sich an einen Tisch setzt und miteinander redet und nicht übereinander. Dann schafft man es auch, dass man vor Ort konkrete Projekte für alle Beteiligten findet und umsetzen kann. Somit werden Konfliktfälle vermieden und vielleicht sogar Gerichte entlastet. Damit sorgt man auch für den Erhalt der Artenvielfalt in der Fläche.

(Zuruf Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE))

Dementsprechend ist es eine gute Geschichte. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Ruhl. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Priska Hinz.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte heute Morgen mit einem positiven Ausblick beginnen. Wir haben in Hessen im Naturschutz durchaus auch Erfolge zu verzeichnen. Man muss nicht immer erst einmal über das Schlechte reden, man kann auch einmal mit dem Guten beginnen.

15,5 % der landwirtschaftlichen Fläche in Hessen werden mittlerweile ökologisch bewirtschaftet. Wir haben acht große Feldflurprojekte zum Schutz von Feldhamstern, Rebhühnern und Co. auf den Weg gebracht. Der Anteil der Naturwälder im Staatswald ist auf 10 % erhöht worden, und wir haben mit dem Programm „100 Wilde Bäche für Hessen“ begonnen. Ich habe in diesem Sommer bereits zwei Bewilligungsbescheide hierfür übergeben können. Wir haben inzwischen 80.000 ha vielfältige Ackerkulturen, die von landwirtschaftlichen Betrieben eingerichtet wurden und beackert werden.

Das sind tolle Entwicklungen zugunsten der Artenvielfalt und des Naturschutzes. Das ist kein Selbstzweck, das sage ich an dieser Stelle ganz deutlich. Naturschutz, biologische Vielfalt, Biodiversität sind kein Selbstzweck, sondern die-

nen dazu, dass wir fruchtbaren Boden, gutes Grund- und damit Trinkwasser haben und eine gesunde Luft. Das dient uns allen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich gibt es auch die erschreckenden Zahlen zum Rückgang der Biodiversität weltweit. Davon können wir uns nicht vollständig abkoppeln. Wir haben noch einen langen Weg vor uns, um die Artenvielfalt zu stabilisieren. Aber von Hessen aus können wir diese Dinge auch angehen.

Gerade weil der Weg lang und steinig ist, brauchen wir Kooperation. Wir brauchen die Kooperation von Landschaftszüchtern und Landnutzern. Das ist wichtig. Zu den Landnutzerinnen und Landnutzern gehört im offenen Land im Wesentlichen die Landwirtschaft. Deswegen wäre es fahrlässig und falsch, etwas gegen sie durchdrücken zu wollen. Deswegen ist die Kooperation so wichtig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Besondere an den Landschaftspflegeverbänden ist, sie arbeiten drittelparitätisch zusammen: die Kommunen, der Naturschutz und die Landwirtschaft. Sie verfügen damit über Fachwissen aus unterschiedlichen Bereichen, das sie zusammenbringen können. Sie kennen die Akteure vor Ort. Sie wissen, auf wen sie zugehen müssen, mit wem sie reden können, wen sie in die Strategie für den Erfolg einbringen müssen. Deswegen ist es so wichtig.

Ich glaube, einige hier haben keine Ahnung, wie sich Landschaftspflegevereinigungen gründen. Das ist ein Beschluss der örtlichen Kommunen bzw. des Kreistags, wenn er es macht. Das ist der Beschluss der örtlichen Landwirtschaftsverbände. Das ist der Beschluss der örtlichen Naturschutzverbände. Ich kann als Ministerin nicht dahin gehen und einfach sagen: Ihr macht das. – Das ist eine Selbstvereinbarung, und das ist richtig so. Wir unterstützen diese Selbstvereinbarung. Das ist wichtig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben erfolgreiche Artenschutzprojekte, z. B. für Braunkehlchen im Lahn-Dill-Kreis oder das Rebhuhn im Schwalm-Eder-Kreis, schon durchgeführt. Da hat sich in den letzten zwei Jahren durch Landschaftspflegeverbände vieles getan. Die Braunkehlchenpopulation hat sich stabilisiert. Der Bruterfolg der Rebhühner in Bad Zwesten hat sich verdoppelt. Das ist ein Erfolg, der sich mit der Landwirtschaft und mit dem Naturschutz gemeinsam – zum Naturschutz gehören auch die Jagdverbände – ergeben hat. Das ist gut, und das ist wichtig.

Die Kommunen profitieren davon, dass Landschaftspflegeverbände Ausgleichs- und Kompensationsmaßnahmen durchführen können. Man kann nicht immer zusätzliche landwirtschaftliche Fläche umwidmen, aber man kann z. B. Flächen, die schon für Naturschutz genutzt werden, neue Maßnahmen hinzufügen und die bestehenden Flächen so doppelt nutzen. Das ist wichtig für Kommunen, dass sie wissen, mit wem sie das gemeinsam tun können. Deswegen ist Kooperation so wichtig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, in acht Landkreisen gibt es bereits Landschaftspflegeverbände. In neun gibt es eine Gründungsinitiative. Das wäre doch nicht erfolgreich, bloß weil die Umweltministerin sagt: „Wir brauchen Land-

schaftspflegeverbände“, sondern die Initiativen sind erfolgreich, weil sie bei anderen sehen, dass es gut funktioniert.

Natürlich brauchen Sie Menschen vor Ort, die das Ganze koordinieren und die vor allem weiterhin Geld einwerben: Geld vom Bund, Geld von Europa, Geld von Stiftungen und auch Geld vom Land; denn sie bekommen das Geld nicht einfach herübergeschoben. Auch das ist ein Irrglaube, mit dem ich hier aufräumen will.

Aber natürlich muss die Koordination installiert sein. Das ist wichtig, das ist notwendig für den Artenschutz, für den Naturschutz, für die biologische Vielfalt in Hessen.

Ich danke Ihnen, dass Sie, jedenfalls in der Breite, diesen kooperativen Naturschutz in Hessen gut finden und mit mir weiterentwickeln wollen. – Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, herzlichen Dank. – Damit sind wir am Ende der ersten Aktuellen Stunde.

Auf Ihren Plätzen verteilt ist der Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag des Ministers der Finanzen auf Erteilung der Zustimmung des Haushaltsausschusses gemäß § 8 Abs. 1 Satz 1 GZSG zum zweiten GZSG-Maßnahmenpaket. Dieser Bericht wird Tagesordnungspunkt 87 mit einer Redezeit von fünf Minuten – nur, damit es jeder weiß.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 69** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der Freien Demokraten

Schulabsolventen und Ausbildungsbetrieben eine Perspektive geben. Duale Ausbildung in der Corona-Krise stärken. Wo ist AI-Wazirs Ausbildungsoffensive?

– **Drucks. 20/3509** –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 46:**

Antrag

Fraktion der Freien Demokraten

Betriebliche Ausbildung in der Corona-Krise stärken: Schulabsolventen brauchen eine Perspektive

– **Drucks. 20/3000** –

Es beginnt der Kollege Dr. Stefan Naas, FDP-Fraktion. Bitte sehr.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Junge, haben meine Eltern gesagt, mach eine Ausbildung. Das ist etwas Solides im Lebenslauf.

Ich glaube, sie haben recht behalten. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Wir haben mit der dualen Ausbildung in Deutschland, aber auch in Hessen, wirklich etwas Wunderbares. Die duale Ausbildung hat zu Recht einen exzellenten Ruf.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie sich dieser Tage die Bertelsmann-Studie anschauen, die Sie alle bekommen haben, wird sich dieses Bild etwas eintrüben; denn hier sagen 60 % der Auszubildenden, dass sich die Ausbildungsplatzchancen durch Corona verschlechtert ha-

ben. 50 % sind der Auffassung, dass die Politik zu wenig für Auszubildende tut.

Ich glaube, dass dahinter nicht nur gefühlte Wahrheiten stehen, sondern auch Fakten. Wenn wir uns die Arbeitsmarktzahlen anschauen, dann können wir für den August 2020 in Hessen feststellen: Wir haben fast 8.000 unverstärkte Bewerber auf Ausbildungsplätze, und wir haben damit 14,3 % mehr als im Vorjahr. Wir haben auch 8,4 % weniger Ausbildungsplätze, und das ist das entscheidende Problem.

(Beifall Freie Demokraten)

Ja, es stimmt. Es gibt nach wie vor Ausbildungsberufe, wo es mehr Stellen als Bewerber gibt. Aber wenn Sie Reiseverkehrskaufmann werden wollen, dann wollen Sie nicht Bestatter werden. Wenn Sie Fotograf oder Eventmanager werden wollen, dann nützt Ihnen die offene Stelle beim Hufschmied oder beim Elektroinstallateur wenig.

Wenn ich mir die Website des Ministeriums dazu anschau, stelle ich fest, dass sie genau das sagt. Dort heißt es, alle sollen nach ihren Talenten und Neigungen den Weg in ihren Beruf finden. Das denken wir Freie Demokraten auch.

(Beifall Freie Demokraten)

Deswegen gibt es im Moment zwei Probleme. Das erste Problem ist, dass Corona natürlich alle Ausbildungsmessen, Infoveranstaltungen und auch Orientierungswochen verhegelt hat. Das ist ein schleppender Prozess, der jetzt nachgeholt wird. Ich bin den beiden Kammern sehr dankbar, dass noch im September Ausbildungsverträge abgeschlossen werden können. Dieses Problem ist erkannt.

Aber es fehlt die Ausbildungsoffensive bei den Betrieben – das ist das zweite Problem –, und zwar bei den Betrieben, die unter Corona leiden. Das sind die Reisebüros, die Veranstaltungsbranche, die Gastronomie, die Clubs. Diejenigen, die jetzt um ihre Existenz bangen, schaffen im Moment auch keine Ausbildungsplätze.

(Beifall Freie Demokraten)

Der hessische Wirtschaftsminister hat lange auf den Bund gewartet. Er wartet immer auf den Bund und hat auch diesmal auf den Bund gewartet. Der Bund hat auch reagiert. Er hat wieder einmal die Gießkanne ausgepackt. Er fördert jeden Ausbildungsvertrag in Deutschland mit 2.000 € und jeden zusätzlichen Ausbildungsvertrag mit 3.000 €.

Ich frage mich, warum eine Versandapotheke, die im Moment brummt, oder der berühmte Plexiglashersteller, den der Wirtschaftsminister immer nennt, noch gefördert werden muss; denn der Azubi läuft im Moment in Sonderschichten zur Hochform auf, weil die Firma brummt. Warum man das noch mit der Gießkanne fördern muss, ist mir nicht ganz klar.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich dachte, wir wollen gemeinsam die wirtschaftliche Struktur in Hessen erhalten. Wenn wir die wirtschaftliche Struktur erhalten wollen, dann müssen wir auch die Struktur der Ausbildungsplätze erhalten, also gerade in den Bereichen, die jetzt keine Ausbildung anbieten: bei den Reisebüros oder beim Messebau.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage es gleich vorweg: Es gibt eine Menge an Instrumenten; der Minister wird es gleich wieder aufzählen. Wir haben nichts

gegen eine Ausbildungsplatzförderung speziell für Hauptschüler. Wir haben auch nichts gegen den Zuschuss für die Benachteiligten – das ist prima; das gibt es übrigens seit 2018 –, für die Abbrecher, die Nachvermittlung. Das ist alles in Ordnung.

Aber jetzt brauchen wir eine besondere Förderung der Notleidenden Betriebe und keine besondere Förderung eines ganzen Ausbildungsjahrgangs; denn dieser Ausbildungsjahrgang 2020/2021 ist nicht schlechter als die Ausbildungsjahrgänge vorher. Es gibt eben nur weniger Ausbildungsplätze.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass Sie für die Soloselbstständigen nichts tun wollen, das habe ich gestern bei der Demonstration wieder gemerkt: 20 Minuten herumgeeiert, um alles zu erklären, aber am Ende keine Antworten geliefert. Aber dass Sie für die Ausbildungsplätze in diesen Betrieben nichts tun wollen, das ist mir neu, und das kann ich nicht hinnehmen.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Landesregierung wird gleich auf die 11 Millionen € zu sprechen kommen, die sie eingesetzt hat, um Ausbildungsvorbereitungsplätze zu schaffen. Das ist in Ordnung, und es mag auch gezielt sein. Wie gesagt, wir haben nichts gegen die besondere Förderung von Hauptschülern. Aber es ist nicht der Schwerpunkt, und es kann eine Offensive im anderen Bereich nicht ersetzen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben als Freie Demokraten mit unserem Antrag vorgeschlagen, das erste Ausbildungsgehalt bei Betrieben, die Notleidend sind – das sind diejenigen, die einen Umsatzeinbruch von mehr als 60 % haben –, für ein Jahr komplett zu ersetzen. Wir glauben, dass wir damit neue Ausbildungsplätze schaffen können; denn im Moment haben wir zu wenige. Wir glauben, dass wir damit das Problem an der Quelle bekämpfen und nicht die Symptome.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Ich bin auch am Ende. – Ich glaube, dass es richtig ist, nicht so viele Personen in diese Übergangssysteme zu stecken – das steht auch auf Ihrer Homepage –, sondern am Ende einen Ausbildungsplatz und nicht einen Ausbildungsvorbereitungsplatz zu schaffen. Dem dient unser Antrag. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Naas. – Das Wort hat der Abg. Heiko Scholz, AfD-Fraktion.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! In der Tat ist zu erwarten, dass die durch die politischen Zwangsmaßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pande-

mie induzierte Wirtschaftskrise auch am Ausbildungsmarkt nicht folgenlos vorübergehen wird. Durch die Corona-Pandemie verschärfte sich vielmehr die ohnehin angespannte Lage auf dem Ausbildungsmarkt.

Nachfolgend die Daten, die noch aus dem April stammen. Sie haben sich bis heute – Dr. Naas sagte es bereits – noch einmal verschlechtert. Damals betrug der Rückgang der gemeldeten Ausbildungsstellen 2.100, also 6,5 %. Jetzt ist es erheblich mehr. Es gab einen Rückgang der Bewerberzahlen um 2.700 schon im April, also um 7,8 %. 31.527 Bewerbern standen am Stichtag 30.652 Ausbildungsstellen gegenüber. 1.020 weniger Personen als im Vorjahr konnten überhaupt einen Ausbildungsplatz finden, also ein Rückgang um 15 %.

Bis zum Jahr 2030 fehlen auf der anderen Seite in Hessen laut Kultusministerkonferenz rund 1.200 Berufsschullehrer. Allein in diesem Jahr liegt die Zahl bei 380. Meine Damen und Herren, das ist eine erschreckende Entwicklung. Wo bleiben die Maßnahmen der Landesregierung, um dies umzukehren?

(Beifall AfD)

Außer Lippenbekenntnissen von Herrn Al-Wazir und auch von Prof. Lorz ist von Ihnen nichts wahrzunehmen.

Gerade unser Modell der dualen Ausbildung wird weltweit bewundert und zu kopieren versucht.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Es begünstigt eine niedrige Jugendarbeitslosigkeit und verhilft der deutschen Volkswirtschaft zu den von ihr dringend benötigten qualifizierten Fachkräften. Was tun Sie zu deren Erhalt? Die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie verschärfen die bereits bestehenden Probleme, weil sich Firmen aufgrund der wirtschaftlich unsicheren Lage aus dem Ausbildungsmarkt zurückziehen, Bewerber und Betriebe aufgrund ausgefallener Berufsorientierungsmessen noch schwerer zueinanderfinden, Unterricht, wenn überhaupt, nunmehr überwiegend in digitaler Form stattfindet und Praktika aufgrund diverser Hygieneauflagen nicht durchführbar sind. Das alles geht direkt zulasten künftiger Generationen.

So schreibt etwa Ludger Wößmann, Chef des ifo Zentrums für Bildungsökonomik:

Geht etwa ein Drittel eines Schuljahres an Lernen verloren, so geht dies über das gesamte Berufsleben gerechnet im Durchschnitt mit rund 3 bis 4 % geringerem Erwerbseinkommen einher.

Das bedeutet Geldeinbußen durch Corona.

(Beifall AfD)

Gerade die dem Virenschutz geschuldete Reduzierung bis hin zum kompletten Ausfall der praktischen Unterrichtseinheiten, die sich eben nicht per digitaler Fernlehre ersetzen lassen, führt zu eklatanten Fähigkeitsdefiziten bei den Auszubildenden, was im Nachgang nur schwer beseitigt werden kann.

Was also ist zu tun? Gesunde und unverschuldet in die Krise geratene kleine und mittelständische Unternehmen sind selbstverständlich gezielt finanziell zu unterstützen.

(Beifall AfD)

Schließlich sind Staat und Politik durch die beschlossenen Pandemiebekämpfungsmaßnahmen für die Aussetzung ihrer Tätigkeit und ihrer Gewinne ursächlich. Der Rückzug dieser Betriebe, welche das Herzstück der deutschen Volkswirtschaft darstellen, aus dem Ausbildungsmarkt wäre, auch wenn dies nur temporär geschähe, von verheerender Wirkung.

(Beifall AfD)

Es gilt, eine Generation Corona um jeden Preis zu verhindern.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, gerade die kleinen Unternehmen sind es, welche oftmals auch schwächeren Schülern, auch ohne Abschluss, eine berufliche Chance bieten.

In der Anfangsphase der Pandemie mag es politisch und medizinisch geboten gewesen sein, der Ausbreitung des Corona-Virus durch die Ergreifung harter Maßnahmen entgegenzuwirken. Für unser Bundesland Hessen ist es jedoch jetzt zwingend erforderlich, dass die Schul- und Ausbildungsträger in Absprache mit den zuständigen Gesundheitsämtern Bedingungen schaffen, welche den Regelbetrieb an unseren Schulen und Ausbildungsstätten sicherstellen.

(Beifall AfD)

Ich verweise hierzu noch einmal auf meine Ausführungen zur Regierungserklärung des Kultusministers vom vergangenen Dienstag. – Welche Bedeutung kommt unseren allgemeinbildenden Schulen dabei zu? Die AfD-Fraktion fordert von Anbeginn, dass eine praxisnahe Bildung und Erziehung im Rahmen der Berufsorientierung sowie des Arbeitslehre- und Werkunterrichts wieder verpflichtend durch Unterrichtsfächer in die Stundentafeln der Sekundarstufen I und II in allen hessischen Schulen aufgenommen werden muss.

(Beifall AfD)

Parallel hierzu ist die Ausbildung von Fachlehrern für Arbeitslehre erheblich zu intensivieren. Man muss sich vorstellen, dass 70 % des Arbeitslehreunterrichts fachfremd geschehen. Das ist nicht hinzunehmen. Dieser für unsere Zukunftsfähigkeit so wichtige Bereich wurde in den vergangenen Jahren vom Kultusministerium sträflich vernachlässigt.

(Beifall AfD)

In meinen Augen bedeutet eine Perspektive geben nicht zuletzt, dass jungen Menschen hinsichtlich ihrer späteren Berufswahl verschiedene Alternativen aufgezeigt werden und sie ihre Anlagen und Begabungen frühzeitig erkennen und entwickeln können.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Heiko Scholz (AfD):

Ich komme zum Schluss. – Treffender als Dr. Frank Martin, Vorsitzender der Geschäftsführung der Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit, kann man es meines Erachtens nicht sagen. Ich zitiere:

Junge Menschen müssen so früh wie möglich einen Einblick in die Arbeitswelt und deren vielfältige berufliche Möglichkeiten bekommen. Es ist unsere Aufgabe, dazu den entsprechenden Rahmen zu schaffen und sie auf ihrem Weg bestmöglich zu unterstützen, vor allem dann, wenn Probleme auftauchen. In vielen Branchen werden Fachkräfte zunehmend zur Mangelware. Entsprechend hoch stehen die Chancen für junge Menschen, mit einer dualen Berufsausbildung einen erfolgreichen und zukunfts-sicheren beruflichen Weg einzuschlagen.

Verehrte Landesregierung, unsere Fraktion ist sehr gespannt auf die Vorlage Ihres Zukunftsplans.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Birgit Heitland für die CDU-Fraktion.

Birgit Heitland (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Freien Demokraten fordern: „Schulabsolventen und Ausbildungsbetrieben eine Perspektive geben. Duale Ausbildung in der Corona-Krise stärken.“

Liebe Kollegen der FDP, Sie wissen doch ganz genau, dass wir genau das tun – und zwar nicht nur während Corona. Wir haben es vor der Pandemie getan, und wir werden es auch nach der Pandemie tun.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Stärkung der Ausbildung ist nämlich nicht nur ein Krisenmanagement, sondern ein Kernanliegen dieser Landesregierung. Da hätte übrigens ein Blick in unseren Koalitionsvertrag gereicht, um es dort schwarz auf weiß zu sehen.

(Zuruf Freie Demokraten)

Denn erst im Januar dieses Jahrs hat die Landesregierung gemeinsam mit den Gewerkschaften, den Wirtschaftsverbänden, den Kommunalen Spitzenverbänden und der Bundesagentur für Arbeit die Fortschreibung der Initiative „Bündnis Ausbildung Hessen“ beschlossen.

(Beifall CDU)

Ich erinnere kurz daran, dass bereits 2015 bis 2019 das Bündnis die Attraktivität der beruflichen Bildung deutlich erhöht und sie qualitativ weiterentwickelt hat. Die hessischen Unternehmen haben in dieser Zeit das Angebot an Ausbildungsplätzen erhöht, sodass mehr Jugendliche eine duale Ausbildung begonnen haben.

Auch junge Flüchtlinge profitieren von der integrativen Kraft der Ausbildung. So ermöglicht die Landesregierung seit 2018 Auszubildenden zusätzliche Deutschförderung und schafft durch die Ausbildungsplatzförderung Anreize für Unternehmen, auch Menschen eine Chance zu bieten, die beispielweise einen erhöhten Sprachförderbedarf haben, eine andere Ausbildung abgebrochen haben, oder auch Altbewerbern.

(Zuruf Freie Demokraten)

Die duale Ausbildung ist somit nicht nur eine Stütze der Wirtschaft, sondern auch ein Motor für Integration und so-

zialen Aufstieg. Hinzu kommen der direkte Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte, das Hauptschülerprogramm – Sie haben es erwähnt, Herr Dr. Naas –, ein verbessertes Azubiticket und mehr Beratungs- und Begleitungsangebote.

Mit der Fortschreibung dieses Bündnisses bis 2024 bekennen sich die Partner dazu, an diese Erfolge anzuknüpfen und die bestehenden Angebote und Initiativen zu verstetigen und auch auszuweiten.

Ja, die Corona-Pandemie schafft viele Unsicherheiten. Wir sind in der größten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg. Sowohl Betriebe als auch Auszubildende haben mit dieser Situation natürlich große Schwierigkeiten. Aber gemeinsam mit den Bündnispartnern haben wir daher frühzeitig klargemacht, dass die Pandemie die Ausbildungschancen junger Menschen so wenig wie möglich beeinträchtigen darf. Deshalb bin ich froh, dass eine Ausbildungsumfrage der IHK im Juni 2020 die hohe Ausbildungsbereitschaft der Betriebe aufzeigt.

(Zuruf Freie Demokraten)

92 % der vor der Krise vorgesehenen Ausbildungsplätze sollen erhalten bleiben.

(Beifall CDU)

Ja, Sie sprechen von 8 % Rückgang. Ich sage Ihnen: 92 % bleiben. Das ist zunächst einmal auch eine gute Botschaft, bei allen Schwierigkeiten.

Deshalb unterstützen wir in Kooperation mit dem Bund hessische Betriebe bei der Aufrechterhaltung und Erweiterung des Angebots an Ausbildungsplätzen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Während der Bund sich mit Ausbildungs- und Übernahmeprämie vor allem auf das Jahr 2020 konzentriert, haben wir in Hessen die Fördermittel für 2020 sowie für 2021 entsprechend ausgeweitet. In diesem Kontext wurden tatsächlich das Hauptschülerprogramm, die Ausbildungsplatzförderung, der Ausbildungskostenzuschuss sowie das Programm „gut ausbilden“ und das hessische Perspektivprogramm allesamt aufgestockt und verlängert.

Hinzu kommen noch die zahlreichen Sofort-, Überbrückungs- und Liquiditätshilfen sowie Kreditangebote, die den Betrieben bei der Bewältigung der Pandemie unter die Arme greifen und die so letztlich auch Ausbildungsplätze sichern. Abgerundet wird das Ganze durch eine Imagekampagne, zu der auch der Karrieretruck 4.0 gehört und die somit auf Ausbildungsangebote aufmerksam macht.

Abschließend möchte ich zusammengefasst sagen:

Erstens. Wir bekennen uns zur dualen Ausbildung und haben dies schon zu Beginn der Pandemie klargemacht.

Zweitens. Wir haben das Bündnis fortgeschrieben und arbeiten an dieser Stelle eng mit den staatlichen und nicht staatlichen Akteuren zusammen.

Drittens. Wir haben Förder- und Unterstützungsprogramme aufgesetzt und erweitert.

Viertens. Wir evaluieren laufend die Situation und werden, wo immer notwendig, aktiv werden, um den Auszubildenden eine gute Zukunft zu ermöglichen – egal, ob vor, während oder nach Corona. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Heitland. – Das Wort hat der Abg. Tobias Eckert für die SPD-Fraktion.

(Zuruf SPD: Bester Mann!)

Tobias Eckert (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich vor die Klammer ziehen, dass in der Woche, in der wir jetzt über das Thema duale Ausbildung diskutieren, ein neues Ausbildungsjahr begonnen hat und dass wir all denjenigen, die Anfang dieser Woche mit ihrer Ausbildung begonnen haben, viel Erfolg und alles Gute für ihren Weg wünschen. Ich glaube, das können wir fraktions- und parteiübergreifend tun. Das ist eine Veränderung im Leben, und dazu wünschen wir alles Gute und viel Erfolg.

(Beifall SPD)

Ich selbst kann ein Liedchen davon singen, als ich das damals, vor 22 Jahren, begonnen habe.

Aber Corona zeigt bei dem Thema duale Ausbildung – da bin ich bei der Aktuellen Stunde – in der Tat wie ein Brennglas die Probleme auf dem Ausbildungsmarkt, das Problem der sinkenden Stellenangebote und auch der Bereitschaft, Ausbildungsplätze anzubieten. Darüber haben wir schon in den letzten Jahren immer wieder diskutiert. Aber wie können wir das unterstützen und fördern, damit auch kleine und mittelständische Unternehmen tatsächlich Ausbildungsplätze anbieten? – Das ist etwas, was schwieriger geworden ist und nicht besser wird. Betriebe, die schließen müssen, und Ausbildungen, die trotz eines unterschriebenen Vertrages eben nicht durchgeführt werden können, sind genauso ein Problem wie das Thema Insolvenzen, die uns noch in einem anderen Maße in nächster Zeit betreffen werden. Da geht es um die Frage, wie wir dort Menschen in Ausbildung eine Chance geben können, nachher diese Ausbildung auch wirklich zu beenden. All das sind große Herausforderungen.

Ich will an dieser Stelle deswegen sagen: Dieses Land kann sich keine Generation Corona auf dem Fachkräftemarkt in unserem Bundesland leisten. Denn ohne Fachkräfte von morgen gibt es auch keine Wertschöpfung von morgen.

(Beifall SPD)

Deswegen ist es richtig: Ja, es braucht da mehr als nur warme Worte und die Betonung, wie wichtig duale Ausbildung ist. Es braucht dort nicht nur ein Bekenntnis zum Bündnis Ausbildung Hessen – so richtig und wichtig der Austausch und Dialog dabei auch sind –, sondern es braucht dann auch konkrete Taten und Unterstützungsleistungen durch das Land. Deswegen will ich das an dieser Stelle auch am Anfang deutlich machen: Wir brauchen das Bekenntnis und die konkrete Unterstützung – so, wie sie auch der Bund direkt am Anfang und sehr frühzeitig signalisiert hat, und zwar in der Unterstützung der ausbildenden Betriebe für die, die eben nicht Ausbildungsplätze abbauen, sondern vielleicht sogar Ausbildungsangebote ausweiten.

Von daher hätte ich mir gewünscht, Herr Minister, dass wir in Hessen nicht immer wieder nur sagen: Wir warten mal auf den Bund. – Ja, der Bund macht da ganz viel richtig. Aber ich hätte mir gewünscht, dass auch mal so eine Initiative aus Hessen herauskommt. Offensichtlich scheint War-

ten und Schauen, was andere machen, bei Ihnen die Devise zu sein.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Da können wir in andere Bundesländer schauen, wie dort damit umgegangen wird. Wir können schauen, wie in Sachsen Ausbildungsplätze unterstützt werden, wie aber auch andere das Thema strukturell mit nutzen und sich überlegen, wie sie strukturell dauerhaft etwas für bessere und mehr Ausbildung tun können, für Chancen für Menschen am Arbeitsmarkt. Da möchte ich das Stichwort Brandenburg mit der Stärkung der Verbundausbildung nennen, zu der wir gerade aus dem Handwerk auch immer wieder mitgeteilt bekommen, dass das eine gute Chance wäre, damit wir auch Menschen zusätzlich Wege in die Ausbildung ermöglichen können. Das wäre eine strukturelle Veränderung und nicht nur Krisenmodus. Denn ich glaube, dass das etwas ist, wo wir hinkommen müssen.

(Beifall SPD)

Aber dafür brauche ich nicht nur einen Blankoscheck von der Koalition, dass Sie viele Mittel haben und im Zweifelsfall auch helfen können, sondern dafür braucht es auch Konzepte. Aber, meine Güte, wo sollen denn diese Konzepte herkommen? – Auf der einen Seite ist da der Kultusminister. Das mit den Konzepten ist dort ohnehin etwas unterausgeprägt. Und wenn es ein Konzept gibt, dann gibt es das nur auf dem Papier und wird nicht umgesetzt. Auf der anderen Seite gibt es den eigentlich für Ausbildung zuständigen Minister, nämlich den Sozialminister. Auch dort ist das Thema Konzepte so eine Sache. Das haben wir auch in den letzten Wochen und Monaten gesehen.

Von daher: Ja, es braucht nachher nicht nur die Mittel, die dieses Haus zur Verfügung stellt, um Ausbildung zu unterstützen und voranzutreiben, sondern es braucht auch dort Themen und Ideen, was wir machen wollen und wie wir helfen können.

Ich will Ihnen anhand von zwei konkreten Beispielen sagen, warum ich finde, dass Sie falsche Schwerpunkte setzen. Ich bin froh, dass mein Landkreis bei dem Thema Berufseinstiegsbegleitung einfach gesagt hat: Bei allen Herausforderungen und Schwierigkeiten an dem Modell, wir wollen das weitermachen. – Aber Sie ziehen sich da komplett heraus. Wo wir jungen Menschen gerade aus dem schwächeren Hauptschulbereich eine Chance geben, im Ausbildungsmarkt überhaupt Fuß zu fassen, ziehen Sie sich als Land heraus. Wir wuppen das jetzt allein mit kommunalen Mitteln als Landkreis. Wir haben eine Erfolgsquote von 60 bis 70 % je Jahrgang. Das ist ein Erfolgsmodell, und Sie lassen es links liegen und unterstützen es nicht. Das ist ein Fehler. Das zeigt, dass es nicht um Konzepte geht. Sie könnten handeln, Sie haben das Geld, aber Sie machen es nicht.

(Beifall SPD)

Da bin ich dann auch bei der Unterstützung für die, die ausbilden, bei den Innungen und anderen. Wir waren dieses Jahr im Sommer beim Schornsteinfegerhandwerk. Da ging es auch um die Frage, was die anderen überbetrieblichen Ausbildungen bieten. Damit soll deutlich werden: Wir bieten nicht nur den Betrieben, sondern auch den Auszubildenden das, was wir in der beruflichen Unterweisung mit anbieten können.

Durch die Corona-Einschränkungen fehlen dort einfach Gelder, weil nicht mehr so viele beschult werden dürfen

wie vorher. Dann fragt man: Da wird Ihnen doch sicherlich geholfen? Wir wollen doch gemeinsam duale Ausbildung stärken. – Wissen Sie, was die sagen? „Wir rufen es nach Wiesbaden, aber da können wir auch in ein schwarzes Loch reinrufen; denn wir kriegen keine Antwort.“ – Dass das bei CDU-geführten Landesregierungen mit dem schwarzen Loch so eine Sache ist, kann man sich vorstellen. Aber dass Sie sich da tatsächlich der Hilfe verweigern und nicht wirklich eingreifen, ist ein eklatanter Fehler.

Damit möchte ich zum Schluss kommen. Wir könnten wirklich an vielen Punkten etwas hinbekommen, wie wir duale Ausbildung unterstützen, um Menschen eine Chance zu geben – nicht nur für uns für Wertschöpfung und Wirtschaft in Hessen, sondern auch um der jungen Menschen selbst willen. Denn wir sind eine Gesellschaft, die sich über Arbeit mitdefiniert. Wir als Partei der Arbeit haben ohnehin einen anderen, noch intensiveren Zugang dazu. Deswegen ist es auch um der jungen Menschen selbst willen eine Herausforderung, wie wir duale Ausbildung unterstützen können.

Bei nur fünf Minuten muss ich beim nächsten Mal gern noch einmal darauf zurückkommen, was man alles wirklich tun kann, wenn man tatsächlich deutlich machen will: Ja, wir brauchen eine garantierte Ausbildung für alle jungen Menschen. – Von daher möchte ich sagen: herzlichen Dank und viel Erfolg all denjenigen, die es geschafft haben, einen Ausbildungsplatz in Hessen zu bekommen.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Eckert. – Das Wort hat der Abg. Felix Martin für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als ich in den Landtag gewählt wurde, habe ich gerade eine Ausbildung zum Bankkaufmann absolviert. Mit meiner Wahl stand ich also auch vor der Entscheidung, ob ich diese Ausbildung fortführe. Meine Fraktion sagte unisono: unbedingt – eine Ausbildung eröffne schließlich Türen und Chancen für ein erfolgreiches Berufsleben.

Ich habe dann tatsächlich ein Jahr lang versucht, das gut miteinander zu vereinbaren – die Ausbildung in Teilzeit und das Abgeordnetenmandat. Das hat diverse Schwierigkeiten mit sich gebracht. Das hat viele verständnisvolle Kolleginnen und Kollegen erfordert. Manchmal fiel es mir auch schwer, diese unterschiedlichen Lebensrealitäten miteinander zu vereinbaren: morgens Berufsschule in Göttingen, abends Koalitionsverhandlungen in Wiesbaden.

Heute kann ich sagen: Wie gut, dass ich das gemacht habe, und wie gut, dass mein Arbeitgeber mich dabei unterstützt hat. Wie gut, dass ich auf meine Fraktion gehört habe; denn eines steht fest: Im Berufsleben ändert sich vieles, aber der Berufsabschluss als Fundament des beruflichen Werdeganges bleibt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dem druckfrischen Bericht „Berufsausbildung in Hessen“ ist zu entnehmen, dass die Anzahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge 2019 zum dritten Mal in Folge gestiegen ist. Dennoch besteht in Hessen nach wie vor Bedarf für

zusätzliche Ausbildungsplätze. Heute stehen viele Auszubildende und ihre Betriebe vor großen Herausforderungen. Aktuell lässt sich aber noch gar nicht genau sagen, wie groß sie denn sind und in welchem Ausmaß die Corona-Pandemie die Ausbildung beeinträchtigt.

Herr Dr. Naas hat gesagt, im Zeitraum von Oktober 2019 bis August 2020 sei die Zahl der gemeldeten Stellen um 3.160 zurückgegangen. Das stimmt. Dazu erwähnen muss man aber auch, dass die Zahl der gemeldeten Bewerber in fast exakt dem gleichen Umfang auch zurückgegangen ist.

Hessen hat bereits frühzeitig gehandelt, und zwar schon vor der Corona-Krise. Es wurden zahlreiche Maßnahmen ergriffen, die die Qualität und Attraktivität der dualen Berufsausbildung stärken. Ab Sommer dieses Jahres entfällt für zahlreiche Gesundheitsfachberufe das Schulgeld. Hessen unterstützt die Fachschulen mit bis zu 5 Millionen € jährlich.

Im Juni 2019 haben wir über die guten Rahmenbedingungen der Ausbildung diskutiert und eine Mindestvergütung für Auszubildende auf Bundesebene gefordert. Mit der AzubiCard Hessen erhalten Auszubildende seit 2019 attraktive Vergünstigungen. Mit der praxisintegrierten Ausbildung gibt es seit diesem Jahr eine sehr gute Alternative für angehende Erzieherinnen und Erzieher. Statt Schulgeld zu zahlen, erhalten sie eine Ausbildungsvergütung. Sie erwerben dabei auch praktische Kompetenzen.

Insbesondere das seit 2018 verfügbare hessenweit gültige Schülerticket ist auch für Auszubildende ein echter Gewinn. Für 1 € pro Tag sind sie hessenweit mobil. Das ist eine Bereicherung hinsichtlich der Mobilität und des Klimaschutzes, und das ist eine Erleichterung für jeden Geldbeutel.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Klar ist aber auch: Besondere Zeiten erfordern besondere Antworten. Eine der entscheidenden Maßnahmen zur Sicherung der Ausbildungsstellen ist zweifelsohne die hessische Wirtschaftsförderung. Über 1,8 Milliarden € stellt Hessen für den Erhalt der Wirtschaftskraft, zur Belebung der Konjunktur und zur Förderung des nachhaltigen Wachstums bis 2023 bereit. Konkrete Hilfsmaßnahmen sind dabei der Fonds Hessen-Kapital zur Sicherung der Liquidität der Unternehmen, die Hessen-Mikroliquidität als Darlehensprogramm und der Hessen-Fonds zur Unterstützung mittelständischer Unternehmen in dieser außergewöhnlichen Situation.

Gezielt benötigen aber auch Auszubildende selbst unsere besondere Unterstützung. Genau deshalb hat Hessen einen umfangreichen Schutzschirm für die Auszubildenden gespannt. Damit wollen wir insbesondere diejenigen unterstützen, die es angesichts der aktuellen Lage auf dem Arbeitsmarkt besonders schwer haben. Deshalb unterstützt Hessen ab diesem Herbst 1.000 junge Menschen, die sich auf einen Ausbildungsplatz vorbereiten. Gleichzeitig werden Unternehmen akquiriert, die diese jungen Menschen in ein reguläres Ausbildungsverhältnis übernehmen. Dafür stellen wir in diesem Jahr 4,5 Millionen € und im kommenden Jahr 6,5 Millionen € bereit.

Bereits Anfang des Jahres wurde ein breites Bündnis für Ausbildung aus Unternehmensverbänden, Gewerkschaften, dem Land und vielen Weiteren gegründet. In einer gemeinsamen Erklärung appellieren alle Partner an die Betriebe,

begonnene Ausbildungen fortzusetzen und sich auch im kommenden Ausbildungsjahr zu engagieren.

Hessen hat eine Qualifizierungsoffensive ins Leben gerufen, um den Zugang zur beruflichen Bildung zu erleichtern. Damit werden Betriebe unterstützt, die jungen Menschen eine Chance geben, die maximal den Hauptschulabschluss absolviert haben. Aufgrund der aktuellen Situation wurde die Frist zum Stellen der Anträge für dieses Programm bis Ende Oktober 2020 verlängert.

Im Rahmen der Qualifizierungsoffensive werden außerdem Auszubildende unterstützt, die ihre Berufsausbildung abbrechen, etwa weil der Betrieb Insolvenz anmeldet oder weil er teilweise stillgelegt wird. Zusätzlich werden ältere Bewerber und Jugendliche mit erhöhtem Sprachförderbedarf unterstützt. Frau Kollegin Heitland hat darauf hingewiesen.

Es wird deutlich: Hessen ergreift vielfältige Maßnahmen zur Unterstützung der Auszubildenden und der Ausbildungsbetriebe. Die Mitglieder der FDP-Fraktion fragen: Wo ist die Ausbildungsoffensive? – Die Antwort lautet: Sie ist schon längst da.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Klar ist aber auch: Die Ausbildungsbetriebe tragen aktuell, aber auch grundsätzlich eine große Verantwortung. In meiner Fraktion hat vor wenigen Tagen Paul seine Berufsausbildung begonnen. In meinem Regionalbüro in Eschwege hat Mihail vor Kurzem seine Arbeit als Jahrespraktikant im Rahmen seines Fachabiturs begonnen.

Ich hoffe und wünsche mir, dass ganz viele Unternehmen mutig vorangehen und trotz dieser außergewöhnlichen Situation die Fachkräfte von morgen ausbilden. Ich kann Ihnen sagen: Auch wenn es manchmal schwer ist, es lohnt sich. – Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Martin, vielen Dank. – Das Wort erhält Frau Abg. Janine Wissler, Fraktion DIE LINKE. Janine, bitte.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, gerade hat das neue Ausbildungsjahr begonnen. Wir müssen feststellen: Die Corona-Krise verschärft die ohnehin nicht gerade rosige Lage auf dem Ausbildungsmarkt ganz erheblich. Es gibt deutschlandweit weniger Ausbildungsstellen als im Vorjahr. Das sind etwa 8 %. Das ist der Stand Ende Juli 2020.

In Hessen ist die Zahl sogar noch etwas höher. Dort gab es Ende Juni sogar 10 % weniger. Das heißt also, die Corona-Krise verschärft die ohnehin sinkende Ausbildungsbereitschaft. Die Zahl der Betriebe, die ausbilden, ist im vergangenen Jahr nochmals gesunken. Sie liegt jetzt bei 19 %. Das heißt, weniger als ein Fünftel aller Betriebe bildet aus.

Frau Heitland, da muss ich schon etwas fragen. Sie haben von einer „hohen Ausbildungsbereitschaft“ der Unternehmen gesprochen. Ich empfehle Ihnen diese Publikation der Landesregierung.

(Die Rednerin hält eine Broschüre hoch.)

Sie haben sie? Ich weiß nicht, ob Sie sie gelesen haben. Sie haben von einer „hohen Ausbildungsbereitschaft“ gesprochen. Darin ist vermerkt, dass im Vergleich zum Jahr 2010 die Anzahl der hessischen Ausbildungsbetriebe insgesamt um etwa 8 % gesunken ist.

Es wird auch vermerkt, dass wir weiterhin einen Mangel an Ausbildungsplätzen haben. Ich weiß nicht genau, was Sie unter „hoher Ausbildungsbereitschaft“ verstehen. Aber das Absinken um 8 % würde ich nicht als „hohe Ausbildungsbereitschaft“ ansehen. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall. Ich würde sagen: Wir haben ein riesiges Problem, weil nur noch ein Fünftel aller Unternehmen überhaupt ausbildet.

(Beifall DIE LINKE)

Bei diesem Trend droht eine weitere Verschärfung. Ja, wir haben teilweise wirklich ein Nebeneinander des Fachkräftemangels, über den gesprochen wird, und der zu wenigen Ausbildungsstellen. Fast 15.000 junge Menschen sind in Hessen auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Wenn jetzt noch die Menschen hinzukommen, die ihren Ausbildungsplatz wegen der Corona-Krise verlieren, und quasi ein Stau entsteht, dann wird das die sozialen Ungerechtigkeiten natürlich noch verschärfen.

Wir wissen doch, wer die Jugendlichen sind, die auf dem Ausbildungsmarkt besonders benachteiligt sind. Das sind die Jugendlichen mit Hauptschulabschluss. Das sind die Jugendlichen mit Migrationsgeschichte. Sie haben es oft besonders schwer, einen Ausbildungsplatz zu finden.

Wer einen Ausbildungsplatz hat, hängt häufig in der Luft. Auch das verschärft sich durch die Corona-Krise. Fast 40 % der Auszubildenden wissen im ersten Ausbildungsjahr nicht, ob sie von ihrem Betrieb überhaupt übernommen werden. 30 % derjenigen, die übernommen werden, bekommen nur einen befristeten Vertrag. Das ist jetzt schon die Situation – ohne die Corona-Krise.

Die Lage der Auszubildenden und der potenziell Auszubildenden ist somit in Corona-Zeiten prekärer als zuvor. Die Krise verschärft die bereits existierenden Probleme. Das betrifft natürlich einige Branchen ganz besonders. Deswegen ist auch klar, dass das Land handeln muss.

Die Unternehmen müssen unterstützt werden, ihre Ausbildungsplätze zu erhalten. Dabei ist natürlich der wichtigste Schutz, die Unternehmen vor der Pleite zu bewahren. Das gilt ganz besonders für Branchen wie den Veranstaltungsbereich, den Kulturbereich, aber auch für die Reisebüros, die Reisebranche und die Gastronomie. Die Soforthilfen aus dem Frühjahr sind in vielen Bereichen längst aufgezehrt. Deswegen sind Bund und Landesregierung aufgefordert, alles dafür zu tun, ein Ausbildungsdesaster zu verhindern. Diese Krise darf nicht auf Kosten der jungen Menschen gehen, die in einer Berufsausbildung sind oder eine machen möchten.

(Beifall DIE LINKE)

Im Übrigen müssen auch die Berufsschulen krisenfest gemacht werden. Was die Ausstattung der Berufsschulen angeht, haben wir eine ganze Menge Nachholbedarf.

Das System der dualen Ausbildung zu stärken, bedeutet auch, mehr Gerechtigkeit hineinzubringen. Ich habe es eben gesagt: Nicht einmal ein Fünftel der Betriebe bildet aus. Der Rest macht sich einen schlanken Fuß. Ich finde, da ist die gewerkschaftliche Forderung nach einer Ausbil-

dungsplatzumlage nicht überholt. Diejenigen, die sich der Verantwortung entziehen, sollen sich wenigstens finanziell beteiligen. Ich finde, das ist gerade in der Krise besonders wichtig, damit man Unternehmen unterstützen kann, die grundsätzlich ausbilden wollen, die jetzt aber in eine wirtschaftliche Schiefelage gekommen sind, sodass sie keine Ausbildung mehr anbieten können. Ich finde, auch da brauchen wir Gerechtigkeit. Die Lasten müssen fair verteilt werden. Der Ausbildungsmarkt muss wesentlich krisensicherer gemacht werden.

Natürlich muss man auch sehen, dass die Übergangssysteme, die sogenannten Warteschleifen, für viele Jugendliche eine Sackgasse sind. Wir haben eine ganze Menge Jugendliche, die nach wie vor aus dem System herausfallen. Sie finden keinen Ausbildungsplatz und machen dann auch keine Ausbildung. Vielmehr gehen sie einfach als Ungelernte in den Niedriglohnsektor. Auch diese Jugendlichen dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Das sind in Hessen nämlich nicht wenige. Das kann man in dem Bericht nachlesen.

Ich will noch hinzufügen, dass die Krise auch kein Vorwand sein darf, die Ausbildungsaktivitäten ohne Not zu reduzieren. Das gilt insbesondere für Betriebe und Konzerne, die vom Staat Hilfen bekommen haben. Diese Hilfe des Staats muss an Beschäftigungssicherung gebunden werden. Das gilt auch für die Sicherung der betrieblichen Ausbildung.

(Vereinzelter Beifall DIE LINKE)

Ich komme zum Schluss meiner Rede. Die aktuellen, die angehenden Auszubildenden und auch die Betriebe brauchen dringend Hilfe, damit die Ausbildung fortgesetzt werden kann. Unternehmen können in Schwierigkeiten geraten. Dann ist die Forderung nach einem Ausbildungsbonus für Unternehmen, die Auszubildende aus insolventen Betrieben übernehmen, richtig. In diesem Sinne wünschen wir allen, die gerade in diesen schwierigen Zeiten eine Ausbildung beginnen, alles Gute. Ich denke, Politik und Wirtschaft sind jetzt aufgefordert, möglichst viele Steine aus dem Weg zu räumen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, vielen Dank. – Das Wort erhält der Wirtschaftsminister, Herr Staatsminister Al-Wazir. Tarek, bitte.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich möchte drei Fragen stellen. Erstens. Wo kommen wir her? Zweitens. Wo stehen wir? Drittens. Wo führt der Weg hin?

Wo kommen wir her? Aus dem Berufsbildungsbericht wurde schon zitiert, der dieser Tage in Ihren Fächern lag. Wir kommen aus einer sehr erfolgreichen Phase. 2019 war das dritte Jahr in Folge, in dem wir mehr abgeschlossene Ausbildungsverträge hatten. Das ist beileibe nicht in jedem Bundesland so.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das zeigt, dass wir in den letzten Jahren sehr erfolgreich waren.

Zweitens. Wo stehen wir? Wir haben im zweiten Quartal 2020 die größte Wirtschaftskrise seit dem Bestehen des Landes Hessen. Das schlägt sich logischerweise auch auf dem Ausbildungsmarkt nieder. Die Ausbildungsbetriebe zögern. Die Jugendlichen sind verunsichert. Die Messen und die Vermittlungsaktionen haben während des Lockdown nicht stattgefunden. Deswegen haben wir momentan weniger gemeldete Berufsausbildungsstellen. Wir haben aber auch weniger gemeldete Bewerberinnen und Bewerber.

Zum Stichtag 31. August 2020 haben wir einen Rückgang der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge bei den Handwerkskammern in Höhe von 14 % und bei den Industrie- und Handelskammern in Höhe von fast 16 %. Die Kammern rechnen aber damit, dass es dieses Jahr Nachhol-effekte gibt. Wegen der Zeit, die wir im April und im Mai 2020 verloren haben, werden die Verträge später abgeschlossen.

Der Nachvermittlung kommt in diesem Jahr eine ganz besondere große Bedeutung zu. Daran arbeiten auch alle mit Hochdruck. Ich bedanke mich bei allen, die momentan daran arbeiten, dass es zu einer erfolgreichen Nachvermittlung kommt. Sie wird dieses Mal bis zum Ende dieses Jahres gehen, damit wir noch mehr Verträge bekommen, als wir momentan haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt Bundes- und Landesprogramme. Herr Dr. Naas, Sie haben explizit nach der Ausbildungsoffensive gefragt. Dazu will ich Ihnen sagen: Sie findet gerade statt. – Es kann sein, dass Sie das nicht wahrnehmen. Aber sie findet gerade real statt.

Ganz am Anfang der Pandemie haben wir als Landesregierung sofort alle Partnerinnen und Partner des Bündnisses Ausbildung Hessen zusammengerufen. Wir haben das auch öffentlich gemacht und eine Erklärung veröffentlicht. Jeder arbeitet in seinem Bereich daran. Das reicht von den Kammern über die Bundesagentur für Arbeit und die Kommunalen Spitzenverbände bis hin zu den Berufsverbänden und den Gewerkschaften. Wir tun an jedem Ort alles dafür, dass dieses Jahr keine Generation Corona entsteht. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich bin sehr zuversichtlich, dass wir das auch schaffen werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum Stichwort Information. Wir haben das Medienbudget der Ausbildungskampagne „Azubi ist Von A zu B – Mach deinen Weg“ erhöht. Ich komme zum Stichwort Social-Media-Posts. Wir haben in verschiedenen Bereichen mit Ausbildungsreportern und Influencern und mit allem, was dazugehört, nach Wegen gesucht. Damit erreichen wir vielleicht nicht Herrn Dr. Naas, aber diejenigen, die einen Ausbildungsplatz suchen.

Das Kultusministerium und das Wirtschaftsministerium haben vor den Sommerferien gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit die Schulabgänger direkt angeschrieben. Wir haben noch einmal an sie appelliert, die Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten aufzusuchen und sich ausbildungssuchend zu melden.

Ich habe sehr früh mit Hubertus Heil gesprochen und gefragt, was der Bund macht. Ich will an dieser Stelle etwas

sagen. Herr Kollege Dr. Naas, der Bund arbeitet nicht nach dem Gießkannenprinzip. Der Bund sagt, dass man die 2.000 € oder 3.000 €, die man bekommt, wenn man einen Ausbildungsplatz wiederbesetzt oder die Ausbildungsbereitschaft in den Betrieben steigert, nur dann haben kann, wenn der Betrieb mindestens einen Monat Kurzarbeit hatte, wenn er im April oder im Mai 2020 60 % Umsatzausfall hatte oder wenn jetzt noch mindestens 50 % der Angestellten in Kurzarbeit sind. Dann werden auch 75 % der Ausbildungsvergütung übernommen.

Ich bleibe dabei: Da wird viel Geld für die Betriebe mobilisiert, die in Not sind. Da gibt es kein Gießkannenprinzip. Es wäre einfach Unfug, wenn wir in diesem Bereich, in dem schon viel Geld ausgegeben wird, mit Landesmitteln noch etwas drauflegen würden. Damit würde man schlichtweg Geld verbrennen, das wir an anderen Stellen sinnvoller einsetzen wollen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wo machen wir das? Wir machen das, indem wir beispielsweise die Haushaltsmittel für das Hauptschülerprogramm aufgestockt und die Antragsfristen zweimal verlängert haben, zunächst zum 31. Juli 2020, jetzt bis zum 31. Oktober 2020. Es ist so – das ist immer so –, dass in einer solchen Krise diejenigen, die die schlechtesten Zugangsvoraussetzungen haben, am härtesten getroffen sind. Deswegen ist es richtig, an dieser Stelle besonders diejenigen mit einem Hauptschulabschluss zu fördern. Das ist nämlich die Gruppe, die am ehesten in der Gefahr ist, zur Generation Corona zu werden. Deswegen legen wir darauf ein besonderes Augenmerk.

Wir haben das Förderprogramm Ausbildungsplatzförderung, wir arbeiten an Nachvermittlung und Nachmeldung. Wir sind dabei, an einem Förderprogramm zur Verbundausbildung zu arbeiten, gemeinsam mit denen, die ein solches Programm anbieten würden, Stichwort: Kammern und Co. Wir sind bei der Frage, wie es sein soll, sehr kurz davor, zu einem Abschluss zu kommen, wenn ich das einmal so sagen darf. Auch hierzu werden Sie in den nächsten Wochen hören, wie es dort weitergeht, weil wir sicher sind, dass es ein paar geben wird, die in diesen Verwerfungen, die wir in diesem Ausbildungsjahr sehen, eben keinen Platz bekommen, und da müssen wir besonders helfen.

Ich will das noch einmal ausdrücklich sagen: Manches an den Bundesprogrammen finden wir auch nicht gut. Sie haben aus unserer Sicht eine zu kurze Laufzeit. Deswegen haben wir uns, gemeinsam mit den Partnern im Bündnis für Ausbildung, besprochen, das anders zu machen. Das heißt, unsere Programme laufen auch im Ausbildungsjahr 2021/22, weil wir sicher sind, dass es auch gewisse Nachwirkungen geben wird, und wir so den Kreis der Förderberechtigten ausweiten wollen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Sozialministerium hat aus dem Sondervermögen den Schutzschirm für Auszubildende beantragt. Wenn ich es richtig im Kopf habe, ist der schon im Haushaltsausschuss.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, bitte denken Sie an die Redezeit.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Auch da sind wir dabei. Dank des Sondervermögens, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, ist das Land auch da handlungsfähig.

Sie sehen, es ist viel passiert, und es wird weiter viel passieren. Wir arbeiten mit unseren Partnern, mit Kammern, Wirtschaft, Gewerkschaften und Kommunen daran, dass es eben genau eine solche Generation Corona nicht gibt.

Ansonsten kann ich Ihnen sagen: Ich war lange im Rundfunkrat, auch wenn es schon etwas länger her ist. Wenn sich damals irgendjemand beschwerte, dass über irgendetwas nicht berichtet worden sei, hat der damalige Intendant immer den schönen Satz gesagt: Nur, weil Sie es nicht gehört oder nicht gesehen haben, heißt das nicht, dass wir es nicht gesendet haben. – Deswegen, lieber Herr Kollege Dr. Naas: Nur, weil Sie es nicht mitbekommen haben, heißt das nicht, dass die Ausbildungsoffensive nicht stattfindet. Wir arbeiten weiter daran, und das hoffentlich erfolgreich im Sinne der jungen Menschen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Wir sind am Ende der Aussprache.

Bevor wir zur Abstimmung über den Antrag kommen, möchte ich anmerken, das sich vorhin ein Kollege besorgt geäußert hat, wir hätten am Anfang die Beschlussfähigkeit nicht festgestellt. Das haben wir natürlich gemacht.

(Jürgen Lenders (Freie Demokraten): In den Ausschuss!)

– Jetzt mal langsam. Die Beschlussfähigkeit können wir nicht an den Ausschuss überweisen.

(Heiterkeit)

Deshalb möchte ich noch einmal ausdrücklich festhalten, dass das Haus beschlussfähig ist – sonst wäre ich ja gar nicht hier oben.

Es wurde von der FDP darum gebeten, den Antrag dem Ausschuss zu überweisen. – Gut, dann in den Ausschuss, dann ist Ruhe. Damit hätten wir diesen Punkt beendet.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 70** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der SPD

Fachkräfte in hessischen Kitas fehlen – Landesregierung muss endlich handeln

– **Drucks. 20/3510** –

Es beginnt Frau Kollegin Lisa Gnadt, SPD-Fraktion. Bitte sehr.

Lisa Gnadt (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte gern zu Beginn meiner Rede die Gelegenheit nutzen, allen Erzieherinnen und Erziehern in Hessen, die eine großartige Arbeit leisten und denen gerade in Zeiten wie diesen, in denen sich die Herausforderungen tagtäglich ändern und allen Beteiligten neben der großen Einsatzbe-

reitschaft auch viel Flexibilität abverlangt wird, ganz herzlich für ihre Arbeit zu danken.

(Beifall)

Die Zahl der Kita-Plätze, die benötigt werden, und damit der Bedarf an qualifiziertem Personal steigen stetig. Diese Entwicklung ist seit Jahren absehbar, nur leider hat es die Landesregierung in den letzten Jahren nicht geschafft, aus Eigenantrieb dem entgegenzusteuern.

Dass jetzt das Hessische Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch geändert wurde und damit auch endlich Qualitätsstandards in hessischen Kitas verbessert werden, ist ein Ergebnis des Gute-Kita-Gesetzes des Bundes.

(Beifall SPD)

In der letzten Legislaturperiode haben Sie noch unseren SPD-Gesetzentwurf abgelehnt. Sie haben in den vergangenen Jahren schlicht verschlafen, selbst in die Qualität der hessischen Kitas zu investieren, und haben auf den Geldregen aus Berlin gewartet.

(Beifall SPD)

Das jüngste „Ländermonitoring Frühkindliche Bildungssysteme 2020“ der Bertelsmann Stiftung belegt erneut die Missstände auch in Hessen. Viele Eltern finden nach wie vor keinen Kita-Platz. In der bundesweiten Betrachtung gibt es in Hessen ein einmaliges Stadt-Land-Gefälle bei der Betreuung der über dreijährigen Kinder in Hessen. Da frage ich Sie: Wo sind da die gleichwertigen Lebensverhältnisse in Stadt und Land? Wo sind da die gleichen Bildungschancen der Kinder?

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Der kommunale Finanzierungsanteil bei der frühkindlichen Bildung liegt in Hessen bei 68 % und ist damit so hoch wie in keinem anderen Bundesland. 85 % der Kindergartengruppen sind zu groß. Eine Fachkraft in Hessen muss beispielsweise im Vergleich zu einer Fachkraft in Baden-Württemberg 2,7 Kindergartenkinder mehr betreuen. Bei der Befristung des Kita-Personals liegt Hessen ebenfalls deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Auch gibt es in Hessen schon jetzt viel zu viel fachfremdes Personal in den Kitas.

Wenn man die Empfehlungen der Bertelsmann Stiftung für eine gute Qualität in den Kitas umsetzen möchte, hätte man bereits vor Jahren konkrete Maßnahmen ergreifen müssen. Aber das entbindet Sie nicht von der Verantwortung, jetzt konkrete Maßnahmen zu ergreifen.

(Beifall SPD)

Wir fordern seit Jahren, endlich die Arbeits- und Einkommensbedingungen der Erzieherinnen und Erzieher zu verbessern, die Ausbildungskapazitäten zu erhöhen und ebenso die Bedingungen während der Ausbildung zu verbessern. All das haben Sie ignoriert.

Stattdessen haben Sie sich vor wenigen Wochen entschlossen, einfach per Gesetz neue Fachkräfte zu schaffen, die kurz zuvor noch nicht den Qualitätsanforderungen entsprechen haben, um als Fachkräfte gelten zu dürfen, wie wir es beispielsweise bei den Sozialassistentinnen und Sozialassistenten gesehen haben. Damit setzt man keine neuen Anreize.

(Beifall SPD)

Auch bei der praxisintegrierten vergüteten Ausbildung hat es wieder einmal des Anschubs aus Berlin bedurft, damit diese Form der Ausbildung in Hessen endlich auch flächendeckend eingeführt wird.

(Beifall SPD)

Aus dem Main-Kinzig-Kreis – um nur einmal einen Landkreis zu nennen – weiß ich, dass es zuvor sieben Jahre lang eine langwierige Diskussionen mit dem Kultusministerium in Hessen gegeben hat, bis die praxisintegrierte vergütete Ausbildung am Sozialpädagogischen Ausbildungszentrum der Eugen-Kaiser-Schule in Hanau angeboten werden konnte: Das ist die Realität in Hessen.

Deswegen ist diese Fachkraftoffensive des Bundes so notwendig gewesen. Ich bedauere sehr, dass wir diese in der Bundesregierung nicht noch weiter verlängern konnten, weil die CDU in Berlin eine weitere Verlängerung dieser Fachkraftoffensive blockiert hat.

(Beifall SPD – Zurufe)

Statt zu klagen, sollten Sie in Hessen endlich richtig handeln. Wir brauchen Impulse für die Erzieherinnenausbildung, mehr Ausbildungsplätze, eine flächendeckende Ausbildungsvergütung, Schulgeldfreiheit, mehr Zeit für die Praxisanleitung, mehr Entwicklungsmöglichkeiten für die Erzieherinnen und Erzieher, bessere Rahmenbedingungen für die Beschäftigten, eine bessere Eingruppierung – all das braucht es in Hessen. Was es nicht braucht, das sind Werbekampagnen dieser Landesregierung, die am Ende nicht helfen, wenn man einen Ausbildungsplatz sucht, aber keinen bekommt, weil es zu wenige Ausbildungskapazitäten gibt.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Gnadl, Sie müssen zum Schluss kommen.

Lisa Gnadl (SPD):

Ein letzter Satz, Herr Präsident. – Schaffen Sie endlich die Bedingungen, unter denen Fachkräfte arbeiten wollen; denn frühkindliche Bildung braucht pädagogische Fachkräfte. Nur so können wir auch die gleichen Bildungschancen für alle Kinder in Hessen garantieren.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Gnadl. – Das Wort hat Frau Abg. Claudia Ravensburg, CDU-Fraktion.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Kinderbetreuung ist wichtig, ganz ohne Zweifel. Auch meine Fraktion dankt den Erzieherinnen und Erziehern, die sich gerade jetzt in der Corona-Zeit um die Kinder kümmern, die Mühen aufgebracht und alle Hebel in Bewegung gesetzt haben, um den Kontakt zu den Kindern auch während des Lockdown aufrechtzuerhalten, und die eine wirklich großartige Arbeit leisten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es sei aber erlaubt, zu fragen, wo die besondere Aktualität des heutigen Themas liegt. Allein in diesem Jahr hatten wir in vier größeren Landtagssitzungen drei Setzpunkte der SPD zum Thema Kinderbetreuung.

(Zuruf SPD: Weil es uns auch wichtig ist, im Gegensatz zu Ihnen! – Weitere Zurufe)

Deshalb darf sich der geneigte Leser der Tagesordnung der Plenarsitzung zumindest einmal die Frage stellen, wo denn heute die besondere Aktualität des Themas Erzieherfachkräfte liegt

(Zurufe SPD – Glockenzeichen)

– es wäre schön, wenn Sie zuhören würden –, zumal die neuen Zahlen der Erzieherfachschulen so kurz nach Schuljahresbeginn noch gar nicht vorliegen und vor Semesterbeginn auch die Studierendenzahlen nicht vorliegen. Ist es die Bertelsmann-Studie, die jedes Jahr zum gleichen Ergebnis kommt, uns aber diesmal konstatiert – das hätten Sie auch einmal erwähnen können, Frau Gnagl –, dass wir bei den Betreuungszahlen besser werden? Das Gute-Kita-Gesetz wird hier weitere Verbesserungen bringen. Also kann es das nicht sein.

(Zuruf Lisa Gnagl (SPD))

Ein Blick in meinen Terminplan von heute hat mir dann aber die Antwort auf diese Frage gegeben: Um 17 Uhr wird nämlich ver.di den bundesweiten Brandbrief der Erzieher und Sozialfachkräfte übergeben.

(Zurufe: Aha!)

Da war mir natürlich klar: Es geht allein darum, wer bei der Gewerkschaft ver.di die Nase vorn hat – die SPD bei ihrer angestammten Gewerkschaftsklientel oder aber DIE LINKE – Herr Kollege Schaus lässt schön aus dem Gewerkschafter-Ruhestand grüßen –,

(Zurufe DIE LINKE – Glockenzeichen)

DIE LINKE, die für sich beansprucht, der wahre Gewerkschaftsfreund zu sein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe – Glockenzeichen)

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment, bitte, meine Damen und Herren. Kommen Sie bitte wieder ein bisschen runter, und kontrollieren Sie Ihre Erregung. – Frau Kollegin Ravensburg hat das Wort. Bitte.

Claudia Ravensburg (CDU):

Je lauter Sie reinrufen, desto mehr bin ich davon überzeugt, richtig zu liegen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD – Glockenzeichen)

Aber hier geht es mir natürlich auch um die Sorgen der Fachkräfte. Deshalb will ich auf die Fakten zu sprechen kommen. Ich erinnere nämlich heute einmal an die Auszubildendenzahlen der Erzieherinnen und Erzieher des letzten Schuljahres. Ich stelle fest, die Zahl der Erzieherfachschüler steigt kontinuierlich, von 8.172 im Schuljahr 2018/19

(Unruhe – Glockenzeichen)

auf 8.378 im letzten Schuljahr. Davon waren 6.872 Schüler in Vollzeit- und 1.506 in Teilzeitausbildung. Den Abschluss haben in diesem Sommer 1.983 Absolventen erworben. Dazu kommen noch die Absolventen der einschlägigen Studiengänge, von denen erfahrungsgemäß ungefähr 240 ihren Berufsstart in den Kitas haben. Damit stehen auch in diesem Kindergartenjahr weit mehr Fachkräfte zur Verfügung, nämlich ungefähr 2.230 Kräfte.

Aus dem Bundesprogramm werden zudem 200 Plätze in der dualisierten Ausbildung gefördert. Frau Gnagl, die zweiten 200 Plätze musste Frau Giffey, weil sie ihr Versprechen nicht halten konnte, zurückziehen.

(Zuruf SPD: Dafür kann Frau Gnagl aber nichts! – Weitere Zurufe SPD – Glockenzeichen)

Das Land Hessen stockt deshalb die praxisintegrierten vergüteten Ausbildungsplätze auf, und zwar auf jeweils 400 Plätze. Das heißt, wir haben dann 600 Plätze zur Verfügung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir finden das richtig. Der Erzieherberuf ist es wert, auch Jugendliche darauf aufmerksam zu machen, welche Möglichkeiten sie in diesem Bereich haben. Deshalb befürworten wir sehr, dass das Sozialministerium im Herbst eine Werbekampagne startet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will auch feststellen, dass wir weiterhin alles daransetzen, Erzieherfachkräfte weiter auszubilden. Wir haben deshalb auch die Möglichkeit geschaffen, weitere Kräfte in den Kitas einzusetzen. Wir sind davon überzeugt, dass das nichts mit einem Qualitätsverlust zu tun hat. Sie werden die Teams in den Kitas bereichern und die frühkindliche Bildung durch ihre Expertise ergänzen, und durch diese Multiprofessionalität werden die Teams in den Kindertagesstätten von dem breit aufgestellten Erfahrungsschatz unserer zusätzlichen Kräfte profitieren.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Ravensburg, Sie müssen zum Schluss kommen.

Claudia Ravensburg (CDU):

Ich komme zum Schluss. – Sie sehen, wir sind in Hessen auf einem guten Weg und werden weiter für den Beruf der Erzieherinnen und Erzieher werben. Wir werden die Zahl der Fachkräfte kontinuierlich steigern, wir sorgen für mehr Personal und für mehr Qualität in den Kitas in Hessen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Ravensburg. – Das Wort hat der Abg. Arno Enners, AfD-Fraktion.

Arno Enners (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es dürfte fraktionsübergreifend unstrittig sein, dass in naher Zukunft viele Fachkräfte in Kitas fehlen. Aber nicht nur in Zukunft, sondern auch heute schon sind viele Stellen unbesetzt, und somit leiden viele Kitas aktuell an Personalmangel. Studien gehen bundesweit von bis zu 300.000 fehlenden Fachkräften aus. Für Hessen liegen die Schätzungen zwischen 7.000 und 10.000 fehlenden Fachkräften bis 2025. Um diesen Fachkräftemangel zu beheben, gibt es aus politischer Sicht einige Stellschrauben, die man bewegen kann.

Entweder man stellt sicher, dass die Bedingungen des Berufs besser werden, also man sorgt für eine angemessene Ausbildungsvergütung, eine Verringerung der Arbeitsbelastung und natürlich eine bessere Bezahlung, um somit die jungen Menschen nicht nur für den Beruf der Erzieher zu begeistern und durch vernünftig ausgestaltete Rahmenbedingungen das Ziel zu erreichen, dass junge Menschen den Beruf tatsächlich erlernen wollen und auch in diesem Beruf verbleiben,

(Beifall AfD)

oder man macht es wie die Landesregierung: Man ändert einfach die Gesetzeslage, um aus unserer Sicht vieles zum Negativen zu verändern. So werden die beruflichen Anforderungen abgesenkt, und man hofft damit, den Personalbedarf durch eigentlich fachfremde und nicht entsprechend qualifizierte Personen auszugleichen. Deutlich wird dies am Beispiel des Berufsbildes der Sozialassistenten: Zwei Jahre Berufsfachschule, ein Praktikum in einer Kita und einige Stunden berufsbegleitende Fortbildung – und schon können sie als Fachkräfte beginnen.

Die Landesregierung nimmt damit die Anreize, dass sich die Sozialassistenten zu Erziehern weiterqualifizieren.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): So ein Quatsch!)

Das ist für die Regierung ein einfacher, für uns ein ganz falscher Weg. Dass damit die Qualitätsansprüche in den Kitas nicht mehr erfüllt werden dürften, liegt wohl klar auf der Hand.

Und wie schaut es mit der Finanzierung aus? – Hier verspricht die Landesregierung, dass jeder vom Bund bereitgestellte Euro um einen weiteren Euro durch das Land erhöht wird. Schaut man aber genau hin, wird ein seltsames Gebaren der Landesregierung deutlich. Über das „Starke Heimat“-Gesetz holt sich die Landesregierung das Geld aus der einen Tasche der Städte und Gemeinden, um das gleiche Geld dann über das Gute-Kita-Gesetz den Kommunen wieder in die andere Tasche zu stecken.

Meine Damen und Herren, an ihren Taten sollt ihr sie erkennen.

(Beifall AfD)

Ich muss gestehen, dass wir keine nachhaltigen Taten und Maßnahmen der Landesregierung erkennen können, um dem bevorstehenden Fachkräftemangel in den Kitas vernünftig entgegenzusteuern.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Die Anforderungen an die Qualität des Personals und die Linke-Tasche-rechte-Tasche-Spielerei ist für uns absolut der falsche Weg. Es müssen endlich positive Anreize und positive Impulse gesetzt werden, damit sich Jugendliche

wieder vermehrt für den Beruf des Erziehers entscheiden. Die Landesregierung wertet aber letztlich den anspruchsvollen und guten Beruf der Erzieher ab und interessiert sich nur dafür, dass ihr selbst erdachtes Image bestehen bleibt. Dies geht leider auf Kosten unserer Kinder. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Enners. – Das Wort hat Kollegin Christiane Böhm, Fraktion DIE LINKE.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Und täglich grüßt das Murmeltier. Hier ist es die alljährliche Studie der Bertelsmann Stiftung zur Situation der frühkindlichen Bildung. Sie belegt vor allem eines: Hessen kommt bei den entscheidenden Parametern zur Qualität nicht vom Fleck. Hessen ist höchstens Mittelfeld oder schlechter.

(Beifall DIE LINKE und Lisa Gnadl (SPD))

Ich weiß jetzt nicht, was das Anliegen der SPD war, heute dieses Thema zu wählen. Ich nehme einmal an, es war die Bertelsmann-Studie, die uns jedes Jahr wieder sagt, wie schlecht Hessen dasteht.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber es war nicht die ver.di-Aktion. Da würde ich Ihnen doch vorschlagen, Frau Ravensburg – wo sind Sie denn gerade? ach, da hinten, okay –, lesen Sie sich doch noch einmal den Brief durch, den die Kolleginnen und Kollegen von ver.di auch an Sie heute geschrieben haben. Da heißt es nämlich dank meines Kollegen Hermann Schaus, der noch lange nicht in Rente ist – weder bei ver.di noch bei uns –

(Beifall DIE LINKE)

und hier noch weiterkämpfen wird – –

(Zurufe von der Regierungsbank)

– Welche qualifizierten Bewertungen bekomme ich von der Regierungsbank? Ich habe sie nicht verstanden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, einen Moment, bitte. Die Regierungsbank ist ruhig, wenn gesprochen wird. Das stellen wir erst einmal fest.

Frau Kollegin, ich stelle aber auch fest: Sie haben einen Button an. Das konnte ich vorher nicht sehen.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Das macht nichts!)

– Ja, das macht nichts. – Ich würde Sie aber bitten, ihn abzunehmen. Wir hatten auch die Kollegen der AfD am Anfang darum gebeten. Ich sehe es nicht ohne Brille, aber irgendetwas wird auf dem Button schon draufstehen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Omas gegen rechts!)

– Das mag ja sein: Omas gegen rechts oder links oder geradeaus. – Wir waren uns einig, dass es hier keine Buttons gibt.

(Die Rednerin nimmt den Button ab.)

– Jetzt ist es wieder geklärt. – Gut, Sie haben das Wort. Bitte sehr.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

In dem Brief steht nämlich drin: Soziale Arbeit ist unverzichtbar. Es geht gerade darum, dass die Arbeitsbedingungen in den sozialen Berufen aufgrund der Corona-Pandemie noch schwieriger und komplizierter geworden sind als zuvor und die Kolleginnen und Kollegen sich von Ihnen Unterstützung erwarten, dass jetzt nicht auf Kurzarbeit gesetzt wird und dass sie nicht auf diesen Finanzierungsproblemen, wie das SodEG es bietet, sitzen bleiben, sondern dass sie Unterstützung bekommen, ihre Arbeit ordentlich und gut zu machen. Ich denke, da wäre es eigentlich notwendig gewesen, diesen Brief auch einmal zu lesen und nicht zu spekulieren, was vielleicht drinstehen könnte.

(Beifall DIE LINKE, Ulrike Alex und Lisa Gnadl (SPD))

Aber da Sie ihn nicht gelesen haben, sage ich es Ihnen noch einmal kurz, auch wenn es von meiner Redezeit abgeht. Es geht um eine vollständige Finanzierung der sozialen Arbeit, es geht darum, auf die aktuell erweiterten Bedarfe einzugehen und sie zu organisieren, es geht um eine Krisenzulage, die die Beschäftigten in der sozialen Arbeit und ganz besonders in der Behindertenhilfe brauchen. Es geht auch um die zusätzlichen Kosten, die dort z. B. für die Schutzausrüstung notwendig sind, und es geht um eine bessere Personalausstattung und eine Systemrelevanz der sozialen Arbeit. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Aber jetzt möchte ich gerne noch zu der Studie der Bertelsmann Stiftung kommen und dazu, was sie zu Hessen gesagt hat. Zumindest einige der fünf Punkte werde ich jetzt noch anbringen können.

Es geht darum, dass es zu wenige Kita-Plätze in Hessen gibt. Es geht darum, dass Kindern die Bildungsmöglichkeiten verbaut sind und dass Frauen die Möglichkeiten verwehrt sind, wieder in den Beruf einzusteigen. Das macht die Bertelsmann-Studie ganz deutlich. 17 % der Eltern wünschen sich eine Betreuungsmöglichkeit gerade in der Krippenzeit; sie finden aber keine.

Es gibt ein massives Stadt-Land-Gefälle bei der Betreuung. Wenn im Landkreis Hersfeld-Rotenburg im statistischen Mittel fast fünf Kinder mehr pro Kita-Gruppe betreut werden als in Darmstadt, dann hat das direkte Auswirkungen auf die Chancen der Kinder. Von gleichwertigen Lebensverhältnissen können wir daher in Hessen überhaupt nicht reden.

Das alles hat natürlich ganz viel mit Finanzierung zu tun. Wir bekommen immer wieder erzählt, dass es noch nie so viel Geld für die Kita-Betreuung gab wie jetzt. Aber was steht in der Studie? – 66,8 % aller Kosten in den Kitas werden von den Kommunen getragen. Das Land Hessen hat gerade einmal 18,5 % der Kosten beigetragen. – Ich sage:

Das ist zu wenig; das ist eindeutig zu wenig. Da brauchen Sie sich an der Stelle für nichts zu loben.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sorgen Sie endlich einmal für eine ordentliche Finanzierung der Kita-Betreuung, und hören Sie damit auf, sich ständig in die Tasche zu lügen.

Als weiteren Punkt nenne ich den Fachkräftemangel. Darüber jammern alle – na gut. Aber wie sieht denn die Situation aus? – Fast jede dritte Kita-Fachkraft unter 30 Jahren in Hessen ist nur befristet beschäftigt. Wir haben eine Befristungsquote, die weit über dem Bundesdurchschnitt liegt. Da erwarte ich den Einsatz der Landesregierung. Wer hier Fachkräfte beschäftigen will, der muss ihnen auch gute Arbeitsbedingungen bieten, guten Lohn zahlen und eine ordentliche Perspektive geben.

In diesem Sinne von dieser Stelle aus natürlich einen herzlichen Gruß an die Kolleginnen und Kollegen der Sozial- und Erziehungsberufe, die sich jetzt im Tarifikampf befinden und um einen deutlichen Aufwuchs im TVöD im Rahmen der ver.di-Kampagne „Mehr braucht mehr“ streiten.

(Beifall DIE LINKE und Lisa Gnadl (SPD))

Es geht auch um die pädagogischen Standards. Hier bescheinigt die Studie Hessen nur ein mittleres Niveau und warnt ausdrücklich davor, nicht pädagogische Fachkräfte verstärkt auf den Betreuungsschlüssel anzurechnen. Und was machen Sie? – Genau das Gegenteil. Gerade gegen die Empfehlungen von ver.di und der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben Sie den Fachkräftecatalog massiv aufgeweicht und auch fachfremden Personen den Zugang zu den Kitas eröffnet. Offensichtlich scheint Ihnen ein mittleres Niveau hier in Hessen immer noch zu gut zu sein für die hessischen Kinder. Dass die Fachkräfte vermutlich wenig Lust haben, für die neuen Kolleginnen und Kollegen, die keine vollständige Ausbildung haben, die Arbeit mitzumachen, wird dazu führen, dass immer noch mehr Fachkräfte aus diesem Beruf herausströmen. Sie werden also genau das Gegenteil erreichen. Sie werden erleben, dass es immer weniger Fachkräfte in den Berufen gibt, weil sie sagen werden, sie hätten die Nase gestrichen voll.

Wir brauchen gute pädagogische Fachkräfte. Das ist unerlässlich. Wir brauchen mehr Personal, gute Rahmenbedingungen, und das geht nur mit einer guten Qualifikation und einer guten Anleitung, wie es unser Gesetzentwurf gefordert hat.

In keinem OECD-Land hängt die Perspektive von Kindern so stark vom Geldbeutel und dem sozialen Status der Eltern ab wie in Deutschland. Hier wäre die frühkindliche Bildung tatsächlich ein entscheidender erster Schritt, um diese Fehlstellung zu korrigieren.

Deshalb mein dringender Appell an die Landesregierung: Hören Sie auf mit der Selbstbeweihräucherung, und ignorieren Sie nicht jede Idee, die aus der Opposition kommt, wie unseren Gesetzentwurf für eine fachgerechte Praxisanleitung in den Kitas. Stellen Sie die angemessene Finanzierung endlich sicher. Hören Sie vor allem auf die Menschen, die tagtäglich im Beruf stehen. Ja, hören Sie bitte darauf. Nur so werden Fachkräfte gefunden und gehalten: indem sie gute Arbeitsbedingungen und guten Lohn für ihre hervorragende und gesellschaftlich so wichtige Arbeit bekommen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Böhm, Sie müssen zum Schluss kommen.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Ich bin doch schon da.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

So wird hier gefolgt; das ist in Ordnung, meine Damen und Herren. – Ich muss mit Blick auf die Buttons und das ganze Zeug noch einmal auf Folgendes hinweisen: Eben wurde der Kollege Enners angesprochen. Er trägt aber keinen Button, sondern einen Anstecker.

(Heiterkeit Torsten Warnecke (SPD))

Das ist auch nicht das Eiserne Kreuz,

(Zuruf AfD: Bundeswehr!)

sondern das ist eine Auszeichnung der Bundeswehr, die er bekommen hat. Ich will das nur sagen.

(Zurufe – Gegenruf Dr. Frank Grobe (AfD): So stehen Sie zur Bundeswehr!)

Wir waren uns einig, dass Anstecker zulässig sind, denn sonst müsste ich den Hessischen Verdienstorden abmachen; das mache ich nicht – nur, damit das jeder weiß.

(Heiterkeit)

Darüber sind wir uns wieder im Klaren. Buttons gibt es nicht, aber Anstecknadeln sind etwas anderes, wenn sie im vernünftigen Rahmen sind. Wir haben im Internet geprüft, was das ist, damit jeder beruhigt ist. – Bitte, Herr Kollege Frömmrich.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, dann bitte ich, aber auch festzustellen und zu klären, warum der Kollege Grobe in Richtung von Herrn Schalauske ruft, dass er bei der NVA das auch hätte kriegen können.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Nachher reden wir über Sitten und Moral. Das wurde von der AfD beantragt.

(Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daher wollte ich das nur bemerken.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Frömmrich, wir haben nicht gehört, was Sie jetzt gesagt haben. Vielleicht kann man im Protokoll nachvollziehen, was war. Aber das ist bei uns hier oben gar nicht angekommen. Jetzt ist es offensichtlich bei Ihnen angekommen. Jetzt steht es im Protokoll. Man kann einmal nachprüfen, was das ist.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Für die Moral!
– Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, wir sind eigentlich noch in der Aktuellen Stunde. Ich hatte nur einen organisatorischen Hinweis gegeben, was Buttons und Anstecker angeht. Über Weiteres hatte ich mich gar nicht geäußert. Ich äußere mich gar nicht mehr lang, weil nämlich in einer Minute meine Sitzungsleitung endet.

(Heiterkeit und Beifall Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deshalb hat jetzt Frau Kollegin Kathrin Anders das Wort. Sie erlebt mich noch eine Minute. Auch das ist ein Erlebnis. Bitte sehr.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Im Gegensatz zu Frau Ravensburg bedanke ich mich ganz herzlich bei der SPD für diese Aktuelle Stunde, weil wir dann mit dem einen oder anderen Märchen, das hier erzählt wird, aufräumen können. Ich finde es ganz toll, dass wir noch einmal zeigen können, welche tollen Veränderungen wir zum 1. August mit der Änderung des HKJGB auf den Weg gebracht haben. Diese Verbesserungen kommen tatsächlich an, wurden aber z. B. von der SPD und der FDP abgelehnt. Deswegen ist es gut, dass wir heute hierüber sprechen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Denn die Ergebnisse des Bertelsmann-Monitorings kommen jedes Jahr heraus. Sie kamen auch letztes Jahr heraus. Das war ein guter Anlass, um die HKJGB-Veränderungen auf den Weg zu bringen – in einem großen Verfahren, wie das üblich ist.

Diese Verbesserungen für die Kitas, für die Familien, für die Erzieherinnen und Erzieher in Hessen stelle ich gern noch einmal dar. So lautet eine der Forderungen des Bertelsmann-Monitorings, dass wir für die bessere individuelle Betreuung von Kindern unbedingt mehr Zeit brauchen und deswegen der Fachkraft-Kind-Schlüssel erhöht werden muss.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich kann Ihnen sagen: Das haben wir im HKJGB geregelt. Das haben wir gemacht. Sie haben es abgelehnt.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aha!)

Von der Qualität in Kitas wird gesprochen. Wir haben schon Ende der letzten Legislaturperiode die Qualitätspauschale verdreifacht. Wir haben es gemacht. Sie haben es abgelehnt.

(Widerspruch Nancy Faeser (SPD))

Wir haben die Leitungsfreistellung in Höhe von 20 % erstmalig im HKJGB. Erstmals wird vom Land Hessen finanziert, dass Kita-Leitungen Zeit für Elternberatung, für administrative Aufgaben, für Qualitätsmanagement und Personalführung in ihren Kitas haben. Wir haben es gemacht; Sie haben es abgelehnt.

(Nancy Faeser (SPD): Das haben wir gar nicht abgelehnt!)

– Natürlich haben Sie es abgelehnt.

(Nancy Faeser (SPD): Wir haben uns enthalten!)

– Sie haben sich enthalten, ja. Sie haben auf jeden Fall nicht zugestimmt. Sie hätten zustimmen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe SPD)

Wir wissen, dass genau diese Qualitätsfaktoren ganz wesentlich dafür sind, dass Erzieherinnen und Erzieher einen guten Arbeitsplatz haben. Es sind genau diese Bedingungen, die das Personal braucht, um keine höhere Arbeitsbelastung zu haben.

(Torsten Warnecke (SPD): Pädagogisch nicht wertvoll! – Christiane Böhm (DIE LINKE): Befristungen!)

Wir wissen aus den vielen Anfragen, die Sie stellen, dass 70 % der Erzieherinnen und Erzieher in Hessen in Teilzeit arbeiten – teilweise mit sehr wenigen Stunden.

(Ulrike Alex (SPD): Gut, dass wir Anfragen stellen!)

Diese Qualitätsverbesserungen werden dafür sorgen, dass sicherlich mehr Erzieherinnen dazu ermutigt werden, auch die Zahl ihrer Stunden aufzustocken. Das ist ein Teil dessen, was wir in Hessen tun.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Lachen Nancy Faeser (SPD))

Neben dieser Qualitätsoffensive starten wir die Fachkräfteoffensive. Sie wird natürlich dafür sorgen, dass die Stellen, die jetzt neu geschaffen werden müssen, dann auch besetzt werden können. Deswegen haben wir auch beschlossen, dass Anleiter und Anleiterinnen, die Auszubildende betreuen, zwei Stunden pro Woche mit Landesmitteln freigestellt werden können.

Sie haben eben wieder sehr despektierlich über diese Werbekampagne gesprochen. Diese Werbekampagne ist umso wichtiger, als Sie in jedem Plenum – egal, wann – den Beruf der Erzieherinnen und Erzieher so abwerten,

(Nancy Faeser (SPD): Das ist ja unfassbar! Unfassbar! – Zuruf SPD: Das ist ja unerhört!)

ein Arbeitsbild und ein Berufsfeld darstellen, als wäre das der schlimmste Arbeitsplatz, den wir hier haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Marius Weiß (SPD): Eine Frechheit ist das! Was erzählen Sie denn da? Unverschämtheit! – Weitere Zurufe)

Es ist mitnichten so. Unsere Erzieherinnen und Erzieher arbeiten gern. Sie machen eine großartige Arbeit – gerade in Corona-Zeiten, aber auch schon davor. Da hat sich zu den Corona-Zeiten nichts wesentlich verändert.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Eine Woche Praktikum in der Kita!)

– Nach fünf Jahren Ausbildung reden Sie von einem Praktikum von einer Woche, genau.

Deswegen ist es umso wichtiger, dass wir in einer Werbekampagne deutlich machen, was für ein toller Beruf es ist, welche Aufstiegsmöglichkeiten man hat, dass man in Hessen mit seiner Ausbildung gleich die Hochschulberechtigung bekommt.

(Zuruf Ulrike Alex (SPD))

Deswegen haben 10 % der Erzieherinnen und Erzieher in unseren Kitas einen Hochschulabschluss; denn sie haben

hinterher studiert. Das ist genau das, was wir wollen: ein breites Spektrum von Berufen in unseren Kitas. Dem haben Sie bei den Veränderungen des HKJGB nicht zugestimmt; die FDP hat sie sogar abgelehnt.

Wir glauben, umso wichtiger ist es, aufzuzeigen, welches Berufsbild so großartig ist wie das der Erzieherinnen und Erzieher.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Kommen Sie bitte zum Schluss?

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zum Schluss möchte ich Folgendes gern deutlich machen: In den letzten zehn Jahren haben wir die Zahl der Ausbildungsplätze von 4.000 auf 8.378 Plätze für Studierende der Sozialpädagogik erhöht. 8.378 Menschen sind im Ausbildungsgang zu Erzieherinnen und Erziehern. Ihre Bundesregierung –

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Bitte wirklich letzter Satz.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Letzter Satz. – Wir verdreifachen die Zahl der praxisintegrierten vergüteten Ausbildungsplätze. Frau Giffey hat sie abgelehnt. Sie hat sie im Dezember abgeschafft. Wir haben gesagt: Wir führen das weiter und verdoppeln sie.

(Torsten Warnecke (SPD): Nein, nein, so lange regieren Sie gar nicht! Stimmt nicht! Faktencheck!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Bitte, ich kann die Sätze aufzählen.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das schafft Ausbildungsplätze.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank. – Für die FDP-Fraktion hat sich ihr Vorsitzender, Herr Rock, zu Wort gemeldet.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Bei der Rede, die ich eben gehört habe, muss man schon eine gewisse Ignoranz verinnerlicht haben; denn mit der Realität in Hessen, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, hat das überhaupt nichts zu tun, was Sie gerade hier vorgetragen haben.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE – Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe Verständnis dafür, dass Frau Ravensburg das Thema „frühkindliche Bildung“ nicht mehr im Hessischen Landtag diskutieren will, weil es ein Armutszeugnis dieser Landesregierung offenlegt.

(Zuruf Claudia Ravensburg (CDU))

Da kann ich den Wortbeitrag wenigstens noch menschlich nachvollziehen. Aber was ich hier von den GRÜNEN gehört habe, ist ein Affront gegen jeden, der in einer Kindertagesstätte in Hessen arbeitet, gegen jeden, der sein Kind in eine Kindertagesstätte in Hessen schickt. Das ist ein Affront und eine Geringschätzung gegenüber jedem Kind in Hessen, das in eine Kindertagesstätte geht. Was Sie gerade vorgetragen haben, hat nichts mit der Realität zu tun.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Sie haben doch die Bertelsmann-Studie vor sich liegen gehabt. Sie konnten doch lesen, was dort dargestellt ist. Wenn Sie sagen, das Land Hessen würde sich in besonderer Art und Weise um die Kindertagesstätten in Hessen und damit vor allem um die Kinder in unserem Land kümmern, ist doch ganz klar, dass diese Studie aussagt, dass das nicht der Fall ist. Wir sind nicht etwa im Mittelfeld der Länder, die sich um die Kindertagesstätten und die Kinder im Land kümmern, sondern Sie sind in Hessen das absolute Schlusslicht, nichts anderes.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Sie können es nachlesen, weil nämlich der finanzielle Anteil, den das Land Hessen den Kommunen zur Verfügung stellt, der geringste in der Bundesrepublik Deutschland ist. Das zeigt die Wertschätzung in unserem Land auf – genau an dieser Stelle.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Wir waren in Hessen sogar schon einmal bei 20 % Anteil des Landes an der Finanzierung der Kitas. Er ist sogar zurückgegangen. Wenn Sie über zwei Drittel der Finanzierung der Kitas den Kommunen überlassen, bekommen Sie solche Unterschiede in unserem Land, dass es reiche Kommunen gibt, die ordentlich ausgestattete Gruppen haben, und dass es arme Kommunen gibt, in denen Kinder in nicht so gut ausgestatteten Kitas gebildet werden müssen.

Wenn Sie das weiter auf die Spitze treiben wollen, haben Sie jetzt in der Zeit der Corona-Krise eine ganz besondere Herausforderung. Denn genau dort haben wir die Situation, dass die schwächeren Kinder, die Familien, die größere Herausforderungen haben, jetzt noch weniger Unterstützung bekommen. Anstatt sich hierhin zu stellen und zu sagen: „Die Bertelsmann-Studie ist ein Weckruf für diese Landesregierung“, haben Sie sich das irgendwie noch zu gut interpretiert. Was Sie hier abgeliefert haben, ist unfassbar.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Seit Jahren wissen wir, dass wir zu wenige Fachkräfte haben. Und wieder steht hier: 8.000 Fachkräfte zu wenig, um den Standard in unserem Land zu gewährleisten, den Kinder brauchen. Wir sprechen jetzt nicht vom Ausbau, der massiv ins Stocken gerät, weil wir zu wenige Fachkräfte haben. Seit über zehn Jahren diskutieren wir das hier im Landtag. Es gibt unfassbar viele Initiativen. Keine davon haben Sie aufgenommen. Das ärgert uns – nicht eine Kampagne für Erzieherinnen und Erzieher, die man machen kann.

Aber das wirkliche Instrument ist doch die Wertschätzung, die bessere Bezahlung, die Bezahlung der Ausbildung, die Ausdifferenzierung des Berufsbildes. Viele Erzieherinnen und Erzieher studieren und werden Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. Sie können gar nicht mehr zurück in die Kita, weil sich das ökonomisch nicht rentiert, außer sie werden Leitung. Viel mehr akademische Fachkräfte sollten in Gruppen unterkommen. Dann muss honoriert werden, dass man das hat. Da gibt es so viele Ansätze, die wir hier so oft diskutiert haben. Nichts davon haben Sie angenommen. Nichts davon haben Sie in den letzten Jahren umgesetzt.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und Christiane Böhm (DIE LINKE))

Am meisten ärgert mich dieser unfassbare Wortbruch. Ich habe gedacht, als Stefan Grüttner durch einen GRÜNEN-Minister ersetzt worden ist, dass das Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ und das Thema „frühkindliche Bildung“ in diesem Land einen neuen Stellenwert bekommen. Dass es noch schlechter als bei Stefan Grüttner wird, hätte ich mir nicht vorstellen können. Aber das ist Ihr Verdienst; das ist der schlimmste Wortbruch, den Sie sich erlaubt haben.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Dieser Wortbruch wird von den Kindern in unserem Land und ihren Zukunftschancen bezahlt. Das macht mich wirklich wütend.

Die Bertelsmann Stiftung hat Ihnen ins Stammbuch geschrieben, dass das Gleichsetzen von Sozialassistenten und -assistentinnen mit einer Fachkraft, einem Erzieher oder einer Erzieherin, einem akademisch gebildeten Kindheitspädagogen, der Offenbarungseid der Qualität der frühkindlichen Bildung ist. Das ist Ihnen ins Stammbuch geschrieben worden. Nichts haben Sie dazu gesagt. Sie haben es noch gerechtfertigt.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Rock.

René Rock (Freie Demokraten):

Das ist unfassbar für dieses Land. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rock. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Klose das Wort.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sprechen über ein bildungspolitisches Thema. Da Wiederholung bekanntlich eine ganz wichtige pädagogische Methode ist,

(Beifall Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

freue ich mich besonders über eine weitere Gelegenheit, den Dreiklang der Landesregierung im Bereich der Kinderbetreuung heute noch einmal vorzustellen: Ausbau der

Plätze, Steigerung der Qualität der Betreuung und Schritte zur Beitragsfreiheit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nachdem wir in der letzten Legislaturperiode wichtige Schritte hin zur Beitragsfreiheit gegangen sind, steht in dieser Legislaturperiode – wie bereits mehrfach auch von mir mitgeteilt – die Qualitätssteigerung im Mittelpunkt.

Natürlich ist die Qualitätssteigerung zwingend mit mehr Personal verbunden. Es ist gerade einmal zwei Monate her, dass der Hessische Landtag das Hessische Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch geändert und ganz wichtige Maßnahmen zur Qualitätssteigerung beschlossen hat: ein besserer Fachkraft-Kind-Schlüssel durch erhöhte Ausfallzeiten und Leitungszeit, damit mehr Zeit für jedes Kind bleibt, eine bessere Förderung der inklusiven und vielfältigen Betreuung, damit alle Kinder die gleichen Chancen bekommen, längere Öffnungszeiten, damit alle Eltern ein für sie passendes Betreuungsangebot finden, unter dem Strich mehr Personal und eine bessere Betreuung – genau so, wie wir es versprochen haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Marius Weiß (SPD): Genauso wie „Starke Heimat“! Alles bezahlt aus Bundes- und kommunalen Mitteln! – Gegenruf Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist auch deren Aufgabe! – Torsten Warnecke (SPD): Das nennt man Konnexität!)

Im Herbst haben wir Ihnen unser Landesinvestitionsprogramm präsentiert: 142 Millionen € für den Ausbau der Kitas – so viel wie noch nie zuvor kann in Hessen gebaut werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau in dieser Linie sorgen wir auch für mehr Fachkräfte in den Kitas. Es ist im Juli dieses Jahres gewesen, dass ich Ihnen unsere „Fachkräfteoffensive Erzieherinnen und Erzieher“ vorgestellt habe. Diese Landesregierung fördert auf diesem Weg 1.200 vergütete Ausbildungsplätze für angehende Erzieherinnen und Erzieher. Wir haben die Zahl der geförderten Plätze innerhalb eines Jahres verdreifacht. Wenn Sie von dem sprechen, was wir Berlin zu verdanken haben, Frau Gnadl, dann kann ich sagen, im Gute-Kita-Gesetz sind gute Anreize gesetzt worden – ohne Frage, darüber waren wir uns sogar einig, als Frau Giffey hier war –,

(Zuruf Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

aber wir haben Berlin eben auch einen sehr kurzfristigen Ausstieg aus der Finanzierung dieser praxisintegrierten vergüteten Ausbildungsplätze zu verdanken. Das gehört eben auch zur Wahrheit. Wir haben das kompensiert. Unser Programm wird zu 100 % ausgeschöpft, und genau so unterstützen wir alle Kommunen und freien Träger dabei, mehr qualifizierte Fachkräfte zu gewinnen. Was wir zugesagt haben, lösen wir mehr als ein. Das zeigt sich übrigens auch darin, dass bis Ende 2024 in Hessen mehr als 1 Milliarde € in die Qualität der Betreuung der Kinder investiert werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Marius Weiß (SPD): Ach ja!)

Wir unterstützen die Kommunen bei einer Aufgabe, die originär ihre ist, weil wir sie so wichtig finden.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es! – Lisa Gnadl (SPD): Mit 18,5 % Landesanteil! – Torsten Warnecke (SPD): Was man vor-schreibt, muss man auch bezahlen!)

Ja, noch immer suchen Kommunen und freie Träger nach Erzieherinnen und Erziehern. Noch immer ist es nicht einfach für die Fachkräfte, allen Erwartungen, die an sie gerichtet werden, auch gerecht zu werden. Das ist erkannt. Das haben wir angepackt. Ein Beispiel dafür ist, dass der enorme Ausbau der U-3-Betreuung nur deshalb möglich war, weil wir die Zahl der Studierenden an den Fachschulen, die sich zu Erzieherinnen oder Erziehern ausbilden lassen, in den vergangenen zehn Jahren verdoppelt haben.

Sie sehen, wir verfolgen eine ganz klare Linie in dieser Frage. Deshalb stelle ich Ihnen gerne auch noch einmal unser Landesprogramm „Fachkräfteoffensive Erzieherinnen und Erzieher“ vor: Erstens fördern wir im Rahmen dieser Offensive insgesamt 1.200 Ausbildungsplätze, die vergütet sind, die praxisintegriert durchlaufen werden. Das heißt, Theorie und Praxis werden kennengelernt. Zweitens unterstützen wir die Anleitungsstunden finanziell, in denen Fachkräfte die angehenden Kolleginnen und Kollegen in der Praxis schulen. Der Zeitaufwand hierfür wird erstmals auch vergütet.

(Marius Weiß (SPD): Voll von den Kommunen bezahlt!)

Drittens kommt die neue Kampagne für Erzieherinnen und Erzieher, um möglichst viele junge Menschen, aber auch Quersteigerinnen und Quereinsteiger für diesen Beruf zu motivieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Klose, ich weise auf die Redezeit hin.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. Vielen Dank. – Sie sehen: Wir haben ein umfangreiches Paket geschnürt. Ich kann es in den künftigen Wochen gerne noch einmal vorstellen.

(Torsten Warnecke (SPD): Vor allem die Finanzierung, und wie viel davon originäre Landesmittel sind!)

Das dient garantiert auch dazu, für den Erzieherinnenberuf zu werben. Der Fachkraft-Kind-Schlüssel in den Kitas ist angehoben, wir sorgen für die vergüteten Ausbildungsplätze, wir werben für den Berufseinstieg, und unsere Maßnahmen für mehr Fachkräfte in den Kitas laufen längst. Das sind die Fakten, das ist die Realität, und nichts anderes. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Staatsminister. – Damit ist auch diese Aktuelle Stunde abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 71** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion DIE LINKE

Versteckspiel beim Thema Hebammen ist endlich beendet – Gutachten zeigt dramatischen Mangel – Drucks. 20/3511 –

Ich rufe als Erste Frau Böhm von der Fraktion DIE LINKE ans Rednerpult.

(Beifall DIE LINKE)

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Seit November liegt das Gutachten zur Situation der Hebammen in Hessen als Geheimpapier vor. Die Teilnehmenden des runden Tisches durften das Gutachten auf keinen Fall weitergeben. Sie haben sich auch daran gehalten. Jetzt hat der Minister das Gutachten teilweise veröffentlicht. Wie Sie das mit dem runden Tisch klären, ist Ihre Sache. Warum Sie uns aber die Handlungsempfehlungen der Gutachterinnen und Gutachter vorenthalten, diese Zensur müssen Sie uns heute schon erklären.

(Beifall DIE LINKE und Dr. Daniela Sommer (SPD))

Anscheinend kann man die Schlussfolgerungen der Fachleute der Öffentlichkeit nicht zumuten. Da kann man schon die Frage stellen: Was verstecken Sie, Herr Klose?

Wenn wir uns den Rest des Gutachtens anschauen, kommt schon die Frage auf: Hätte man das nicht früher wissen müssen? Es gibt Missmanagement im Gesundheitswesen – das wissen wir –, dazu gehört auch, dass es zu wenige Hebammen im Land gibt. Diejenigen, die in Hessen als Hebammen arbeiten, fühlen sich vielfach überlastet. Fast 80 % der Hebammen haben 75 Überstunden. Die Hälfte der Hebammen ist durch die Arbeit zum Teil sehr belastet, und 30 % schätzen ihren Gesundheitszustand – physisch wie psychisch – als weniger gut bis schlecht ein. Die Hälfte der Hebammen in den Kliniken hat angegeben, dass in den letzten drei Monaten der Kreißsaal vorübergehend geschlossen wurde bzw. Frauen abgewiesen wurden. Das ist die Situation in der Geburtshilfe in Hessen.

Diese Zahlen zeugen von einem eklatanten Versagen. Diese Unterversorgung ist nicht über Nacht eingetreten, sondern wurde lange ignoriert. Jetzt hofft man im hessischen Sozialministerium anscheinend – das hat mich besonders erstaunt, gewundert, „gefremdet“ in Anführungszeichen –, dass der demografische Wandel es richten werde. Wenn man die momentane Beschäftigtenzahl pro Kopf halten will – so ist das Kalkül –, wird bei einem Geburtenrückgang von 12 % bis 2030 alles gut werden. – Das ist Ihre Berechnung. Also muss der Minister nur noch darauf warten, dass in Hessen endlich weniger Kinder geboren werden. Dann hat er sein pragmatisches Minimalziel, wie es im Gutachten heißt, erreicht.

(Minister Kai Klose schüttelt den Kopf.)

Dabei ging die Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes vor elf Jahren von einem mittel- und langfristigen Rückgang der Geburtenzahlen aus. Heute wissen wir natürlich, wie falsch das war. Schon 2017 konnte das Statistische Landesamt in Hessen verkünden, dass

die Geburtenzahlen im fünften Jahr in Folge angestiegen sind.

Die Hoffnung auf weniger Kinder – die ich im Übrigen sehr widersinnig finde – widerspricht doch allen familienpolitischen Maßnahmen: mehr Elternzeit, mehr Elterngeld, mehr Unterstützung bei der Kinderbetreuung. Auch wenn das alles noch nicht ausreicht, soll das doch den demografischen Wandel verändern, den Sie jahrelang bejammert haben. Es gibt ja auch mehr Kinder. Sie haben vor einigen Jahren auch die Hessen Agentur beauftragt, uns zu erzählen, dass es immer weniger Schüler und Schülerinnen gibt. Aber nur davon, dass Sie das gesundgebetet haben, hat das nicht funktioniert. Jetzt müssen überall Kitas und Schulen gebaut werden, weil die Kinder einfach da sind. Ich erwarte von dieser Landesregierung – das ist das Mindeste –, dass sie aufhört, Statistiken gesundzubeten.

(Beifall DIE LINKE und Ulrike Alex (SPD))

Mehr als ein Drittel der befragten Mütter hat angegeben, dass die Suche nach einer Hebamme für die Wochenbettbetreuung sehr schwierig war. Der Zugang zur Betreuung während der Schwangerschaft ist in Hessen alles andere als selbstverständlich: 27 % der befragten Mütter haben keine Hebammenbetreuung in Anspruch genommen. Diejenigen Mütter, die sie in Anspruch genommen haben, mussten durchschnittlich sieben Hebammen kontaktieren, bis sie einen freien Betreuungsplatz gefunden hatten. Wenn Sie sich die Landkarte der Unterversorgung beim Hebammenverband anschauen, dann können Sie sehen, in wie vielen Kreisen es gar keine Möglichkeit gibt, zu einem gewissen Zeitpunkt – eine Geburt ist nicht zu verschieben – eine Hebamme zu finden.

Wenn Sie planen, diesen Notstand auszusitzen,

(Minister Kai Klose schüttelt den Kopf.)

sparen Sie an der völlig falschen Stelle.

Sie haben in den vergangenen Jahren schon mit der Einstampfung der Geburtskliniken eine ungeheuer belastende Situation für Hebammen und Mütter geschaffen, und diese verschärfen Sie jetzt noch weiter. In den Jahren von 2008 bis 2019 hat sich die Anzahl von Krankenhäusern mit geburtshilflichen Abteilungen um rund ein Drittel verringert, und das Kliniksterben geht weiter.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Frau Böhm.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Von den verbliebenen Kliniken geben 58 % an, dass die Hebammen meistens mehr als zwei Gebärende gleichzeitig betreuen müssen, in vielen Einrichtungen müssen sogar drei Geburten gleichzeitig betreut werden. Die Teilnehmerinnen des runden Tisches, die Eltern, die Hebammen und alle anderen sind ungeduldig, weil nichts vorangeht. Es muss Schluss damit sein, dass alle Eltern, die Mütter, die Familien und die Hebammen die Leidtragenden dieser Misere sind. – Ich danke Ihnen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Böhm. – Für die CDU-Fraktion hat sich Frau Ravensburg zu Wort gemeldet.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Am 4. September, also morgen, tagt der runde Tisch Hebammen, um über das Gutachten der Experten des Deutschen Krankenhausinstituts zu sprechen, das die Situation der Hebammen in Hessen analysiert hat. Es bleibt also bei dem schon in unserem Koalitionsvertrag und vor der Konstituierung des runden Tisches formulierten Ziel: Wir wollen die Betreuung der werdenden Eltern in allen Phasen der Schwangerschaft, der Geburt und danach verbessern.

Das geht nur über die Arbeit der Hebammen. Sie, die Hebammen, sind die Vertrauenspersonen, die einen so engen Zugang zu den werdenden Eltern haben, deren Rat gefragt ist und die die Eltern auch in der Geburtsphase begleiten. Doch dazu brauchen sie auch die richtigen Rahmenbedingungen.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Ja, machen Sie doch mal!)

Welche das sind, darüber wird der runde Tisch am morgigen Tag beraten. Wir jedenfalls werden sorgfältig und sehr aufmerksam auf die Ergebnisse sowie die Empfehlungen des runden Tisches schauen. Wir werden analysieren und entscheiden;

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Genau!)

denn wir wollen die Rahmenbedingungen dieses spannenden und erfüllenden, gleichzeitig aber auch sehr anstrengenden, belastenden Berufs verbessern.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): In zehn bis 20 Jahren!)

Nicht nur bei der Berufswahl soll der hohe Stellenwert erhalten bleiben – wir haben weitaus mehr Bewerberinnen als Plätze für Hebammenausbildungen –, sondern auch im Berufsleben müssen die Arbeitsbedingungen so gestaltet werden, dass die Zufriedenheit auch im Arbeitsleben erhalten bleibt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir empfinden es auch als nicht hinnehmbar, dass werdende Eltern in manchen Teilen des Landes keine Hebamme für die Vor- und Nachsorge finden, weil eben nicht genügend Hebammen für die Betreuung zur Verfügung stehen. Das wollen und das müssen wir ändern.

Frau Böhm, Sie sprechen vom „Versteckspiel“, ohne den Namen dieses Spiels zu nennen. Ich kenne dieses Spiel leider nur zu gut; denn es heißt Pandemie. Wie sollte denn der runde Tisch während der Pandemie tagen?

Schon bei der Nennung der Beteiligten wird klar, dass die Teilnehmer, die überwiegend aus dem Gesundheitswesen stammen, seit März mit ganz anderen Themen befasst waren und die gesundheitliche Versorgung im Land sicherstellen müssen. Das sollten auch Sie genau wissen.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Ich will es noch einmal ausführen. Wer sitzt denn am runden Tisch? Gerne erinnere ich Sie daran. Neben Vertreterinnen und Vertretern des Hebammenberufs, der Geburtskliniken, der Eltern, der Schulen und der Ärzte sitzen auch die Krankenkassen und die Kommunalen Spitzenverbände am Tisch. Über 30 Experten beraten.

Genau dieses Gremium – so finden wir – hat auch das Recht, zuerst über das Gutachten zu beraten, nicht wir hier im Landtag. Nicht nur über das Gutachten selbst wird dort gesprochen werden, sondern auch über die Handlungsempfehlungen, die die Gutachter als Grundlage weiterer Beschlüsse vorlegen.

Ich finde, das ist eine Frage des Respekts vor diesem Gremium. Das scheint Ihnen aber egal zu sein, Frau Böhm.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Wir haben größeren Respekt als Sie!)

Wir jedenfalls legen großen Wert auf den Rat der Experten.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihre Kritik geht also in die Leere. Vielmehr sollten Sie gut zuhören, was die Experten am runden Tisch beraten und uns Politikern empfehlen.

Natürlich haben auch wir im Vorfeld mit vielen der Beteiligten gesprochen, mit den Hebammen, mit den Geburtskliniken, aber auch mit der Hochschule in Fulda, die den Modellstudiengang Hebammen seit 2012 anbietet. Die Akademisierung wird eine der Ansatzstellen sein, die die Attraktivität des Hebammenberufs deutlich verbessern wird. Durch die Akademisierung wird die Hebammenausbildung nämlich deutlich aufgewertet. Neben dem Bachelor als Regelabschluss sind später auch die Erweiterung auf den Master und die Promotion möglich. Damit werden die Hebammen den Ärzten auf Augenhöhe begegnen können. Hebammengeleitete Geburtshilfe könnte eine noch größere Bedeutung bekommen und führt dort, wo sie bereits eingeführt wurde – wir haben beispielsweise das Krankenhaus in Heppenheim besucht –, schon jetzt zu einer hohen Arbeitszufriedenheit bei den Hebammen. Hebammenmangel ist dort nicht bekannt. Außerdem führt dies zu hoher Akzeptanz bei den Schwangeren.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Bitte kommen Sie zum Schluss, Frau Ravensburg.

Claudia Ravensburg (CDU):

Ja, das mache ich, sehr geehrter Herr Präsident. – Mehr Entscheidungskraft, Entlastung bei der Arbeit und Verbesserung der Arbeitsbedingungen, das sind Themen, bei denen wir auf die Antworten des runden Tisches gespannt sind. Deshalb schauen wir mit großer Erwartung dorthin. Wir warten mit Interesse auf die Beratungen am morgigen Tag. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Ravensburg. – Für die Freien Demokraten hat sich Herr Pürsün gemeldet.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor zwei Monaten haben wir hier zuletzt über Hebammen gesprochen. Anlass war eine Große Anfrage der Kolleginnen und Kollegen der SPD. Bei der Lektüre der Antworten fiel damals auf, dass sie nur bedingt Erkenntnisgewinn brachten. Viele Fragen konnten von der Landesregierung nicht beantwortet werden. Die notwendigen Informationen lagen gar nicht vor.

Trotzdem wurde die Rolle der Hebammen immer wieder betont – natürlich zu Recht. Sie sind die zentralen Ansprechpartner für werdende Eltern bei Sorgen und Fragen während der Schwangerschaft, während der Geburt und auch nach der Entbindung. Wir sprechen in diesem Haus oft über Hebammen. Es tut sich seit Jahren aber nichts, und das ist sehr bedauerlich.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Bereits in der Debatte zum Haushalt 2020 habe ich kritisiert, dass keine Mittel zur Bewältigung des Hebammenmangels eingestellt wurden. Dank des Gutachtens wissen nun auch Sie, Herr Staatsminister Klose, dass es einen Hebammenmangel gibt.

Das Gutachten, das 2018 in Auftrag gegeben wurde, sollte alle Antworten liefern. Werte Kolleginnen und Kollegen, vergessen Sie aber bitte nicht, dass es zwar Antworten liefert, aber keine Lösungen. Dazu müssten Sie schon tätig werden und die Probleme angehen, und zwar die Probleme, deren Existenz das Gutachten bestätigt.

Der Titel Ihrer Aktuellen Stunde lautet „Versteckspiel beim Thema Hebammen ist endlich beendet – Gutachten zeigt dramatischen Mangel“. Das ist sehr optimistisch.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Das stimmt!)

Ein Gutachten, das nur in Auszügen vorgelegt wurde, spricht eher dafür, dass das Versteckspiel gerade erst losgeht.

(Beifall Freie Demokraten – Jan Schalauske (DIE LINKE): Diese Interpretation ist zulässig!)

– Definitiv. – Der Auszug zeigt, dass nahezu alle Hebammen mehr Anfragen als freie Kapazitäten haben. Der Auszug zeigt, dass Kreißsäle Frauen abweisen, da nicht ausreichend Hebammen zur Verfügung stehen. Der Auszug zeigt auch, dass die Hebammen, die wir haben, zu viel arbeiten müssen.

Wir fordern mehr Hebammen. Außerdem fordern wir einen ordentlichen Betreuungsschlüssel. Es kann doch nicht sein, dass eine Hebamme regelmäßig mehrere Geburten gleichzeitig betreuen muss.

Der runde Tisch, der eingerichtet wurde, tagt morgen wieder. Wir sind gespannt, welche Konsequenzen die Landesregierung aus dem Gutachten zieht. Wir sind auch gespannt, welche Mittel für das Jahr 2021 bereitgestellt werden. Jetzt, wo auch die Landesregierung weiß, dass wir einen Mangel an Hebammen haben, steht den Maßnahmen zur Bewältigung nichts mehr im Weg.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Sie glauben ja, dass es weniger Kinder gibt! Deswegen brauchen wir auch keine Hebammen mehr!)

– Das war ein guter Hinweis. – Deswegen sage ich es jetzt noch einmal explizit für Staatsminister Klose, damit es da

auch einmal ankommt: Lösungen sind überfällig. Werden Sie aktiv, werter Staatsminister Klose. Liefern Sie das Hebammengeld. Beseitigen Sie den Hebammenmangel, und sehen Sie dazu die entsprechenden Posten im Haushalt vor. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Pürsün. – Für die AfD-Fraktion erteile ich Frau Papst-Dippel das Wort.

Claudia Papst-Dippel (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion DIE LINKE, der Titel Ihres Antrags zur Aktuellen Stunde zeigt, dass Sie das Spiel der Hessischen Landesregierung mitspielen. Von einem Versteckspiel kann nicht die Rede sein. Im Hessischen Landtag werden scheinbar Themen in einer Dauerschleife gespielt. Das Ganze bleibt auch ohne ein wirkliches Ergebnis.

(Beifall AfD)

Das Gutachten, das Ihrer Ansicht nach einen dramatischen Mangel an Hebammen zeigt, werten wir als ein Arbeitszeugnis für die Landesregierung. Der dramatische Mangel im Bereich der Hebammenversorgung wurde im Januar 2017 ausführlich diskutiert, ebenso wie dies bereits Jahre zuvor geschehen ist. Frau Dr. Sommer, Ihre Feststellung war damals – ich zitiere –:

Werdende Mütter klagen, dass sie keine Hebamme mehr finden. Es ist von einem deutlichen Mangel auszugehen, ...

Dem Hessischen Landtag war bereits im Jahr 2017 die Aussage des hessischen Hebammenverbandes bekannt, dass nur 50 % aller Frauen im Wochenbett von einer Hebamme betreut werden. Diese Aussage des hessischen Hebammenverbandes wurde aber ignoriert. Vielmehr wurde die eigene schlechte Arbeit drei Jahre später per Gutachten bestätigt.

Es ist eine traurige Tatsache, dass Hebammen für einen Stundenlohn, der umgerechnet unter dem Mindestlohn liegt, 24/7 erreichbar sind.

(Beifall AfD)

Aber auch für die angestellten Hebammen in Krankenhäusern ist die Situation nicht besser. Teilzeitverträge, Überstunden, oft unter höheren Steuerabgaben, machen selbst ein Angestelltenverhältnis zunehmend unattraktiv.

Wenn eine Hebamme den eigenen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden kann, weil sie Frauen nicht in der Form unterstützen kann, wie es eigentlich erforderlich wäre, dann ist das zusätzlich demotivierend.

2017 kam von den GRÜNEN die Aussage, dass es genug Frauen gebe, die sich für den Beruf der Hebamme entscheiden würden. Wie Sie zu diesem Ergebnis gekommen sind, obwohl schon Hebammenverbände Frauen empfohlen haben, direkt zu Beginn der Schwangerschaft eine Hebamme zu suchen, weil sonst 20 % der Frauen leer ausgehen, das erschließt sich uns nicht.

(Beifall AfD)

Festgestellt wurde ebenfalls, dass dem hessischen Ministerium keine verlässlichen Zahlen über niedergelassene Hebammen vorliegen. Noch bis vor Kurzem hat die Landesregierung eine Datenerhebung verweigert. Eine Auflistung der verfügbaren Hebammen habe keine Aussagekraft. Dass die Forderungen nach einem Hebammenregister von den Hebammen selbst kamen, blieb damals unbeachtet.

Werte Frau Ravensburg, Sie haben im Jahr 2017 ebenso wie der damalige Minister mitgeteilt, dass man sich nicht verantwortlich fühle und keine Handhabe habe. Außerdem haben Sie auf die Bundesebene verwiesen. Forderungen des Hebammenverbandes und von freien Hebammen wurden zurückgewiesen.

Unbeachtet bleibt scheinbar auch die Tatsache, dass Frauen einen Anspruch auf die Betreuung durch eine Hebamme haben. Aber auch das wird heute infrage gestellt. Nicht bei jeder Kaiserschnittentbindung müsse eine Hebamme dabei sein. So fängt Aushöhlung an, meine Damen und Herren.

Dabei sind die Kaiserschnittraten in Deutschland zu hoch. Es wird bereits daran gearbeitet, diese zu senken. Wie wollen Sie denn die Frauen betreuen lassen, wenn nicht genügend Hebammen arbeiten? Es ist ein Recht von Frauen und Kindern, von einer Hebamme betreut zu werden.

Corona verstärkt noch etwas. Frauen sagen immer öfter, dass sie auf keinen Fall in ein Krankenhaus gehen wollen. Die Nachfrage nach Hausgeburten und Geburtshäusern steigt also an. Was macht die Politik? Sie schließt Geburtsstationen. Kleine Häuser in der Fläche sind im Visier. Die Hebammen verlieren also auch dieses Back-up-System in ihrer Nähe.

Wie schon in den nationalen Gesundheitszielen richtig aufgeführt, ist die Betreuung der Mutter und des Vaters elementar für einen guten Start in das Leben. Eine werdende Mutter braucht eine vertrauensvolle und qualifizierte Ansprechperson, die ihre Ängste ernst nimmt, die gut auf die Geburt vorbereitet und diese begleitet, auch während eines Kaiserschnittes. Von diesem Sollziel sind wir aber weit entfernt. Derzeit haben Frauen noch nicht einmal die Wahlfreiheit.

Das Thema Geburtshäuser wird in Hessen weiterhin stiefmütterlich behandelt. Dass die Nachfrage steigt, ergab unsere Anfrage. Wir haben bislang nur eine Verschlechterung der Situation festgestellt. Was von dem ins Leben gerufenen runden Tisch zu halten ist, wage ich noch zu zweifeln.

Ich komme zum Schluss und fordere Sie auf: Hören Sie endlich die Stimmen der Frauen, die durch Masken während der Entbindung und durch Stress rund um die Entbindungssituation zunehmend verunsichert sind. Hören Sie auf die warnenden Stimmen, die eine stressfreie Geburt für Kinder fordern, damit diese keine Anfälligkeiten für chronische Krankheiten entwickeln.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Papst-Dippel, kommen Sie bitte zum Schluss.

Claudia Papst-Dippel (AfD):

Hören Sie hin, und schaffen Sie schnellstens Abhilfe. – Danke.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Papst-Dippel. – Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Sommer zu Wort gemeldet.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Geburt des eigenen Kindes sollte eigentlich der schönste Moment im Leben sein. Doch für immer mehr Eltern ist dieses Ereignis mit Stress und Ungewissheit verbunden. Der Grund: Nur mit viel Glück findet man eine Hebamme.

Darüber haben wir bereits 2016 hier im Landtag gestritten. Die Landesregierung mahnte, die Presse und auch wir würden ein nicht realistisches Bild zeichnen. Dabei gab es schon zu diesem Zeitpunkt einen dramatischen Mangel.

(Beifall SPD)

Der hessische Hebammenverband berichtete seinerzeit, dass es nicht nur in Ballungsgebieten wie in Frankfurt, sondern auch im Odenwald oder in Nordhessen einen großen Mangel gebe. Frauen fragten in Frankfurt bis zu 80 Hebammen an und erhielten bereits damals nur Absagen. Die Lage war katastrophal, und sie ist immer noch katastrophal. Jede zweite Frau fand im Jahr 2016 keine Hebamme, und die Situation hat sich bislang nicht geändert.

(Beifall SPD – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):
Hört, hört!)

Die Landesregierung hat den Hebammenmangel seither bestritten. Dank der Unterstützung der Verbände hat sich die Landesregierung aber dazu bewegen lassen, das Gutachten in Auftrag zu geben. Wir mutmaßten, dass, bis das Ergebnis vorliegt, wieder viel Zeit ins Land geht, nichts passiert, und wir haben recht behalten. In der Zeit, in der das Gutachten erstellt wurde, hat sich die Situation sowohl für die Hebammen als auch für die Eltern nicht verbessert. Unsere Idee zur Hebammenstatistik, die auch die Hebammen selbst gefordert haben, wurde im Jahr 2017 von Ihnen abgelehnt. Bis heute liegen keine belastbaren Daten vor.

Schaut man sich das Gutachten an – also den Auszug, der veröffentlicht wurde –, wird klar und deutlich, dass wir mit der Beobachtung des Hebammenmangels leider recht hatten.

Es gibt einen großen Nachfrageüberhang. Viele Frauen finden keine Hebamme. 97 % der kontaktierten Hebammen sind ausgebucht. Es gibt, so sagt das Gutachten, insgesamt 1.467 Hebammen, darunter freiberuflich tätige Hebammen, angestellte Hebammen und Beleghebammen. Man geht jedoch davon aus, dass bei dieser Zahl auch nicht mehr tätige Hebammen erfasst sind. Das heißt, mit dem Gutachten haben wir schon wieder keine verlässlichen Zahlen bekommen.

(Beifall SPD)

Die Behauptung, dass ein Drittel der Frauen keinen Hebammenbedarf habe, halte ich für spekulativ, und auch die Korrektur bei der Inanspruchnahmequote ist fragwürdig. Außerdem stelle ich das Bedarfsszenario für 2030 infrage. Das Gutachten geht davon aus – wir haben es schon gehört – dass die Zahl der Geburten bis 2030 um 7.300 sinken wird – das wäre ein realer Rückgang um 12 % – und dass sich dadurch das Betreuungsverhältnis von Hebammen zu Geburten in Hessen im Jahr 2030 um 12 % verbessert. Das

ist eine tolle Aussage. Die Repräsentativität der Erhebungen ist hier wirklich in Zweifel zu ziehen. Diesen Wahrsagungen schenke ich keinen Glauben, zumal mir Geburtshelfer, Gynäkologen und Hebammen, mit denen ich über dieses Gutachten gesprochen habe, geschildert haben, dass sie davon ausgehen, dass die Geburtenrate weiterhin steigen werde. Ich frage mich: Was ist mit dem Ersatzbedarf? Was ist mit den Ausbildungszahlen? Was ist mit dem Ausbildungsbedarf? Wo sind Ihre Lösungen, um die bestehenden Problematik jetzt zu bearbeiten und nicht erst im Jahre 2030 anzupacken?

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Wir können und wollen nicht auf das Jahr 2030 warten; denn wir brauchen jetzt Abhilfe bei den Problemen. Die Frauen warten schon lang genug. Wir haben gehört, dass das Gutachten seit November 2019 vorliegt, also fünf Monate vor Corona. Sie haben es noch nicht einmal geschafft, erste Maßnahmen zu entwickeln oder umzusetzen. Deshalb frage auch ich Sie: Wo sind Ihre Maßnahmen im Bereich der Geburts- und Hebammenhilfe? Warum verstecken Sie einen Teil des Gutachtens? Wie lauten Ihre Handlungsempfehlungen? Wo findet sich die verbesserte Versorgung mit Hebammen, die Sie immer wieder anführen? Wir brauchen keine Ankündigungen, sondern endlich Taten.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Die Rahmenbedingungen sollten doch nicht gleich am Beginn eines Lebens, bei einem Neugeborenen, schlecht sein, sondern möglichst gut. Das steht in Ihrer Verantwortung und in Ihrer Macht. Handeln Sie, damit werdende oder frischgebackene Eltern und ihre Kinder endlich Hebammen als unersetzliche Stütze in der Vor- und Nachsorge finden können.

Wir brauchen eine gute Versorgung, meine Damen und Herren. Ich danke recht herzlich allen, die in diesem Bereich tätig sind. Sie machen viele Überstunden, und sie haben eine starke Belastung zu tragen. Wir brauchen jede einzelne Hebamme, jeden einzelnen Entbindungspfleger, weil die Eltern und auch die Kinder darauf angewiesen sind. Herzlichen Dank dafür.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Sommer. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Anders zu Wort gemeldet.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es gibt kein Versteckspiel beim Thema Hebammen, auch wenn der Titel der Aktuellen Stunde anders lautet. Der beste Beweis dafür, dass es kein Versteckspiel gibt, ist, dass morgen der Runde Tisch „Zukunftsprogramm Geburten- und Hebammenhilfe in Hessen“ tagt, um Empfehlungen aus dem Gutachten zu beraten, zu diskutieren und zu bewerten. Ich möchte noch einmal deutlich sagen, dass dieser runde Tisch in Hessen eine einmalige Sache ist, dass alle Akteure der Geburtshilfe dort zusammensitzen. Es ist nämlich nicht das Land, das an der Stelle irgendetwas alleine entscheiden kann.

(Zurufe SPD)

Erstmalig mit am Tisch sitzen niedergelassene Gynäkologinnen und Gynäkologen, Vertreter der Krankenkassen und der Fachschulen.

(Wortmeldung Dr. Daniela Sommer (SPD))

– Ich lasse keine Zwischenfrage zu, da ich nur fünf Minuten Redezeit habe. Ich weiß auch nicht, was ich gesagt haben könnte, was eine Nachfrage provoziert hat. – Der runde Tisch ist eine einmalige Sache; alle Akteure auf dem breiten Feld der Geburtshilfe sitzen dort zusammen. Das halten wir für den richtigen Weg.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Da es nichts zu verstecken gibt, möchte ich das Verfahren gerne noch einmal transparent darstellen. Ein Gutachten zur Situation der Hebammen wurde in Auftrag gegeben. Ein unabhängiges Institut hat dieses Gutachten erstellt, nicht der Minister. Alles, was in dem Gutachten steht, hat sich nicht der Minister ausgedacht, sondern das beauftragte Institut.

Zu dem Rückgang der Zahl der Geburten um 12 %, den Sie mehrmals erwähnt haben: Die Aussage steht im Konjunktiv. Im Gutachten heißt es: Nur dann, wenn die Geburtenrate um 12 % sinkt, reicht auch das Personal aus. – Deshalb steht in dem Gutachten auch, dass wir noch ganz viel zu tun haben. Dass wir diesen runden Tisch eingerichtet haben, zeigt, dass wir uns unserer Verantwortung sehr bewusst sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe SPD)

Es wird nichts versteckt, sondern es wird mit allen geredet. Der Beirat, der sich mit dem Gutachten zur Situation der Hebammen befasst hat, hat schon im November letzten Jahres getagt und wird morgen seine Empfehlungen vorlegen. Über diese Empfehlungen wird dann diskutiert. Ich habe großes Vertrauen darin, dass die Leute, die am runden Tisch sitzen, die tatsächlich Expertinnen und Experten sind, passgenaue Lösungen entwickeln und uns sehr wohl sagen können, was wir als Land tun können. Wir werden nämlich nicht in allen Bereichen Veränderungen vornehmen können, wir werden das nur in bestimmten Teilbereichen machen können; denn es gibt außer uns auch noch den G-BA, die Bundesregierung, die Krankenkassen sowie die Krankenhäuser. Ich möchte an der Stelle einmal mit dem Mythos aufräumen, es sei die Landesregierung, die die Geburtshilfeabteilungen schließe. Mitnichten ist das so. Die Landesregierung kann gar keine Geburtshilfeabteilungen schließen.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Aber sie schaut zu! Die Schließung ist auf ihre Politik zurückzuführen! – Weitere Zurufe SPD und DIE LINKE)

Das machen die Krankenhäuser vor Ort ganz ohne Zutun.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das Gutachten offenbart, welchen großen Handlungsbedarf es gibt. Ich möchte einige Bedarfe und Herausforderungen gern deutlich machen. Ein Viertel der befragten Frauen hat angegeben, dass sie sich mehr individuelle Betreuung unter der Geburt gewünscht hätten, insbesondere bei klinischen Geburten. Ein Viertel der Frauen hätte sehr gern eine Beleghebamme zur Begleitung in der Klinik gehabt, aber keine gefunden. Beleghebammen, Hausgeburtshebammen und Geburtshilfshebammen haben deutlich mehr Anfragen, als sie

überhaupt bewältigen können, als sie überhaupt Kapazitäten haben.

Regelmäßig kommt es vor, dass Kreißsäle wegen Personal mangels geschlossen werden müssen. Die Wochenbettbetreuung wurde ebenfalls angesprochen. Es ist für Frauen deutlich schwieriger geworden, eine Hebammenbetreuung zu finden. Was die Zahlen bezüglich der Zufriedenheit der Frauen angeht, kann man davon ausgehen, dass diese sich mit sehr viel weniger zufriedengeben, als sie sich wünschen, wenn sie erst einmal sieben oder acht Hebammen abtelefoniert haben. Deswegen sehen wir hier einen dringenden Handlungsbedarf.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Herr Pürsün, wenn Sie behaupten, wir machten nichts, dann haben Sie das Verfahren immer noch nicht verstanden. Ich vertraue darauf, dass die Empfehlungen, die morgen am runden Tisch diskutiert werden, dazu führen, dass wir Lösungen präsentiert bekommen, die wir hier im Landtag politisch zu bewerten haben.

(Zurufe Freie Demokraten und DIE LINKE – Gegenrufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Einen Augenblick, bitte. Ich bitte um ein bisschen mehr Ruhe. – Frau Anders, Sie müssten zum letzten Satz kommen.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir werden keine Lösung über die Köpfe der vielen Akteure hinweg präsentieren. Wir wollen das gemeinsam mit den Menschen machen, die in der Geburtshilfe tätig sind, und den Menschen, die am runden Tisch zusammenkommen und sich endlich austauschen können. Das ist der richtige Weg. Wir werden diesen Weg weitergehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Anders. – Für die Landesregierung spricht nun Herr Staatsminister Klose.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt wahrscheinlich wenige Leute in diesem Raum, die sich so sehr freuen wie ich, dass morgen nach der langen, durch Corona erzwungenen Unterbrechung der Runde Tisch „Zukunftsprogramm Geburts- und Hebammenhilfe in Hessen“ endlich wieder stattfinden kann. Von daher sind alle Vorwürfe, wir würden blockieren, wir würden verzögern, einfach nur absurd.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen Sie sich an, wie viele Menschen aus verschiedenen Bereichen am Tisch zusammenkommen. In der Corona-Zeit war eine Zusammenkunft leider nicht möglich.

Wir werden morgen erstmals die Möglichkeit haben, über die Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Hebammen- und Geburtshilfe in Hessen zu diskutieren, die der Beirat, den der runde Tisch eigens dafür gebildet hat, for-

muliert hat. Der Beirat hat nach der Vorlage des Gutachtens ein bisschen Zeit gebraucht, das zu tun. Frau Böhm, das wissen Sie eigentlich. Von daher gehen Ihre Vorwürfe ins Leere.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Christiane Böhm (DIE LINKE): Man kann nicht alles auf Corona schieben!)

Das Ziel des Gutachtens, das noch in der letzten Legislaturperiode in Auftrag gegeben worden ist, war und ist, eine gute Datengrundlage über die Hebammenversorgung in Hessen zu schaffen. Wo finden Frauen nur schwer Hebammen? Wie sieht die Situation in der klinischen Geburtshilfe genau aus? Wie arbeiten die Hebammen und Geburtshelfer in Hessen? Wenn Sie so tun, als seien wir überrascht, dass das Gutachten auch Defizite offenlegt, muss ich ehrlich sagen: Nein, niemand ist überrascht, weil ein Teil der Aufgabenstellung war, Defizite so objektiv wie möglich offenzulegen. Sonst hätten wir ein solches Gutachten gar nicht erst in Auftrag zu geben brauchen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeder, der sich mit der Situation von Hebammen und Entbindungshelfern, von werdenden Müttern und Hebammen-schülerinnen befasst, weiß, dass Handlungsbedarf besteht. Genau deshalb war es richtig, eine präzise Analyse der Situation in Auftrag zu geben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Ermittlung einer breiten Datengrundlage, beginnend bei statistischen Daten bis zu einer umfassenden Befragung der Hebammen, der Mütter, des Krankenhauspersonals, der von Hebammen geleiteten Einrichtungen, der Ausbildungseinrichtungen, der werdenden Hebammen, ermöglicht es uns jetzt, zielgerichtet und genau das anzuschauen, was das größte Verbesserungspotenzial verspricht. So war es gewollt, und genau so packen wir es auch an.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Klose, lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Sommer zu?

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Nein, das tue ich nicht. Vielen Dank. – Diese Fragen werden wir morgen mit den Expertinnen und Experten am runden Tisch besprechen. Wir werden am runden Tisch auch über die Handlungsempfehlungen diskutieren, die aus der Analyse abgeleitet werden. Genau so macht man es, wenn man die Vertreterinnen und Vertreter am runden Tisch ernst nimmt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Respekt vor den Verbänden, die dort morgen zusammenkommen, vor den Hebammenschulen, vor den Geburtshäusern, aber auch gegenüber den Krankenhäusern, den Ärztinnen und Ärzten, den Krankenkassen und den Kommunen gebietet es, mit ihnen zu darüber diskutieren und gemeinsam mit ihnen Maßnahmen zu entwickeln, weil wir ihre Expertise ernst nehmen. Welche Maßnahmen bedeuten eine wirkliche Hilfe für sie? Wo ist der Handlungsbedarf am größten? Deshalb bin ich wirklich gespannt, welche Handlungsempfehlungen die Wissenschaftlerinnen

und Wissenschaftler der Hochschule für Gesundheit in Bochum und des Deutschen Krankenhausinstituts morgen vorstellen und wie sie sie priorisieren werden.

Wir werden gemeinsam über die Vorschläge diskutieren. Wir werden aus der Vielzahl der Vorschläge diejenigen herausarbeiten, die besonders wirksam zu einer Verbesserung beitragen können. Das ist unsere gemeinsame Aufgabe am runden Tisch. Ich kann Sie beruhigen: Selbstverständlich wird auch der zweite Teil des Gutachtens, der die Handlungsempfehlungen umfasst, veröffentlicht – aber eben erst dann, wenn der runde Tisch Gelegenheit hatte, sich damit zu befassen, und wir mit den Betroffenen selbst – und nicht über sie – gesprochen haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei aller Kontroverse, Frau Böhm, bitte ich Sie dann doch, darüber nachzudenken, ob der Begriff „Zensur“ in diesem Kontext wirklich angemessen ist. Ich nenne unser Handeln einen Ausdruck von Respekt. Wenn wir es anders gemacht hätten, hätten Sie uns heute vorgeworfen, den runden Tisch überhaupt nicht ernst zu nehmen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Minister, ich weise auf die Redezeit hin.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Deshalb ist das, was Sie heute hier veranstaltet haben, nicht mehr als der berühmte Sturm im Wasserglas. Das wird uns aber nicht davon abhalten, weiterhin an einer konkreten Verbesserung der Situation zu arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Staatsminister. – Damit ist auch diese Aktuelle Stunde abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 72** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der CDU

Mit klarem Kurs durch die Pandemie – in Hessen und Deutschland

– **Drucks. 20/3512** –

Zur Wort gemeldet hat sich die Fraktionsvorsitzende der CDU, Frau Claus. Bitte sehr.

Ines Claus (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir leben seit sechs Monaten mit und in einer Pandemie. In einer so unsicheren Lage hilft nur der eigene Kompass für einen klaren Kurs, und den hat die CDU in Bund und Land.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hinzu kommt die Tatsache, dass man ruhig und besonnen am Steuer bleibt, um die Koordinaten zu erreichen. Die Koordinaten der schwarz-grünen Koalition sind der Lebens- und Gesundheitsschutz, die Handlungsfähigkeit und somit die Unterstützung für die Hessinnen und Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich drei Aspekte vorwegnehmen: Erstens. Die Menschen in Hessen sind mit unserer Arbeit zufrieden. Zweitens. Die Lage ist stabil. Drittens. Die CDU-geführten Regierungen in Bund und Land arbeiten erfolgreich und sind handlungsfähig.

(Zurufe SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

– Ich komme noch dazu. – Zum ersten Aspekt: das Verständnis und die Zustimmung. Die Zustimmung zu den hessischen Maßnahmen ist weiterhin sehr hoch. Maßgeblich ist dafür natürlich – unbestritten – die von Volker Bouffier angeführte Landesregierung. Die Zustimmung liegt auch bundesweit bei 88 %. Das ist einer der höchsten Zustimmungswerte weltweit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf SPD: Kleiner geht es nicht!)

Eine Wahrheit gehört dazu: Die Pandemie ist noch nicht vorbei. Wir müssen voraussichtlich noch eine längere Zeit mit ihr leben. Ich verstehe zutiefst das Bedürfnis nach Normalität. Ich verstehe auch zutiefst das Bedürfnis, die eigenen Eltern wieder in den Arm nehmen zu können. Ja, Corona hat unser Leben schmerzhaft verändert. Aber wir müssen gleichzeitig mit Corona umgehen, und uns an AHA zu halten – Abstand, Hygiene, Alltagsmasken – ist momentan der einzige Kurs in Richtung Normalität.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Vorbereitungen dafür sind getroffen. Bereits Anfang Juli haben der Innenminister und der Sozialminister einen Eskalationsplan vorgelegt, der ein Agieren vor Ort ermöglicht – ein Stufenplan, der frühzeitig zu treffende Maßnahmen beschreibt, wenn die Infektionszahlen steigen. Ja, ein Ansteigen der Infektionszahlen haben wir auch nach diesen Fällen erlebt. Die wichtige Botschaft ist aber, dass der Stufenplan funktioniert hat und dass die Infektionszahlen in allen hessischen Hotspots rückläufig sind.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir danken allen Verantwortlichen vor Ort, die aufgrund des Stufenplans frühzeitig und konzentriert am Infektionsgeschehen gearbeitet und darauf reagiert haben. Häufig wird der Ruf nach einheitlichen Regeln laut. Aber genau diese Einheitlichkeit widerspricht einem gestuften Vorgehen und einem konzentrierten Vorgehen.

Lassen Sie mich auch da ein Beispiel geben. Schauen wir uns noch einmal die Schulen an. Auch da hat der Plan funktioniert. Ich darf Ihnen sagen: Am heutigen Tag haben 99 % der hessischen Schülerinnen und Schüler Unterricht. Das ist ein riesiger Erfolg.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daneben hat die Landesregierung auf 134.000 Anträge fast 1 Milliarde € Soforthilfe in den verschiedensten Bereichen ausgezahlt, von der Gastronomie über den Handel bis zum Tourismus. Hinzu kamen Mikroliquiditätskredite, steuerliche Soforthilfen und Vereins- und Kulturprogramme. Wie

Sie wissen, haben wir uns für ein schnelles Handeln entschieden.

Die CDU im Bund hat das gemeinsam mit der dortigen Regierung getan. Ja, wir haben in der letzten Woche Entscheidungen getroffen: Die Antragsfrist für die Überbrückungshilfe für die kleinen und mittelständischen Betriebe wurde verlängert, ebenso die Regelung betreffend den erleichterten Zugang zur Grundsicherung und die Bezugsdauer des Kurzarbeitergeldes – um nur einige der vielen Maßnahmen aus diesem Strauß aufzuzählen.

Meine Damen und Herren, wenn ich noch eine Sache sagen darf: Wenn eine Gefahr unsichtbar ist, heißt das nicht, dass sie nicht da ist. Das heißt nur, dass es besonders gefährlich werden kann. Das ist ein Punkt, den einige Menschen nicht verstehen wollen. Wir stehen natürlich zum Grundrecht auf Meinungsfreiheit, zum Grundrecht auf Versammlungsfreiheit und zum Grundrecht auf Demonstrationfreiheit. Natürlich hat jeder das Recht, an einer Demonstration teilzunehmen und seine Meinung zu äußern.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Claus, kommen Sie bitte zum Schluss.

Ines Claus (CDU):

Natürlich. – Aber das Bild von Reichskriegsflaggen vor dem Reichstag ist furchtbar, besorgniserregend und lässt einem in Erinnerung an die schlimme Geschichte einen Schauer über den Rücken laufen.

Abschließend stelle ich fest, wir arbeiten weiter engagiert dafür, dass der gemeinsame demokratische Grundkonsens erhalten bleibt; denn es gibt schon Mittel gegen Corona. Das sind ein klarer Kurs, Besonnenheit, Rücksicht und AHA. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächstem erteile ich Herrn Richter von der AfD das Wort.

Volker Richter (AfD):

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! „Mit klarem Kurs durch die Pandemie – in Hessen und Deutschland“: Meine Damen und Herren von der CDU, das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Das ist doch wohl eine Realsatire. Sie müssen in einem Paralleluniversum existieren, aber nicht in dem, in dem wir hier arbeiten.

(Beifall AfD)

Richtig ist, dass Sie die ersten acht Wochen völlig verschlafen haben – acht wichtige Wochen, in denen man einen wirtschaftlichen Lockdown hätte verhindern können und ihn auch hätte verhindern müssen.

(Beifall AfD)

Das ist wohl Ihre Vorstellung von Ruhe und Besonnenheit: Wir warten, was passiert, und dann gehen wir halt in den Lockdown.

(Beifall AfD)

Sie haben zu der Zeit Großveranstaltungen zum Fasching zugelassen, obwohl die Zahlen deutlich höher lagen als heute. Was wir Ihnen hier ganz deutlich sagen müssen: Sie sind heute bei wesentlich geringeren Zahlen dabei, in einen Aktionismus zu verfallen, wobei eine politische Instrumentalisierung deutlich zu erkennen ist.

(Beifall AfD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir als AfD haben in früheren Aussprachen in diesem Hause deutlich gemacht, dass Sie einen Vertrauensvorschuss der Bevölkerung bekommen haben und diesen bitte nicht ausnutzen sollten. Anscheinend aber sind die Möglichkeiten, die Sie mit einer überspitzten Darstellung der Istsituation haben, so verführerisch, dass Sie sich haushälterisch einen Blankoscheck ausstellen lassen, wissenschaftlich nur einseitig aufklären und die Bevölkerung bei wichtigen Entscheidungen völlig außen vor lassen.

(Beifall AfD)

Sie nutzen eine Viruserkrankung zur politischen Selbstdarstellung und sind in Wahrheit nicht einmal ansatzweise in der Lage, wichtige Maßnahmen zu ergreifen, die bei den Menschen Akzeptanz erzeugen, sodass sie sie nicht als Einschränkung ihrer Freiheitsrechte empfinden. Ihr Stufenplan ist eben nicht nutzbringend.

Nehmen wir den Hessischen Landtag als bestes Beispiel, wie man etwas schlechter nicht gestalten kann. Nach nunmehr acht Monaten ist es im Landtag immer noch nicht möglich, dass während einer Plenarsitzung alle Abgeordneten vollumfänglich an ihrem Arbeitsplatz arbeiten können.

(Beifall AfD)

Für viele Unternehmen, für Veranstalter, für Künstler, für die Gastronomie, für Schausteller und für viele mehr haben Sie keinerlei Möglichkeiten geschaffen, mit vernünftigen Konzepten in ein fast wieder vollumfängliches Arbeiten einzusteigen. Dabei wäre dies durchaus möglich.

(Zurufe)

– Regen Sie sich ruhig auf. Die Wahrheit ist aufregend; das ist mir klar.

(Beifall AfD)

Es wäre möglich, wenn man nicht aktionistisch auf unsinnige Regularien pochte, die bei der Bevölkerung keinen Rückhalt haben, sondern damit beginnen würde, stückweise an die Rückführung von Maßnahmen zu denken, diese zu überwachen und nachfolgend die Ergebnisse in neue Maßnahmen oder neue Rückführungen münden zu lassen.

Am Dienstag hat unser geschätzter Landtagspräsident die Masken gelobt, die jeder Abgeordnete bekommen hat. Was soll man dazu sagen, wenn Masken in dieser Form propagiert werden, die im Kern völlig nutzlos sind und nicht den notwendigen Spezifikationen entsprechen, die wirklich Schutz bieten?

(Beifall AfD)

Uns scheint es so zu sein, dass Sie diese Pandemie dazu nutzen, eine gesellschaftliche Veränderung vorzunehmen, die Ihnen sehr zugutekommt, da Sie auf diese Weise so-

wohl die Bürger unseres Landes als auch demokratisch gewählte Parlamentarier einschränken.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und DIE LINKE – Unruhe – Glockenzeichen)

– Ich habe keine Ahnung, wer jetzt mit wem diskutiert.

(Fortgesetzte Zurufe)

– Herr Frömmrich, Ihre Zurufe sind wirklich immer unglaublich nutzbringend. Sie helfen uns aber in der Sache überhaupt nicht weiter.

(Beifall AfD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und DIE LINKE)

In den öffentlich-rechtlichen Medien findet weiterhin kein öffentlicher Austausch zwischen Wissenschaftlern statt, so dass wir auch gesellschaftlich über Notwendigkeiten diskutieren, Risiken und Chancen abwägen und dies nachfolgend demokratisch legitimieren könnten. Sie nennen das, was Sie machen, einen „klaren politischen Kurs“.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist auch so!)

Sie diskreditieren jede andersgeartete Meinung und nähern sich damit immer mehr einem wirtschaftlichen Zusammenbruch vieler Branchen – das sollten Sie sehr ernst nehmen –, statt dass Sie Lösungsmöglichkeiten erarbeiten, die mehr Chancen als Risiken bieten.

(Beifall AfD)

Das, was ich hier sage, meine ich wirklich so. Mir liegt unser Land am Herzen. Ich liebe mein Land. Anscheinend tun Sie das nicht, ich aber liebe es.

(Beifall AfD – Zurufe)

Dass eine Gesellschaft Risiken nur dann bewerten kann, wenn sie über alle wissenschaftlichen Erkenntnisse verfügt, dürfte selbstverständlich sein. Meine Damen und Herren von der Regierungskoalition, so geht das nicht. Gerade weil wir die Bevölkerung schützen müssen, dürfen wir das definitiv nur mit den richtigen und den notwendigsten Mitteln betreiben – auch nur dort und garantiert nicht, weil es Ihnen gerade politisch in den Kram passt und Sie sich auf diese Weise bei einem großen Teil der Bevölkerung profilieren können. Das ist nicht der Zeitpunkt, um sich selbst ständig zu loben.

(Beifall AfD)

Angst ist kein guter Ratgeber, haben Sie früher bei vielen Gelegenheiten zum Ausdruck gebracht. Heute sind Sie es, die Ihre Politik über Angst definieren und nicht mehr über Aufklärung.

(Beifall AfD)

Ihr sogenannter Kurs trägt totalitäre Züge, ist medizinisch und wissenschaftlich in weiten Teilen nicht mehr nachvollziehbar und zerstört dauerhaft wirtschaftliche Strukturen, die das Überleben unserer Volkswirtschaft erst ermöglichen. Beginnen Sie endlich, einen richtigen Kurs zu fahren, anstatt einen „klaren“, aber falschen Kurs einzuschlagen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächsten darf ich den Fraktionsvorsitzenden von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Herrn Wagner, nach vorne bitten.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zu meinem Vorredner vielleicht nur so viel: In den Staaten auf der Welt, in denen Ihren kruden Thesen gefolgt wird, ist die Zahl der Infektionen, ist die Zahl der Erkrankten und ist die Zahl der Toten so hoch wie nirgendwo sonst.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Wir diskutieren in der Öffentlichkeit und im Landtag viel über die großen Herausforderungen der Corona-Krise und auch über manche kleine Herausforderung. Manche Herausforderung wird im politischen Raum auch größer dargestellt, als sie dargestellt werden müsste. Deshalb ist mir eine Feststellung zu Beginn dieser Rede besonders wichtig: Deutschland – und Hessen – ist bislang vergleichsweise gut durch diese Krise gekommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit, wie wir feststellen, wenn wir uns die Entwicklung in anderen Staaten auf der Erde anschauen. Es hat sehr viel mit klugen Entscheidungen zu tun, es hat sehr viel mit dem besonnenen Verhalten der Bürgerinnen und Bürger zu tun, und, ja, es hat natürlich auch etwas mit der Politik zu tun. Wir haben diese Krise in Deutschland – und in Hessen – bislang gut bewältigt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das hängt nicht an Einzelnen. Es ist eine große Gemeinschaftsleistung, die da erbracht wurde: von Bürgerinnen und Bürgern, im Gesundheitswesen, von der Gesellschaft insgesamt, aber natürlich auch von der Bundesregierung, natürlich auch von den kommunal Verantwortlichen und natürlich auch von der Hessischen Landesregierung.

Deshalb will ich stellvertretend für alle, die sich in dem Bereich über alle Maßen engagieren, den Mitgliedern des Corona-Kabinetts ein ganz herzliches Dankeschön für diese Arbeit sagen: dem Ministerpräsidenten, dem stellvertretenden Ministerpräsidenten, dem Finanzminister, dem Sozialminister, dem Innenminister und dem Chef der Staatskanzlei. Hier wurde und wird wirklich sehr gute Arbeit geleistet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Dass wir die Krise gut bewältigt haben, sollte uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Krise nicht vorbei ist. Dass die Krise nicht vorbei ist, haben wir in den vergangenen Wochen an der Entwicklung des lokalen Infektionsgeschehens gesehen. Wir sehen es auch daran, dass sehr viele Menschen nach wie vor sehr stark unter dieser Krise leiden. Ich denke an die Messe- und Veranstaltungsbranche, an Kulturschaffende, an die vielen Menschen in Kurzarbeit, an die steigende Arbeitslosenzahl und an Insolvenzen, die es schon gegeben hat und die es – wie ich fürchte – auch weiter geben wird. Die Krise ist nicht vorbei. Deshalb bleibt es richtig, umsichtig und besonnen zu sein. Das

größte Ziel, das wir alle haben müssen, ist, einen zweiten Lockdown zu verhindern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich verstehe jede Debatte über Einschränkungen von Freiheitsrechten. Ich verstehe jede Debatte darüber: Können wir nicht noch weiter lockern, können wir nicht mehr wirtschaftliche Betätigung auch in Branchen zulassen, in denen das zurzeit nicht geht? Ich verstehe diese Debatten, sie haben ihre Berechtigungen, sie müssen geführt werden. Nur glaube ich, dass ein Wettbewerb um die schnellste Lockerung am Ende nicht helfen wird, genau dieses Ziel zu erreichen, mehr Freiheit zu gewähren und mehr wirtschaftliche Betätigung zu erlangen; denn zu schnelle und zu unüberlegte Lockerungen können zum zweiten Lockdown führen. Dann hätten wir für die Freiheit der Menschen und für die wirtschaftliche Entwicklung genau das Gegenteil von dem erreicht, was eigentlich notwendig ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

In fünf Minuten kann man leider nicht viel ausführen. Ich will noch eine Sache sagen, weil es mir wichtig ist: Ja, weltweit betrachtet sind wir in der größten Wirtschaftskrise seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Wenn wir uns die Geschichte Deutschlands anschauen, stellen wir fest – diese Bemerkung ist mir wichtig; sie kommt mir in der Debatte zu kurz –: Die Menschen in Ostdeutschland haben schon einmal eine weit größere Krise überstehen müssen. Das war der Zusammenbruch der DDR-Wirtschaft in den Neunzigerjahren. Das war für die Menschen in Ostdeutschland eine weit größere Krise. Wir haben diese Krise bewältigt, und daraus können wir die Zuversicht schöpfen, dass wir auch diese Krise weiterhin gut bewältigen werden. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD erteile ich der Fraktionsvorsitzenden Frau Faeser das Wort.

Nancy Faeser (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Wagner, ich teile das, was Sie am Anfang gesagt haben: Es ist wirklich so, dass wir in der Bundesrepublik Deutschland vergleichsweise gut durch die Krise gekommen sind. Das ist etwas, was man in einer solchen Debatte in der Tat sagen kann. Das ist etwas, angesichts dessen ich denke, dass man dieser Tage besonnen bleiben sollte bei all den Maßnahmen, die es noch braucht; denn es geht nach wie vor um den Gesundheitsschutz der Bevölkerung.

Es geht aber auch um die Menschen, die in der Krise jetzt schon sehr stark leiden. Das sind die Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, Menschen, die in Kurzarbeit sind, und Menschen, die versuchen, alles gleichzeitig zu stemmen. Es gibt viele, die immer noch im Homeoffice sind – auch das ist eine Umstellung der Arbeitsweise –, und viele, die um ihre Arbeitsplätze fürchten. Ich glaube, darauf muss Politik Antworten geben, und dafür muss sie da sein. Das ist in diesen Tagen sehr gefragt.

(Beifall SPD und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Deshalb gilt der Dank der Sozialdemokraten insbesondere denen, die in der Krise so herausragende Arbeit geleistet haben, nämlich dem Pflegepersonal, den Ärztinnen und Ärzten, den Busfahrerinnen und -fahrern sowie den Beschäftigten in den Supermärkten und in den Drogerien, die in schwierigsten Tagen arbeiten mussten und sich einem hohen Infektionsrisiko ausgesetzt haben. Der Dank gilt vor allem denjenigen, die in Schulen und Kitas unter wirklich schwierigen Bedingungen ihr Bestes gegeben haben.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Dank gilt all jenen, die sich an die Regeln halten, den Abstand wahren und die Einschränkungen in Kauf nehmen, auch wenn es vielen sicherlich persönlich schwerfällt. Unser Dank gilt besonders Menschen wie den drei Polizeibeamten, die das vor dem Reichstag exemplarisch gezeigt haben.

(Günter Rudolph (SPD): Sehr richtig!)

Das ist wirklich Zivilcourage: sich Menschenmassen entgegenzustellen unter Inkaufnahme eines riesigen Risikos für das eigene Leben und die Unversehrtheit und damit ein wichtiges politisches Signal gegen die Feinde unserer Demokratie zu setzen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt Freie Demokraten und DIE LINKE)

Das ist dieser Tage vorbildhaft. Nicht vorbildlich ist, meine Damen und Herren, dass wir uns hier von Schwarz-Grün anhören müssen, wie toll sie sind und wie super sie alles gemacht haben.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Günter Rudolph (SPD): Weltmeisterlich!)

Ich will das sagen, es gehört zu einer Aussprache dazu: dass in der Krise auch vieles gefehlt hat, beispielsweise Schutzausrüstung für Pflegekräfte in Krankenhäusern.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Es fehlt übrigens an manchen Stellen wieder an Ausrüstung, weil nach wie vor nicht hinreichend Material beschafft werden kann. Es fehlt eine Wirtschaftspolitik, die ihren Namen verdient hat; und es fehlt der Respekt vor den Rechten der Opposition und der Landesverfassung. Auch das wollen wir dieser Tage nicht vergessen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Es fehlt zudem – dazu können Sie gleich etwas sagen – ein Ministerpräsident, der führt, anstatt sich von den Fachministern mit ihren Schwächen vorführen zu lassen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

An einem hat es jedenfalls nie gefehlt: am Selbstlob dieser Landesregierung.

(Günter Rudolph (SPD): Stimmt!)

Ich bin mir sicher, könnte man mit Eigenlob Autos antreiben, wäre der Kollege Al-Wazir eine nie versiegende Quelle der Energie.

(Beifall SPD, Freie Demokraten, vereinzelt AfD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Die Wahrheit ist aber auch, dass Hessen nicht dank, sondern trotz dieser Landesregierung gut durch die Krise gekommen ist. Immerhin verrät der Titel Ihrer Aktuellen

Stunde eine gewisse Selbstironie, wie ich finde; denn der „klare Kurs“, von dem Sie sprechen, lässt sich ohne die schwarz-grüne Brille leicht anders beschreiben, nämlich als ein Zickzackkurs.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Sabine Waschke (SPD): Man muss nur einmal in die Schulen schauen!)

Ich will das an Beispielen belegen: Maske nein, Maske ja, Maske vielleicht. Ah, na ja, dann macht es an den Schulen doch, wie ihr wollt. – Nur im letzten Moment kam eine klare Ansage.

(Sabine Waschke (SPD): Genau!)

Stufenplan nein, Stufenplan ja. Tablets für Lehrerinnen und Lehrer ja, Tablets für Lehrerinnen und Lehrer doch wieder nein. Testen nein, Testen ja. Der Sozialminister sagt so, der Ministerpräsident sagt das Gegenteil. – Das ist also „Ihr klarer Kurs“ in der Gesundheitspolitik und in der Bildungspolitik? Das sehen wir völlig anders. Das ist – mehr als alles andere – Zickzack.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, ich habe Ihr Sommerinterview mit großem Interesse verfolgt: dass Sie vorhaben, Ihr Amt bis zum Ende der Wahlperiode zu behalten. Dann sollten Sie aber auch langsam anfangen, es so auszuüben. Herr Ministerpräsident, ich will an den Artikel der „FAZ“ vom 24. August erinnern, in dem Ihnen ein klarer Weckruf geschickt wurde und in dem Sie gefragt wurden, wo Sie denn eigentlich sind.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Faeser, kommen Sie bitte zum Schluss.

Nancy Faeser (SPD):

Ich komme zum Schluss, meine Damen und Herren. – Wir hätten uns gewünscht, dass sich dieser Tage nicht nur auf Berlin verlassen wird, sondern dass ein klarer Kurs – gerade in der Wirtschaftspolitik – für die Arbeitsplätze der Menschen in unserem Bundesland gefahren wird und dass die großen Hilfspakete nicht nur aus Berlin kommen, sondern auch aus Hessen. Wir wünschen uns, dass Sie Ihrer Verantwortung klarer nachkommen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Freien Demokraten erteile ich nun Herrn Fraktionsvorsitzenden Rock das Wort.

René Rock (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Mathias Wagner hat zu Recht auf den Erfolg guter politischer Maßnahmen überall in der Welt hingewiesen, an denen wir sehen können, dass die Grundlinie der Corona-Politik in unserem Land unumstritten ist:

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

die Vorsicht, die Priorität, die wir dem menschlichen Leben einräumen, und natürlich das Augenmaß, das wir jetzt wieder beim Hochfahren der Gesellschaft benötigen.

Es ist auch richtig, dass wir im Parlament über den richtigen Kurs streiten. Der Streit, der Austausch der Argumente, führt dazu, dass die Menschen verstehen, wie sich dieser Kurs entwickelt und warum er sich entwickelt. Diese Kommunikation zwischen den Entscheidungsträgern und den Menschen ist das, was momentan ein bisschen auf der Strecke bleibt. Die Menschen müssen verstehen, warum wir etwas machen und warum die Regierungen etwas machen; und sie müssen eine Perspektive haben, wie der Kurs weitergehen soll.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn wir das verinnerlicht haben, kann ich nicht nachvollziehen, dass wir heute in einer Aktuellen Stunde mit jeweils fünf Minuten Redezeit über dieses Thema diskutieren. Ich hätte verstehen können: eine Regierungserklärung des Ministerpräsidenten, einen ausführlichen Antrag oder ein Konzept, das dem Hessischen Landtag vorgelegt wird und entlang dessen Linie wir hätten diskutieren und den Menschen in unserem Land deutlich machen können, wie die Zukunft in unserem Land aussehen soll. Das wäre an dieser Stelle der richtige Weg gewesen, um mit diesem Thema adäquat umzugehen.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lieber Kollege Wagner, ich will noch einmal deutlich machen, was wir in so einer Krise brauchen:

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auf jeden Fall nicht die FDP!)

Das ist die Fähigkeit zu Selbstkritik und zu Abgewogenheit, und das ist der Gemeinsinn, den man deutlich machen muss; das ist das Zusammenhalten der Gesellschaft. Eine Regierung muss der Bevölkerung natürlich auch eine Perspektive und Zuversicht vermitteln. Das sind die Dinge, die wir heute brauchen.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Deshalb brauchen wir auch die FDP! – Günter Rudolph (SPD): Ui, ui, ui!)

Was machen Sie? Sie machen hier eine Aktuelle Stunde, in der Sie das größtmögliche politische Klein-Klein darlegen, das man in dieser Krise überhaupt hinbekommen kann.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich rufe es Ihnen noch einmal in Erinnerung: Es gibt einen hessischen Sonderweg in der Bewältigung der Corona-Krise. In jedem anderen Landtag und im Deutschen Bundestag ist es gelungen, in der Krise das Parlament zusammenzuhalten. Es ist gelungen, gemeinsame Entscheidungen zu treffen. Nur Sie haben eine große Verwunderung ausgelöst, haben großen Streit ausgelöst, weil es nicht gelungen ist, diesen Gemeinsinn, den man in der Krise braucht, im Hessischen Landtag voranzubringen und sicherzustellen. Das haben Sie zu verantworten.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Günter Rudolph (SPD))

Frau Claus, ich hätte mir ein selbstkritisches Wort von Ihnen sehr gewünscht, einen Hinweis darauf, wo etwas nicht

so gelaufen ist, wie man es sich vorgestellt hat, ein Anerkennen einer Schwäche dieser Landesregierung. Was Sie hier gemacht haben, ist ein Affront gegen alle, die gemeinsam versuchen, diese Krise zu bewältigen. Das ist der Versuch, politischen Profit aus dem Leiden der Menschen in unserem Land zu ziehen. Das ist unanständig.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Frau Kollegin Faeser hat es gesagt: Auch noch vom „klaren Kurs“ dieser Landesregierung zu sprechen ist doch ein Aberkennen aller Realität, die wir erlebt haben.

Da hieß es: „Das Eintrachtspiel findet statt.“ – Fand nicht statt. „Eine Maskenpflicht findet statt.“ – Fand nicht statt. „Schulen werden geschlossen.“ – Sie wurden nicht geschlossen. Dauerhaft haben wir hier unterschiedliche Botschaften erlebt. Wir haben Demonstranten gesehen. Wir haben entsetzte Eltern gesehen. Wir erleben jetzt jede Woche die Soloselbstständigen. Sie können doch nicht behaupten, dass wir in Hessen in einer Situation sind, in der alles läuft. Das ist doch eine Wahrnehmung, die sich keinesfalls mit der Realität deckt.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Ich wünsche mir von Ihnen zum Abschluss, dass Sie den Menschen in Hessen, zumindest in der nächsten Plenarwoche, in einer Regierungserklärung erklären können, wie wir aus dieser schwierigen Situation nach dem Lockdown heraus- und in dieser Krise wieder zu mehr Normalität kommen, dass Sie den Menschen in unserem Land eine Perspektive geben und nicht immer nur Angst verbreiten, sondern Chancen aufzeigen, wie wir mit dieser Krise vernünftig leben können. Das ist Ihre Aufgabe, und dieser sollten Sie nachkommen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächste hat sich die Fraktionsvorsitzende der LINKEN, Frau Wissler, gemeldet.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! „Mit klarem Kurs durch die Pandemie“ ist der Titel dieser Aktuellen Stunde der CDU. „Klarer Kurs“ ist eine gern genutzte CDU-Floskel, die zumeist so viel aussagen soll wie: Wir lassen uns nicht beirren von Bedenken, guten Argumenten oder gar der Realität. Wir ziehen unseren Stiefel durch. – Aber in den letzten Monaten gab es bei Ihrem sogenannten „klaren Kurs“ in der Tat auch ein paar Kursschwankungen. Ich kritisiere das nicht; denn immerhin haben Sie eingesehen, dass man mit einer Schuldenbremse und einer schwarzen Null nicht durch eine Krise kommt, dass man Investitionen, die wir hier seit Jahren gefordert und in Haushaltsanträgen beantragt haben, vielleicht auch einmal tätigen sollte.

Sie haben Ihren Kurs zwar an einigen Stellen geändert, doch gab es die eine oder andere sehr kurzfristige Kurskorrektur – hierauf ist schon hingewiesen worden –, was gerade für die Schulen, die Kitas, aber auch für Eltern und Unternehmen schwierig war, weil Sie oftmals mit nur einem zweitägigen Vorlauf angekündigt haben, zu welchen Öffnungen bzw. Schließungen es kommen werde, sodass es für die Menschen einfach sehr schwierig war, sich hierauf

einzustellen. Von daher bin ich ein bisschen unsicher, ob man wirklich von einem „klaren Kurs“ sprechen sollte.

(Beifall DIE LINKE)

Man muss sagen: Trotz der Milliardeninvestitionen steht vielen Menschen das Wasser bis zum Hals; und einigen steht es auch schon bis zu den Haarspitzen. Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben oder in Kurzarbeit sind und große Einkommensverluste hinnehmen mussten, wie Leiharbeiter oder Minijobber, haben es verdient, dass man sie nicht schulterzuckend damit abspeist, zu sagen: „Wir können halt nicht alle retten“, sondern deren Sorgen und Existenznöte müssen wir ernst nehmen.

Es gibt einige Branchen, die nur einige schwierige Monate überstehen mussten. Diesen war mit Maßnahmen wie Kurzarbeit, Soforthilfe oder Überbrückungskrediten geholfen. Es gibt aber auch Bereiche, die noch immer einem drastischen Nachfrageeinbruch unterliegen, etwa Reisebüros, Busunternehmen und Cateringfirmen. Einige Branchen unterliegen faktisch noch immer einem Berufsverbot, nämlich die Kulturbranche und der Veranstaltungsbereich. In diesen Branchen sind es zum einen die Beschäftigten, die in der Kurzarbeit sind, zum anderen sind es die Soloselbstständigen, die weiterhin oftmals durchs Raster fallen.

Diese haben nämlich oft nicht von der Soforthilfe profitieren können; sie haben häufig auch keine großen Rücklagen. In diesem Zusammenhang rede ich von selbstständigen Veranstaltungstechnikerinnen und -technikern, von Schauspielerinnen und Schauspielern, von Messebauerinnen und -bauern oder von Dolmetscherinnen und Dolmetschern. Das sind alles Gruppen, die sich gerade größte Sorgen um ihre Existenz machen. Die Antwort kann doch nicht sein: Beantragt doch Hartz IV. – Hier brauchen wir eine Lösung, um diesen Menschen zu helfen, die durch staatliche Maßnahmen, welche größtenteils zu Recht erlassen wurden, ihre Berufe nicht mehr ausüben können.

(Beifall DIE LINKE)

Es geht darum, gemeinnützige Strukturen wie Jugendherbergen, die mit dem Rücken zur Wand stehen – wir haben in dieser Woche lesen können, dass in Hessen drei Jugendherbergen schließen werden –, zu erhalten. Diese sind über Jahrzehnte gewachsen und für Kinder, Jugendliche und Familien sehr wichtig, da sich diese sonst keine regelmäßigen Urlaube leisten können. Sie brauchen diese Strukturen; und deshalb müssen wir alles daransetzen, die Struktur der Jugendherbergen zu erhalten, um dieses Angebot in Hessen auch weiterhin zu haben.

(Beifall DIE LINKE)

Daher stellt sich die Frage: Wie sieht diese Gesellschaft nach der Krise aus? Die Beschäftigten kämpfen doch nicht nur um ihre Existenzen und Familien, sondern für den Erhalt von kultureller Vielfalt und für lebenswerte Innenstädte. Deswegen will ich eines ganz deutlich sagen: Ja, Kultur ist systemrelevant. Diese Strukturen, die über Jahre gewachsen sind, sind für eine offene, emanzipatorische Gesellschaft systemrelevant. Deswegen geht es nicht nur darum, dass der ÖPNV, die Schienen und Brücken erhalten werden, sondern auch um das, was eine Gesellschaft ausmacht. Daher braucht es gerade im Kulturbereich, daher brauchen gerade die Veranstaltungstechniker und die Konzertveranstalter dringend Hilfe.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist doch eine Schiefelage, wenn Geldspritzen gegenüber Großunternehmen gemacht werden, aber ein paar Tausend Euro für Soloselbstständige bürokratische Hürden im Weg stehen. Dass diese Milliardenhilfen aber nicht dazu geführt haben, dass man gesagt hat: „Geld nur gegen Beschäftigungsgarantien und Einflussnahme“, müssen jetzt unter anderem 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Lufthansa ausbaden. Das gehört auch zum „klaren Kurs“ der CDU, dass man 9 Milliarden € nicht an Beschäftigungsgarantien und nicht an Einflussnahme gekoppelt hat. Hier hat man aber eine Verantwortung gegenüber den Beschäftigten; denn was an der Lufthansa rettenswert ist, sind nicht die Dividenden der Aktionäre, sondern in allererster Linie die Arbeitsplätze.

(Beifall DIE LINKE)

Ein Letztes: Die Corona-Krise trifft alle. Sie trifft aber nicht alle gleich hart, und sie erfordert Solidarität. Das heißt, dass die soziale Ungleichheit in diesem Lande nicht immer weiter wächst durch eine ungerechte Verteilung von Hilfen und Kosten in dieser Krise. Da stellt sich auch die Frage: Was ist eigentlich mit den Pflegekräften, den Busfahrern oder den Beschäftigten im Einzelhandel, mit all den Menschen, die während der Corona-Krise so viel Applaus und verbale Wertschätzung erfahren haben?

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Wissler, kommen Sie bitte zum Schluss.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss. – Wann werden diese denn endlich aufgewertet?

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Ich war bei vielen Kundgebungen und Protesten. Ich war bei vielen Menschen, die für ihre berechtigten Forderungen gekämpft haben. Daher will ich als letzten Satz sagen: Keiner von ihnen fühlt sich davon vertreten, wenn Menschen gemeinsam mit Neonazis und mit Reichskriegsflaggen in der Hand auf den Straßen Berlins demonstrieren. Die Menschen, die sich berechnete Sorgen um ihre Existenz machen, haben mit Rücksicht, Solidarität, Abstand und mit Masken für ihre berechtigten Forderungen demonstriert. Deswegen sind die Bilder, die wir am Wochenende in Berlin gesehen haben, furchtbar. Sie sind auch ein Zeichen dafür, dass alle Demokratinnen und Demokraten dagegen aufstehen sollten.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich dem Ministerpräsidenten das Wort.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst einmal will ich mich natürlich für die gesamte Landesregierung sehr herzlich für das Lob bedanken, das wir heute in diesem Hause erfahren haben. Das tut uns gut. Soweit sich die Opposition diesem nicht anschließen konnte, überrascht es mich nicht wirklich. Deshalb seien Sie einfach

versichert: Diese Landesregierung hält sich keineswegs – Herr Kollege Rock – für unfehlbar. Nein, das ist es nicht. Wir würden uns sehr wünschen, dass wir gerade in einer solchen Situation – auch durch Sie – die Anerkennung unserer Arbeit erfahren, aber vielleicht gelingt uns dies noch. Was uns aber sehr guttut und ermutigt, uns aber nicht übermütig macht, ist die überwältigende Zustimmung der Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger. Das ist für unsere Arbeit entscheidend; und deshalb glauben wir, zu Recht sagen zu können: Wir haben gut gearbeitet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Manche Diskussion muss man, glaube ich, ein bisschen einordnen. Natürlich kann man in der Kürze der Zeit nicht alles besprechen. Am Dienstag haben wir über die Schule gesprochen; und wir sprechen permanent über Lebensumstände, die uns in dieser Krise beschäftigen. Man muss sich dies auch immer wieder klarmachen: Dies ist die größte Herausforderung seit dem Zweiten Weltkrieg. Das bestreitet ernsthaft niemand. Woran liegt das? Es liegt einfach daran, dass diese Pandemie, anders als alles, was wir vorher hatten, eben nicht nur bestimmte Teile des Lebens betrifft, sondern sie betrifft alle Teile des privaten und öffentlichen Lebens – vom Besuch der Oma im Krankenhaus oder im Altenheim über die Industrie, die Vereine, den Handel und die Gastronomie, wo Sie auch immer hinschauen, bis hin zu unserem Tagungsgeschehen.

Wann hat es so etwas denn jemals gegeben? Deshalb werbe ich, bei allem Respekt vor unterschiedlichen Meinungen, dafür: Lassen wir die Kirche im Dorf. Natürlich kann man in einzelnen Bereichen unterschiedlicher Meinung sein; das ist in Ordnung. Denn es geht um den Kurs; es geht darum, ob es uns gelingt, zwei Dinge zusammenzubringen: mit Zuversicht nach vorn zu schauen, die Krise aktuell zu bewältigen und die Gesellschaft zusammenzuhalten. Darum muss es uns gehen, und daran arbeiten wir jeden Tag, buchstäblich Tag und Nacht. Das tun nicht nur wir, sondern viele Menschen in unserem Land; und in den anderen Ländern geschieht dies genauso.

Man muss einfach einmal sagen: Eine solche Pandemie gab es noch nicht. Deshalb gibt es keine Vorbilder. Deshalb konnte man auch nicht sagen: Wir haben Schulpläne. – Es gibt bis heute kein Medikament; es gibt bis heute keinen Impfstoff. Auch die Wissenschaft kann uns nicht wirklich weiterhelfen. Sie haben gesagt: „Schule zu – Schule auf“. Ja, dies war die Empfehlung der Wissenschaft, die einmal gesagt hat: „Schule auf – Schule zu“. Das Gleiche haben wir in Bezug auf das Tragen von Masken erlebt. Das Gleiche haben wir auch in Bezug auf die Frage erlebt: Wie gehen wir mit den Kindern in den Kitas um? – Haben Sie dies vergessen? Es wurde gesagt, dort seien die Superspreader, diese Einrichtungen müsse man zuerst zumachen. Nach einiger Zeit hat sich herausgestellt: Nein, das ist falsch. Die Kinder sind diejenigen, die am wenigsten betroffen sind.

Das ist doch kein böser Wille, Unfähigkeit oder ein Mangel an Planung gewesen. Wenn Sie eine Situation haben, die es vorher nicht gab, dann müssen Sie schauen, woher Sie Rat bekommen können. Dann müssen Sie schauen, wie Sie die Dinge zusammenbekommen; und dann fragen Sie die Wissenschaft. Wir dürfen den Wissenschaftlern auch keinen Vorwurf machen; denn diese wissen es doch selbst nicht.

Wir sind heute auch ein ganzes Stück weiter als im März. Heute wissen wir z. B., dass es Unsinn ist, flächendeckende Maßnahmen zu ergreifen, wenn diese nicht notwendig sind. Das haben wir doch gelernt. Das Kernstück unserer Strategie ist beispielsweise der fünfstufige regionale Plan, den der Innenminister und der Sozialminister im Einklang mit allen Kommunen erarbeitet haben; und dieser bewährt sich. Meine Damen und Herren, es macht doch keinen Sinn, wenn das Infektionsgeschehen in Offenbach hochgeht, im Werra-Meißner-Kreis, wo es praktisch kein Infektionsgeschehen gibt, flächendeckend das Leben lahmzulegen. Das haben wir doch gelernt; und das machen wir.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin sehr froh: Das Konzept funktioniert. Wir greifen früh ein. Wir fangen doch nicht bei 50 Inzidenzen an. Schauen Sie sich das doch einmal an: 5, 10, 15, 20, wir haben immer sehr früh und immer lokal angepasst. Das Ergebnis ist: Wir hatten große Steigerungen, und glücklicherweise ging es wieder deutlich nach unten. Darüber kann man sich doch nur freuen. Deshalb ist dies ein kluges Konzept; und das bedeutet, dass es so ist, wie es dort heißt: „klaren Kurs halten“. Das haben wir gemeinsam erarbeitet, und das werden wir auch weiterhin machen.

Meine Damen und Herren, deshalb will ich noch einmal auf einen Punkt eingehen, der hier verschiedentlich genannt worden ist: Man braucht für einen klaren Kurs eine ganz klare Orientierung. Die erste Orientierung war und ist: Wir müssen den Gesundheitsschutz unserer Bürger gewährleisten. Das ist die Nummer eins.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das bedeutet z. B., dass wir unser Gesundheitssystem nie überlasten dürfen. Haben Sie alle die Sondersendungen von März bis Mai vergessen? Damals ging es um die Frage: Kommen wir in eine Lage, in der die Ärzte entscheiden müssen, falls wir nicht genügend Kapazitäten haben werden, dass sie den einen helfen können, sodass diese weiterleben dürfen, anderen aber nicht, sodass diese nicht weiterleben können? Meine Damen und Herren, es ist für mich eine der größten Befriedigungen, dass uns dies gemeinsam gelungen ist: Zu keiner Zeit ist in Deutschland und bei uns in Hessen eine solche Situation aufgetreten. Das ist das Allerwichtigste.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Ministerpräsident, Sie müssen zum Schluss kommen.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin. – Wenn weder Wissenschaft noch Vorbilder da sind, braucht es in einer solchen Situation Besonnenheit und einen klaren Kurs. Diesen klaren Kurs habe ich Ihnen am Beispiel unseres mehrstufigen Plans erklärt. Ich habe Ihnen gesagt, was für uns der Kern ist.

Es kommt ein zweiter Kern hinzu: Grundrechtsschutz und Gesundheitsschutz muss man in Einklang bringen. In einem freien Land sind Eingriffe in unsere Grundrechte nur nach sorgfältigster Prüfung des Grundsatzes der Verhältnismäßigkeit erlaubt. Das ist auch richtig so. Was folgt daraus?

Diese Landesregierung hat stufenweise, Stück für Stück, unter ständiger Beobachtung des Pandemiegeschehens Entscheidungen getroffen, geprüft, wie sie sich ausgewirkt haben, und dann die nächste Entscheidung getroffen. Das war nicht immer leicht. Wir hören sehr genau zu. Viele Menschen haben gefordert: Macht doch auf. Warum die Einschränkungen? – Das kann ich alles sehr gut verstehen.

Wir haben trotzdem, und tun das auch heute noch, Stück für Stück bestimmte Entscheidungen getroffen. Wir haben uns zu keiner Zeit an dem wirklichen oder vermeintlichen Wettbewerb um die härtesten Maßnahmen, um die schnellsten oder die originellsten beteiligt. Wir bleiben besonnen, Stück für Stück auf klarem Kurs, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb dürfen und können wir sagen – das ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit –, dass es uns in Deutschland und in Hessen bis jetzt besser gelungen ist als in vielen Teilen der Welt, mit dieser Herausforderung fertigzuwerden. Die Wahrheit ist allerdings auch, das größte Verdienst gebührt denjenigen in unserem Land, die selbst, aus eigener Entscheidung, diese Maßnahmen akzeptiert haben.

Eine Regierung kann auf Dauer nicht regieren und ein Parlament kann nicht in der politischen und gesellschaftlichen Form der Zusammenführung wirken, wenn die Menschen das nicht in ganz großem Maße akzeptieren. Sie leben danach.

Frau Wissler, manchmal ist es erstaunlich: Ich bin ganz bei Ihnen, wenn Sie die Kultur und alles, was dazu gehört, für systemrelevant halten. Ja, das ist richtig. Wir sind mit allen ständig im Gespräch. Trotzdem können wir nicht zaubern. Viele von denen, die unter ganz persönlichen schweren Einschränkungen leiden, haben sich an die Empfehlungen und die Regeln gehalten. Deshalb haben wir allen Anlass, dass wir denen einmal danken.

Herr Kollege – ich glaube, es war Herr Wagner –, das kann man nicht von hier verordnen, sondern das ist ein Gemeinschaftswerk. Dass wir bisher so gut durchgekommen sind, verdanken wir den vernünftigen Bürgern. Sie haben Verantwortungsbewusstsein gezeigt, anders als die, die zu leichtsinnig sind, und allemal anders als die, die nur ihren Egoismus ausleben. Meine Damen und Herren, das muss man auch einmal sagen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich weiß, die Zeit ist um. Lassen Sie mich noch eine Bemerkung zum Blick nach vorne machen. Wir werden noch lange mit dieser Pandemie leben müssen, nach meiner Überzeugung noch über Jahre, in unterschiedlicher Weise. Wir werden immer wieder abzuwägen haben.

Sie haben darauf hingewiesen, unsere Wirtschaft, ganze Branchen fürchten um ihre Existenz. Das wissen wir. Eine Vielzahl von Maßnahmen, von Unterstützungen von Bund und Land helfen hier. Viele Beispiele sind genannt worden, auch unser Sondervermögen, ganz bewusst.

Aber eines ist auch klar: Wir können mit Geld alleine diese Herausforderung nicht bewältigen. Es muss uns gelingen, zwei Dinge zusammenzubringen. Wir müssen den notwendigen Gesundheitsschutz halten, und auf der anderen Seite müssen wir Stück für Stück zu einer besonderen Form der

Normalität des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens zurückkommen. Das ist leichter gesagt als getan.

Wir wollen, und das müssen wir, die Vielfalt der Kreativität, die sich gerade in der Krise gezeigt hat, strukturelle Veränderungen und Neues so zusammenbringen, dass wir auch dort, wo es geht, die Krise als Chance erkennen.

Wenn Sie das alles zusammennehmen, dann bedeutet das für mich zum Schluss dreierlei.

Erstens. Bei dem Umgang mit dieser Pandemie ist Ignoranz, Verschwörungstheorie, Alarmismus oder Angst der falsche Weg, genauso wie ein neuer Lockdown.

Umgekehrt, wenn man das richtig sieht, muss es möglich sein, in einer Form der verantworteten Normalität Schäden zu vermeiden und Chancen für die Zukunft zu bewahren, Chancen auf Sicherheit und Wohlstand.

Was heißt das jetzt für die Landesregierung, ein besonnener Weg und verantwortbare Normalität? Das bedeutet für uns: Wir bleiben besonnen. Wir halten Kurs. Wir sind überzeugt, dass wir diese Krise gemeinsam meistern können und auch werden, und das trotz vieler Punkte, für die man sich im Einzelnen durchaus unterschiedlich engagieren kann.

Es muss doch möglich sein, zu sagen: Wir haben viel gelernt. Wir hatten eine Herausforderung, die es noch nie gab, die haben wir bisher gut in den Griff bekommen. Wir sind noch nicht durch, aber wir haben das Zeug dazu, auch in Zukunft die Weichen richtig zu stellen. Deshalb haben wir Anlass, auch heute mit Zuversicht, auch in einer Krise, nach vorne zu schauen. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die AfD hat sich Herr Richter zu Wort gemeldet.

Volker Richter (AfD):

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist sehr erfreulich, dass wir noch in eine zweite Runde gehen, in eine Diskussion, in der man sich über das austauschen kann, was gesagt wurde. Nach links außen sage ich: Sie fanden es so entsetzlich, was in Berlin geschehen ist. Ich war nicht dort, ich habe aber überwiegend friedliche Bilder gesehen.

(Lebhafter Widerspruch)

Die überwiegende Mehrheit der Menschen, die dort demonstriert haben, war friedlich.

(Beifall AfD – Anhaltender lebhafter Widerspruch)

Worauf Sie einen Fokus legen, das ist nicht friedlich. Wenn ich die Bilder aus Berlin sehe – Sie schauen mich ganz erschrocken an – und die Bilder aus Hamburg sehe, wo die LINKEN demonstriert haben, erkennt man, glaube ich, einen Unterschied, wie es ist, wenn Ihre Leute in irgendeiner Form unterwegs sind.

(Beifall AfD)

Ich sage Ihnen auch, weil Sie mich schon wieder so anschauen, als wären wir die Gewalttäter: Bei unseren Veranstaltungen, wie Anfang des Jahres, können Sie direkt vor

der Veranstaltung stehen, ohne dass Sie jemand wegjagt oder dass Sie jemand beschimpft. Sie können dort stehen.

(Zuruf Turgut Yüksel (SPD))

Sie haben dort gestanden, direkt vor unserem Neujahrsempfang in Kassel-Land – kein Problem.

Jetzt frage ich jeden im Saal, was geschehen wäre, wenn sich unser parlamentarischer Geschäftsführer oder ich bei einer Veranstaltung der LINKEN vorne hinstellt und klar erkennbar ist. Ich glaube, der Unterschied kann krasser nicht sein. Unsereiner wird dort gar nicht stehen bleiben dürfen. Das ist das Problem, und das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Fragen Sie die Journalisten, die da filmen wollten! – Weitere lebhaftere Zurufe – Glockenzeichen)

– Entschuldigung, mir müssen Sie nichts erzählen, auf mein Haus gab es jetzt einen Anschlag.

(Anhaltende Zurufe)

Wir sind die Demokraten, und Sie sind diejenigen, die andere unterdrücken wollen.

(Anhaltende lebhaftere Zurufe – Glockenzeichen)

Kommen wir zurück zu COVID. Kommen wir zurück zu dem, was der Ministerpräsident gesagt hat. Aber es muss auch einmal zu dieser Empörung von der linken Seite, die sich immer als die Guten darstellen, gesagt werden: Sie sind nicht die Guten, Sie sind die Schlechten in diesem Land. Sie sind nicht die Guten.

(Beifall AfD)

Kommen wir zu dem, was der Herr Ministerpräsident gesagt hat. Herr Ministerpräsident, Sie haben recht, es betrifft alle Gesellschaftsschichten. Gerade weil es alle Gesellschaftsschichten betrifft, muss man es breit diskutieren. Was sehen wir aber im Fernsehen? Wir sehen im Fernsehen immer wieder die gleiche Riege an Wissenschaftlern, immer wieder die Gleichen. Ich glaube, der Herr Lauterbach hat schon einen Vertrag mit dem Herrn Lanz. Sie erkennen sich schon gegenseitig, wenn sie aneinander vorbeigehen, am Geruch.

(Sabine Waschke (SPD): Unverschämtheit! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Was für ein Niveau! – Weitere Zurufe)

– Seien Sie mir nicht böse, ich sage das mit den Worten, die Herr Lauterbach selbst gesagt hat.

(Anhaltende Zurufe)

Ich will ja nicht sagen, dass die anderen schnüffeln, es ist aber so.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ersparen Sie uns Ihre Fantasien!)

– Entschuldigung, dann müssen Sie einmal die Zeitung lesen, was Herr Lauterbach zuletzt gesagt hat, dann werden Sie verstehen, worauf ich hinauswill.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Sie schnüffeln doch in Ihrer eigenen Fraktion! – Weitere Zurufe)

Es geht doch weiter.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Können Sie zum Thema sprechen? – Anhaltende Zurufe)

– Ja, wenn Sie mich lassen, gerne. – Es geht doch weiter, dass es immer die gleichen Experten sind.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Ich bitte bei aller Aufgeregtheit um etwas mehr Ruhe im Saal.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist sehr schwer!)

Volker Richter (AfD):

Es sind keine unterschiedlichen Experten, die gehört werden. Es findet keine kontroverse Diskussion statt. Dadurch haben sie auch keine Akzeptanz in der Bevölkerung.

(Beifall AfD)

Das habe ich schon am Anfang gesagt.

(Anhaltende Zurufe)

Sie haben nur in dem Teil der Bevölkerung Akzeptanz, der sich einseitig informiert und auch nur einseitig informiert wird. Genau das ist das Ziel von Ihnen. Ihr Ziel ist, über die öffentlich-rechtlichen Medien einen einseitigen Kurs zu fahren,

(Beifall AfD – Lebhaftige Zurufe)

den Sie uns verkaufen. Die Bürger lesen und sehen nichts anderes. Die Bürger, die sich aufklären, wehren sich. Das sind dann die Demonstranten.

(Holger Bellino (CDU): Haben Sie schon einmal etwas von Pressefreiheit gehört?)

– Das ist Pressefreiheit.

(Zuruf: Das ist doch keine Pressefreiheit! – Weitere Zurufe)

– Das ist Pressefreiheit, aber ich darf die Presse auch kritisieren.

(Holger Bellino (CDU): Sie dürfen ihr doch nicht vorschreiben, was sie bringt!)

– Herr Bellino, ich darf die Presse kritisieren.

(Beifall AfD – Holger Bellino (CDU): Das ist doch Unfug!)

Lassen Sie also unbedingt unterschiedliche Meinungen zu.

Warum sind die Zahlen so niedrig, die wir in Hessen haben? Darüber muss man ernsthaft diskutieren. Warum sind die Zahlen in anderen Ländern anders als bei uns in Deutschland? Darüber wird wissenschaftlich geforscht. Dazu gibt es sehr viele unterschiedliche Meinungen, da sind sich die Damen und Herren nicht einig. Dass die Zahlen so niedrig sind, wie sie jetzt sind, das ist der entscheidende Punkt. Da müssen wir wirklich einmal herangehen und schauen, ob das durch die Maßnahmen kommt oder ob die Zahlen auch so niedrig wären, wenn wir die Maßnahmen nicht hätten. Diese Diskussion muss geführt werden. Sie muss mit Wissenschaftlern geführt werden.

(Beifall AfD – Lebhafter Widerspruch)

Dazu brauchen wir statistische Erhebungen, die nicht durchgeführt werden.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wollen Sie das bei sich in der Fraktion mal ausprobieren? – Gegenruf Robert Lambrou (AfD): Hören Sie es sich doch erst einmal an! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es fällt schwer, Herr Lambrou!)

Wir brauchen ein Vielfaches an Obduktionen, um festzustellen, wie weit sich mittelfristige und längerfristige Erkrankungen bei COVID auswirken. Auch das wissen wir bis heute noch nicht. Welchen Umfang haben diese mittel- und längerfristigen Erkrankungen? Die Menschen haben die entzündlichen Vorgänge im Körper. Wir wissen es nicht, das muss alles erforscht werden.

(Zurufe)

Dann können wir über diese Thematik weitaus breiter diskutieren. Wir können über die Maßnahmen diskutieren. Die Menschen werden dann auch mitmachen, wenn sie die Maßnahmen einsehen. Aber falsche Maßnahmen – Entschuldigung, aber diese Masken, die Sie hier tragen, sind doch ein Modeaccessoire. Das ist doch kein Schutz, das ist doch lächerlich.

(Beifall AfD)

Damit machen Sie Ihre eigene Bewegung lächerlich. Dann haben Sie die Gefahr, dass die Menschen die Maßnahmen irgendwann nicht mehr anerkennen. Wenn die Menschen Ihre Maßnahmen nicht mehr anerkennen, dann passiert genau das, was Sie verhindern wollten. Dann gibt es eventuell einen zweiten Lockdown, und den wollen wir alle nicht.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Sie sind auch eine Modeerscheinung!)

Wenn hier gesagt wird, wir hätten einen Aluhut – damit komme ich zum Ende –, dann sage ich ganz deutlich: Den haben wir nicht. Wir sind die Einzigen, die vernünftig diskutieren.

(Beifall AfD – Lachen und lebhafter Widerspruch)

Die Verschwörungstheoretiker sitzen auf einer ganz anderen Ebene.

(Anhaltender Widerspruch)

Sie sitzen dort, wo andere Meinungen nicht zugelassen werden. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Anhaltender Widerspruch)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Frau Faeser das Wort.

Nancy Faeser (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Richter, Sie haben es jetzt in fünf Minuten geschafft, all das, was Sie gegen die Gesellschaft einzuwenden haben, hier noch einmal in Worte zu packen. Das finde ich wirklich unverantwortlich. Sie haben gegen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk gesprochen,

(Zuruf Volker Richter (AfD))

der unabhängig ist, der die Aufgabe hat, unseren Staat insofern zu schützen, als er für die Pressefreiheit steht.

(Volker Richter (AfD): Das habe ich nicht!)

Sie haben das zum wiederholten Male kritisiert. Herr Richter, das lassen wir hier nicht zu.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE – Lebhaftes Zurufe)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Ich bitte um etwas mehr Ruhe im Saal.

(Zurufe)

Nancy Faeser (SPD):

Hier wird nicht mit zweierlei Maß gemessen. Sie müssen auch gar nicht versuchen, das immer wieder so darzustellen. Wir verteidigen hier die Grundwerte unseres Grundgesetzes. Sie verstoßen immer wieder dagegen und nehmen sich Grenzüberschreitungen heraus.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe)

Deswegen bin ich sehr bei Frau Wissler: Das, was wir am Samstag auf der Straße gesehen haben, war furchtbar, und es waren Bilder, bei denen wir alle dafür arbeiten, dass wir nie wieder in der Bundesrepublik diese Reichsflaggen vor dem Bundestag sehen werden.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf)

Ich hatte mich aber gemeldet, um auf den Ministerpräsidenten zu reagieren. Ich bin dem Ministerpräsidenten für eines dankbar. Ich finde, dass Sie wesentlich differenzierter geredet haben als vorher die Rednerinnen und Redner von CDU und GRÜNEN. Das ist schon einmal gut.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Günter Rudolph (SPD): Das ist nicht so schwer!)

Wir stimmen durchaus überein, das klare Ziel eint uns, Ja zu sagen, dass wir für den Schutz der Menschen Maßnahmen ergreifen müssen. Das ist auch richtig. Niemand kritisiert diese Landesregierung dafür, dass man am Anfang der Pandemie zunächst dachte, man müsse die Schulen nicht schließen, und es dann doch zu Schulschließungen kam. Ich bin die Letzte, die das kritisiert.

Denn in der Tat, eine Pandemie dieser Größenordnung und solch einen Virus hatten wir noch nie. Ich finde, dann kann man auch nicht kritisieren, dass man von Wissenschaftlern Dinge gesagt bekommt, die man zunächst verfolgt. Dann sagen Wissenschaftler etwas anderes, und dem kann man nachgehen.

Was wir aber kritisieren, und bei diesem Punkt erwarte ich etwas mehr Selbstkritik: dass Sie, als der Lockdown kam, als heruntergefahren wurde, sich nicht gleich auf den Weg gemacht haben – das ist Ihr Job als Landesregierung –, gerade im Bildungsbereich, bei der frühkindlichen Bildung und bei der Bildung in der Schule, sich die unterschiedlichen Szenarien und denkbaren Möglichkeiten zu überlegen, was passiert, wenn Schulen und Kitas wieder öffnen, was dann an Maßnahmen gemacht wird. Das haben Sie nicht getan. Sie waren nicht vorbereitet. Sie haben die Zeit des Lockdown überhaupt nicht genutzt.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Es stimmt natürlich, und ich will es am Beispiel der Kitas sagen: Als die Kitas wieder geöffnet haben, gab es keinen Plan, wie damit umgegangen werden soll, welche Vorgaben den Kitas gemacht wurden. In anderen Bundesländern gab es längst runde Tische, die sich darüber verständigt haben, wie man miteinander umgeht, sodass die Träger vor Ort eine klare Maßgabe und nicht wie in Hessen freitagnachmittags die Hygienehinweise für montags bekommen haben. Das ist der Part, und da erwarten wir mehr Selbstkritik.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Das Gleiche gilt für die Schulen. Herr Pentz, ich will Sie ansprechen. Ich hatte die Erwartungshaltung, dass ein solcher Stufenplan, wie er jetzt gemacht wird, schon zu Schulbeginn vorliegt.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, das wäre Ihr Job gewesen. Da erwarte ich etwas mehr Selbstkritik, Herr Ministerpräsident, auch bei der Frage, wie man in einer Krise agiert und wie man damit umgeht.

Der dritte Punkt liegt uns allen sehr am Herzen, und auch da erwarte ich von Ihnen vielleicht mehr Miteinander. Es wäre schön, wenn das in Ihrer Gedankenwelt wieder vorkommt. Zu Beginn der Krise hat man mit der Opposition vieles auf den Weg gebracht. Das ist Ihnen mittlerweile egal.

Der dritte Punkt betrifft die Testung. Das Testen muss nach oben gefahren werden. Gerade in den Altenpflegeeinrichtungen wäre ein massenhaftes Testen richtig, um die älteren Menschen zu schützen, um diejenigen zu schützen, die Vorerkrankungen haben. Um auch da möglicherweise einen gemeinsamen Weg zu finden, wie man das besser machen kann, dafür reichen wir Ihnen die Hand.

Aber hier völlig ohne Selbstkritik zu stehen, wie die Rednerinnen und Redner von CDU und GRÜNEN zu sagen, alles sei super, es sei die beste Landesregierung der Welt, das ist völlig unangemessen. Gerade in Krisenzeiten erwarten wir eine etwas differenziertere Betrachtungsweise. Wir erwarten aber auch, dass Sie Ihren Job machen. Da ist bei den Kitas, den Schulen und der Gesundheitsversorgung gerade beim Testen noch viel Luft nach oben.

(Anhaltender lebhafter Beifall SPD – Beifall Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Rock das Wort.

René Rock (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es war gut, dass der Ministerpräsident ans Mikrofon getreten ist und einen ganz anderen Ton angeschlagen hat, als wir das aus den Fraktionen der CDU und der GRÜNEN erlebt haben, einen versöhnlicheren Ton, einen selbstkritischen Ton, auch einen sich selbst darstellenden Ton. Das ist alles wunderbar, das kann man machen, das war auch wohltuend, und es wäre ein guter Ansatz, auf eine Kultur zurückzukommen, die wir am Anfang der Krise hatten, die man als Opposition als sehr positiv empfunden hat, die einen motiviert hat, 2 Milliarden € innerhalb von 24 Stunden zur Ver-

fügung zu stellen, in dieser Krise gemeinsam, Schulter an Schulter den Menschen das Signal zu geben: Wir bewältigen das.

Wenn das ein Auftakt war, auf diesen Kurs zurückzukommen, für die erneute Aufnahme einer vernünftigen Kommunikation zwischen Regierungsmehrheit und Opposition, dann wäre es schön. Dazu gehört aber eine ausgestreckte Hand. Die hätte ich mir am Ende Ihrer Rede gewünscht, sodass wir zu so etwas zurückkehren können.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Diese ausgestreckte Hand bedeutet, dass man die Opposition informiert, dass man sie anhört, dass man auf Argumente hört und nicht glaubt, dass eine Regierung ganz allein in solch einer herausfordernden Krise genau weiß: Unser Kurs stimmt, unser Kurs ist selbstverständlich richtig, und unser Kurs wird jetzt durchgezogen. – Wenn das ein kleiner Auftakt war, Herr Ministerpräsident, auf Ihren Kurs, der am Anfang der Krise von der Regierungsmehrheit noch vertreten wurde, zurückzukommen, zu versuchen, Wunden zu schließen, die Sie vorsätzlich geschlagen haben mit der Zweidrittelmehrheit und der Verletzung der Schuldenbremse – – Herr Kaufmann, Sie lachen. Das ärgert mich unfassbar.

CDU und FDP haben im Hessischen Landtag ein Gesetz beschlossen, dass 2020 die Schuldenbremse in Kraft tritt. Das haben Sie in zig Wahlen propagiert. Es stehen heute noch die Flyer in Ihrem Fraktionsgang, die das bewerben. Sie haben sich dafür gelobt. Herr Thomas Schäfer hat sich jahrelang gelobt für diese Schuldenbremse. Sie ist 2020 in Kraft getreten, und Sie haben sie 2020 abgeschafft. Das ist die politische Realität dieses Landes: Wortbruch und Umfallen.

(Beifall Freie Demokraten)

Herr Ministerpräsident, von daher würde ich mir schon wünschen: Wir als Freie Demokraten sind bereit, wenn Sie auf uns zugehen, in dieser Krise wieder zusammenzuarbeiten. Sie müssen uns einbinden. Sie müssen uns mitnehmen, und Sie müssen uns informieren. Das haben Sie eingestellt. Am Anfang der Krise gab es das. Dann mussten wir immer nachfragen. Irgendwann wurden die Informationen immer spärlicher, und dann ist es einfach weg gewesen. Es gab Zusagen, uns jeden Dienstag zu informieren. Es gab Erklärungen, was man mit der Opposition gemeinsam tun wollte – alles weg.

Herr Ministerpräsident, wenn Sie sich in die Debatte einbringen, dann bitte in der Art und Weise, nicht wie Ihre Fraktionen, sondern wie es einem Ministerpräsidenten in einem Bundesland gebührt, in dem Sie schon sehr lange politische Erfahrung haben, wo Menschen Ihnen zutrauen, dass Sie das können. Dann ist es Ihre Pflicht, diesen Schritt auf die Opposition zuzugehen. Das ist jedenfalls meine Meinung.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn der Ministerpräsident des Landes Hessen im Hessischen Landtag zu dem Thema Corona an das Mikrofon tritt, dann würde ich mir zusätzlich wünschen, dass er den Bürgerinnen und Bürgern des Landes Hessen einen Ausblick auf die Zukunft gibt, wie Hessen ganz konkret aus dieser Krise herauskommen soll. Herr Ministerpräsident, das ist eine Anforderung, der Sie gerecht werden müssen. Viele Menschen in unserem Land leiden nicht nur ökonomisch unter dieser Krise. Die anderen haben es gesagt:

Kulturelle Veranstaltungen, Familienfeste, der Besuch der Verwandten, all die Dinge, die unsere Gesellschaft massiv über die ökonomischen Fragen hinaus belasten – für all das brauchen wir jetzt eine Strategie.

Sie können niemandem erklären, dass in randvollen Schulbussen junge Menschen in die Schulen gefahren werden, wo 1.000 oder 1.500 Schüler den ganzen Tag in engen Räumen ohne Maske zusammensitzen, und gleichzeitig erklären, dass es nicht möglich ist, sich mit denen im Raum nebenan zu treffen, sich auszutauschen oder womöglich einer gesellschaftlichen Veranstaltung beizuwohnen. Das ist kommunikationsbedürftig, das bedarf einer Strategie. Wir müssen Lösungen finden, wie wir zu einer gewissen gesellschaftlichen Normalität zurückkehren.

Herr Ministerpräsident, ich teile Ihre Aussage nicht, dass wir noch viele Jahre lang in einem solchen Zustand der Krise verweilen würden. Das teile ich auf keinen Fall, das teilt auch kein Wissenschaftler. Das teilt auch niemand, der jetzt an Impfstoffen arbeitet. Das teilen auch nicht die Mediziner, die jetzt Medikamente entwickeln, um Erkrankte in irgendeiner Weise schnell wieder heilen zu können. Alles, was wir hören und sehen, ist doch, dass die Wissenschaft und die Pharmaunternehmen auf einem schnellen und guten Weg sind, um uns medizinisch besser zu versorgen.

Diese Leuchtfener an positiven Nachrichten könnten Sie, wenn Sie hier vorne stehen, wenigsten erwähnen: dass wir nicht mehr Menschen in den Intensivbetten haben, dass die Sterblichkeit in unserem Land nicht übermäßig hoch ist, dass die Tatsache, dass wir mehr Erkrankte haben, mit mehreren Themen zusammenhängen könnte, dass nicht sicher ist, ob die Pandemie sich auswächst oder ob es vielleicht am Testen liegt oder einer anderen Struktur oder der Alterskohorte, die jetzt betroffen ist. Das alles wissen wir nicht so konkret.

Ich würde Sie bitten, wenn Sie hier vortreten, den Menschen nicht nur eine Angstbotschaft mitzugeben, sondern auch eine Botschaft der Zuversicht und der Hoffnung, dass wir die gesellschaftliche Öffnung, die gesellschaftliche Mobilisierung, den gesellschaftlichen Zusammenhalt wieder erleben können. Das ist auch Ihre Verantwortung. An der Debatte würden wir uns gerne beteiligen. Daher erwarten wir Vorschläge von Ihnen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Rock. – Liegen weitere Wortmeldungen zu dieser Aktuellen Stunde vor? – Ja. Sie haben das Wort, Frau Wissler. Bleiben Sie gleich hier.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich muss noch meine Notizen von meinem Platz holen!)

– Das wissen Sie doch alles auswendig.

(Janine Wissler (DIE LINKE) holt ihre Notizen.)

Sie haben das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte auch etwas zur Frage des klaren Kurses sagen. Herr Ministerpräsident, natürlich haben Sie recht, dass man zu Beginn

einer solchen Krise angesichts eines neuartigen Erregers, angesichts einer Pandemie nicht einfach Segel setzen und sagen kann: So fährt man entlang. – Natürlich muss man ständig neue Erkenntnisse berücksichtigen. Natürlich muss man auf Sicht fahren. Natürlich muss man Maßnahmen immer wieder neu anpassen. Deswegen ist der Vorwurf an die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sie hätten sich die ganze Zeit geirrt, so absurd. Die Wissenschaftler haben sich natürlich nicht geirrt, sondern sie haben neue Erkenntnisse. Deswegen haben sie alte Erkenntnisse revidiert.

Wer nicht versteht, dass Wissenschaft daraus besteht, dass Erkenntnisse neu gewonnen werden und deswegen alte Erkenntnisse hinterfragt werden, gerade angesichts eines neuartigen Virus, der hat Wissenschaft und Forschung nicht verstanden. Es ist nicht so, dass Wissenschaftler sich nicht einig sind oder dass Wissenschaftler sich streiten und dauernd ihre Meinung ändern, sondern sie ändern ihre Erkenntnisse. Deshalb ist es auch richtig, dass man bei einer so dynamischen Pandemie und einem solchen Infektionsgeschehen ständig Anpassungen vornehmen muss. – So weit sind wir uns einig.

Ich finde aber, dass das Problem bei vielen Entscheidungen dieser Landesregierung war, dass sie von den Prioritäten her nicht gestimmt haben und dass Sie nicht zu Ende gedacht haben. Ich will nur auf die Schließung von Kitas und Schulen eingehen. Ja, es war zu dem Zeitpunkt nach dem damaligen Erkenntnisstand richtig, die Schulen und die Kitas zu schließen. Es war auch richtig, die Notbetreuung sukzessive immer weiter auszuweiten. Aber das Problem war, dass sich die Familien vollkommen alleingelassen gefühlt haben.

Die Eltern haben drei oder vier Monate am Stück ihre Kinder zu Hause betreut, neben Berufstätigkeit, neben Homeoffice. Teilweise haben sie Urlaub dafür genommen. Man hat aber nicht versucht, wenigstens in kleinen Gruppen Betreuungsangebot für zumindest ein- oder zweimal in der Woche sicherzustellen.

Dann war doch die Schwierigkeit, dass die Landesregierung im Mai freitags erklärt hat, wer ab Montag wieder arbeiten gehen soll. Das waren die großen Öffnungsmaßnahmen im Mai. Sie haben aber nicht gesagt, wer die Kinder dieser Menschen betreuen soll; denn die Schulen und die Kitas blieben geschlossen.

Damit haben Sie den Familien ein riesiges Problem gemacht. Auf einmal musste der Kellner, die Verkäuferin im Einzelhandel wieder arbeiten gehen, weil Sie sehr kurzfristig gesagt haben – das war auch für viele Geschäfte, für viele Unternehmen sehr kurzfristig; ich glaube, es war der Freitag vor dem 1.-Mai-Wochenende –, am Montag kann alles wieder öffnen. Da haben Beschäftigte schon am Wochenende gearbeitet, um die Vorbereitungen für die Hygienemaßnahmen zu treffen. Aber sie hatten montags keine offenen Kitas und Schulen. Sie waren auch nicht Teil der Notbetreuung, weil sie nicht in systemrelevanten Berufen gearbeitet haben.

Dazu sage ich: Hier stimmt die Prioritätensetzung nicht. Sie können nicht sagen, dass alle wieder arbeiten gehen, dass aber die Kitas und Schulen geschlossen bleiben. Wer waren denn die Leidtragenden? Das waren die Eltern. Die Leidtragenden waren insbesondere die Frauen.

Das ist schon die Stelle, wo ich sage: Es wäre nicht schlecht gewesen, wenn im Corona-Kabinett auch nur eine

einzigste Frau vertreten gewesen wäre, die vielleicht auf so einen Aspekt aufmerksam gemacht hätte.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Das Gefühl, dass man alleingelassen wird, hatten nicht nur die Eltern, die Schulen und die Kitas. Die Schulen haben gesagt, dass sie keine klaren Vorgaben hatten. Das war wochenlang der Fall. Dieser Zustand ging über mehrere Monate. Die ambulanten Pflegedienste haben gesagt: Wir haben keine Schutzausrüstung. – Den Zustand haben wir heute noch. Heute noch ist die Situation in Krankenhäusern: pro Mitarbeiter eine Maske am Tag.

In einer der reichsten Industrienationen der Welt muss Pflegepersonal mit einer Maske pro Tag in Krankenhäusern auskommen. Da frage ich mich Folgendes: Es kann doch nicht so schwierig sein, in einem Industrieland in all den Monaten Produktionen so umzustellen, dass es ausreichend Masken, ausreichend Schutzmaterial und ausreichend Schutzkleidung gibt. Das kann doch nicht so schwierig sein. Das muss doch durch die Bundes- und die Landesregierung zu organisieren sein.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Ministerpräsident Volker Bouffier)

– Dann kommen sie nicht da an, wo sie hinmüssen, Herr Ministerpräsident. Das ist doch nach wie vor ein Problem.

Das ist doch jetzt auch bei den Schulen wieder so. Es war die ganzen Sommerferien lang Zeit, sich auf den Schulbeginn vorzubereiten. Da frage ich: Warum haben wir keinen wirklich klaren Stufenplan? Wieso haben wir so eine Situation, dass Schülerinnen und Schüler in übervollen Schulbussen zur Schule transportiert werden? Das führt doch all die Maßnahmen, die wir in der Schule haben und die richtig sind, ad absurdum. Wieso hat man da nicht nach Lösungen gesucht?

Wir haben doch gerade jede Menge Busunternehmen, die keine Reisen anbieten können, weil das Tourismusgeschäft brachliegt. Warum hat man denn da nicht auf Landesebene versucht, die Kommunen dabei zu unterstützen, dass hier viel mehr Busse eingesetzt werden und dass die Schülerinnen und Schüler eben nicht wie die Ölsardinen im Bus stehen, sondern dass da auch Abstände eingehalten werden können?

(Manfred Pentz (CDU): Jetzt wird es ganz flach! Sie wissen alles besser! Sie haben alles besser gewusst! Das ist doch peinlich! – Glockenzeichen)

– Lieber Herr Pentz, ich möchte Sie schon einmal darauf hinweisen, dass in dieser Krise eine ganze Menge Probleme zutage treten – –

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Kollege Pentz, ich darf Sie bitten, sich etwas mehr zu beherrschen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

In dieser Krise treten eine ganze Menge Probleme zutage, die vor dieser Krise schon bekannt waren. Da müssen wir gar nicht über uns als LINKE reden. Da können wir z. B. auch über die Gewerkschaft ver.di reden. Sie sagt seit Jahren, dass wir einen Pflegenotstand in den Krankenhäusern haben. Wir haben ein Problem auf den Intensivstationen.

Das ist doch kein Thema, das wir erst seit März kennen. Dieses Thema haben wir seit Jahren. Pflegekräfte rufen um Hilfe und sagen, dass wir Personalmindeststandards und eine Aufwertung des Pflegeberufes brauchen. Darüber diskutieren wir doch seit Jahren.

(Beifall DIE LINKE)

Da können Sie doch nicht sagen, dass vorher keiner davor gewarnt hat. Seit Jahren diskutieren wir, dass wir zu große Gruppen in den Kitas haben, dass wir zu wenige Erzieherinnen und Erzieher haben und dass Mittelstufenklassen mit 30 Schülerinnen und Schülern vielleicht ein bisschen zu groß besetzt sind. Seit Jahren diskutieren wir über den baulichen Zustand der Schulen, Herr Pentz. Viele Schulen haben leider gar kein Waschbecken im Klassenraum, so dass sie die Hygienemaßnahmen nicht umsetzen könnten.

(Manfred Pentz (CDU): Von Ihrer Fraktion muss man sich so was anhören! – Gegenruf Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja, das müssen Sie, Herr Pentz! – Glockenzeichen)

Seit Jahren reden wir darüber, dass Schulen saniert werden müssen. Sie reden doch die ganze Zeit von einem „klaren Kurs“. Das war doch der klare Kurs der CDU in den letzten 20 Jahren, dass Sie die öffentliche Infrastruktur haben verrotten lassen. Sich jetzt hierhin zu stellen und so zu tun, als sei man super auf die Krise vorbereitet gewesen und als hätte hier noch nie jemand gesagt, dass es vielleicht beim Thema Pflege, Kita und Schulen ein bisschen Nachholbedarf gibt, ist etwas absurd, Herr Pentz.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Jetzt noch eines zum Ministerpräsidenten: Sie haben gesagt, ja, Kultur sei systemrelevant. Ich freue mich, dass wir da übereinstimmen. Aber da muss man doch einmal schauen, ob man in den 12 Milliarden € Sondervermögen vielleicht auch noch ein bisschen Geld für die Kultur findet. Wenn nicht, dann muss man eben noch etwas auflegen, so dass man es findet. Es geht hier nicht um große Beträge. Es geht hier nicht um die ganz großen Beträge, aber mit kleineren Beträgen kann man hier wirklich eine Infrastruktur am Leben erhalten. Ich finde, die kulturelle Vielfalt in Hessen ist es wert, dass wir diese Mittel auch bereitstellen.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss. – Ich finde, es gibt viele gute und berechtigte Gründe, zu demonstrieren und auch seine Rechte angesichts der Corona-Maßnahmen einzufordern. Wir müssen durch diese Krise hindurch mit Solidarität. Die Menschen, die ihre Existenzgrundlage verlieren, brauchen Solidarität und Hilfe aus der Gesellschaft. Den Menschen, die in Berlin mit Reichskriegsflaggen demonstriert haben, geht es genau darum nicht. Ihnen geht es um vollkommen andere Dinge, aber sie sorgen sich nicht um die Existenznöte von Künstlerinnen und Künstlern, von Reisebüromitarbeitern und Flughafenbeschäftigten.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. Ich habe Ihnen sozusagen als Zusatzleistung noch ein bisschen Pentz-Zeit gegeben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Dis-Pentz!)

– Auf Dis-Pentz können wir uns einigen. Das finde ich ein schönes Wortspiel.

Jetzt haben wir unsere Aktuelle Stunde unter Tagesordnungspunkt 72 aber endgültig beendet.

Dann darf ich jetzt als Nächstes **Tagesordnungspunkt 73** aufrufen:

**Antrag Aktuelle Stunde
Fraktion der AfD
Über die Moral im Hessischen Landtag
– Drucks. 20/3513 –**

Erster Redner ist Herr Frank Grobe. Wir hatten uns schon im Vorfeld unter den Präsidenten und Vizepräsidenten darauf geeinigt – gleich, wer gerade hier sitzt –, darauf hinzuweisen, dass wir jetzt über Moral reden. Ich finde, auch das kann man moralisch korrekt tun. – Herr Dr. Grobe, Sie haben das Wort.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Nicht selten wird beteuert, dass das Parlament die Herzkammer der Demokratie sei und die Demokratie von Beteiligung lebe. Große, aber leider pathetische Worte. Denn im angeblich härtesten Parlament Deutschlands geht es schon lange nicht mehr um einen Diskurs. Vielmehr geht es Ihnen nur noch um eine Inszenierung auf der Bühne der hessischen Politik.

(Beifall AfD)

Um dieses Schauspiel möglichst ungestört fortzuführen, haben Sie am Ende der letzten Legislaturperiode die Geschäftsordnung des Landtags verschärft. Man könnte meinen, Ihre Willkür kennt keine Grenzen.

(Beifall AfD)

Sie verweigern uns einen Vizepräsidenten genauso wie einen Sitz in der parlamentarischen Kontrollkommission. Eine Vizepräsidentin verteilte sogar eine Rüge für einen Begriff, der seit Jahrzehnten in der Politikwissenschaft gang und gäbe ist. Auch scheint es Strategien im Umgang mit parlamentarischen Initiativen der AfD zu geben, wie wir jüngst aus einer internen Korrespondenz zwischen Wissenschaftsministerium und der Goethe-Uni erfahren mussten.

An diesen Beispielen zeigt sich: Sie messen mit zweierlei Maß.

(Beifall AfD)

Auch nutzen nicht wenige von Ihnen das Zitat „Wir werden sie jagen“ von Alexander Gauland immer wieder gern, um daraus politisches Kapital zu schlagen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Hat er das gesagt oder nicht?)

Dass aber Ihre Parteifreunde mit viel härteren Bandagen kämpfen, wird von Ihnen und den meisten Medien schnell abgeräumt. So drohte CDU-Ministerpräsident Armin La-

schet, dass er die AfD „bis aufs Messer“ bekämpfen will. Ist diese hasserfüllte Hetze gegen uns nur Ausdruck seiner Verzweiflung oder schon als Aufruf zur Gewalt gegen uns zu werten?

(Zurufe SPD: Oh! – Ui, ui, ui!)

Wäre die Aussage von einem Kollegen aus der AfD erfolgt, wäre Ihre Reaktion klar.

(Beifall AfD)

Ein weiteres Beispiel für Ihre Doppelmoral: Unser bester Wahlkampfhelfer von der SPD, Ralf Stegner, sagte: „Fakt bleibt, man muss Positionen und Personal der Rechtspopulisten attackieren“.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ist Stegner Mitglied in diesem Parlament?)

Soll das wirklich die Basis sein, auf der Sie sich mit Ihrem politischen Gegner auseinandersetzen? – Und was sagt die CDU zu ihrem grünen Koalitionspartner? Dort hat mancher stalinistische Mordfantasien und wünscht sich, dass der nächste Bundesparteitag der Jungen Union im Gulag stattfinden soll.

(Beifall AfD)

Gewisse Parallelen zur Mauermörder-Nachfolgepartei sollte hier sogar der Blindeste unter Ihnen erkennen. Ist das nicht genau diese Hetze und der Hass, den Sie uns immer vorwerfen? Wo bleibt da Ihr Aufschrei?

Stattdessen richteten Sie in Hessen ein Portal ein, auf dem nur Meldungen zu vermeintlich rechten Vorfällen erfasst werden, wobei die Erfassung und sogar die Vorfälle selbst höchst fragwürdig sind. Wird ein Reporter der „Frankfurter Rundschau“ in Österreich angegangen, erfasst Ihre Plattform als Tatort Frankfurt. Als Quellen für so manchen Fall zitiert die Meldeplattform lediglich sich selbst, und so manche Meldung hat sich im Nachhinein als frei erfunden herausgestellt. Sind das die „Wahrheitssysteme“, die der sächsische CDU-Ministerpräsident angegriffen sieht?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ist er Mitglied hier im Parlament?)

Allerdings muss hier auch die wichtige Frage gestellt werden, seit wann Wahrheit ein System braucht. Oder ist das Ihre Wunschvorstellung von Demokratie? – Hoffentlich nicht.

(Beifall AfD)

Doch Ihre einzigen Waffen gegen die letzte parlamentarische Opposition scheinen Falschmeldungen, Hass und Hetze zu sein.

Gleiches gilt für die Corona-Demonstrationen. Sie wollen den mehrheitlich friedlichen Teilnehmern das Demonstrationsrecht verweigern und beleidigen sie auch noch als Corona-Lügner, Verschwörer oder Covidioten. Gut, dass Ihnen wenigstens noch manchmal ein Gericht Einhalt gebietet.

(Beifall AfD)

Wenn dann die, die Sie für die Richtigen halten, ohne Abstandsregelung und Mund-Nasen-Schutz für „Fridays for Future“ die Schule schwänzen, haben Sie kein Problem damit. Sie jubeln sogar „Black Lives Matter“-Randalierern zu, wenn diese für einen Kriminellen auf die Straße gehen. Ihre Doppelmoral ist grenzenlos.

(Beifall AfD)

Stichwort Doppelmoral: Sie werden sicher gleich versuchen, die AfD in Mithaftung für die angebliche Stürmung des Reichstages zu nehmen. Hoffentlich vergessen Sie dabei nicht, dass Vertreter Ihrer Partei sich 2010 auch an einer Demonstration auf den Treppen des Reichstages beteiligt haben.

(Zuruf SPD: Aber ohne die Reichsflagge!)

Ähnlich agieren Sie bei der vermerkelten Energiewende. So lassen die GRÜNEN z. B. große Teile des Reinhardswaldes für Windräder abholzen. Das sind Windräder, die Hunderttausende Vögel und Fledermäuse töten. Ich frage Sie, liebe GRÜNE: Wann haben Sie eigentlich den Wechsel zur Umweltvernichtungspartei vollzogen?

(Beifall AfD)

Sehr geehrte Damen und Herren, zur Sicherung der Zukunft unseres Landes kommt von Ihnen kaum etwas. Dabei könnten Sie einige unserer Initiativen unterstützen. Denn diese sind nicht falsch – nur, weil sie von uns kommen. Doch scheinbar gibt es nicht nur an mancher Universität eine Strategie zum Umgang mit der AfD. Denn Sie lehnen aus Prinzip jede Initiative von uns ab – selbst dann, wenn es eine ist, die sich auch in Ihrem Wahlprogramm wiederfindet.

(Beifall AfD)

Wir dagegen betreiben keine Obstruktionspolitik. Wir richten unser Abstimmungsverhalten danach, was Deutschland und Hessen endlich wieder voranbringt. Das, verehrte Vertreter der Kartellparteien, sollte auch Ihre maßgebliche Motivation für Ihr Handeln sein. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Allgemeine Zurufe: Ah! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wo war jetzt der hessische Bezug außer beim Reinhardswald?)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. Das war zeitlich eine Punktlandung. – Kollege Müller kann sich schon einmal on the road machen. Ich sehe ihn auch schon eilen. Jetzt hat er ein geputztes Pult und das Wort.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die AfD spricht heute von und mit Moral. Ich dachte, ich lese nicht richtig: AfD, Aktuelle Stunde, tatsächlich Moral? – Common Sense, und das von Ihnen von der AfD? – Sie sprechen über das, was die Verbindlichkeit einer gesamten Gesellschaft ausmacht: die Werte, Normen, Verhaltensweisen, eben die größtmögliche Übereinstimmung aller, der Common Sense – ausgerechnet Sie, die Sie Spaltung, Hass auf andere, das Trennende, das Spalterische, das Verschwörerische, das Negierende zum Standardrepertoire Ihrer politischen Arbeit gemacht haben.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Das ist nicht wirklich gut erträglich. Sie, die Sie behaupten, die wahren Konservativen zu sein, die Bewahrer der Gedanken von Konrad Adenauer, Sie, die Sie gegen Euro-

pa, gegen Menschen, die flüchten, eben gegen alles andere, was anders ist als Sie, sind,

(Zuruf AfD: Niemals gegen Europa!)

Sie, die Sie die Sprache verrohen lassen und ohne Scham eben Sprachmuster derjenigen, die Deutschland und die Welt in Leid und Tod gestürzt haben, nutzen, Sie, die Sie ohne Scham, und ohne rot zu werden, eben von „links-grün versiff“ und „Altparteien“ und heute von „Kartellparteien“ sprechen, sich also quasi unmittelbar aus der Sprachkiste einer dunklen Zeit bedienen, Sie sprechen von Moral?

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Sie haben ganz offenkundig nichts, aber auch wirklich nichts von unserem Land verstanden – nichts von seiner Geschichte, seiner Tradition, vor allem dem verfassungsmäßigen Common Sense, nichts von dem Inhalt von „Suchet der Stadt oder des Landes Bestes“ als christlichem Politikanspruch, der auf das Suchen und eben nicht das Besserwissen, das Neinsagen, Negieren oder gar Verneinen Wert legt.

Sie lehnen Europa ab und vergessen, dass es die Nachkriegsgeneration war – Adenauer, aber auch Schumacher –, die Deutschland als Vaterland und Europa als Zukunft definierten und in der politischen DNA unserer Bevölkerung und unseres Landes verankerten. Sie ignorieren, dass Europa, aber eben auch Deutschland in seiner Geschichte ununterbrochen Migration, religiöse Umbrüche und staatliche Neuorientierung erlebte und gerade deshalb die geistige und persönliche Freiheit so wichtig für uns alle ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen nichts verstehen und machen sich zu Helden einer Deuschtümelei, die Sie als konservative Moral verkaufen.

(Zuruf AfD: Oh!)

Sie verdammen Politik, benutzen Bilder und Sprache der Denunziation und des Hasses und haben nichts, aber auch gar nichts von unserem Land verstanden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie verweisen auf die große deutsche Geschichte und ignorieren dennoch unsere großen Denker, die genau das immer wieder betont haben: Der Exkurs, die Vielfalt, das Neue und vor allem das andere sind stets Bedingungen für Freiheit und Entwicklung, und das auch im 250. Jahr nach Hegel.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD)

Sie haben nichts verstanden von Moral und Verantwortung, die unsere Verfassung, erfahren aus dem Nationalsozialismus, der Flucht und Vertreibung, aber eben auch aus europäischer Verantwortung, so treffend beschreibt. Sie beschreiben das lieber als einen „Fliegenschiss der Geschichte“ und merken nicht, dass dieser Schiss bis heute stinkt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE – Zuruf AfD)

Dass dieser Schiss eben genau der war, der uns geschichtlich nie mehr in die Unbefangenheit entlässt, haben Sie nicht verstanden.

Sie haben nichts verstanden. Sie haben nichts hinsichtlich der sozialen Verantwortung verstanden, die das freie wirtschaftliche Handeln in unserer Bundesrepublik, in unserem Land, immer zwingend begleiten muss und begleitet. Sie haben nichts verstanden hinsichtlich Zuwendung und Menschlichkeit. Sie haben vor allem nichts vom moralischen Anspruch unserer Verfassung und der Politik verstanden, die immer den Versuch verlangt, aber den Irrtum eben auch in Kauf nimmt. Sie haben von alledem nichts verstanden.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die AfD hat Höcke, Chrupalla, Weidel und Kalbitz. Eines hat diese Partei aber nicht: Moral.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und René Rock (Freie Demokraten))

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen herzlichen Dank. – Als Nächster erhält Herr Felstehausen das Wort.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren der demokratischen Parteien! Zur Aktuellen Stunde der AfD muss zunächst gesagt werden: Man weiß fast gar nicht mehr, was man dazu sagen soll. Die AfD hat nicht einmal mehr ein Thema für eine Aktuelle Stunde. Deshalb nutzen sie diese Zeit für eine widerliche Selbstinszenierung.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

So sagt es unsere Geschäftsordnung: Eine Aktuelle Stunde soll ein aktuelles Thema aus Hessen aufgreifen.

(Zuruf: Das hat es!)

Wenn möglich, sollte es politisch und relevant für die Menschen sein.

(Zuruf: Das ist es!)

Es gibt so viel, worüber wir diskutieren könnten. Die Menschen machen sich Sorgen wegen der Corona-Krise. Die Menschen machen sich Sorgen hinsichtlich einer möglichen Ansteckung. Natürlich werden auch die massiven Einschränkungen, die es gibt, diskutiert. Die berufliche Situation wird schwieriger. Wir haben es gerade eben gehört. Nicht wenige haben existenzielle Nöte.

Ich frage: Was findet die Fraktion der AfD in dieser Situation in Hessen wichtig? – Die Moral im Landtag. Damit wird das Thema nicht nur komplett verfehlt. Das ist noch nicht einmal ein Thema. Meine Damen und Herren der AfD, Sie sind schlicht und ergreifend nicht politikfähig.

(Beifall DIE LINKE)

Weil Sie das nicht sind, versuchen Sie von diesem Platz aus, die Demokratie verächtlich zu machen. Sie sprechen von „Kartellparteien“ und anderem. Das ist der Duktus, den Sie hier hereinbringen wollen.

Mit Moral im Landtag meinen Sie natürlich, dass die anderen Fraktionen nicht moralisch sind. Aber die Mitglieder

der AfD sind das selbstverständlich schon. Ich frage einmal: Ist das eigentlich noch Politik, oder kann das weg?

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE)

Ich möchte kurz auf Ihre Initiative eingehen. Deswegen will ich sagen, was ich im Landtag moralisch finde und was nicht.

Sie bekommen über 8.000 € pro Monat für Ihr Mandat. Was bekommen Ihre Wähler dafür? Ein Teil der Fraktion kommt kaum noch zu Sitzungen. Ich weiß nicht, ob sie keine Lust haben, oder wie auch immer. Frau Walter war ohnehin von Beginn an ausgeschlossen. Ihre Gruppe ist zerstritten. Ich nenne dazu nur das Stichwort Stasimethoden.

Was ich moralisch auszusetzen habe, ist, dass die AfD in Kassel im Wahlkampf von einem Rechtsterroristen und dem mutmaßlichen Mörder des Herrn Dr. Walter Lübcke unterstützt wurde. Was ich unmoralisch finde, ist, dass die AfD in Hessen im Wahlkampf von einem mutmaßlichen Serienbrandstifter in Frankfurt unterstützt wurde. Ihre sogenannte Jugendorganisation wurde von einem NPD-Mitglied unterstützt, einem Schläger und Neonazi, der jüngst in Darmstadt „Heil Hitler“ brüllend durch die Straßen getobt ist. Es wird schon amoralisch, wenn Sie das Wort Moral nur in den Mund nehmen.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Die sogenannte Alternative für Deutschland ist gar keine Alternative. Sie ist ein Armutszeugnis für Deutschland.

Ich sehe, wie die Mitglieder der AfD im Landtag ganz ohne Masken herumlaufen oder mit Masken, auf denen steht: „Gegen den Corona-Schwindel“. Das ist der Punkt, an dem das Fremdschämen erreicht ist.

Sie wollen Verantwortung in diesem Land übernehmen. Niemals. Die AfD ist die organisierte Verantwortungslosigkeit. Das müssen wir hier sehr deutlich zum Ausdruck bringen. Das hat überhaupt nichts mit Moral zu tun. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Kollege, vielen Dank. – Frank Kaufmann wird hiermit als nächster Redner aufgerufen. Herr Kollege, nicht so hektisch. In unserem Alter sollte man ganz langsam gehen. Sie haben das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die AfD thematisiert die Moral im Landtag. Da kann der erste Gedanke sein: Das ist gelungene Satire. – Doch ein Lachen will nicht aufkommen, erkennt man doch sofort die dreiste Unverschämtheit.

Ausgerechnet Sie als Vertreter einer Partei, die Demokratie weder verstanden noch akzeptiert hat, tragen im Landtag von diesem Pult aus ein weinerliches Gejammer vor. Sie versuchen immer wieder, die Regeln der Demokratie auszubuten, um rassistische Ideologien zu verbreiten. Ausgerechnet Sie meinen, uns aktuell etwas über Moral im Hes-

sischen Landtag erzählen zu müssen. Das ist in der Tat an Dreistigkeit nicht zu überbieten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

Uns ist das natürlich nicht neu. Ein regelmäßig auftretendes Charakteristikum der politisch extremen Rechten wie auch der AfD ist doch genau die Abwesenheit der Moral. Erst wird massiv ausgeteilt und Rassismus verbreitet, dann will man die Reaktion nicht einstecken und duckt sich feige weg. Das Stichwort dazu lautet, die Hand sei von der Maustaste gerutscht. Das kennen wir von Ihnen.

Sie wissen wohl nicht, dass der Begriff Moral nur dann verwendet werden sollte, um die Handlung anderer zu beschreiben, wenn man genau die Regeln, deren Einhaltung man von den anderen erwartet, als Erstes auch für sich gelten lässt. Selbstverständlich muss man sie auch beachten.

(Zuruf: Das ist der kategorische Imperativ!)

Sie aber thematisieren hier Moral, ohne dazu bereit zu sein. Das wissen wir aufgrund vieler Beispiele. Etliche Bundes- und Landespolitikerinnen und -politiker der AfD haben diesbezüglich schon Beachtung in der Öffentlichkeit und auch von der Justiz gefunden.

Meine Damen und Herren, da man in fünf Minuten dies nicht alles vortragen kann, will ich Ihnen dazu eine Lektüre empfehlen. „AfD im Hessischen Landtag“ heißt das kürzlich erschienene Buch von Hafenegger und Jestädt. Es analysiert Ihr politisches Verhalten klug und nachvollziehbar.

(Zuruf: Sehr lesenswert!)

Es beschreibt Ihre sozusagen alternative Moral und betrachtet ihre Auswirkungen.

Wenn Sie es nicht lesen wollen oder können, dann können Sie es sich einfacher machen und einfach etwas hören. Vielleicht kennen Sie den Song „Schrei nach Liebe“.

(Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

„Die Ärzte“ machen es dabei etwas weniger wissenschaftlich als das von mir empfohlene Buch. Sie bringen es aber sehr präzise auf den Punkt. Ich sage einmal so viel: Hass ist Ihre Attitüde. – Da das Schlagwort hier nicht zitiert werden darf, da es nicht parlamentarisch ist, könnte man auch sagen: Je springer die Stiefel, desto hohler der Kopf.

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man wendet sich umso mehr mit Grausen, weil Pressemeldungen aus jüngster Zeit deutlich machen, wie fremd gerade der AfD Moral ist. Herr Kollege Felstehausen hat es angesprochen. Der mutmaßliche Brandstifter Joachim S. finanziert Ihre Politik. Sie nehmen das gerne an.

Der Nachwuchspolitiker Stefan H. fällt nicht nur durch seine Kontakte zu den Mitgliedern der hiesigen AfD-Fraktion auf, sondern auch durch rassistische Angriffe auf zwei dunkelhäutige Menschen. Hören Sie auf, Ihre Camouflage weiter zu betreiben. Rassismus und Moral sind und bleiben diametrale Gegensätze.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

Abschließend möchte ich noch einmal daran erinnern. Ich tat es schon einmal in diesem Plenum. Unsere Demokratie

hat einen wichtigen und schützenswerten moralischen Kern, den Konrad Adenauer wie folgt zutreffend beschrieben hat – ich zitiere –:

Demokratie ist mehr als eine parlamentarische Regierungsform, sie ist eine Weltanschauung, die wurzelt in der Auffassung von der Würde, dem Wert und den unveräußerlichen Rechten eines jeden einzelnen Menschen.

Alle in diesem Saal sollten sich genau diese Weltanschauung vollständig zu eigen machen, bevor sie sich wieder einmal zum Thema Moral äußern. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Kollege Kaufmann, vielen Dank. – Nächster Redner ist Jürgen Lenders für die Fraktion der Freien Demokraten. Komm ruhig schon bei.

Ich erbitte von den Geschäftsführern einen Hinweis, wie wir weitermachen. Ich bekomme laufend SMS von Kollegen mit der Frage zugeschickt, wann endlich die Mittagspause ist.

Jürgen Lenders (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als ich den Titel der Aktuellen Stunde und dann auch noch den Setzpunkt der AfD gelesen habe, ist mir schon aufgefallen, dass sich die Mitglieder der AfD wie ein Brummkreisel mittlerweile um sich selbst drehen. Wenn Ihnen keine anderen Inhalte mehr als die Beschäftigung mit sich selbst einfallen, bzw. wie das Parlament vermeintlich mit Ihnen umgeht, dann sollten wir Sie vielleicht als Brummkreisel belassen und Sie nicht weiter beachten. Vielleicht wäre das die klügste Art, mit Ihnen umzugehen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Hinsichtlich der Aktuellen Stunde bezüglich der Moral in diesem Landtag macht man es sich vielleicht zu einfach. Wenn die Mitglieder aller anderen Fraktionen auf die einer Fraktion draufhauen, dann geschieht das auch sehr pauschal und mit allen Vorurteilen, die dann sofort da sind. Man hätte heute natürlich auch einmal über die Moral zwischen den Fraktionen reden können. Ich weiß, dass gerade manche Abgeordnete der Fraktion der GRÜNEN auch nicht zimperlich sind, insbesondere dann, wenn es in Richtung FDP geht.

(Zurufe)

– Das sagt der Richtige. Da hat er sich schon gemeldet. Aber es ist gut, dass du dich gleich angesprochen fühlst.

Man hätte vermuten können, dass wir einmal über die Frage sprechen, wie die Vizepräsidenten mit der Überziehung der Redezeit umgehen sollen. Oder man hätte das besprochen, was im Ältestenrat immer wieder zu dem Thema besprochen wurde, nämlich welche Zitate fallen und was die Vizepräsidenten hätten korrigieren oder rügen sollen. Auch das wird von Ihnen immer wieder angesprochen.

Meine Damen und Herren, eines will ich Ihnen sagen. Das klang heute ein paarmal an. Ich glaube, dass unsere Vizepräsidenten, egal, welcher Fraktion sie angehören, einen

verdammten guten Job machen, um diesen Laden wirklich im Griff zu haben. Ich habe großen Respekt vor unseren Vizepräsidenten, die einen großen Anteil daran haben, dass wir eine muntere Diskussion und eine lebendige Debatte haben. – Da können Sie ruhig einmal klatschen.

(Beifall Freie Demokraten und J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Es darf geklatscht werden.

Jürgen Lenders (Freie Demokraten):

Die Alternative wäre, dass wir das Rederecht entsprechend der Uhr abschalten. Das Mikrofon wird dann einfach ausgeschaltet. Ich glaube nicht, dass wir so etwas wirklich brauchen. Ich glaube, dass ein munteres Parlament, das hart in der Sache diskutiert, das Richtige ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der AfD, es geht um die Frage, wie wir eigentlich miteinander umgehen. Wir Freie Demokraten haben dazu immer gesagt: Keine Ächtung durch Verfahren. Deswegen waren wir durchaus bereit, einen Vizepräsidenten von Ihnen mitzuwählen. Das haben wir auch an anderer Stelle immer wieder unterstrichen. Wir sind auf Sie zugekommen, wenn es um die Frage ging, wie wir mit der Geschäftsordnung und der Tagesordnung umgehen.

Das fällt einem aber gerade heute verdammt schwer, da der Kollege Richter in Richtung der LINKEN zu dem Geschehen in Hamburg gesagt hat: Das waren „Ihre Leute“. – Damit beschreibt er auch die Vorkommnisse in Berlin. Das heißt nämlich im Umkehrschluss, dass die Reichsbürger und diejenigen, die versucht haben, den Reichstag mit dem Symbol der Reichsflagge des alten Deutschen Reichs zu stürmen, Ihre Leute waren.

(Zustimmung Freie Demokraten, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Natürlich haben Sie genau das gesagt. Das ist immer wieder eine Gratwanderung. Da muss ich ganz ehrlich sagen: Sie haben aus der Geschichte wirklich nichts gelernt. Wer nicht weiß, welche historische Bedeutung der Reichstag und die Reichsflagge in Deutschland haben, und wer dann sagt, das seien seine Leute, die sich zum größten Teil eigentlich friedlich verhalten hätten, wer den Sturm auf den Reichstag hier relativieren will, der hat in diesem Haus eigentlich nichts zu suchen.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Das machen Sie immer wieder. Das machen Sie selbst bei denjenigen, die versuchen, einigermaßen gescheit mit Ihnen umzugehen. Sie machen das einem wirklich schwer.

Wir kommen gleich noch beim Setzpunkt dazu. Aber beispielsweise zu der Frage, wie man miteinander umgeht: Sie haben heute nonchalant einen Antrag zu einem Setzpunkt der FDP eingebracht. Sie haben den Antragsteller überhaupt nicht gefragt, ob wir damit einverstanden sind, Ihren Antrag mit aufzurufen. Wir machen es; denn das hat auch etwas mit Moral in diesem Landtag zu tun, dass man bestimmte Gepflogenheiten miteinander lebt und dass es bestimmte Selbstverständlichkeiten gibt. Aber Sie tun immer

so, als wären Sie nur die Unschuldslämmer – und in Ihren Aussagen sind Sie dann immer das krasse Gegenteil davon.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Die letzte Wortmeldung aus dem Parlament kommt von Herrn Abg. Rudolph.

Sehe ich das richtig, dass die Landesregierung nicht Stellung dazu nehmen wird? Herr Klose, Sie sind der Einzige, der gerade dazu ansprechbar ist.

(Minister Kai Klose schüttelt den Kopf.)

– Okay, vielleicht kann man das noch einmal klären,

(Zurufe: Es ist doch geklärt!)

aber allein durch die Abwesenheiten ist es, glaube ich, geklärt.

Ich habe noch die herzliche Bitte, bevor wir fertig sind, ob es sich die AfD überlegen kann, ob wir jetzt doch erst eine Pause und dann Ihren Setzpunkt machen – aber nicht sich nachher beschweren.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wieso denn? Wieso soll das die AfD entscheiden? – Weitere Zurufe)

– Ich bin gerade Präsident, Herr Schaus. Sie können gerne den Ältestenrat einberufen. Aber so geht es nicht.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist nicht das Verfahren, Herr Präsident!)

– Das ist das Verfahren und steht in unserer Geschäftsordnung, Herr Schaus. Es ist jetzt gut, Herr Schaus.

Der Kollege Rudolph hat das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was wir von der AfD erlebt haben, ist nicht der Versuch, sich mit einem Thema wie Moral auseinanderzusetzen, sondern es ist Teil ihrer politischen Inszenierung. Da gibt es hinterher ein Video bei denen, nach dem Motto: „Wir sind das Opferlamm, alle fallen wieder über uns her.“ Das ist eine Regieanweisung, die hier von Ihnen zum wiederholten Male dargelegt wird, und wir müssen aufpassen, wie wir damit umgehen. Alle Rednerinnen und Redner haben klar gesagt: Die AfD will in der Tat unsere parlamentarische Demokratie lächerlich und verächtlich machen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE – Widerspruch AfD)

Ja, das können Sie an solchen Begriffen wie „Kartellparteien“, „Altparteien“ oder „Lügenpresse“ sehen. Das kennen wir aus der Zeit des Nationalsozialismus, und diese Zeiten möchte ich nie wieder in Deutschland und sonst wo haben, nie wieder.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Wir müssen – auch das unterscheidet uns – das demokratisch zustande gekommene Wahlergebnis akzeptieren. Sie

haben nach unserer Auffassung in einer demokratischen Wahl viel zu viele Stimmen bekommen. Unsere Aufgabe ist es jetzt, bei den nächsten Wahlen dafür zu sorgen, dass Ihnen eben nicht mehr so viele Leute auf den Leim gehen. Das ist eine große Herausforderung, an der alle anderen – demokratischen – Parteien gemeinsam arbeiten müssen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Ich finde es mehr als vermessen, schon Ihr Titel „Alternative für Deutschland“ – ich sehe hier fünf demokratische Alternativen. Wir streiten uns in der Sache, da bin ich sehr dabei, aber es sind demokratische Alternativen, die diesen Staat, diese Gesellschaft, unser Grundgesetz eben nicht verächtlich machen. Das ist ein Wertekanon, auf den wir uns verabredet haben, und den wollen Sie kaputt machen und zerstören, weil Ihnen die ganze Ausrichtung nicht passt. Ich bin froh, dass wir in Deutschland in einer Demokratie leben.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Auch wenn es uns schwerfällt, müssen wir die Reden von Herrn Dr. Grobe und anderen, die teilweise von Hass und Hetze geprägt sind, ertragen. Auch das ist der Preis der Demokratie. Wir müssen kämpfen, damit diese Demokratie am Leben bleibt. Was haben wir denn in den letzten Monaten erlebt? Durch rechtsextremistische Anschläge kamen Menschen ums Leben: der Politiker Dr. Lübcke, der Anschlag auf einen eritreischen Flüchtling in Wächtersbach, der Anschlag in Hanau, der Angriff auf die Synagoge in Halle. Das hatte auch alles einen Hintergrund, die Täter haben es teilweise gesagt. Da gibt es geistige Brandstifter: erst die Worte, dann die Taten. – Da können wir gerne über Moral reden, wir können gern über verlogene Moral reden, und dann reden wir über Sie, nämlich die AfD, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Deswegen ist es wichtig, auch nach diesen Vorkommnissen, wie wir politische Bildung stärken können. Die müssen wir in die Schulen tragen, in die Zivilgesellschaft. Wir haben vor wenigen Tagen auf Antrag der SPD, dann einen weiteren Antrag mit anderen Fraktionen, eine Anhörung zur Bedrohungslage in der Gesellschaft durchgeführt – weil genau das auch Ausfluss ist, dass sich Menschen nicht mehr an Regeln und an den Wertekanon halten, den unser Grundgesetz seit 1949 festgelegt hat. Wir haben eine stabile Demokratie. Ich bin froh, dass wir keinen Präsidenten namens Trump haben, der Verschwörungstheorien in die Welt setzt, die Sie von der AfD übrigens permanent verbreiten. Das spiegelt auch Ihre Arbeit im Hessischen Landtag wider: Sie sind gar nicht an einer sachlichen Arbeit interessiert. Wir würden uns ja gern geistig mit Ihnen auseinandersetzen, wenn Sie denn die Waffen dazu hätten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE – Widerspruch AfD)

Verlogene Moral – da bin ich wieder bei der AfD. Sie können heute im Netz nachlesen: In Hamburg ist ein AfD-Mensch angeklagt, weil er angeblich von Linken in der Wohnung überfallen worden sei – das war glatt gefakt, passt aber in das Bild der Opferrolle. Wenn Sie hier im

Landtag dem Landtagskollegen Weiß sagen, Herr Dr. Grobe: „Wir wissen, wo du wohnst“ – was ist denn das?

(Widerspruch AfD – Zuruf: Lüge!)

Menschen unter Druck setzen, das ist Ihr Stil.

Unser Ansatz, derjenige der demokratischen Parteien, muss es sein, bei den nächsten Wahlen dafür zu sorgen, dass Ihr Anteil an Stimmen deutlich zurückgeht. Ja, Menschen dürfen unterschiedliche Positionen vertreten, aber wir wollen, dass die Demokratie erhalten wird. Es gibt demokratische Alternativen.

Sie über Moral reden zu hören ist widerlich, das sage ich so deutlich. Solche Debatten brauchen wir tatsächlich nicht. Sie brauchen sie zu Ihrer Opferrolle und -strategie. Ich bin mir sicher – es wird ein schwieriger Kampf, das gebe ich zu –, die AfD politisch kleiner zu bekommen, ist eine riesige Herausforderung, aber wenn die demokratischen Parteien zusammenstehen, ist es eine riesige Chance, dass es uns gelingt. Das ist die Demokratie uns allemal wert. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Kollege Rudolph, wir bedanken uns auch. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 73 vor. Der Chef der Staatskanzlei hat mir noch einmal mitgeteilt, dass die Landesregierung sich an diesem wie auch an dem nächsten Punkt nicht beteiligen werde. Das ist alles zu akzeptieren.

Darüber hinaus muss ich Ihnen die bedauerliche Mitteilung machen, dass die parlamentarischen Geschäftsführer sich nicht einigen konnten,

(Günter Rudolph (SPD): Es geht weiter!)

sodass es einfach weitergeht. – Keine Aufregung, Herr Kollege Rudolph. Sie haben doch eben so schön gesprochen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 53:**

Entschließungsantrag

Fraktion der AfD

Schutz des Instrumentes „Parlamentarische Initiative“ gegen Missbrauch

– **Drucks. 20/3461** –

Als Erster hat sich Herr Scholz gemeldet. Sie haben das Wort.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrten Damen und Herren! „Die Staatsgewalt liegt unveräußerlich beim Volke“ – so heißt es in Art. 70 der Hessischen Verfassung.

(Beifall AfD)

Unsere Demokratie eröffnet jedem Bürger einen Möglichkeitsraum, um sich politisch einzubringen und mitzugestalten. Alle fünf Jahre hat das Volk des Landes Hessen die Gelegenheit, mit seiner Stimme über die Zusammensetzung des Parlaments, die Übernahme der Regierungsverantwortung sowie die Kontrolle des Regierungshandelns zu entscheiden.

Die Interpretation des Wahlergebnisses der Landtagswahl 2018 ist eindeutig: Das andauernde politische Versagen der Kartellparteien – somit von Ihnen – führte dazu, dass 378.692 der 4,3 Millionen wahlberechtigten hessischen Bürger, also beachtliche 13,1 %, eine wirkliche oppositionelle Kraft, die Alternative für Deutschland, in das hessische Parlament wählten.

(Beifall AfD)

Aus tief verwurzelter Unzufriedenheit mit Ihrer Politik erteilten uns diese Wähler mit ihren Stimmen den klaren Auftrag, Ihnen, den Altparteien, auf die Finger zu schauen, Probleme und Missstände unmissverständlich zu benennen und uns für eine Politik zur Stärkung des Gemeinwohls und zur Festigung der demokratischen Freiheitsrechte einzusetzen.

(Beifall AfD)

Zur Erinnerung: Der parlamentarischen Arbeit kommt ausschließlich dienende Funktion gegenüber unserem Volke zu, mitnichten aber die Befriedigung parteipolitischer Machtinteressen, verehrte Abgeordnete.

Den Abgeordneten stehen für die Wahrnehmung ihrer Aufgaben im Landtag ca. ein Dutzend Instrumente in Form von parlamentarischen Initiativen zur Verfügung. Darunter fallen unter anderem Kleine und Große Anfragen, Auskunftersuchen und Anträge, deren Charakteristika in der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags festgestellt sind. Diese Geschäftsordnung stellt eine wesentliche und notwendige Voraussetzung zur vollumfänglichen Funktionalität unseres Parlaments dar. Ihr Rahmen erzeugt Transparenz und Rechtssicherheit.

Die konsequente Einhaltung der Bestimmungen unserer Geschäftsordnung wird durch den von allen Fraktionen einstimmig gewählten Landtagspräsidenten beaufsichtigt. Damit wird das Ziel verfolgt, jedwede Handlungspraxis zu unterbinden, welche sich als geeignet erweist, die Unterstützungsbereitschaft der Bürger für das parlamentarische Prozedere zu beschädigen und infolgedessen unsere Staatsform mit ihrem Rechtsstaats- und Gewaltenteilungsprinzip zu unterminieren. – So viel zum hehren theoretischen Anspruch.

Meine Damen und Herren, leider muss seitens unserer Fraktion konstatiert werden, dass gewählte Volksvertreter des Hohen Hauses die Ermessensspielräume der Bestimmungen unserer Geschäftsordnung in mutmaßlich missbräuchlicher Absicht überdehnten, indem sie parlamentarische Initiativen nicht zur Erkenntnisgewinnung einsetzen, sondern zur Diskreditierung und öffentlichen Verächtlichmachung eines politischen Kontrahenten, der Alternative für Deutschland.

(Beifall AfD)

Die Kleine Anfrage Drucks. 20/2688 der Fraktion der SPD mit dem Titel „Schutz der Gemeinnützigkeit eingetragener Vereine gegen Rechtsextremismus“ ist eine Reaktion auf mein Auskunftersuchen 20/59 an die Hessische Landesregierung vom 26. Februar 2020 zum Thema „Gemeinnützigkeit des Vereins ‚Fulda stellt sich quer e. V.‘“, dessen Beantwortung seitens des Ministeriums für Finanzen mir seit 2. April 2020 vorliegt.

Frau Abg. Sabine Watschke

(Zurufe: Watschke!)

aus dem Wahlkreis Fulda gab hierzu bereits am 28. Mai 2020 auf „Fuldainfo.de“ ein Interview. Zitat:

Es ist Zeit, Tacheles über Vereine wie FSSQ zu sprechen, damit die Diskussion über die Gemeinnützigkeit ein für alle Mal beendet wird. Solche Vereine leisten einen wertvollen Beitrag zur Stärkung demokratischer Strukturen.

(Demonstrativer Beifall Sabine Waschke (SPD) und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Diese Behauptung, Frau Watschke, findet sich übrigens auch in der Vorbemerkung der erwähnten Kleinen Anfrage.

(Zurufe SPD: Sie heißt „Waschke“!)

Des Weiteren berichtet die Abgeordnete, dass sich die SPD auf ihrem Bundesparteitag im Dezember 2019 in Form eines Antrags mit der Organisation der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten solidarisierte. Zu dieser Vereinigung gleich einiges mehr.

Liebe Frau Watschke,

(Zurufe SPD: Sie heißt „Waschke“! – Weitere Zurufe)

verehrte Fraktion der SPD, ja: Wir reden jetzt Tacheles. Die längst überfällige Diskussion hinsichtlich der Gemeinnützigkeit derartiger Organisationen beginnt erst richtig; denn jetzt ist sie dort, wo sie auch hingehört: im Plenum des Hessischen Landtags.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

(Zurufe)

Heiko Scholz (AfD):

Nein. – Seien Sie gewiss: Dieser Diskussion werden wir die gebotene Öffentlichkeit verschaffen. Gemäß § 36 GOHLT bietet das parlamentarische Instrument des Auskunftersuchens dem Abgeordneten die Möglichkeit, sich über einen Sachverhalt von lokalem Interesse durch die Landesregierung informieren zu lassen.

Die Aktivitäten des gemeinnützigen Vereins „Bündnis Fulda stellt sich quer e. V.“ richten sich faktisch gegen alles, was sich dem links-grünen Deutungsmonopol entgegenstellt.

(Beifall AfD – Zurufe)

Besonderes Objekt der Begierde ist dabei meine Partei, die Alternative für Deutschland. Eine monatelange Diffamierungskampagne, begleitet von Lügen über einen Direktkandidaten unserer Partei zur Landtagswahl, sind charakteristisch für die Handlungspraxis dieses Vereins, den das OLG Frankfurt Ende letzten Jahres zu einem Ordnungsgeld in Höhe von 1.000 € verurteilte.

Diese Vorkommnisse sowie die von mir vorgenommene Analyse der Vereinssatzung bildeten die Grundlage für das Auskunftersuchen. Die erfolgte Antwort der Landesregierung enthält Informationen hinsichtlich personeller Verflechtungen von „Bündnis Fulda stellt sich quer e. V.“ mit

der vom Verfassungsschutz beobachteten Deutschen Kommunistischen Partei sowie einer jahrelangen DKP-Mitgliedschaft seines Vorsitzenden.

Dieser ließ öffentlich verlautbaren, sich mit seinem Verein dafür einsetzen zu wollen, dass Parteien wie der AfD und anderen bürgerlichen Bewegungen der Weg in die Stadtparlamente versperrt werde. – Meine Damen und Herren, ist angesichts dieser Umstände die Frage nach der Angemessenheit des Gemeinnützigkeitsstatus dieses Vereins nicht überaus geboten?

Lassen Sie mich hierzu § 6 Abs. 2 der Vereinssatzung zitieren:

Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen des Vereins an die ... Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten ...

Zur Erinnerung: Hierbei handelt es sich um genau diejenige Organisation, mit der die genannte Abgeordnete und die SPD sich solidarisch erklärten. Der Bund der Antifaschisten wird sowohl vom Bayerischen als auch vom Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz als „linksextremistisch beeinflusst“ eingestuft. Zur Abrundung des Bildes sei noch angemerkt, dass dem Verein im Jahre 2019 aus diesem Grund seitens des Finanzministeriums Berlin der Status der Gemeinnützigkeit aberkannt wurde.

(Beifall AfD)

Liebe SPD, ich beglückwünsche Sie zu solchen Verbündeten.

Es bleibt festzustellen: Die gewonnenen Wirklichkeitserkenntnisse stehen dem per Satzung definierten Anspruch des Vereins, parteipolitisch, konfessionell und weltanschaulich unabhängig zu sein, diametral entgegen.

Vor dem Hintergrund dieser Faktenlage ist die Reaktion der Fraktion der SPD auf mein Auskunftersuchen in Form Ihrer Kleinen Anfrage als überaus bemerkenswert einzustufen. Das Format der darin gestellten Fragen stellt nämlich eine unzulässige Überdehnung des Ermessensspielraums dieses parlamentarischen Instruments dar, welcher durch die Bestimmungen des § 35 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags gegeben ist. Einem unvoreingenommenen Leser – bekanntlich ist der Wortlaut einer Kleinen Anfrage jedem Bürger zugänglich – suggerieren die Fragen der Fraktion der SPD, dass Vereine wie dieser förderungswürdige Beiträge zur Stärkung unserer demokratischen Strukturen leisteten und diese von der der Neutralitätspflicht unterliegenden Landesregierung anerkannt würden und daher weiterhin sicherzustellen seien. Als Stilmittel bedient sich die Fraktion der SPD hier der Suggestivfrage. Diese wird bekanntlich nicht zum Zweck eines anzustrebenden Erkenntnisgewinns zum Einsatz gebracht, sondern zumeist mit der Absicht einer Verunglimpfung und Diffamierung von Personen, Positionen bzw. Organisationen.

Als hierfür exemplarisch gebe ich Ihnen die Frage 2 zur Kenntnis:

Teilt die Landesregierung die Auffassung, dass die AfD mit ihren Aktivitäten gegen die Grundsätze der „Förderung der Hilfe für politisch, ethnisch oder religiös Verfolgte, für Geflüchtete, Vertriebene und Menschen mit Handicap, die Förderung des Andenkens an Verfolgte sowie die Förderung interna-

tionaler Gesinnung, der Toleranz, der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens“ verstößt?

Das erhoffte Ja auf diese Suggestivfrage durch die Landesregierung ist jedoch unterblieben, deren Sachlichkeit, Rechtskonformität und Neutralität in den Antworten an dieser Stelle ausdrücklich positiv von unserer Seite hervorgehoben wird.

(Beifall AfD)

Warum bedienen Sie sich dieses Mittels? – Ich sage es Ihnen: Sie verfolgen das Ziel, Personen bzw. Organisationen, welche Gegengewichte zu der um sich greifenden kulturmarxistischen Ideologie darstellen, die Legitimität ihrer Position abzusprechen und dadurch aus dem öffentlichen Diskursraum zu verdrängen.

(Beifall AfD)

Da dies bei strikter Anwendung der Regeln des rationalen Diskurses nicht gelingen kann – das wissen Ihre Chefideologen ganz genau –, versuchen Sie ersatzweise mit Unterstellungen, Polemik und Behauptungen nicht vorliegender Kausalbeziehungen den politischen Feind zu schwächen. Die damit verbundene Wirkung

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Darf ich Sie auf Ihre Redezeit hinweisen?

Heiko Scholz (AfD):

– ja, ich komme zum Ende –, Verfahren der parlamentarischen Demokratie sowie das Verfassungsorgan Hessischer Landtag zu entwerten, nehmen Sie dabei als Kollateralschaden billigend in Kauf. Schämen Sie sich.

Zum Abschluss. Mit unserem Entschließungsantrag fordern wir das Hohe Haus unter anderem dazu auf, sich die Verpflichtung aufzuerlegen, die unbedingte Befolgung der Bestimmungen seiner Geschäftsordnung durch seine Abgeordneten stärker als bisher einzufordern und durch einen geeigneten Sanktionsmechanismus zu ergänzen.

(Beifall AfD – Wortmeldung Günter Rudolph (SPD))

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Kollege, die Geschäftsordnung spricht gerade gegen Sie.

Heiko Scholz (AfD):

Jawohl. – Ich danke für Ihre Geduld.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Kollege, Sie können noch hierbleiben. Ich wollte Ihnen einfach einmal ein Bild von Frau Kollegin Sabine Waschke zeigen, damit wir das nächste Mal ein bisschen besser aussprechen.

(Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn hält das Handbuch des Hessischen Landtags hoch und zeigt

auf die Seite mit dem Foto der Abg. Sabine Waschke (SPD).)

Dann wissen Sie, dass sie erstens so aussieht, dass sie zweitens in dieser Reihe sitzt – die mit dem gelben Pull-over – und dass sie drittens Waschke heißt und nicht anders.

(Heiterkeit Sabine Waschke (SPD))

Heiko Scholz (AfD):

Dafür entschuldige ich mich bei Ihnen.

(Zurufe SPD: Ach ja?)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Okay, danke schön. Dann ist ja alles schon wieder gelöst. – Der Antrag zur Geschäftsordnung ist damit sicher erledigt.

(Günter Rudolph (SPD) nickt.)

– Das habe ich mir doch gedacht. – Als Nächster spricht Kollege Frömmrich.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt muss sich das Verfassungsorgan Hessischer Landtag allenthalben schon fast zwei Stunden hier mit diesem Mimimi der AfD befassen. Das oberste Verfassungsorgan des Landes Hessen ist die Mimimi-Bude der AfD geworden. Das ist nicht zu glauben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Als ich das gelesen habe, habe ich mich gefragt: Was soll das? – Wir haben es ja schon des Öfteren erlebt, wir haben es im Ältestenrat erlebt, wir erleben das im Präsidium: Beschwerden über Redebeiträge, ob das richtig gewesen ist, ob die Zwischenrufe richtig waren, ob die Ordnungsrufe richtig waren, ob die Rügen richtig ausgeteilt worden sind. – Wissen Sie, was: Wenn Sie nichts Besseres zu tun haben, als das zum Inhalt der Politik hier im Hessischen Landtag zu machen, dann sind Sie wirklich arm dran, Kolleginnen und Kollegen von der AfD.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Jürgen Lenders (Freie Demokraten))

Sowohl der Ältestenrat als auch der Hessische Landtag und das Plenum sind nicht der Kummerkasten für Ihre falsch verstandenen Initiativen. Außerdem will ich Ihnen hier einmal eines ins Stammbuch schreiben: Von Leuten, bei denen der Aluhut, die Reichskriegsflagge, Bilder mit Sträflingskleidung von Politikern und von Journalisten zum politischen Repertoire gehören,

(Zurufe AfD)

brauchen wir keine Ratschläge über Sitten, Gebräuche und Moral im Hessischen Landtag.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Was wollen Sie mit dieser Initiative erreichen? – Ich frage mich das allen Ernstes. Initiativen der Fraktionen werden in den Fraktionen geschrieben und auch da beschlossen. Da kann man sagen, dass einem das nicht gefällt, dass man das anders gemacht hätte oder dass die Zielrichtung eine

falsche ist. Aber bei uns im Landtag entscheiden das die Fraktionen.

Dann werden diese Initiativen eingereicht, und dann prüfen die Verwaltung und der Präsident, ob sie den formalen Kriterien entsprechen. Und wenn der Präsident und die Verwaltung das so gesehen haben, sind das Initiativen des Hessischen Landtags und werden dann von der Landesregierung beantwortet. So ist der Gang in unserer parlamentarischen Demokratie. Vielleicht sollten Sie noch einmal in die Geschäftsordnung des Hessischen Landtags schauen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Wie stellen Sie sich das eigentlich vor in Ihrer Welt? Soll jetzt irgendwo eine Behörde geschaffen werden, wo wir die Initiativen der Fraktionen abgeben? Die schaut dann, ob die Initiative richtig und den Vorstellungen der AfD konform eingereicht bzw. geschrieben wurde: Ist das Ihre Vorstellung von parlamentarischer Demokratie? Das ist vielleicht bei Putin so. Das ist aber in der Bundesrepublik Deutschland und in der parlamentarischen Demokratie nicht üblich, Kollegen von der AfD.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wenn man sich das so anschaut, was Sie da so alles aufgeschrieben haben, dann wundert es einen schon, wenn Sie über Sitten und Gebräuche reden wollen. Wenn Sie darüber reden wollen, dann will ich das gerne mit Ihnen tun: über Sitten und Gebräuche in der parlamentarischen Demokratie und über die Moral in der parlamentarischen Demokratie.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das war der vorhergehende Punkt!)

– Doch, das gehört dazu: die Moral und die Sitten. – Was ist denn eigentlich mit der Moral und der Sitte in der parlamentarischen Demokratie, wenn man großspurig ankündigt, man wolle keinen Dienstwagen; denn das sei eine Luxuskarosse? Und dann fängt man an, das klammheimlich doch zu tun, und die Menschen, die Öffentlichkeit werden hinter die Fichte geführt. Ist das Ihre Auffassung von Sitte und Moral in der parlamentarischen Demokratie, Kollegen von der AfD?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD – Robert Lambrou (AfD): Das ist nicht in Ordnung!)

Noch einmal etwas über Sitten und Gebräuche in der parlamentarischen Demokratie. Die eigenen Mitglieder der Fraktion zu bespitzeln, Akten anzulegen,

(Robert Lambrou (AfD): Das entspricht nicht der Realität!)

hier Sitten einzuführen, wie es die Stasi nicht besser gemacht hätte – wir haben heute schon von Schnüffeln gehört; die haben dann natürlich noch Geruchsproben hinterlegt, das war vielleicht der Einwand, der hier vorhin vorgebracht worden ist –: Sie beschnüffeln, Sie bespitzeln Ihre eigenen Kolleginnen und Kollegen und wollen uns etwas über Sitte und Moral im Hessischen Landtag erzählen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt SPD)

Das ist geradezu absurd, meine Damen und Herren.

(Zurufe AfD)

Rainer Rahn gehört ja zu Ihrer Truppe. Ich will einmal ein Zitat über Sitte und Moral in der parlamentarischen Demokratie von Herrn Rahn wiedergeben. Als zehn Menschen in Hanau gestorben sind, ermordet wurden, sagt Herr Rahn:

Shishabars sind Orte, die vielen missfallen, mir übrigens auch. Wenn jemand permanent von so einer Einrichtung gestört wird, könnte das irgendwie auch zu einer solchen Tat beitragen.

Ist das Ihre Auffassung von Sitte und Moral in einer parlamentarischen Demokratie? – Sie sollten sich schämen, Kolleginnen und Kollegen von der AfD.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD)

Oder einer, der auch zu Ihrer Truppe gehört: Markus Fuchs, Mitglied im AfD-Landesvorstand in Hessen. Er sagt im Römer zu einer Kollegin der Linkspartei: „Mensch mit Menstruationshintergrund“.

(Lachen Robert Lambrou (AfD))

Ist das Ihre Auffassung von parlamentarischer Demokratie und von guten Sitten und Moral? – Und Sie lachen hier auch noch.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Sie sollten sich schämen für solche Aussagen Ihrer eigenen Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD – Zuruf AfD: Das muss man im Kontext sehen! – Gegenruf Janine Wissler (DIE LINKE): Welcher Kontext soll das sein, in dem so etwas nicht daneben ist? – Robert Lambrou (AfD): Darüber können wir gerne noch mal diskutieren, Frau Abgeordnete!)

– Es gibt überhaupt keinen Kontext. Vielleicht reden Sie darüber nach der Sitzung.

(Zuruf SPD: Das ist doch peinlich!)

– Ja es ist eben peinlich, und jetzt sind Sie ertappt.

(Zurufe: Oh, oh, oh!)

Sie haben jetzt zwei solche Punkte hier im Landtag aufgerufen.

(Robert Lambrou (AfD): Sie sollten bei Ihrer Rede bleiben!)

Unter jedweder moralischen oder sittlichen Beurteilung ist es nicht gerechtfertigt, was Sie hier machen, Kollegen von der AfD.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Robert Lambrou (AfD): Ach, Sie machen es aber richtig?)

Über die Zustände in Ihrer eigenen Fraktion kann man sich nur wundern. Da sagt Herr Kahnt zu dem parlamentarischen Geschäftsführer Dr. Grobe: Wenn Sie Krieg wollen, bekommen Sie Krieg. – So geht Parlamentarismus, wie ihn sich die AfD vorstellt.

Oder aber die Kollegen der Fraktion, die sich mit offen rechtsextremistischen Leuten treffen – ich will einmal darauf eingehen. Es waren doch Mitglieder Ihrer Fraktion, die sich gemeinsam mit jemandem getroffen haben, der in Darmstadt Menschen mit Migrationshintergrund angegriffen hat. Da waren drei Mitglieder Ihrer Fraktion zusammen

mit einem Rechtsextremisten, einem Rassisten, der die Menschen als Neger beschimpft hat und der nachher noch „Heil Hitler“ gesagt hat. Das sind Leute, die bei Ihnen, in Ihrer Fraktion mitarbeiten – und Sie wollen mit uns über Moral und über Sitten im Parlament diskutieren. Sie sollten sich schämen für solche Mitglieder, die Sie in Ihren Reihen haben, Kolleginnen und Kollegen der AfD.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD)

Ich habe hier noch eine ganze Reihe von Zitaten hinterlegt. In der Bundespolitik gibt es eine ganze Menge von Ihren Leuten, die sich in beschämender Art und Weise ausgelassen haben, die wir hier als Beispiele anführen könnten. Kolleginnen und Kollegen von der AfD, Sie sind nicht die Instanz, die hier Themen wie Sitte und Moral aufrufen kann.

(Zuruf Heiko Scholz (AfD) – Robert Lambrou und Dr. Frank Grobe (AfD) halten ihren Antrag hoch.)

Wir diskutieren zu jeder Zeit mit Ihnen über parlamentarische Sitten, über das freie Mandat und auch über die Verfassung. Sie können sich darauf gefasst machen: Sie können in diesen Debatten noch etwas lernen. Aber Sie sind kein Ratgeber für guten Parlamentarismus und Moral, und für Anstand schon einmal überhaupt nicht, Kollegen von der AfD. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Als Nächster hat Herr Felstehausen für die Fraktion DIE LINKE das Wort. Bitte schön.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Offensichtlich machen wir in dieser Debatte jetzt genau da weiter, wo wir mit der Aktuellen Stunde aufgehört haben, nämlich – ich muss es so feststellen – im Niveau ganz unten.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Dann geht es jetzt nach oben?)

Das beginnt schon damit, wenn ich mir den Titel Ihres Entschließungsantrags anschau, der da heißt: „Schutz des Instrumentes ‚Parlamentarische Initiative‘ gegen Missbrauch“.

Meine Damen und Herren der AfD, ich möchte ganz deutlich sagen: Es steht Ihnen nicht zu, zu beurteilen, was wir fragen,

(Zuruf AfD: Oh doch!)

wen wir fragen und wie oft wir fragen.

(Zuruf AfD: Wie man fragt! Wie – man – fragt!)

Es steht Ihnen nicht zu. Jeder frei gewählte Abgeordnete fragt in diesem Haus, was er möchte und wie er möchte.

(Beifall DIE LINKE und Freie Demokraten)

Das wird nicht, wie der Kollege Frömmrich gerade gesagt hat, durch eine Instanz der AfD vorgeprüft. – Das zum Ersten.

Zum Zweiten. Wenn ich mir die Anfragen der AfD anschau, wenn wir gerade schon bei Missbrauch sind, frage ich: Was wird denn darin alles gefragt?

(Zuruf Klaus Herrmann (AfD))

Jeden, der sich in irgendeiner Form mit Ihrer Position, mit Ihrer Partei, mit Ihrem Rassismus auseinandersetzt, überziehen Sie mit Anfragen. Ich nenne da die ASten der Universitäten. Ich nenne den Arbeiter-Samariter-Bund. Ich nenne als Letztes die Kirchen. Sie sind gerade dabei, infrage zu stellen, ob die Kirchengemeinden – –

(Zuruf AfD: Man darf doch fragen!)

Es gibt kaum eine gesellschaftliche Organisation, bei der Sie nicht der Meinung sind, diese in den Mittelpunkt Ihrer Anfragen zu stellen, um sie in irgendeiner Form zu diskreditieren.

(Zuruf AfD: Nö!)

Was nachher dabei herauskommt – vielen Dank dafür –, haben Sie gerade bei der Initiative aus Fulda hier sehr schön vorgeführt.

(Zuruf AfD: Mit Recht!)

Das ist der Grund Ihrer Anfragen. Sie meinen tatsächlich, den Titel „Schutz des Instrumentes ‚Parlamentarische Initiative‘ gegen Missbrauch“ hier aufrufen zu wollen. An dieser Stelle ist aus meiner Sicht wirklich nicht mehr viel zu sagen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das stimmt!)

Es ist unwürdig für ein Parlament, das in dieser Form zum Thema zu machen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zuruf AfD: Wenn Ihnen die Instrumente fehlen!)

Aber natürlich könnten wir uns darüber noch lange auslassen. Ich habe mich gefragt, als ich das gelesen habe – erst Ihre Aktuelle Stunde und jetzt das –: Was steht eigentlich dahinter? Was treibt Sie eigentlich dazu, diese Themen hier zu setzen?

(Zuruf AfD: Ja, was wohl?)

Hier vorne hängt eine Kamera. Wahrscheinlich schneiden Sie 43 Sekunden weg, um dann Ihre Opfer-Ansichten bei „PI-News“ oder weiß der Geier wo zu verbreiten. Aber ich glaube, es ist etwas anderes. Meine Damen und Herren, wir können feststellen: Die AfD ist eine gescheiterte Partei.

(Beifall DIE LINKE – Dr. Frank Grobe (AfD): Bitte, was?)

Die AfD ist als Anti-Euro-Partei gestartet. Davon ist nicht mehr viel übrig.

(Lachen Dr. Frank Grobe (AfD))

Die AfD hat ihre rassistische Hetze gegen Geflüchtete fortgesetzt. Die Mehrheitsgesellschaft hat ein deutliches und überzeugendes Signal dafür gesetzt, wie wir zur Aufnahme von Geflüchteten in diesem Land stehen. Sie sind eine verschwindende Minderheit an dieser Stelle.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Zum Schluss wollen Sie jetzt, weil Ihnen diese Themen abhandenkommen, der Corona-Welle hinterherlaufen – zu-

sammen mit der NPD, zusammen mit Reichsbürgern, Esoterikern und Aluhutträgern.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wie bitte? – Zuruf AfD: Bitte, was? – Weitere Zurufe AfD)

Sie meinen tatsächlich, dort die letzten Getreuen einsammeln zu können.

Ich kann nur sagen: Sie bzw. die Veranstalter der Events, an denen Sie sich so stark beteiligt haben, haben gemeinsam zu einem Sturm auf Berlin aufgerufen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Bitte, was?)

– Sie haben zusammen mit den Veranstaltern zu einem Sturm auf Berlin aufgerufen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Nein!)

Ich möchte Ihnen Folgendes sehr deutlich sagen: Der letzte Sturm auf Berlin hat 1945 unter der Leitung von Marschall Schukow stattgefunden. Ich bin froh, dass er diesen Krieg zusammen mit den Alliierten gegen Ihre Leute gewonnen hat. Das möchte ich an dieser Stelle ganz deutlich sagen.

(Beifall DIE LINKE – Volker Richter (AfD): Oh! – Weitere Zurufe AfD)

Zu der Art und Weise, wie Sie versuchen, diese Redezeiten mit einem Mimimi und mit einer Selbstinszenierung als Opfer zu füllen, muss ich anmerken: Sie tauschen die Täter- und die Opferrolle. Gemeinsam werden wir Ihnen das an dieser Stelle nicht durchgehen lassen.

(Robert Lambrou (AfD): Nehmen Sie außer Schwarz und Weiß andere Farben wahr?)

Kollege Frömmrich hat eben angefangen, auf weitere Beispiele hinzuweisen. Alle Vertreter der anderen Parteien könnten diese Liste beliebig fortsetzen. Wir haben Sie erlebt, als Sie hier gegen den Kollegen der SPD hetzten, indem Sie vorgeworfen haben: „Da sitzen die Freunde der Antifa“, „Das ist die rote SA“. – Wir haben all diese Sachen noch in den Ohren. Sie haben behauptet, Sie hätten ein Foto von Herrn Weiß. Das alles tun Sie, um Menschen persönlich zu diskreditieren. Ich glaube nicht, dass das das Niveau ist, auf dem wir uns hier bewegen sollten.

Wenn dieses Thema „Schutz des Instrumentes ‚Parlamentarische Initiative‘ gegen Missbrauch“ das letzte Thema ist, das Sie hier aufbieten können,

(Robert Lambrou (AfD): Das hätten Sie gern!)

bin ich eigentlich darüber fast froh. Denn das zeigt, wie Ihre Lage ist. Ihnen fehlen Themen, Ihnen fehlen Lösungen. Jetzt begeben Sie sich in die Opferrolle. Aber das lassen wir Ihnen nicht durchgehen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Freie Demokraten und Alexander Bauer (CDU))

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Felstehausen. – Ich glaube, dass wir alle gut beraten sind, auch wenn wir uns schon eineinhalb Stunden mit diesen Themen beschäftigen: „Ihre Leute“ sind 1945 Gott sei Dank besiegt worden – ich glaube, Sie wissen, wie man das auslegen kann. Ich will nichts rügen, ich will nur ein bisschen für uns alle bitten. Genau so bitte ich auch, dass nicht dauernd dazwischengerufen wird: „die SED“. Denn im Hessischen Landtag gibt es kei-

ne Fraktion der SED. Es gibt die Fraktion DIE LINKE. Fertig.

Günter Rudolph, du wirst das jetzt bestimmt, Sie werden das jetzt bestimmt alles wiedergutmachen.

Ich nutze die Zwischenzeit, um zu sagen – das ist heute Morgen schon einmal verkündet worden; ich war auch nicht hier –: Oben auf der Besuchertribüne haben wir eine genehmigte Kameraführung von Kinderreportern für die ZDF-Kindernachrichten „logo!“. Lassen Sie sich bitte nicht irritieren. Der Präsident hat das genehmigt. Bisher haben sich alle auch gut benommen. – Vielen herzlichen Dank und einen guten Bericht.

(Beifall)

Günter Rudolph, it's your turn.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was ist Anlass der Debatte? Eine Kleine Anfrage der Kolleginnen und Kollegen Nancy Faeser, Tobias Eckert, Karin Hartmann, Oliver Ulloth, Sabine Waschke und von mir zum Thema „Gemeinnützigkeit eingetragener Vereine gegen Rechtsextremismus“.

Konkret geht es hierbei um den Verein „Fulda stellt sich quer“. Wir sind der Auffassung, dass dieser Verein einen wichtigen und wertvollen gesellschaftlichen Beitrag zur Stärkung demokratischer Strukturen leistet. Dieser Verein solidarisiert sich wie andere mit den Menschen, wo Gewalt und Hetze gegen Minderheiten auftreten. Das haben wir in den letzten Monaten in erschreckender Art und Weise feststellen müssen. Deswegen richtet sich mein herzlicher Dank an die engagierten Mitglieder des Vereins „Fulda stellt sich quer“, stellvertretend für all die anderen, die für unsere Demokratie eintreten.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Kleine Anfrage basiert auf der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags. Sie ist ein parlamentarisches Instrument, das genutzt wird. Wir lassen uns auch nicht von den Rechtspopulisten der AfD vorschreiben, ob und wann wir es nutzen. Dafür ist die Geschichte der SPD viel zu alt. Wir mussten schon viel ertragen. Aber Sie werden uns niemals vorschreiben, was wir im Parlament abfragen und von der Landesregierung wissen wollen, Sie nicht!

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Was der Abgeordnete vorhin bei der Einbringung gesagt hat – auf dieses wirre, unsinnige Zeug will ich in der Sache gar nicht eingehen, weil das ansonsten aufgewertet wird. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Antwort der Landesregierung ist schon ein bisschen bürokratisch gegeben.

(Heiko Scholz (AfD): Völlig korrekt!)

Bei dem Thema ist das an der einen oder anderen Stelle auch nicht einfach. Man kann schon hier und da klar Position beziehen. Was das Steuergeheimnis betrifft, das ist zu beachten. Da gibt es die eine oder andere Auseinandersetzung mit Vereinen. Das ist auch nichts Neues. Das findet in Hessen und anderswo statt. Deswegen, meine Damen und

Herren, möchte ich uns und Ihnen die Zeit schenken, dass wir uns nicht mit dem Unsinn der AfD auseinandersetzen. Sie wollen uns unter Druck setzen. Sie wollen verhindern, dass wir solche Anfragen stellen. Das wird Ihnen naturgemäß nicht gelingen. Das zeigt ja nur: Es geht Ihnen gar nicht um die Sache.

Deswegen ein herzliches Dankeschön an „Fulda stellt sich quer“. Machen Sie weiter so. Wir jedenfalls lassen uns von der AfD nicht entmutigen und schon gar nicht unter Druck setzen. Die Demokratie ist ein viel zu hohes Gut, als dass wir uns nicht dafür einsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Kollege Müller von der CDU das Wort. Danach steht Herr Grumbach auf dem Zettel.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! 620 Kleine Anfragen hat die AfD-Fraktion in dieser Legislaturperiode bisher gestellt.

(Demonstrativer Beifall AfD)

Von den 620 Anfragen – ich habe mir gestern Abend die Mühe gemacht und das ausgewertet – waren 50 mit einem politisch inkriminierenden Inhalt, wenn ich die Maßstäbe von Ihnen anwende, belegt. Daher weiß ich nicht, worüber wir wirklich reden.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf SPD: Doppelmoral!)

Aber worüber ich rede, weiß ich deshalb, weil ich Ihnen eine kurze Geschichte erzählen möchte. Die Geschichte beginnt damit, dass mein Vater im Alter von 15 Jahren für den Krieg eingezogen worden ist. Er musste nach Norwegen und hat Dinge erlebt, über die er später nur ganz zögerlich erzählt hat. Aber er hat mir etwas aus dieser Erfahrung mitgegeben: Junge, kämpfe immer für das, was Freiheit und Demokratie angeht. – Er hat mir das Beispiel von Otto Wels erzählt, dem Fraktionsvorsitzenden der SPD im Reichstag, dem letzten Aufrechten, der gegen das Ermächtigungsgesetz gekämpft hat.

Sie unternehmen mit diesem Antrag einen unmittelbaren böartigen Angriff auf das, was Freiheit bedeutet. Ich sage Ihnen auch, warum das so ist. Sie sagen nämlich, Sie wollten inhaltlich prüfen, was Abgeordnete fragen. Ich muss die Frage nicht gut finden. Ich muss auch den Verein nicht gut finden. Das muss ich alles nicht. Aber ich muss die Freiheit des bzw. der Abgeordneten gut finden, die diese Frage stellen dürfen und können.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Sie wollen tatsächlich, dass der Hessische Landtag eine Frage von frei gewählten Abgeordneten missbilligt. Das ist das letzte Mal im Preußischen Landtag passiert. Damals hat die NSDAP mit solchen Dingen begonnen. Das muss man an dieser Stelle wissen. Man muss einfach einmal in die Geschichte schauen. Mit solchen Dingen wurden die demokratischen Rechte immer mehr eingeengt; das war

übrigens in der DDR nicht anders. Damit wurde verhindert, dass Fragen dazu genutzt worden sind, deutlich zu machen, was im Staate möglicherweise falsch ist oder was anders hätte laufen können. Noch einmal: Man muss nicht Fragen mit Blick auf den Inhalt teilen, aber man muss das Recht schützen.

Daher, liebe Kolleginnen und Kollegen, denken Sie doch einfach einmal nach, was Sie machen. Wörtlich wollen Sie Folgendes: Der Landtag verurteilt das. Er sagt, das geht nicht. Es sei parlamentarische Sitte, usw. – Sie wollen eine parlamentarische Sitte bei Fragen postulieren. Was ist das für eine Ansicht von freier Betrachtungsweise?

Wissen Sie, was? Herr Kollege Scholz, es geht nicht um Stil.

(Heiko Scholz (AfD): Doch!)

Ihr Stil ist auch nicht so, dass ich mir darüber Gedanken machen möchte. Sonst wird mir vielleicht übel.

(Vereinzelte Heiterkeit CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das muss ich an dieser Stelle gar nicht thematisieren. Es geht nicht um den Stil, sondern um die Freiheit und das Recht von Abgeordneten – auch von Ihnen –, Dinge zu machen, Fragen zu stellen und zu argumentieren.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Ich muss es nicht teilen, aber ich muss Ihre Freiheit an dieser Stelle verteidigen.

Herr Scholz, und Sie stellen sich ernsthaft hierher und sagen: Jetzt wird Tacheles geredet.

(Heiko Scholz (AfD): Ja!)

Was ist das für eine widerliche Arroganz gegenüber frei gewählten Abgeordneten? Das ist unerträglich.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zuruf Heiko Scholz (AfD))

– Nein, überhaupt nicht. Denn Sie vermengen ganz bewusst ein politisches Thema mit dem Freiheitsthema.

(Zuruf SPD: So ist es!)

Das eine hat mit dem anderen aber gar nichts zu tun. Noch einmal – Rosa Luxemburg –: Ich werde die Freiheit der anderen so lange verteidigen, dass es immer das Recht der anderen gibt, etwas zu sagen.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Ansonsten habe ich keine Übereinstimmung mit ihr.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Das kann noch kommen! – Weitere Zurufe DIE LINKE)

– Nein, das kommt nicht, Herr Kollege. Da ist mir das Freiheitliche viel zu wichtig. Insoweit bin ich ein freundlicher Anhänger der Hufeisentheorie; da kommen Sie auch nicht davon.

Langer Rede kurzer Sinn: Es geht hier darum, deutlich zu machen, dass wir die Freiheit der Parlamentarier, die Freiheit der Rede, die Freiheit der Meinung zuvörderst schützen. Das respektiert die Landesregierung. Deshalb beantwortet sie diese Fragen ohne Wertung, ob Inhalt oder nicht.

Deshalb sage ich Ihnen ganz deutlich: Wir – da meine ich die Sozialdemokratie ausdrücklich mit – sitzen in e i n e m Boot, nämlich im Boot der Demokratie. In dem rudern wir gleichmäßig. Es stellt sich möglicherweise die Frage, ob der Wind von der einen oder der anderen Seite wehen könnte, aber wir rudern gemeinsam.

Wir, die wir uns Demokraten nennen, werden immer gemeinsam verteidigen, dass diese Rechte und diese Freiheiten geschützt werden. „Tacheles reden“, wenn Abgeordnete Fragen stellen, das war zuletzt bei Hermann Göring im Preußischen Landtag der übliche Sprachschatz. Ich empfehle einfach einmal, Geschichtsbücher zu lesen, anstatt hier zu schwafeln. – Ich bedanke mich.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten – Dr. Frank Grobe (AfD): Ich schicke Ihnen eines zu!)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Müller, vielen Dank. – Ich habe schon Kollegen Grumbach aufgerufen. Ich hatte zwar vergessen, dass Kollege Lenders sich gemeldet hatte, aber jetzt sind Sie erst dran.

Gernot Grumbach (SPD):

Das passt ganz gut in unsere Arbeitsteilung; denn in der Tat stellt mich die AfD als Demokrat vor ein Problem. Als Demokrat ist es meine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Sie reden können, was Sie meinen. Als Demokrat ist es meine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Sie die Anfragen stellen können, die Sie stellen wollen, solange Sie die Verfassung nicht infrage stellen. Als Demokrat ist es meine Aufgabe, Ihnen entschieden zu widersprechen, und zwar nicht in der Form, dass ich jetzt draufhauen muss, sondern indem ich ganz schlicht frage: Was heißt Ihre Forderung eigentlich?

Wenn Sie sagen, der Landtag – insofern schließt sich das perfekt an meinen Vorredner an – muss darüber entscheiden, welche Fragen ein Abgeordneter in welcher Form stellen kann, dann gibt es dafür einen Begriff. Dieser Begriff lautet Zensur.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Mit Verlaub: In einer Demokratie findet Zensur nicht statt. Es gehört zu unseren Aufgaben, das zu ertragen – Sie zu ertragen, ganz schlicht.

Zweiter Punkt. Viele von uns, die etwas älter sind – auch das passt zum Vorredner –, sind auf unterschiedliche Weise von ihrer Elterngeneration geprägt, die im Krieg waren, die zum Teil ein System unterstützt haben und hinterher nicht mehr verstanden haben, was da eigentlich mit ihnen passiert ist, die sich lange damit auseinandergesetzt haben, die lange darüber geschwiegen haben und erst spät aus unterschiedlichen Sichten – der Täter- und der Opfersicht, ich will das gar nicht gleichsetzen, auch wenn beide ihre Last getragen haben – darüber gesprochen haben. Das hat dazu geführt, dass Menschen in meiner Altersklasse – ich bin 1952 geboren – den Satz „Nie wieder!“ für einen der zentralen Punkte der Politik halten.

(Zuruf: Ja!)

An der Stelle kommen dann wieder Sie ins Spiel; denn die Mechanismen der Politik, mit denen man versucht, eine Demokratie zu unterhöhlen, sind beschreibbar.

(Zuruf: So ist es!)

Zu dem Mechanismus gehört, dass derjenige, der angreift, sich zum Opfer macht – das haben wir oft genug erlebt. Zu dem Mechanismus gehört, dass derjenige, der die Freiheit einschränken will, über die Einschränkung seiner eigenen Freiheit redet. Zu dem Mechanismus gehört, dass Menschen, die anderer Meinung sind, persönlich verunglimpft werden. Genau diesem Mechanismus werden wir in diesem Landtag widerstehen müssen. Wenn wir die Demokratie bewahren wollen, werden wir dieser Gesellschaft widerstehen müssen. Das ist unsere zentrale Aufgabe.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Nun sage ich etwas zu einem Punkt, bei dem wir als Sozialdemokraten in einer ganz anderen Konstellation ein Problem hatten. Ich will dem nämlich gar nicht ausweichen. Sie haben die VVN angesprochen. Wir Sozialdemokraten haben in Hessen mit diesem Verein über viele Jahre ein Problem gehabt, das auch einen Zwiespalt darstellte; denn natürlich hat die VVN in der Frage „Wie verteidigen wir ein Unrechtssystem?“ manchmal eine Rolle übernommen, die wir als Demokraten nicht teilen konnten.

Was Sie aber einkalkulieren müssen: Fast alle hessischen Sozialdemokraten, die lebend aus den KZs zurückgekommen sind, sind dem Verein nach dem Zweiten Weltkrieg beigetreten. Der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden, Georg Buch, war lange Zeit im Vorstand dieser Vereinigung. Sie haben geglaubt, dass „Nie wieder!“ wichtiger ist als alles, was sie getrennt hat. Zu dem stehen wir aber auch.

Wir stehen auch dazu, dass Leute in ihrer Überzeugung „Wir müssen Demokratie dauerhaft verteidigen“ manchmal Bündnisse schließen, die wir mit unserer demokratischen Auffassung nicht geschlossen hätten. Deswegen werden wir uns von den alten Männern und Frauen, die aus den KZs zurückgekehrt sind, selbst dann nicht distanzieren, wenn wir zugeben müssen, dass die VVN ein paar Entscheidungen mitgetragen hat, die wir für untragbar halten.

Das gehört dann eben auch zur Demokratie. Das gehört auch zu dem Zwiespalt, wenn man auf der einen Seite die Demokratie verteidigen will und auf der anderen Seite mit den Menschen gut umgehen will, die unter undemokratischen Zuständen gelitten haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Die letzte Wortmeldung, die ich bisher aus dem Plenum habe, ist von Jürgen Lenders. Herr Lenders, Sie haben das Wort.

Jürgen Lenders (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man könnte denken, das sei eine klassische Diskussion der parlamentarischen Geschäftsführer. Man muss sich den Antrag aber noch etwas genauer anschauen. Zur Geschäftsordnung

kann ich den Kollegen von der AfD nur sagen: Vielleicht müssen Sie das erst noch erfahren, aber die parlamentarischen Geschäftsführer kommen am Anfang der Legislaturperiode zusammen und vereinbaren mit der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags die Spielregeln, an die wir uns die gesamte Legislaturperiode über versuchen zu halten.

Es hat auch einen guten Grund, dass dabei alle Fraktionen eingebunden werden; denn für alle sollen die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten gelten – da wird auch niemand ausgenommen. Was die Kleinen Anfragen angeht, so ist das ganz klar in der Geschäftsordnung geregelt. Gerade haben Herr Kollege Frömmrich und Herr Müller versucht, Ihnen darzulegen, wie dieses Instrument der Kleinen Anfrage funktioniert. Was Sie kritisieren, führt genau zu dem, was Herr Müller eben versucht hat Ihnen zu beschreiben. Wenn man Ihrem Weg folgen würde, wären die Rechte jedes einzelnen Abgeordneten eingeschränkt. Die parlamentarische Arbeit des Abgeordneten würde damit einen schweren Schaden erleiden – genau das ist es, was Sie uns im Grunde als Inhalt mitgeben.

Meine Damen und Herren, vielleicht sollte die AfD – Sie sind relativ neu. Sie sind jetzt auch schon zwei Jahre dabei, aber normalerweise würde ich dann sagen: Okay, Sie können noch nicht alles wissen. – Alleine bei der Art und Weise aber, wie Sie Anträge formulieren: Sie fordern jetzt z. B. in den Haushaltsberatungen die Landesregierung auf, ein Gesetz zu ändern, das Sie selbst auf den Weg gebracht haben. Da kann ich nur sagen: Irgendwie haben Sie Ihre eigene Aufgabe noch nicht so richtig verstanden. Gewaltenteilung heißt eben auch, dass Sie als Teil der ersten Gewalt den Gesetzentwurf einbringen müssen. Sagen Sie doch nicht, dass die Landesregierung für Sie die Arbeit machen soll. Das ist Ihre ureigene Aufgabe. – Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, aber das mutet für alle anderen Fraktionen, die schon sehr lange dabei sind, etwas seltsam an.

Zu der Geschäftsordnung. Herr Dr. Rahn stellt regelmäßig Kleine Anfragen, ohne dass er die Fraktion nennt, und muss dann permanent von der Verwaltung korrigiert werden. Sie fordern in Ihrem Antrag Sanktionen für solches Verhalten. Sanktionen: Muss Dr. Rahn dann demnächst ein Bußgeld zahlen, weil er eine Anfrage falsch eingereicht hat? Es hört sich erst einmal scherzhaft an, aber für uns stellt sich die Frage, ob Herr Dr. Rahn überhaupt noch Teil Ihrer Fraktion ist. Das ist doch eine Frage, mit der man sich dann beschäftigen kann.

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Sie überlassen es der Verwaltung, das zu korrigieren.

Meine Damen und Herren, am Ende ist das, was Sie hier fordern, eine Einschränkung der parlamentarischen Demokratie. Darüber müssen Sie sich im Klaren sein;

(Stephan Grüger (SPD): So ist es!)

denn gerade die Neutralität der Landesregierung in der Beantwortung der Fragen ist vor allen Dingen ein Schutz der Opposition.

Der andere Teil ist dann aber schon weniger vergnügungsteuerpflichtig. Über die Geschäftsordnung kann man lange diskutieren. Sie werden Ihre Erfahrungen machen. Ich glaube, darauf müssen wir jetzt gar nicht weiter eingehen. Dass wir diesem Antrag nicht zustimmen werden, dürfte Ihnen schon ziemlich klar geworden sein. Was da noch drinsteckt – deswegen war mir auch die Zielrichtung nicht

ganz klar –, ist das Beschäftigen mit dem Verein „Fulda legt sich quer“. Ich will Ihnen sagen: Auch meine Parteifreunde vor Ort und mein Kreisverband haben sich an den Aktionen des Bündnisses beteiligt. In Ihren Augen bin ich jetzt vielleicht auch schon ein Kommunist – mag sein.

(Heiterkeit)

Damit kann ich auch leben.

(Zuruf: Ich habe Zweifel!)

Was dahinter steckt – da wird es wieder ein bisschen perfide; denn da sind wir wieder bei Teil eins, bei der Aktuellen Stunde –, ist, dass es Ihnen, wenn man sich den Passus durchliest, um die Frage geht: Ist der Verein, der sich gegen Rechtsextreme richtet, gemeinnützig? Ihnen wäre es am liebsten, wenn die Gemeinnützigkeit aberkannt werden würde – das kann man hineininterpretieren. Sie stellen nicht nur die Frage, ob die SPD oder einzelne Abgeordnete diese Anfrage stellen dürfen, sondern Sie verbinden damit, dass am liebsten alle diese Bündnisse ihre Gemeinnützigkeit verlieren. Sie wundern sich am Ende fast noch über die Antwort der Landesregierung, die Ihnen mitteilt: Ein Blick in das Gesetz hilft weiter. Es gibt ein Steuerrecht, nach dem man nur bedingt über die Auskunft, was als gemeinnützig gilt, weiterkommt. Ihnen stinkt doch, dass es solche Bündnisse, die sich gegen Rechtsextreme richten, überhaupt gibt.

(Robert Lambrou (AfD): Das stimmt nicht! – Günter Rudolph (SPD): Genau das ist es!)

Das ist doch Ihr Problem. Das ist doch genau das, was mit diesem Antrag bezweckt wird.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Herr Lambrou, seitdem Sie in diesem Landtag sind – man begegnet sich ja immer in verschiedenen Gremien –, habe ich mir Ihre Arbeit und die Art, wie Sie sich verhalten, immer wieder angesehen. Es stimmt, es fällt auf, dass Sie versuchen, uns die AfD als Fraktion zu verkaufen, die eigentlich eine konservative bürgerliche Partei repräsentiere und die überhaupt nichts mit dem zu tun habe, was in Ihrer Partei um Höcke und dergleichen geschieht.

Dann passiert es aber, dass der Kollege Richter die Reichsbürger vor dem Reichstag nonchalant als „Ihre Leute“ bezeichnet.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wer?)

– Das haben Sie eben gemacht.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wer sagt denn das?)

Es passiert eben, dass Herr Dr. Grobe – lesen Sie sich mal die Rede durch – hier in Richtung eines SPD-Abgeordneten sagt: Wir haben ein Bild von dir. – Nach dem Motto: Wir wissen, wo du wohnst.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Nein, überhaupt nicht! – Gegenrufe: Nein?)

– Nein, überhaupt nicht. – Sie versuchen permanent

(Dr. Frank Grobe (AfD): Sie drehen es doch um!)

– ich drehe überhaupt nichts um –, ein Bild aufzustellen, dass Sie mit den Rechtsextremen nichts zu tun hätten. Immer wieder sind Sie hier der Grenzgänger. Dann merkt

man: Sie überschreiten diese Grenze immer wieder. Ich weiß nicht, ob das unbewusst oder bewusst ist –

(Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Pathologisch!)

das kann ich gar nicht beurteilen –; aber jedem, der bei Ihnen in der Fraktion ist, der mit dem Erbe der Nationalsozialisten nichts zu tun haben will, steht es frei, die Partei und diese Fraktion zu verlassen, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Ich glaube immer noch an jeden Einzelnen, dass er sich nicht damit gemeinmachen will, was im sogenannten Dritten Reich passiert ist. Dann ziehen Sie aber auch die Konsequenzen. Ich habe den Glauben verloren, dass sich die AfD von diesem Erbe endgültig distanzieren kann.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zurufe AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Lenders. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Frau Wissler ist auch nicht noch einmal auf dem Weg hierher – wie vorhin bei dem anderen Tagesordnungspunkt.

Damit ist der Tagesordnungspunkt zu dem Entschließungsantrag so weit abgearbeitet, dass wir keine Wortmeldungen mehr haben. Die Abstimmung findet, wenn ich das richtig sehe, nachher gemeinsam mit allen Abstimmungen statt.

Jetzt kommt eine schlechte und eine gute Nachricht. Zuerst die schlechte Nachricht: In der jetzt gleich beginnenden Mittagspause kommt die Parlamentarische Kontrollkommission Verfassungsschutz im Raum 301 P zusammen. Für die Mitglieder ist das sicherlich sehr erfreulich. Für uns alle ist erfreulich, dass die Sitzung jetzt unterbrochen wird und dass um 15:45 Uhr – also in einer Stunde – weitergemacht wird. – Vielen herzlichen Dank und guten Appetit.

(Unterbrechung: 14:45 bis 15:47 Uhr)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Die Mittagspause ist vorbei. Ich hoffe, Sie haben sich alle gut erholt, und wir können frisch gestärkt in die zweite Runde des heutigen Plenartags gehen.

Wir starten mit **Tagesordnungspunkt 58:**

Antrag

Fraktion DIE LINKE

Polizeiliches Fehlverhalten, Gewalt und Übergriffe gegen die Zivilgesellschaft stoppen und aufklären – Drucks. 20/3466 –

Als Erster hat sich der Abg. Schaus zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Durch Bilder massiver Polizeigewalt in den USA und die Proteste der Zivilgesellschaft hiergegen ist auch die Diskussion über Polizeigewalt und strukturellen Rassismus in Deutschland neu entflammt.

Diese Diskussion erhält Nahrung durch Bilder von Polizeigewalt und durch Berichte über Fälle massiven Fehlverhaltens von Polizisten auch bei uns in Hessen. DIE LINKE hat dieses Thema deshalb mit einem Antrag auf die Tagesordnung gesetzt, weil wir die Diskussion verantwortungsvoll führen und uns in unseren Forderungen bestätigt fühlen. Wir brauchen Verständigung und Respekt in allen Teilen der Gesellschaft – statt Gewalt, Hass und Bedrohungen.

(Beifall DIE LINKE)

Nicht nur Gewalt und Straftaten gegen die Polizei, sondern auch Gewalt und Straftaten durch die Polizei müssen konsequent thematisiert, aufgeklärt und geahndet werden.

(Beifall DIE LINKE)

Denn Straftäter und Hooligans haben im Staatsdienst nichts zu suchen. Im Gegenteil, sie sind brandgefährlich.

Verantwortungsvolles Diskutieren heißt, die immer gleichen Unterstellungen, man diskreditiere die Polizei pauschal, wenn man entsprechende Vorwürfe thematisiert, endlich einmal zu unterlassen. Niemand, auch ich nicht, unterstellt der Polizei oder den Behörden pauschal Rassismus. Dies wäre nämlich absurd und genauso menschenfeindlich, wie andere Bevölkerungs- oder Berufsgruppen pauschal zu verunglimpfen. Zu einer verantwortungsvollen Diskussion gehört aber auch, das Gerede zu unterlassen, es handle sich um „Einzelfälle“. Es gibt nämlich zu viele „Einzelfälle“, die es aufzuklären gilt.

(Beifall DIE LINKE)

Es bestehen außerdem und offensichtlich strukturelle Probleme, auch in den Behörden, denen wir begegnen müssen. Deshalb ist es dringend nötig, genau hinzuschauen. Wo liegen die Ursachen und Probleme? Was gilt es wie zu untersuchen? Wo müssen schnell Konsequenzen gezogen werden?

Wir müssen von allen Staatsdienern eine besondere Rechtstreue erwarten, insbesondere von denen bei der Polizei, bei der Justiz, beim Geheimdienst und auch bei der Bundeswehr. Da sie zu den Bürgerinnen und Bürgern in einer besonderen Rechtsposition stehen, muss ihre absolute Rechts- und Verfassungstreue vorausgesetzt werden.

Eine fortschrittliche Staatsordnung und die Zuerkennung von Bürgerrechten bedeuten, dass sich der Staat bei der Ausübung seiner Machtmittel selbst begrenzt und stets selbstkritisch hinterfragt. Die Ausübung des Machtmonopols durch die Polizei muss stets zurückhaltend und mit Bedacht erfolgen. Liegen Hinweise oder gar Fakten vor, wonach diese Macht missbraucht wird oder es gar strukturelle Probleme gibt, dann muss dies zu sofortigen Reaktionen, bis hin zur Entfernung der Verantwortlichen aus dem Staatsdienst, und zu strukturellen Veränderungen führen.

(Beifall DIE LINKE)

Zu versuchen, die vielen Einzelfälle von Machtmissbrauch unter den Teppich zu kehren, wird den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land nicht gerecht, sondern es wird in der Fülle der Ereignisse insgesamt politisch und gesellschaftlich problematisch.

Um das zu verdeutlichen, fange ich beim großen Ganzen an, nämlich beim NSU-Komplex und der sogenannten NSU-2.0-Affäre. Ich bitte Sie, sich das einmal aus der Perspektive der Betroffenen vorzustellen. Über ein Jahrzehnt

lang wurde bei den NSU-Mordermittlungen der Naziterrort von den Behörden geleugnet, und die Terroropfer wurden sogar kriminalisiert. Als die Sache aufflog, wurden durch die Behörden Akten geschreddert oder für Generationen – z. B. für 120 Jahre – zur Geheimsache erklärt.

In der NSU-2.0-Affäre wurden Daten von Polizeicomputern illegal abgerufen, und zwar unmittelbar vor der ersten schrecklichen Drohmail. Die meisten Fakten wurden zunächst unter dem Deckel gehalten, und erst durch oder nach Pressemeldungen wurden sie öffentlich. Ein Teil der in Rede stehenden Beamtinnen und Beamten in Wiesbaden wurde bis heute nicht einmal vernommen.

Es sind zahlreiche Fällen bekannt, in denen sich Polizeibeamte zutiefst rassistisch und fremdenfeindlich geäußert oder verhalten haben – Stichworte: Mühlheim und Wächtersbach –, aber die Beamten sind weiterhin im Polizeidienst.

Ich muss diesem Komplex leider auch den Mord an Walter Lübcke hinzufügen; denn auch hier ist völlig unerklärlich, wie seit vielen Jahren aktive, militante Neonazis einfach vom Radar der Behörden verschwinden und sich sogar bewaffnen konnten.

Jetzt bitte ich Sie, sich vorzustellen, wie es sich für die Opfer des NSU oder der NSU-2.0-Affäre und die vielen anderen von Rassismus und rechter Hetze in unserem Land Betroffenen anfühlt, wenn ihnen gesagt wird, dass die Behörden und die Polizei das schon noch aufklären werden. Stellen Sie sich doch bitte einmal vor, wie Folgendes auf Sie wirken würde. Sie bekommen übelste Morddrohungen, sogar gegen Ihre Kinder, Sie wenden sich an die Polizei und erfahren hintenherum, dass Ihre Daten von eben dieser Polizei kurz vor der Drohung illegal abgerufen wurden, dass man seit zwei Jahren angeblich völlig schonungslos, dennoch erfolglos und ergebnislos ermittelt und dass – wie in den jüngsten Fällen – die in Rede stehenden Beamten angeblich wegen der Corona-Beschränkungen nicht einmal befragt worden sind. Es ist doch nur allzu nachvollziehbar, dass so das Vertrauen in die Behörden Stück für Stück schwindet.

Wir müssen aus dieser Situation dringend herauskommen. Die Nichtaufklärung der NSU- und der NSU-2.0-Affäre lastet schwer auf unserer Gesellschaft, und sie zerstört das Vertrauen in den Staat. Deshalb erwarte ich von dieser Landesregierung, dass sie im Sinne des Rechtsstaats endlich aufklärt, um Vertrauen zurückzugewinnen. Öffnen Sie endlich alle NSU-Akten, benennen Sie die Verantwortlichen, und zeigen Sie null Toleranz gegenüber Rassismus und Fremdenfeindlichkeit auch innerhalb der Behörden.

(Beifall DIE LINKE)

Seit Volker Bouffier 1999 Innenminister wurde, erschüttern pausenlos innenpolitische Skandale die hessische Landespolitik. Die Aufzählung der Fälle wäre abendfüllend. Konsequenzen: keine. Um allein die letzten Monate heranzuziehen: Im April wurde unter Anwendung von Gewalt eine Seebücke-Kundgebung in Frankfurt aufgelöst, obwohl sich alle an die Abstandsregeln hielten und Mundschutz trugen. Hat man sich entschuldigt? – Zumindest hier Fehlanzeige. Bei Kundgebungen von Rassistinnen und Rassisten, von Faschisten, Verschwörungstheoretikern und AfD-Anhängern geht die Polizei softer vor.

(Zurufe)

– Das ist das, was wir erfahren. – Bei einem Polizeieinsatz im Frankfurter Waldstadion wurde einem Fan aus dem Nichts heraus durch den unnötigen Stoß eines Polizeibeamten ein Rückenwirbel gebrochen. Der Betroffene musste der polizeilichen Darstellung durch private Videoaufnahmen, mit Attesten und mit Gerichtsverfahren entgegneten. Gab es eine Entschuldigung? – Fehlanzeige.

Bei der Debatte um die Polizeistation Bischofsheim, wo Teile der Asservatenkammer zur Selbstbedienung freigegeben wurden, wurde ausgerechnet der Beamte, der dies bemängelte, kritisierte und meldete, strafversetzt. Was für ein verheerendes Signal an die Polizei.

Ich erinnere auch noch an den jüngst erfolgten Einsatz massiver Polizeigewalt in Frankfurt-Sachsenhausen, bei dem ein bereits am Boden fixierter Mensch massiv misshandelt wurde.

Der Polizeiberuf ist schwierig. Man ist ständig mit massiven gesellschaftlichen Missständen, mit persönlichen Dramen, mit Gewalt und auch mit Anfeindungen konfrontiert. Wer dem aber nicht gewachsen ist, der ist für diesen Beruf eben gänzlich ungeeignet. Dieses Signal wurde in Hessen allzu oft nicht gegeben; es wurde eher das Gegenteil getan. Der Innenminister nutzte jeden Fall von Gewalt gegen Polizeibeamte zur öffentlichen Kritik und forderte eine Verschärfung des Strafrechts. Aber die vielen Fälle eindeutig unkorrekten Verhaltens im Amt werden verharmlost oder gar unter den Teppich gekehrt.

Ich glaube nicht, dass der Rücktritt des ehemaligen Landespolizeipräsidenten an dieser Situation etwas ändert, weil er meiner Überzeugung nach nicht das Problem war.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Schaus, Sie müssen zum Schluss kommen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Das Problem ist ein Minister, der die eigentlichen Probleme aus politischen Gründen nicht konsequent angeht, sodass die hessische Polizei und die Behörden insgesamt in einem schlechten Licht erscheinen. Das darf so nicht weitergehen.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Schaus. – Als Nächster hat sich der Abg. Bauer für die CDU-Fraktion zu Wort gemeldet.

Alexander Bauer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine gut funktionierende Polizei, die für die Bürgerinnen und Bürger da ist und zu der alle Vertrauen haben, ist das Rückgrat des Staates. Sicherheit braucht bekanntlich Vertrauen – Vertrauen in jene, die für unsere Sicherheit sorgen.

Das Fehlverhalten Einzelner erschüttert dieses Vertrauen. Deshalb ist es wichtig, klarzustellen, dass es in Hessen nach den Vorfällen der vergangenen Zeit ein „Weiter so wie bisher“ nicht geben darf. Es ist daher wesentlich, dass die hessische Polizei Fehlverhalten konsequent ahndet und sich die Gesamtorganisation sowie jeder einzelne Polizist

zu einem Leitbild bekennt, das die Werte unserer Gesellschaft widerspiegelt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir Christdemokraten begrüßen es daher ausdrücklich, dass Innenminister Peter Beuth mit der Einsetzung einer unabhängigen Expertenkommission zu dem Themenfeld „Verantwortung der Polizei in einer pluralistischen Gesellschaft – die gute Arbeit der Polizeibeamten stärken, Fehlverhalten frühzeitig erkennen und ahnden“ einen Prozess initiiert hat, um den Umgang mit polizeilichem Fehlverhalten weiterzuentwickeln und ein neues Leitbild der hessischen Polizei zu schaffen. Das übergeordnete Ziel der Expertenkommission ist es, das Vertrauen in die Sicherheitsbehörden und in ihre Arbeit wiederherzustellen, und zwar als Bündnis zwischen der Polizei, der Politik, der Wissenschaft und den Bürgerinnen und Bürgern.

Ich möchte an dieser Stelle deutlich machen und klarstellen: Die hessische Polizei verdient dieses Vertrauen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Andreas Grün, der Landesvorsitzende der GdP, sagt ganz deutlich, und ich kann mich seinen Worten anschließen:

Wir decken keine Straftäter innerhalb der Polizei. Schon gar nicht solche, welche durch extremistische oder rassistische Taten die ... Polizei erheblich beschädigen.

Diesem Zitat kann man sich doch nur vollen Herzens anschließen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie alle wissen: Die Polizei leistet hervorragende Arbeit. Seit vielen Jahren gilt in Hessen der erfolgreiche Dreiklang „mehr Sicherheit durch mehr Polizei, weniger Kriminalität und höchste Aufklärungsquote“. Für uns besteht kein Zweifel, dass die übergroße Mehrzahl der Polizistinnen und Polizisten ihren Aufgaben engagiert, gewissenhaft und verantwortungsvoll nachgeht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch zu ihrer Unterstützung ist es notwendig, die aktuellen Vorgänge aufzuklären und die Verantwortlichen zu ermitteln. Das Ansehen der Polizei darf nicht länger unter dem Fehlverhalten Einzelner leiden.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Werte Kolleginnen, werte Kollegen, derzeit ermitteln deutsche Justizbehörden in mehreren Städten wegen rechtsextremistischer Schreiben, in denen prominente Persönlichkeiten bedroht werden. Die widerwärtigen Drohungen unter dem Absender NSU 2.0 sollen die Betroffenen einschüchtern. Sie sind bedrückend und beängstigend. Die Debatte gibt mir die Gelegenheit, allen Adressatinnen und Adressaten, zu denen auch unsere Landtagskollegin Janine Wissler gehört, unser Mitgefühl und unsere Solidarität auszusprechen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Diese Bedrohungen sind zugleich ein Angriff auf uns alle, und sie sind unerträglich. Deshalb stehen im Zentrum der Bemühungen der Schutz und die individuelle Betreuung der Betroffenen. Dass im Zusammenhang mit diesen Be-

drohungen zusätzlich Datenabfragen in den polizeilichen Systemen erfolgt sind, ist schlicht ungeheuerlich.

Auch hier unterstützen wir Innenminister Peter Beuth bei seinen Anstrengungen. Er hat mehrfach zugesichert, dass die hessischen Sicherheitsbehörden alles Erdenkliche tun werden, um den oder die Täter zu ermitteln und die unzulässigen Datenabfragen aufzuklären und so etwas in Zukunft zu unterbinden. Wir haben Vertrauen, dass das gelingen wird.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb ist es schlicht ungehörig, dass Sie unter Punkt 3 Ihres LINKEN-Antrags den Eindruck erwecken, dass es zur Aufklärung Ihrer Aufforderung bedürfe. Meine Damen und Herren, da wird nichts unter den Teppich gekehrt. Die Ermittlungen zu den Drohschreiben – Sie waren in den Sitzungen dabei – sind aber nach unserem Kenntnisstand äußerst komplex, und sie dauern noch an. Darüber wurde und wird im Innenausschuss regelmäßig berichtet.

Alle Maßnahmen werden jetzt bei einem Sonderermittler gebündelt und konzentriert fortgeführt. Dem über 30-köpfigen Ermittlerteam stehen alle notwendigen personellen und materiellen Ressourcen der hessischen Polizei zur Verfügung. Wir haben engen Kontakt mit anderen Bundesländern, mit dem BKA und stehen auch im Austausch mit ausländischen Diensten.

Auch im Hinblick auf die Verbesserungen bei der Abfrage sensibler Daten von Polizeicomputern aus wurden erste Ad-hoc-Maßnahmen umgesetzt. Die Kennungen wurden zurückgesetzt. Jeder Polizist erhielt eine neue Zugangsdatenkennung. Es gab eine erneute Belehrung durch die Vorgesetzten, und es erfolgte eine schriftliche Verpflichtung zur absoluten Geheimhaltung der persönlichen Kennung. Allen Anwendern wurde erneut klargemacht, dass jeder Abfrageverstoß konsequent disziplinarrechtlich und strafrechtlich – in schweren Fällen kann es immerhin eine Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren geben – verfolgt wird. Meine Damen und Herren, es wird alles verfolgt, was aufgedeckt wird.

Neben der Intensivierung der stichprobenartigen Kontrollen erfolgter Abfragen wird die Datenabfrage von Personen des öffentlichen Lebens und von solchen, die Sperrvermerke im Einwohnermeldesystem hinterlegt haben, erschwert. Mittelfristig – auch das wurde angekündigt – ist die Einführung einer Zwei-Faktor-Authentifizierung vorgesehen: biometrisch mittels Fingerabdruck oder per Token-Code auf dem persönlichen Smartphone.

Drohungen und Einschüchterungsversuche sind Gift für die freie Meinungsäußerung in unserer Demokratie. Es muss deshalb die klare Botschaft des Hessischen Landtags sein: Wir haben keinen Zweifel daran, dass die hessischen Sicherheitsorgane alles daransetzen, um den oder die Täter zu ermitteln.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie im Koalitionsvertrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vereinbart, haben wir mittlerweile unseren Gesetzentwurf betreffend die Einrichtung einer oder eines unabhängigen Bürger- und Polizeibeauftragten in das parlamentarische Verfahren eingebracht. Mit dem Beauftragten stärken wir den Ansatz, neben den Kontroll- und Veränderungsprozessen innerhalb der Sicherheitsbehörden auch Ansprechpartner und unabhängigen Sachverstand von

außerhalb der Sicherheitsbehörden einzubeziehen. Auch diese Maßnahmen tragen ausdrücklich dazu bei, das Vertrauen in jene zu stärken, die für unsere Sicherheit sorgen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch etwas Grundsätzliches anführen. Es ist heute leicht, unschöne Bilder in die Welt zu senden, etwa die Bilder aus Frankfurt-Sachsenhausen. Man sieht einen einzelnen jungen Menschen, der, unbewaffnet und in Zivil, am Boden liegt, und man sieht, in Montur und bewaffnet, mehrere Polizeibeamte. Wer sich mit dem Denken keine Mühe gibt, hat die Zuschreibung von Macht und Ohnmacht – die Rollen von Täter und Opfer – schnell verteilt.

Aber die Welt ist nicht so einfach, wie sie einzelne Bilder vielleicht suggerieren. Was solche Bilder nicht zeigen, ist, wie sich die ganze Situation entwickelt hat. Man sieht nicht das aggressive Verhalten der vermeintlichen Opfer, und man sieht nicht, welche Gewalt und welche Beleidigungen die Beamten schon einstecken mussten.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist keine Rechtfertigung für dieses Verhalten! – Weitere Zurufe SPD und DIE LINKE)

Man sieht auch nicht – und vergisst es eigentlich –, worum es in dieser Situation geht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht nämlich darum, die Durchsetzung von Recht und Ordnung zu gewährleisten. Es geht auch um das Gewaltmonopol des Staates. Die Polizisten sind doch nicht aus Übermut und in böser Absicht mit diesen Personen aneinandergeraten. Die Beamten unterbinden Verstöße und setzen Platzverbote und anderes um. Ihnen begegnet dabei Tag für Tag ein zunehmend feindseliges, herausforderndes und aggressives Verhalten.

Oft unterstützen Unbeteiligte dieses Verhalten, indem sie bei einer solchen Szene ihr Handy zücken und draufhalten. Für manche scheint es inzwischen ein Sport zu sein, die Polizei so lange zu provozieren, bis es zu den gewünschten Bildern kommt. Meine Damen und Herren, wenn wir es achselzuckend zulassen, dass unsere Staatsdiener sprachlich durch den Dreck gezogen werden, werden sich andere aufgefordert fühlen, sie auch wie Dreck zu behandeln.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fragen Sie unsere Beamtinnen und Beamten, die jeden Tag für uns den Kopf hinhalten und genau dies Tag für Tag erleben.

Mit Blick auf den Vorfall in Sachsenhausen warnt beispielsweise der stellvertretende Vorsitzende der GdP „vor Vorverurteilung und einem Generalverdacht gegen Polizisten“. Ich darf ihn zitieren: „Dies würde viel im Verhältnis zwischen Polizei und Bürgern beschädigen.“ Nach der Betrachtung eines in den sozialen Medien verbreiteten Videos des Vorfalls lautet die Aussage, dass hier „ganz klar“ Grenzen überschritten worden sind. Innenminister Peter Beuth hat das mit anderen Worten bestätigt.

Der von mir zitierte Polizeibeamte sagt – das ist auch der Stand der Untersuchung –, es wurde schon längst reagiert, und es wurde schnell reagiert. Aus den Reihen der Polizei wurde reagiert. Dafür braucht man keinen Antrag der LINKEN. Es sind umgehend disziplinarische Maßnahmen ergriffen worden. Die Beamten, die daran beteiligt waren,

sind nicht mehr im Dienst. Die Sache wird sowohl disziplinarrechtlich als auch strafrechtlich aufgearbeitet.

Seit Beginn der Corona-Pandemie haben viele Polizisten zunehmend das Gefühl, dass der Ärger über die Einschränkungen des öffentlichen Lebens an ihnen ausgelassen wird, z. B. wenn sie Maßnahmen zum Infektionsschutz durchsetzen müssen. Deshalb steht für uns am Ende jeder Debatte darüber fest: Wir müssen denen, die uns schützen, bei jeder Gelegenheit Dank und Anerkennung zollen.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Bauer, Sie müssen zum Schluss kommen.

Alexander Bauer (CDU):

Meine Damen und Herren, eines ist klar: Wir bedanken uns bei den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten für ihre engagierte Arbeit in diesen herausfordernden Zeiten. Wir Christdemokraten sind stolz auf die Leistungsfähigkeit der hessischen Polizei. Wir lassen aber auch keinen Zweifel daran, dass wir alle Maßnahmen ergreifen und unterstützen, die dazu beitragen, dass das Ansehen der Polizei nicht länger unter dem Fehlverhalten Einzelner leidet. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Bauer. – Als Nächste hat sich die Abg. Hartmann für die Fraktion der SPD zu Wort gemeldet.

Karin Hartmann (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren! Kaum etwas erschüttert das Vertrauen der Bevölkerung in einen funktionierenden Staat so sehr wie nicht aufgeklärte Vorfälle bei Polizei, Verfassungsschutz und Justiz. Wie meine Vorredner schon gesagt haben: Wir dürfen hier nichts schönreden.

Auch in der Polizei wird ein Querschnitt der Einstellungen in der Bevölkerung repräsentiert. Deshalb gibt es auch dort schwarze Schafe. Wenn wir verhindern wollen, dass das Vertrauen in staatliche Akteure noch weiter verloren geht, ist es außerordentlich wichtig, dass Straftaten wie Datenmissbrauch, Fremdenhass, Teilnahme an rechtsradikalen Chatgruppen und Übergriffe bei Polizeieinsätzen sehr schnell, sehr transparent und umfassend aufgeklärt werden.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

In der Tat haben sich in den vergangenen zwei Jahren in Hessen Vorfälle gehäuft, die kein gutes Licht auf die Polizei werfen und die in keiner Weise zu entschuldigen sind. Was dabei aber wirklich erschreckend war, ist die Tatsache, dass der Innenminister viel zu lange und scheinbar hilflos zugehört hat und damit den Verlust des Vertrauens in unsere Polizei billigend in Kauf genommen hat.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich hätte mir gewünscht, dass nach Bekanntwerden der NSU-Affäre, aber spätestens nach den Drohschreiben von NSU 2.0 gegen

Frau Seda Basay-Yildiz vor zwei Jahren die Urheber der Drohschreiben mit nachhaltigen Ermittlungen zeitnah auffindig gemacht worden wären.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Gerade auch im Interesse der Polizei wäre es gewesen, dass es zügig umgesetzte und entschlossene Maßnahmen gegeben hätte, um die Sicherheitslücken im Hinblick auf unberechtigte Abfragen von Datenbanken zu schließen. Doch offensichtlich waren zig weitere Vorfälle und großer öffentlicher Druck notwendig, bis diese Problematik endlich auch im Innenministerium angegangen wurde. Gerade die Führungsschwäche und die Inkonsequenz des Innenministers haben einen Beitrag dazu geleistet, dass die Integrität unserer Polizei von einigen in Abrede gestellt wird und dass sich Polizeibeamte, die verantwortungsbewusst und ordentlich ihren Dienst tun, dadurch leider unter Generalverdacht gestellt sehen.

Im Antrag der LINKEN ist von Dutzenden Vorwürfen gegen Polizeibeamte die Rede. Ich sage, jeder Fall ist einer zu viel. Wir dürfen es daher nicht zulassen, dass diejenigen, die verantwortungsbewusst ihren Dienst tun, wegen korrupter Kollegen so in Misskredit geraten.

(Beifall SPD)

Ich habe in den Sommerferien den Polizeistationen und der Polizeidirektion in meinem Kreis einen Besuch abgestattet. Da ist mir deutlich mit auf den Weg gegeben worden, dass auch innerhalb der Polizei ein großes Interesse an einer schnellen und schonungslosen Aufklärung der Vorfälle besteht. Als Landtagsabgeordnete und Innenpolitikerin habe ich in der Vergangenheit stets versucht, nicht nur in regelmäßigen Gesprächen mit Führungskräften, Personalräten und Gewerkschaftern, sondern auch auf Praxistagen und durch die Teilnahme an Nachtschichten einen Einblick in die Polizeiarbeit zu gewinnen. Ich muss ehrlich sagen, ich gehöre eigentlich nicht zu den Menschen, die schnell die Contenance verlieren. Aber gerade wenn man an einer Nachtschicht teilnimmt – was bestimmt viele von Ihnen auch schon gemacht haben –, erlebt man Situationen, in denen man sich wundert, wie gelassen, wie beschwichtigend und wie deeskalierend Polizeibeamte damit umgehen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Teilweise sind sie mit widerlichen verbalen Attacken, Drohgebärden und auch Anspucken konfrontiert. Mir würde es schwerfallen, über solche Provokationen hinwegzusehen und deeskalierend auf die Situation einzuwirken. Polizeibeamte haben in der Tat eine besondere Verantwortung, was Besonnenheit, Toleranz und abgewogene Reaktionen angeht, insbesondere wenn ein Täter – oder ein vermeintlicher Täter – schon fixiert ist.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass 2019 rund 4.000 Polizeibeamte Opfer von tätlichen Angriffen wurden. Ich halte diese Zahl für ebenso erschreckend wie die Vorfälle von Polizeigewalt. Bei beidem muss gelten: null Toleranz.

(Beifall SPD)

Man darf nicht vergessen, dass Polizisten trotz teilweise sehr schlechter Arbeitsbedingungen, trotz einer in Hessen sehr schlechten Bezahlung, trotz Personalnotstands und trotz fehlender Beförderungsmöglichkeiten eine sehr gute Arbeit leisten. Herr Innenminister, Sie wissen selbst, dass die Stimmung der Polizei, was diese Landesregierung und diesen Innenminister angeht, nicht gerade die beste ist.

(Beifall SPD)

Seit Jahren häufen sich Überstunden, und viele Polizisten fühlen sich im Stich gelassen. Deshalb ist es wichtig, dass nicht nur der Innenminister, sondern auch der Ministerpräsident diese umfassende Problematik endlich zur Chefsache machen. Die unabhängige Expertenkommission ist sicherlich ein wichtiger Schritt, aber er allein reicht nicht aus.

Herr Innenminister, reden Sie nicht nur von „Wertschätzung“, sondern schaffen Sie Rahmenbedingungen, die den zusätzlichen Aufgaben und Belastungen der Polizei auch gerecht werden.

(Beifall SPD)

Was die Forderung der LINKEN in Bezug auf eine „unabhängige Ombudsstelle für Bürgeranliegen“ angeht, könnte diese schon längst eingerichtet sein. Die SPD-Fraktion hat bereits im Januar einen Gesetzentwurf zur Schaffung der Stelle eines Bürgerbeauftragten bzw. eines Landesbeauftragten für die Polizei in den Hessischen Landtag eingebracht. Wenn Sie vonseiten der Regierungsfractionen nicht erst vorgestern per Eilausfertigung einen sehr ähnlichen Gesetzentwurf eingebracht, nicht ein halbes Jahr verschlafen, sondern unseren Gesetzentwurf angenommen hätten, könnten diese beiden Stellen bereits besetzt sein.

(Beifall SPD)

Erfreulich ist hierbei, dass der Innenminister einen Meinungswandel vollzogen hat, weil er im Januar bei der Aussprache und nach der Einbringung unseres Gesetzentwurfs noch keine Notwendigkeit für einen Polizeibeauftragten gesehen hat. Ich will an dieser Stelle die gestrige Diskussion nicht wiederholen. Dennoch will ich bekräftigen, was mein Kollege Günter Rudolph gefordert hat: Es wird endlich Zeit, dass in Hessen ein Bürgerbeauftragter und Beauftragter für die hessische Polizei installiert wird und dass der- oder diejenige außerhalb der hierarchischen Strukturen des Innenministeriums allen Bürgerinnen und Bürgern und damit auch den Polizeibeamtinnen und -beamten als Anlaufstelle bei Problemen mit polizeilichen Maßnahmen zur Verfügung steht.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Gerade im Bereich der Polizei ist es wichtig, dass diese Person tatsächlich als neutral und unabhängig wahrgenommen wird und auch so agieren kann. Dies setzt voraus, dass diese Stellen nach Qualifikation und nicht nach parteipolitischer Zugehörigkeit besetzt werden.

(Beifall SPD)

Auch diese beiden Beauftragten werden die Auswirkungen der jahrelangen unterschätzten Gefahr von rechten Hass- und Hetzkampagnen nicht sofort ausrotten können. Gerade was rassistische und antisemitische Gewalt angeht – nicht nur innerhalb der Polizei –, muss diese Landesregierung endlich erkennen, dass es hier nicht nur der Worte, sondern einer umfassenden Präventionsarbeit in Kooperation mit qualifizierten Beratungsstellen und Initiativen bedarf. Die Blockade von Fördergeldern für Fachberatungsstellen wie „response“ war in den letzten Monaten sicherlich nicht der richtige Weg, um Präventionsarbeit zu unterstützen.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Wir brauchen mehr Demokratiebildung in Schulen und außerhalb von Schulen. Dies ist eine wesentliche Grundlage dafür, jungen Menschen eine auf Empathie gegründete Wertebildung und Sozialkompetenz zu vermitteln.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Voraussetzung für das Vertrauen in unseren Rechtsstaat ist, dass Polizei und Justiz als Ganzes über jegliche Zweifel an ihrer Verfassungstreue erhaben sind. Das Vertrauen in die Polizei wurde in den letzten Jahren und Monaten nicht nur dadurch erschüttert, dass immer wieder neue Vorfälle aufgetaucht sind, sondern insbesondere dadurch, dass es nicht möglich war, die Urheber von Drohbriefen, von NSU 2.0 und von Hassmails, unter anderem auch gegen unsere Kollegin Janine Wissler, ausfindig zu machen und zur Rechenschaft zu ziehen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Was das Ansehen der hessischen Polizei beschädigt hat, war auch das zögerliche Vorgehen des Innenministers, als es um die Verhinderung weiterer Straftaten und um die Aufklärung begangener Straftaten ging.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Hartmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Karin Hartmann (SPD):

Deshalb: Wenn es darum geht, das Vertrauen in unsere Demokratie wiederherzustellen, ist ein Bürger- und Polizeibeauftragter, wie von der SPD-Fraktion bereits Anfang des Jahres gefordert, ein wichtiger Schritt. Hüten wir uns aber davor, zu erwarten, Beauftragte könnten das mangelnde Aufklärungsverhalten dieser Landesregierung kompensieren.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Hartmann. – Für die AfD-Fraktion hat sich Abg. Herrmann zu Wort gemeldet.

Klaus Herrmann (AfD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Der Antrag der Fraktion DIE LINKE „Polizeiliches Fehlverhalten, Gewalt und Übergriffe gegen die Zivilgesellschaft stoppen und aufklären“ ist ein typisch linker Antrag.

(Beifall AfD)

Dieser macht sowohl in seiner Formulierung als auch in seiner Wortwahl wieder einmal mehr als deutlich, dass es der Fraktion der SED-Nachfolger mehr um Skandalisierung als um eine sachliche Auseinandersetzung geht.

(Beifall AfD)

Schon die Formulierung des Antrags, die Wortwahl und die enthaltenen Forderungen zeigen die verwerfliche Absicht deutlich, eine ganze Berufsgruppe diskreditieren zu wollen.

(Beifall AfD)

Ich sage es hier klar und deutlich: Die Polizei in ihrer gesamten Struktur, von der Behördenspitze bis zum Schutzmann vor Ort, hat grundsätzlich unser Vertrauen verdient.

(Beifall AfD)

Eine Berufsgruppe, die wie keine andere für unsere tägliche Sicherheit und Ordnung eintritt, die die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes schützt und nicht zuletzt ein Garant für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung ist, hat Anspruch darauf, dass sie gegen öffentlich herabwürdigende und ihr Ansehen beschädigende Anträge und Äußerungen linker Ideologen im Hessischen Landtag verteidigt wird.

(Beifall AfD)

Denn bei einer objektiven Betrachtungsweise wird schnell deutlich, dass Verfehlungen, wie im Antrag der LINKEN genannt, nicht nur Einzelfälle, sondern auch pauschale Unterstellungen sind.

(Beifall AfD)

Das beweist auch die Zahl der Polizeibeamtinnen und -beamten, gegen die aufgrund eines entsprechenden Verdachts Ermittlungen eingeleitet wurden. Sie liegt lediglich im zweistelligen Bereich – und das bei rund 15.000 Polizeibeamtinnen und -beamten in Hessen. Es sind Vorfälle, gegen die eingeschritten wird und die nicht geduldet werden – Vorfälle, die untersucht werden und die bei einem festgestellten Fehlverhalten personen- und sachbezogen kritisiert und erforderlichenfalls sanktioniert werden. Das entspricht unserem Recht und Rechtsverständnis.

(Beifall AfD)

Damit scheinen die LINKEN allerdings ein Problem zu haben. Ganz im Stile sozialistisch-kommunistischer Denkweise nimmt die Fraktion DIE LINKE die ganze Polizei in Sippenhaft und stellt aufgrund des Fehlverhaltens Einzelner gleich die ganze Polizei unter Generalverdacht.

(Beifall AfD – Hermann Schaus (DIE LINKE): Ihr Text steht wohl schon länger! – Zuruf DIE LINKE: Fake News!)

Solche Verhaltensweisen müssen allerdings niemanden verwundern; denn als SED-Nachfolgepartei ist das natürlich im Erbgut der LINKEN tief verankert.

(Beifall AfD – Zuruf DIE LINKE: Fake News! Donald Trump lässt grüßen!)

Schauen wir uns einmal den Antrag der LINKEN näher an: Unter Punkt 1 fordern die Linksideologen eine Bestürztheit über

... Dutzende hessische Polizistinnen und Polizisten wegen [einer angeblichen] Nähe zum Rechtsradikalismus, Rassismus, Faschismus und möglicher Straftaten sowie über illegale Datenabfragen von Polizeicomputern.

Hier handelt es sich um pauschale Unterstellungen – von den „illegalen Datenabfragen“ einmal abgesehen –, die mittels der verwendeten Redewendung, „bestürzt über ... Dutzende ... Polizistinnen und Polizisten“, ein Problem in einer Größenordnung suggerieren soll, das angeblich weit verbreitet sei und eine unbestimmte Vielzahl von Beamten betreffe.

(Zuruf Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Dass dies bei seriöser Betrachtung der Realität nicht standhält, dürfte jedem vernünftigen Menschen klar sein.

(Beifall AfD)

Tatsächlich müsste sich der Hessische Landtag bestürzt über den Antrag der LINKEN zeigen, der in diffamierender und verleumderischer Weise die Polizei, trotz ihres konsequenten Vorgehens bei entsprechenden Vorfällen, verunglimpft.

Unter Punkt 2 fordern die Linksideologen, „schockiert“ zu sein,

... von Videoaufnahmen und Vorwürfen über Polizeigewalt, wie sie jüngst vermehrt in anderen Bundesländern sowie in der Nacht zum 16. August auch in Frankfurt-Sachsenhausen in Form massiver polizeilicher Übergriffe gegen Bürgerinnen und Bürger

– angeblich –

zu beobachten waren.

Auch hier arbeitet DIE LINKE mit dem Mittel der Verallgemeinerung. Vorfälle in anderen Bundesländern werden mit dem Vorfall in Frankfurt am Main-Sachsenhausen in Verbindung gebracht. Auch bei dem Vorfall in Sachsenhausen wird der Eindruck erweckt, als hätte es eine Vielzahl von Übergriffen vonseiten der Polizei gegeben.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Drei sind suspendiert worden!)

Daran ändert auch die relativierende Formulierung „angeblich zu beobachten“ nichts. Die Absicht ist klar erkennbar: Die Polizei soll generell – hier natürlich die hessische Polizei – in ein schlechtes Bild gerückt werden. Dafür gibt es allerdings keinen Grund;

(Beifall AfD)

denn auch bei dem Vorfall in Sachsenhausen wurden konsequent Ermittlungen eingeleitet, und es wurde nichts unter den Tisch gekehrt. Auch hier darf das Fehlverhalten Einzelner nicht auf die gesamte Polizei übertragen werden.

(Beifall AfD)

Schockiert müsste der Hessische Landtag tatsächlich – auch hier – über den Antrag der LINKEN sein, der die Gewalttätigkeiten einer Vielzahl von linken Demonstranten und Kriminellen gegenüber der Polizei gern ignoriert, aber Einzelfälle bei der Polizei skandalisiert.

(Beifall AfD)

Auch die Forderungen, die von der LINKEN in diesem Zusammenhang im Antrag unter Punkt 3 an die Landesregierung gestellt werden, diskreditieren die Polizei. Denn unter Punkt 3 wird von den linken Antidemokraten ganz frech der falsche Eindruck vermittelt, die Polizei würde ihrer Pflicht, ordnungsgemäß zu ermitteln, um Sachverhalte umfassend aufzuklären, nicht nachkommen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): „Antidemokraten“ geht gar nicht!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Einen kleinen Augenblick, Herr Herrmann. – Herr Abg. Schaus hat recht: „Antidemokraten“ ist kein Begriff, der im Landtag verwendet wird. Es sind alle Parteien demokratisch gewählt worden; im Landtag gibt es keine Antidemokraten.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Klaus Herrmann (AfD):

Das höre ich jetzt zum ersten Mal. Wenn es gegen uns geht, dann sind wir sehr wohl „nicht demokratisch“.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Widersprechen Sie gerade der Präsidentin?)

– Ja, ich widerspreche, ganz genau, weil es falsch ist, was hier gesagt wird.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Präsidentin zu widersprechen, geht überhaupt nicht!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Ich habe jetzt die Sitzungsleitung, und ich entscheide – –

Klaus Herrmann (AfD):

Ich entschuldige mich für diesen Ausdruck.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Gut. – Bitte.

Klaus Herrmann (AfD):

Meine Damen und Herren, der ganze Antrag der LINKEN ist von der ersten bis zur letzten Zeile eine einzige Beleidigung unserer Polizei. Es ist für demokratische Parteien und anständige Politiker ein unwürdiges Pamphlet, mit dem sich das Plenum und leider nicht der Reißwolf beschäftigen muss. Aber DIE LINKE ist halt keine demokratische Partei in unserem Sinne,

(Heiterkeit)

und so ist dieser Antrag ein „linker“ Antrag im wahrsten Sinne des Wortes.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, wir von der AfD werden unsere Stimme immer gegen Ideologen und politische Gefährder unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung erheben,

(Lachen DIE LINKE)

wenn es gilt, Recht und Freiheit, Sicherheit und Ordnung und die dafür eintretenden Organisationen und Menschen zu verteidigen.

(Anhaltende Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Günter Rudolph (SPD): Da macht man ja den Bock zum Gärtner!)

Wir werden laut und deutlich diejenigen benennen, die mit ihren Handlungen und Aussagen eine Gefahr für unser Land, unsere Gesellschaft und unsere Rechtsordnung darstellen.

(Zuruf Nancy Faeser (SPD))

An der Spitze dieser Gefährder steht leider nicht nur die Partei DIE LINKE; den Schulterchluss mit dieser Partei leisten auch SPD und GRÜNE.

(Beifall AfD)

Vor allem in Berlin ist die politisch besonders hässliche Seite dieser rot-rot-grünen Gesinnung deutlich erkennbar. Dort darf die Polizei von linken Extremisten besetzte Häuser bei der Verfolgung linker Straftäter auf frischer Tat nicht einfach betreten, sondern muss sich erst telefonisch die Erlaubnis holen. Daher verwundert es auch nicht, dass sich in Berlin Polizisten für Kontrollen von Rauschgiftdealern rechtfertigen müssen, wenn diese meinen, aufgrund ihrer Hautfarbe kontrolliert worden zu sein – ganz zu schweigen von den Enteignungs-, Arbeitslager- und Hinrichtungsfantasien mancher Mitglieder dieser unsere Freiheit und Rechtsordnung gefährdenden Truppe, die sich DIE LINKE nennt.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, das von SPD, GRÜNEN und LINKEN kaputtregierte Berlin muss uns allen ein warnendes Beispiel sein. Dort wird der Rechtsstaat bereits auf den Kopf gestellt. Das darf den LINKEN nicht auch noch in Hessen gelingen. Mit solchen Anträgen wie diesem wird der Weg in einen Linksstaat gepflastert. Diesem werden wir uns, die AfD, mit aller Macht entgegenstellen. Den Antrag der LINKEN lehnen wir natürlich ab. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD – Zuruf DIE LINKE: Was man hier alles über sich ergehen lassen muss! So viele Lügen in zehn Minuten!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Herrmann. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Abg. Goldbach zu Wort gemeldet.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen heute über Vorgänge, die uns alle beunruhigen. Für den Setzpunkt der Kolleginnen und Kollegen der LINKEN bedanken wir uns deshalb, er ist berechtigt. Daran besteht überhaupt kein Zweifel.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den LINKEN, ich bin allerdings gleichzeitig ein bisschen enttäuscht über das, was Sie heute konkret zur Abstimmung stellen. Für Ihre Verhältnisse haben Sie einen eher schwachen Text vorgelegt. Ich sage das mit allem Respekt: Das können Sie besser. – Ich lese in Ihrem Antrag folgenden Satz:

Der Landtag zeigt sein Unverständnis über die mangelnden Aufklärungserfolge bei der Aufklärung dieser Vorgänge durch Polizei und Staatsanwaltschaft.

Aha, der Landtag zeigt sein Unverständnis. Was heißt denn das jetzt: „Der Landtag ist nicht einverstanden“? Oder heißt es: „Der Landtag versteht es nicht“? Oder heißt es: „Der Landtag protestiert hier“? – Ich möchte Ihnen deshalb sagen, dass ich das für den falschen Ansatz halte. Ich finde, es ist nicht nur der falsche Ansatz, es ist auch nicht die richtige Tonlage. Ich selbst würde es so sagen und bitte Sie, mir genau zuzuhören:

Es ist nun mal in einem Rechtsstaat so: Wenn Beweise nicht ausreichen oder der Täter so versiert im

Internet ist, dass seine Tat nicht nachweisbar ist, wird das Verfahren eingestellt oder kann nicht aufgeklärt werden.

(Zurufe)

Der Satz stammt nicht von mir, er stammt von Frau Basay-Yildiz. Er stammt von der Frau, die als Erste vom selbst ernannten NSU 2.0 mit den widerwärtigsten Beleidigungen und Bedrohungen überzogen wurde, die man sich überhaupt nur vorstellen kann. Er stammt von der Frankfurter Rechtsanwältin, die hilflos miterleben musste, dass wegen ihres Berufs auch ihre Familie ins Visier der Täter gelangt ist. Der Satz ist jetzt keine drei Wochen alt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten uns daran ein Beispiel nehmen. Wir sollten uns an Frau Rechtsanwältin Seda Basay-Yildiz ein Beispiel nehmen. Meine Bitte ist deshalb: Lasst uns ein bisschen abrüsten. Mein Vorschlag ist: etwas weniger Pathos und etwas mehr sachliche Analyse.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zuruf Angelika Löber (SPD))

„Leidenschaft und Augenmaß“ machen einen guten Politiker aus, und natürlich auch eine gute Politikerin. Das sagte bekanntermaßen Max Weber; aber das brauche ich Ihnen nicht zu sagen.

Was sagt Frau Basay-Yildiz denn noch? Sie sagt noch:

Ich glaube, dass alles dafür getan wird, die Täter zu ermitteln, nicht nur in meinem Interesse, sondern auch im Interesse der Polizei.

Wissen Sie, was? Ich glaube das auch.

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

Ich glaube ebenfalls, dass alles dafür getan wird, die Täter zu ermitteln. Warum glaube ich das? Ganz einfach, ich bin seit eineinhalb Jahren ständig in Gesprächen mit Polizeipräsidenten in ganz Hessen. Ich kann nach vielen eingehenden Gesprächen sagen, dass ich ausschließlich mit intelligenten, integren und mit verantwortungsbewussten Menschen gesprochen habe. Dass ihre eigenen Beamten Rechtsverletzungen begehen, wie sie in Videoaufnahmen dokumentiert sind, ist für die Behördenleiter die allergrößte Bürde. Noch schlimmer ist für sie der Verdacht, es könnte in ihren Reihen Rechtsextremisten geben, gar ein Netzwerk von Rechtsextremen. Die Polizei sieht es genauso wie wir: In der hessischen Polizei darf es keine Rechtsextremisten geben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Deshalb kann ich bestätigen, was Frau Basay-Yildiz sagt: Die Polizei selbst hat das größte Interesse daran, dass die Vorgänge restlos aufgeklärt werden. Ich möchte eigentlich sagen: Was auch sonst?

Noch einmal, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie schreiben: „Der Landtag zeigt sein Unverständnis“, dann ist das – verzeihen Sie mir – etwas unterkomplex. Wenn ich in die Polizeipräsidiien gehe, dann habe ich unter anderem ein Anliegen: Ich mache in diesen Gesprächen unmissverständlich deutlich, dass die Politik erwartet, dass sich die Polizei jeder Kritik stellt.

(Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Das ist doch ein ganz einfacher Mechanismus, den ich kurz erklären will. Wir GRÜNE stellen die Polizei nicht unter Generalverdacht. Wir haben ein Grundvertrauen in diese Institution. Im Gegenzug muss die Polizei aber auch zeigen, dass sie dieses Vertrauen verdient. Das sind zwei Seiten derselben Medaille.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was heißt das jetzt konkret? Das heißt z. B. als Konsequenz, dass sich die Polizei viel stärker als bisher öffnen muss. Auch das ist uns GRÜNEN ein Anliegen. Wir sind uns schon bewusst, dass „Transparenz“ und „Sicherheitsbehörden“ Begriffe sind, die sich erst einmal beißen. Wir GRÜNE wollen diese beiden Begriffe miteinander versöhnen.

Ganz einfach gesagt: In einer offenen Gesellschaft, wie wir sie haben, soll sich die Polizei erklären können. Sie soll erklären, was sie tut und warum sie es tut. Am besten auch noch von sich aus, proaktiv – um einmal ein Wort aus der Polizeitaktik zu verwenden.

Ich weiß, das passiert schon, das ist auch nichts Neues. Denken Sie nur an die publikumswirksam organisierten Fahndungstage auf Autobahnnetzen, oder denken Sie an die Kampagne zum Schutz vor Wohnungseinbrüchen oder an die Polizeistudie, die wir in Hessen, einmalig in Deutschland, erstellt haben. Denken Sie daran, wie die Polizei bei schwierigen Einsätzen auf Twitter ihr Verhalten und ihre Taktik erklärt. Es gibt noch viele weitere Beispiele, die man auf den Webseiten und Tweet-Accounts der hessischen Polizei nachlesen kann.

Wir wollen diesen Weg der Transparenz und des Neuanfangs weiter beschreiten, neue Wege erschließen und die Informationsflüsse verstetigen. Wir haben in der Bevölkerung gewachsene Informationsansprüche. Die Eigenheiten und Folgen der digitalen Kommunikation sind auch ein Faktum. Diese beiden Fakten bedingen einander. Darauf müssen wir reagieren.

Wir leben in einem Zeitalter der Beschleunigung des Informationsflusses. Immer mehr Informationen werden immer schneller ausgetauscht. Das verändert die Funktionsbedingungen unserer Demokratie. Wir müssen auch schneller und mehr kommunizieren. – Wem erzähle ich das? Sie wissen das alles. Weil die Polizei Teil unserer Demokratie ist und das auch künftig so sein soll, muss sich auch die Polizei diesen veränderten Bedingungen anpassen.

Mit der Errichtung einer Expertenkommission haben wir bereits einen ersten Schritt gemacht in die Weiterentwicklung und Modernisierung der Polizei. Einen zweiten Schritt haben wir gestern gemacht. Der Bürger- und Polizeibeauftragte wird demnächst, wie in Ihrem Antrag gefordert, Realität. Wie der Kollege Frömmrich gestern schon sagte: Wir freuen uns darüber. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Goldbach. – Für die Freien Demokraten hat sich der Abg. Müller aus Heidenrod zu Wort gemeldet.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Wo liegt das denn? – Gegenruf Gernot Grumbach (SPD): Dort gibt es einen Landschaftspflegeverein!

– Janine Wissler (DIE LINKE): Jede Fraktion hat einen Müller! – Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Fast jede! – Janine Wissler (DIE LINKE): Wir haben keinen! – Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Die AfD auch nicht! – René Rock (Freie Demokraten): Das erklärt einiges! – Janine Wissler (DIE LINKE): Jede Fraktion sollte einen Müller haben!

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Ja, Frau Wissler, jede Fraktion sollte einen Müller haben. Das ist ein schöner Einstieg. – Frau Präsidentin Müller (Kassel), sehr geehrte Damen und Herren!

(Heiterkeit)

Das Thema ist tatsächlich ein wichtiges. Ja, man kann es immer wieder diskutieren. Wobei ich mich, als ich den Antrag gelesen habe und gehört habe, dass das der Setzpunkt der LINKEN wird, gefragt habe: Was ist die genaue Intention dieses Antrags? Ich hatte sehr schnell den Eindruck, dass es darum ging, alles ein bisschen aufzuwaschen, was in den letzten Wochen diskutiert worden ist. Das kann man machen, man sollte es aber verantwortungsbewusst machen.

(Beifall Freie Demokraten)

Deswegen war es ein bisschen halbgar. Sie haben sich nicht so richtig getraut, Ihre Kritik an der Polizei zu äußern, konnten es aber auch nicht so richtig lassen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Man kann es machen, wie man will, man macht es nie richtig!)

Der Einstieg mit der Rassismusedebatte in den USA und das Übertragen auf Deutschland waren nicht wirklich hilfreich.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist die aktuelle Debatte, das wissen Sie doch auch!)

– Ja, das ist die aktuelle Debatte, die ihr hier führt, aber das ist sie hier in Deutschland und in Hessen nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten – Hermann Schaus (DIE LINKE): Doch, das ist sie in Deutschland und in Hessen in den letzten Wochen und Monaten gewesen!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Die Zwiegespräche lassen wir jetzt einmal. Der Abg. Müller hat das Wort.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Wir haben in Hessen seit Monaten, seit eineinhalb Jahren, die Debatte zu Drohbrieffen. Da bin ich vollkommen bei Ihnen. Wir hatten eine rechtsextreme Chatgruppe, die kontrolliert wurde und von der einige schon suspendiert sind. Wir haben eine ganze Reihe weiterer Beamter, gegen die Ermittlungen geführt wurden. Viele dieser Ermittlungen wurden übrigens eingestellt. Das muss man an der Stelle auch einmal sagen. Das zeigt, dass man versucht hat, alles aufzuklären, was aufzuklären geht. Das ist auch etwas, was wir nachdrücklich erwarten. Das ist für die Akzeptanz und das Vertrauen, das die Polizei bei den Bürgerinnen und Bürgern und in der Gesellschaft braucht, extrem wichtig.

(Beifall Freie Demokraten)

Diese Aufklärungsarbeit an der Stelle gibt es auch. Sie wird relativ transparent ausgeübt – wir diskutieren es regelmäßig im Innenausschuss. Es gibt andere Bereiche, in denen es nicht ganz so gut funktioniert hat. Das ist insbesondere in der Sondersitzung des Innenausschusses deutlich geworden, wenn die Ermittlungen und Disziplinarverfahren nach den Abfragen aus den Polizeicomputern erst nach fünf Monaten eingeleitet werden oder Vernehmungen nicht gleich durchgeführt werden. Da ist aber mehr die Staatsanwaltschaft im Boot.

Ich spreche die Defizite auch an. Die kann man auch ansprechen, man muss sie aber sachlich ansprechen. Das muss besser werden, deswegen haben wir auch einen Berichts Antrag in den Innenausschuss eingereicht, der dankenswerterweise auf der Tagesordnung geblieben ist, um diese Fragestellung weiterhin auch aus der Politik, aus dem Landtag heraus intensiv zu begleiten.

Was wir allerdings nicht akzeptieren, ist, dass man zu alledem dann noch den einen Fall von Polizeigewalt, der zu kritisieren ist und der in Frankfurt zur Suspendierung von drei Beamten geführt hat, hinzunimmt und dann in den Antrag etwas von „Racial Profiling“ schreibt, mit der Rassistendebatte in den USA anfängt und damit versucht, ein Gesamtbild der hessischen Polizei zu stellen, das ins Negative gerückt wird. Das werden wir nicht akzeptieren und halten mit allem, was wir können, dagegen.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Polizeibeamtinnen und -beamten, die draußen unterwegs sind und für unseren Schutz sorgen, haben unseren Rückhalt verdient. Den bekommen sie auch. Den sollte der Hessische Landtag auch aussprechen. Er darf nicht dadurch verloren gehen, dass es in einzelnen Fällen Fehlverhalten von Polizeibeamtinnen und -beamten gibt. Es muss restlos aufgeklärt und geahndet werden, um das Vertrauen in die Polizei aufrechtzuerhalten.

Sie haben es selbst zurückhaltend formuliert und dann trotzdem immer wieder eingeworfen, es seien zu viele Einzelfälle, und es solle irgendetwas unter den Teppich gekehrt werden. Dann benennen Sie es doch, was unter den Teppich gekehrt werden soll. Was genau ist das? Das haben Sie nicht gesagt, aber in den Raum geworfen.

Das ist das Subtile, mit dem Sie den Eindruck erwecken wollen, da stimme irgendetwas nicht in dem ganzen Laden. Das lassen wir Ihnen so nicht durchgehen. Wir glauben, dass die hessische Polizei in der ganz großen Mehrheit auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung steht. Um die Fälle, in denen es auffällt, dass es nicht so ist, wird sich auch gekümmert.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Meine Damen und Herren, Sie sagen, sie verstehen nicht, dass jemand, der nach elf Stunden Schichtdienst nachts um fünf, nachdem er schon mehrfach in Einsätzen beleidigt und bespuckt worden ist, erneut aus einer Gruppe heraus angegangen wird, bespuckt, beleidigt und beschimpft wird, ausrastet und Dinge tut, die er nicht tun darf und für die er auch suspendiert wird. Es ist nicht zu akzeptieren und zu respektieren, aber man muss zumindest verstehen, wie es dazu kommt. So viel gehört dann auch dazu, das zu sagen. Das könnten auch die LINKEN sagen; das würde dann auch dazu führen, dass wir in Zukunft die Debatte um die Polizei etwas ruhiger führen könnten.

(Beifall Freie Demokraten)

Es ist eine große Herausforderung, immer die Nerven zu bewahren, wenn man angegriffen wird, wenn man beleidigt wird, wenn zum Teil provoziert wird. Oftmals wird versucht, eine solche Überreaktion zu provozieren. Trotzdem muss das in der Ausbildung, in den regelmäßigen Gesprächen mit den Dienstvorgesetzten, mit den Kollegen trainiert werden, dass man das aushält. Das ist die professionelle Arbeit, die wir von unseren Beamtinnen und Beamten erwarten. Wir wissen aber auch, dass es durchaus schwierig ist.

Sie von den LINKEN schaffen es nicht, das Thema Gewalt gegen Polizei zumindest anzusprechen, oder kritisieren den Innenminister dafür, dass er auch diese Punkte benennt. An der Stelle ist es richtig, dass er sie benennt. Die Beamtinnen und Beamten verdienen unseren Rückhalt, wenn sie in einem Einsatz für uns und für unsere Sicherheit angegriffen werden.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Thema dann ganz wegzulassen, das zeigt den Impetus und das Verhalten, die Positionierung der LINKEN gegenüber der Polizei. Wie gesagt, Sie haben es schon forscher vorgetragen. Heute war es halbwegs zurückhaltend; denn konkrete Kritik – die drei Beamten in Frankfurt sind suspendiert, die Ermittlungen laufen – konnten Sie nicht benennen. Sie haben sich geflüchtet in: Viele Fälle unkorrekten Verhaltens werden verharmlost.

(Turgut Yüksel (SPD): Egal, was die LINKEN machen, es ist falsch!)

Das war noch so ein Satz, den ich mir aufgeschrieben habe, Herr Schaus. – Welche sind es? Dann kümmern wir uns darum; vor allem muss sich der Innenminister darum kümmern. Wir werden im Innenausschuss des Hessischen Landtags Aufklärung fordern. Aber dann muss man es konkret benennen. Unterschwellige Sätze, die es offenlassen, sind ein Sprachgebrauch, der nicht weiterhilft. Ich kann nur sagen: Wir stellen uns hinter alle Beamten, die für uns draußen unterwegs sind, die uns schützen, die ihren Dienst unter schwierigen Rahmenbedingungen versehen. Wir haben die Überstunden, wir haben die 12-Stunden-Schichtdienste. Das ist eine lange Zeit. Es ist aber auch gewünscht.

Wir führen auch viele Gespräche mit Präsidenten, aber nicht nur mit den Präsidenten. Es macht durchaus Sinn, die Dienststellen der Polizei zu besuchen und mit den Beamten dort zu reden. Dort bekommt man ein bisschen mehr vom Tagesgeschäft mit. Das ist jetzt keine Kritik an den Präsidenten. Es ist eine unterschiedliche Gesprächsführung, ein unterschiedlicher Blickwinkel. Dann bekommt man mit, wo die Probleme wirklich liegen. Dann kann man damit umgehen.

Dann versteht man auch, warum wir konkrete Vorschläge unterbreitet haben, wie man Fehlverhalten und Gewalt gegen Polizei schneller und konsequenter ahnden kann. Wir haben konkrete Vorschläge gemacht, wie man aufseiten der Polizei die Verfolgung unter Umständen an einer Stelle konzentrieren kann, wie man eine Anlaufstelle schaffen kann, um Beamtinnen und Beamten, die angegriffen werden, mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können. Das gilt nicht nur für die Polizei. Das gilt auch für den weiteren öf-

fentlichen Dienst. Wir haben auch Vorschläge für den Bereich der Staatsanwaltschaft gemacht.

Wir haben vorgelegt, dass wir für 3,6 Millionen € ein relativ schlüssiges Konzept haben könnten, wie wir in Hessen schnell und konsequent Angriffe auf Polizeibeamte, auf Feuerwehr, auf den Rettungsdienst, aber auch darüber hinaus auf den öffentlichen Dienst, auf Lehrer, auf Leute im Jobcenter, in der Arbeitsagentur ahnden könnten. Dann wäre es durchaus der Rede wert, weiter darüber nachzudenken. Wir werden das Thema auch weiterhin im Fokus behalten.

Ich glaube, dass die Anhörung in der vergangenen Woche, an der alle aus dem Innenbereich teilgenommen haben, sehr deutlich gezeigt hat, dass es ein großes Problem gibt, das in der letzten Zeit größer wird, um das wir uns kümmern müssen. Wir haben hierfür konkrete Vorschläge vorgelegt.

Das gehört auch dazu: Ja, es gibt Fehlverhalten, es gibt auch viel Fehlverhalten gegenüber der Polizei. Das muss man auch ansprechen. Aus beiden Dingen, wenn man sich ernsthaft darum kümmert – ohne Ideologie, ohne Schaum vor dem Mund –, wird dann ein taugliches Rückgrat für den Rechtsstaat mit einer Polizei, die uns auf der einen Seite schützen kann, die sich auf der anderen Seite auch an die Regeln hält und diese beachtet. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Müller. – Für die Landesregierung hat jetzt Herr Staatsminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich komme nicht umhin, festzustellen, dass die Fraktion DIE LINKE bereits mit dem Titel ihres Setzpunktes erreicht hat, was sie sich offenbar vorgenommen hat: ein vollkommenes Durcheinander an Themen und Sachverhalten zu produzieren, bei dem am Ende die hessische Polizei in Gänze in Misskredit gezogen und beschädigt wird.

Ich bin den Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen für die deutlich differenziertere Betrachtung sehr dankbar, auch wenn ich nicht in jedem Einzelfall das Fazit teile. Unbestreitbar stehen schwerwiegende Vorwürfe gegen Polizisten im Raum. Die Konnotation dieses Setzpunktes und die erfolgten Einlassungen dazu werden der Ernsthaftigkeit des Themas jedoch nicht gerecht, Herr Kollege Schaus.

Bei allen Anspielungen, Unterstellungen, Verschwörungen – das hat der Kollege Müller gerade gesagt – und ungelassenen Winkereien gibt es dennoch Dinge, die feststehen und trotz laufender Ermittlungen als solche benannt werden können. Es geht im Kern um drei Dinge.

Personen des öffentlichen Lebens, vor allem Frauen, auch unsere Kollegin, werden von einem oder mehreren Tätern auf widerliche Art und Weise bedroht. Aufgabe der Polizei in Hessen und vielen weiteren Bundesländern ist es, den oder die Verantwortlichen zu ermitteln und die Betroffenen bestmöglich zu schützen.

Es hat im zeitlichen Kontext dieser sogenannten NSU-2.0-Drohschreiben drei Abfragen von hessischen Polizeicom-

putern gegeben, die damit in Zusammenhang stehen könnten. Ich wiederhole: die damit in Zusammenhang stehen könnten.

Es hat darüber hinaus in anderen Bundesländern offenbar auch Abfragen in diesem Kontext gegeben. Was bereits jetzt feststeht, ist, dass es Fehlverhalten bei einzelnen Polizeibeamten gegeben hat. Sie sind mindestens nicht sorgsam mit ihren persönlichen Kennungen umgegangen. Dieses Fehlverhalten wird nicht toleriert, und es wird Konsequenzen haben.

Um zu verhindern, dass weitere Polizisten mit ihren Kennungen unsensibel oder gar nachlässig umgehen, haben wir die bereits vorhandenen umfangreichen Maßnahmen zum Schutz der polizeilichen Auskunftssysteme noch deutlich ausgeweitet. Passwörter wurden zurückgesetzt, der Datenschutz in den Dienststellen gestärkt, und es gibt zusätzliche IT-Schranken, die das Risiko für unerlaubte Abfragen weiter minimieren. Zusätzliche biometrische Zugangsbeschränkungen prüfen und testen wir bereits. Das identifizierte Problem möglicherweise dienstlich unbegründeter Datenabfragen wird mit Nachdruck angegangen und behoben.

Wir müssen uns nur bewusst machen, dass alle technischen Maßnahmen den Zugriff nur erschweren können. Wir sind darauf angewiesen, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die vorhandenen Vorgaben tatsächlich einhalten. Das muss vor allem in den Köpfen verankert sein.

Unabhängig davon haben wir die Ermittlungen mit dem polizeilichen Sonderermittler gestärkt. Ihm stehen alle erdenklichen Mittel und Kooperationsmöglichkeiten zur Verfügung. Den engen Austausch mit den Polizeien der Länder und dem BKA dürfen Sie dabei unterstellen.

Es geht also darum, erstens die Betroffenen zu schützen und zu unterstützen, zweitens die Täter zu ermitteln und zu bestrafen und drittens den Datenmissbrauch bei der Polizei bestmöglich zu verhindern. Das sind die wesentlichen Punkte, mit denen wir uns bei den NSU-2.0-Drohmails zurzeit mit allerhöchster Priorität beschäftigen.

Diese drei Aufgaben sind bereits hochkomplex. Aber ich versichere Ihnen, dass die Strafverfolgungsbehörden nichts unversucht lassen, sie mit aller Kraft und Intensität zu bearbeiten. Wie schwierig das ist, gerade in dem Bedrohungssachverhalt und bei den technischen Möglichkeiten, die das Internet und auch das Darknet bieten, ist hier bereits angesprochen worden.

Der eigentliche Punkt, um den es mir und den meisten von Ihnen geht – ich unterstelle es, und ich habe es auch von einigen gehört –, ist aber ein ganz anderer. Es geht viertens um die Frage: Was können wir tun, damit die Polizei aufgrund der derzeitigen Vorwurfslage keinen dauerhaften Schaden nimmt? Es muss uns darum gehen, dass die vielen Tausend Kolleginnen und Kollegen in Hessen, die sich mit all ihrer Kraft für unsere Sicherheit einsetzen, weiterhin ihren Job machen können. Es geht darum, das Vertrauen in die Polizei zu schützen und die Integrität der Organisation zu wahren. Das ist wichtig für die Polizei, aber vor allem auch für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger.

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das kann uns nur gelingen, indem wir die bisherigen Instrumente, die die Integrität der Polizei schützen sollen, auf den Prüfstand stellen und gemeinsam mit den Kolleginnen

und Kollegen neue Instrumente entwickeln. Wir haben einen umfangreichen Maßnahmenkatalog mit und für die Polizei angestoßen. Einzelne Instrumente sind eben schon dargestellt worden, auch die Expertenkommission und der Polizeibeauftragte. Diesen Maßnahmenkatalog werden wir Schritt für Schritt umsetzen. Ich werde Sie hier und auch im Innenausschuss natürlich regelmäßig über die Fortschritte informieren.

Es kann aber nicht unser Ziel sein, die Regeln für die Polizei so zu ändern, dass die Frauen und Männer ihre Arbeit nicht mehr machen können – ein Auftrag, der mit absoluter Gewissheit bei jeder Beamtin und jedem Beamten früher oder später zu Konfliktsituationen mit Verdächtigen oder Straftätern führt.

Meine Damen und Herren, dieser Konflikt ist unvermeidbar. Er ist sogar immanenter Teil ihrer Aufgabe. Recht und Ordnung durchzusetzen, muss zuweilen auch mit den rechtlich gebotenen Zwangsmitteln erfolgen. Das gefällt nicht jedem, ist aber leider manchmal zwingend nötig. Die Grenzen hierfür sind der Polizei eng gesteckt. Sie genau einzuhalten, ist ihr Auftrag, dem sie tagtäglich nachkommen muss.

Es ist so banal wie wahr: In jeder Uniform steckt ein Mensch. Polizisten machen Fehler, genau wie Sie, meine Damen und Herren, und ich auch. Da wir aber unsere Polizei mit so weitreichenden Befugnissen ausstatten, muss es auch eine Fehlerkultur geben, die dieser Tatsache Rechnung trägt. Fehlverhalten muss konsequent geahndet werden und darf niemals beiseitegeschoben werden – schon gar nicht mit dem Argument, dass der Job nun einmal schwierig ist.

Wir dürfen aber nicht selbst den Fehler machen, polizeiliches Handeln von vornherein infrage zu stellen. Die Polizei ist als Ausdruck des Gewaltmonopols mit der Durchsetzung des Rechts in unserem Rechtsstaat beauftragt. Hierzu ist es sogar gerechtfertigt, Zwangsmittel einzusetzen. Diese sind zuweilen notwendig. Das pauschal zu kritisieren, stellt nicht nur die Polizei, sondern den Rechtsstaat infrage.

Wenn im Frankfurter Bahnhofsviertel verstärkt kontrolliert wird, ist das erst einmal kein Rassismus, sondern eine bewusste taktische Entscheidung, weil dort verstärkt Straftaten stattfinden. Wenn ein Polizist aber nur Menschen mit schwarzer Hautfarbe kontrolliert und das anlasslos und nur aufgrund deren Hautfarbe, dann wäre es Racial Profiling. Das ist in Hessen ausdrücklich verboten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ein Polizist einen Randalierer, der Einsatzkräfte angreift, zu Boden bringt und fesselt, dann ist das erst einmal keine Polizeigewalt, sondern seine Aufgabe. Wenn er aber auf den gefesselten Mann am Boden eintritt, dann ist das ein Verhalten, das völlig inakzeptabel ist, nicht toleriert wird und Konsequenzen haben muss. Dies geschieht aktuell im hier beschriebenen Fall.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Blick in die USA zeigt, was passiert, wenn das Vertrauen in die Polizei erodiert. Die Gesellschaft spaltet sich in Lager mit dem Ergebnis, dass weite Teile der Bevölkerung dort die Schutzleute nicht als Freund und Helfer wahrnehmen, sondern Angst vor den Frauen und Männern in Uniform haben. Unser Bild vom deutschen und auch vom hessischen Polizeibeamten als Freund und Helfer ist

kosbar und nicht nur Ausfluss unserer Geschichte, sondern gelebte Praxis in Tausenden Situationen an jedem Tag in unserem Land.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nahezu alle Polizistinnen und Polizisten in Hessen und der Bundesrepublik können von Gewalt gegen sich selbst berichten und machen trotzdem ihren Job weiter, ohne sich zu beklagen. Die einen mögen sagen, es ist nun einmal ihre Arbeit. Wir wissen aber aus Umfragen, dass die Bevölkerung das nicht so sieht, ihrer Polizei dankbar ist und sie mehr wertschätzt als jede andere Berufsgruppe in unserem Land. Das ist auch angemessen. Am Wochenende haben wir vom couragierten Einsatz einzelner Beamter vor dem Reichstag in Berlin gehört und gelesen. Das ist von allen dankbar aufgenommen und gewürdigt worden.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Wertschätzung ist auch angemessen, weil gerade auch die hessische Polizei erfolgreiche Arbeit leistet: Zurückgehende Anzahl von Straftaten, höchste Aufklärungsquoten und der dritte Platz unter den Bundesländern bei der Kriminalitätsbelastung sind Leistung und Verdienst der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten in Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dafür bin ich den Kolleginnen und Kollegen sehr dankbar. Ich bin mir aber sicher, dass diese Dankbarkeit hier im Landtag und bei den Bürgerinnen und Bürgern weit überwiegend geteilt wird, trotz einzelner, auch schwerwiegender Vorwürfe, die aber konsequent verfolgt werden. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Beuth. – Für eine zweite Runde hat sich für die SPD-Fraktion der Abg. Rudolph zu Wort gemeldet.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben gehört, wir haben die Expertenkommission, es sei jetzt alles bestens in Hessen. Aber vor wenigen Minuten konnte man über die „taz“-Homepage lesen:

taz-Recherche zum „NSU 2.0“: Wieder Polizeidaten abgefragt?

Meine Damen und Herren, in diesem aktuellen Artikel steht:

Der oder die Täter, die hinter den „NSU 2.0“-Drohmails stecken, haben erneut private Daten der bedrohten Anwältin Seda Basay-Yildiz erlangt. In einer mit „NSU 2.0 Der Führer“ unterzeichneten Mail von Ende Juni wird nach taz-Recherchen ihre aktuelle, öffentlich nicht bekannte Wohnanschrift in Frankfurt genannt. Es steht also der Verdacht im Raum, dass erneut persönliche Daten in einem Polizeisystem abgefragt wurden.

Wenn das so ist – Konjunktiv –, dann wäre das in der Tat ein handfester Skandal. Warum? – Seit zwei Jahren wird Frau Basay-Yildiz mit diesen widerlichen Drohmails be-

einträchtigt und belastet. Man kann davon ausgehen, dass diese Daten dann auch irgendwann gesperrt wurden. Das ist ja das übliche Verfahren.

Als Absendername der Mail ist „SS-Obersturmbannführer“ angegeben, sie ist nicht direkt an die Anwältin gerichtet und liegt der taz vor.

Die Zeitung wendet sich an das Landeskriminalamt und das Innenministerium. Sie bekommt keine Antwort. Den Ermittlern liegt die Mail seit Mitte Juli vor. Ob Frau Basay-Yildiz informiert wurde, dass ihre aktuelle Privatschrift bekannt ist, wurde nicht beantwortet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir hatten am 21. Juli eine mehrstündige Sondersitzung des Innenausschusses. In der Kürze der Zeit habe ich das Protokoll jetzt nur überflogen. Mir ist nicht aufgefallen, Herr Innenminister, dass Sie uns über diesen aktuellen Fall informiert haben. Denn Mitte Juli und der 21. Juli liegen dicht beieinander. Das hätte durchaus der Fall sein können.

(Zuruf CDU – Zuruf Holger Bellino (CDU))

– Ja, ich rede im Konjunktiv. Sie könnten ja einmal Interesse an der Aufklärung haben, Herr Bellino. Das wäre einmal ein ganz produktiver Ansatz, wenn Sie sagen würden: Wir wollen das aufklären. – Sie müssen nicht gleich wieder dazwischen-bellinoen.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Zuruf Holger Bellino (CDU))

Das Einzige, was Herrn Bellino in dieser ganzen Affäre einfällt, ist, dann, wenn Oppositionsabgeordnete etwas hinterfragen und kritisieren, zu sagen, das sei Populismus. Das sieht Frau Basay-Yildiz sicherlich ganz anders, und die Kollegin Frau Wissler muss das auch anders sehen. Hören Sie mit diesem billigen Argument auf, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Zuruf Holger Bellino (CDU))

Weiter schreibt die „taz“:

In einer aktuellen Mail von der Nacht zum Donnerstag

– ich unterstelle, dass das die Nacht von gestern auf heute war –

weist der „NSU 2.0“ ungefragt explizit auf die Adressänderung der Rechtsanwältin hin. In der Antwortmail auf eine taz-Presseanfrage heißt es, sie sei mittlerweile in Frankfurt umgezogen. „Hilft ihr aber nicht.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, offensichtlich geht doch das ganze Theater weiter. Dem Herrn Bellino von der CDU fällt nur „Populismus“ ein.

(Beifall SPD)

Das, was wir jetzt erwarten, sind Ermittlungserfolge der hessischen Sicherheitsbehörden, nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wir erwarten auch, dass man mit den Betroffenen und den Bedrohten vernünftig umgeht. Dass das eine große Belastung ist, können wir vielleicht nicht nachvollziehen, aber wir können es erahnen. Denn wenn man mit widerlichen

Drohmails bedroht wird – es ist zu Recht darauf hingewiesen worden, dass es überwiegend Frauen sind –, dann muss endlich auch etwas passieren.

Natürlich werden Sie, Herr Innenminister, die Gelegenheit haben – da kann ich die „taz“ beruhigen –, uns mitzuteilen, ob Daten aus Polizeicomputern dafür möglicherweise missbraucht wurden und warum Sie uns dann nicht in der Sondersitzung des Innenausschusses über diesen aktuellen Vorfall informiert haben. Ich muss mich ein Stück weit im Konjunktiv bewegen. Denn Sie haben ja gesagt, Sie würden uns laufend informieren. Das kann ich an dieser Stelle jedenfalls nicht bestätigen.

Deswegen haben Sie, Herr Innenminister, hier im Plenum des Hessischen Landtags die Gelegenheit dazu. Wir nehmen uns auch alle Zeit der Welt. Daran soll es nicht scheitern. Denn ich finde, es muss endlich Licht in dieses Dunkel gebracht werden. Die widerlichen Drohmails müssen aufhören. Wir brauchen endlich Erfolge an dieser Stelle und nicht nur immer Bemerkungen wie „Populismus“ von Herrn Bellino. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD und DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Nächster Redner in der zweiten Runde ist der Abg. Hermann Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe aus der Diskussion zur Kenntnis genommen, dass man dann, wenn man hier differenziert argumentiert, die anderen Fraktionen irritiert. Aber letztendlich bleiben sie bei ihrem vorgefertigten, festen, eingestampften Bild und kritisieren das dann auch noch. Kollegen Müller und Kollegin Goldbach habe ich so wahrgenommen. Ich weiß: Egal, wie wir es machen, wir machen es Ihnen nicht recht.

Dass der Innenminister das alles anders bewertet, was ich gesagt habe, überrascht mich jetzt nicht. Denn Sie stehen unter Druck, Herr Innenminister. Mit Ihnen und mit Ihrer Person ist die Aufklärung von NSU 2.0 so was von verbunden, da kommen Sie nie mehr raus.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Deshalb ist das, was Kollege Rudolph gerade aufgeworfen hat, die konkrete Frage. Herr Minister, Sie haben von drei Abfragen aus Polizeisystemen gesprochen. Sind es mittlerweile nicht etwa vier? Frau Basay-Yildiz ist in der Zwischenzeit umgezogen ist und hat noch nicht einmal ihren Nachbarn ihre neue Adresse mitgeteilt. Aber in einem Drohschreiben von NSU 2.0, das identisch ist – die Beschreibung der „taz“ stimmt – mit den Absendern der über 80 Drohschreiben, die unsere Kollegin, Frau Baydar und Frau Basay-Yildiz immer noch erhalten – es gibt auch neue Drohschreiben gegen diesen Personenkreis –, steht die neue Adresse von Frau Basay-Yildiz, die niemandem bekannt ist und die offensichtlich im System gesperrt sein muss, drin. Dann haben Sie das zu erklären und aufzuklären, warum das so sein konnte und wo das herkommt.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Darauf hätte ich gern eine Antwort. Denn in der Tat ist mein Eindruck, dass die Ermittlungsarbeit nach wie vor

eher im Laissez-faire-Stil stattfindet als in einem konkreten Aufklärungsstil.

Wie kann es denn sein, dass Zeugen über Monate nicht verhört werden, weil sie Polizeibeamte sind? Wie kann es sein, dass im einen Fall im Polizeirevier 1 eine Polizeibeamtin als Beschuldigte geführt wird, in den anderen Fällen aber nur als Zeugin? – Das sind doch Fragen, die auch beantwortet werden müssen. Herr Müller, das müssen auch Sie zur Kenntnis nehmen. Insofern erwarten wir Antworten.

Ich erwarte im Übrigen noch eine weitere Antwort von Ihnen, Herr Minister. Mitte Juli sei den Behörden dieses neue Drohschreiben mit der neuen Adresse von Frau Basay-Yildiz bekannt geworden. Herr Rudolph hat darauf hingewiesen. Am 21.07. hatten wir eine Sondersitzung des Innenausschusses. Jetzt überlegen wir einmal, was Mitte Juli bedeutet. Für mich bedeutet Mitte Juli um den 15. herum.

(Günter Rudolph (SPD): 15./16.!)

In dieser Sondersitzung des Innenausschusses haben Sie dazu keine Stellung genommen. War Ihnen das zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt? Wann ist Ihnen bekannt geworden, dass es entsprechende Drohschreiben mit der neuen Adresse gibt? Und wann werden wir informiert? Wir haben wieder die Situation wie in allen anderen Fällen, die wir angesprochen haben – nicht nur bei NSU 2.0 –: Wir erfahren es aus der Zeitung, und vom Minister erfahren wir nichts. Wir hätten gern jetzt und hier und heute eine Antwort von Ihnen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Präsident Boris Rhein:

Danke schön, Herr Kollege Schaus. – Nächster Redner ist Herr Abg. Alexander Bauer für die CDU.

(Zuruf SPD: Er wird es beantworten! – Heiterkeit SPD)

Alexander Bauer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es hätte mich ja gewundert, wenn es nicht zu dem zu erwartenden Gefühlsausbruch des Kollegen Schaus gekommen wäre.

(Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Aber ich will einen Gedanken aufgreifen, der in der Debatte hier vorgetragen wurde. Kollege Rudolph hat gefordert, dass die Polizei jetzt endlich Ermittlungserfolge vorlegen soll. Am besten sollten wir es parlamentarisch beschließen und hier einen Antrag formulieren, dass der Hessische Landtag erwartet – so hat er es formuliert –, dass die hessische Polizei jetzt den oder die Täter festnimmt. Das ist die Erwartungshaltung, die er dazu geäußert hat.

Ich kann dazu nur sagen: Die Polizei unternimmt alles Menschenmögliche, um dieser Aufgabe nachzukommen. Aber sie sollte Rückenwind und Rückendeckung aus diesem Hause erfahren und nicht Verunglimpfung, und die Frage beantworten müssen, ob sie denn genug tut oder nicht.

(Beifall CDU)

Die Polizei in Hessen tut alles, um dieser Täter habhaft zu werden.

(Zuruf DIE LINKE: Und das sollen wir jetzt glauben?)

Wir haben Vertrauen in den Rechtsstaat und die Arbeit unserer Polizei. Deshalb ist auch die Frage, Herr Kollege Rudolph, was Sie jetzt an neuen Fällen in die Debatte hineinbringen, von denen Sie hier ganz überrascht aus der „taz“ erfahren haben.

(Günter Rudolph (SPD): Sicher! Was denn sonst?)

Dass Sie in dem „taz“-Artikel schon längst zitiert sind und hier dann völlig überrascht tun, als wäre das eine Neuigkeit, ist merkwürdig. Sie stehen doch schon mit Namen in der „taz“ drin. Dann wissen Sie also doch schon Bescheid, was da passiert ist, oder?

(Zurufe SPD)

Sich hierhin zu stellen, den Ahnungslosen zu geben, aber bei der Entstehung des Artikels mitgewirkt zu haben passt doch nicht zusammen. Das sind doch zwei Paar Schuhe.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Es ist doch völlig klar, dass die hessische Polizei natürlich schwer damit belastet ist, ob und in welcher Form die Datenabfrage von hessischen Polizeicomputern in einem sachlichen Zusammenhang mit den Drohmails steht.

Der Innenminister hat deutlich gemacht, dass es zu diesem Datenmissbrauch und dieser widerrechtlichen Abfrage gekommen ist – keine Frage – und dass dem mit aller Härte und allem Nachdruck nachgegangen wird. Diese Verfehlungen werden nicht toleriert. Sie werden geahndet, sowohl disziplinarrechtlich als auch strafrechtlich. Daran besteht kein Zweifel.

(Beifall CDU)

Ob aber diese Verbindung, die Sie unterstellen, zu den widerlichen Drohmails, die von keinem hier infrage gestellt worden sind, und zu der Bedrohung einer Kollegin besteht, ist noch längst nicht ausermittelt und bewiesen, Herr Kollege.

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Je öfter Sie auch diesen abgenagten Knochen hier vortragen – er wird deswegen nicht glaubhafter.

Die Polizei toleriert kein Fehlverhalten. Wir tun alles, um dieses Fehlverhalten entsprechend zu ahnden. Es ist doch völlig klar, dass hier das Thema von Frau Basay-Yildiz höchste Priorität genießt und dass wir auch dafür Sorge tragen werden, dass wir Datenmissbrauch ausschließen.

Aber wir können ihn nicht ausschließen. Diese Bezeichnung ist falsch. Wir können ihn nur erschweren. Der Innenminister hat in seiner Einlassung im Innenausschuss mehrfach deutlich gemacht, dass wir die Hürden gegen Missbrauch immer höher setzen können. Aber ob die Person, die an diese Daten herankommt, diese Daten dann widerrechtlich weitergibt und eine Straftat begeht, können wir tatsächlich nicht ausschließen, weil sich die Kriminalität in den Köpfen der Menschen nicht per Parlamentsbeschluss verbieten lässt.

Wir können alles dafür tun – und das wurde schon mit Ad-hoc-Maßnahmen getan –, dass wir die Zugangskennung erschweren, dass wir die rechtlichen Konsequenzen verdeut-

lichen, dass wir den Datenschutz etwas optimieren, dass die Datenschutzbeauftragten mehr Kompetenzen bekommen, dass die Vorgesetzten die Stichproben erhöhen. All das wurde mit Ad-hoc-Maßnahmen praktiziert. Jetzt führen wir auch schon testweise ein, was hier auch schon mehrfach angesprochen wurde, dass wir die Authentifizierung und die Zugangskennung per biometrischen Daten, also per Fingerabdruck, künftig generieren, damit wir genau wissen, wer denn diese Daten abfragt.

Wir können dann genau herausarbeiten, wer vor dem Computer gesessen hat. Aber was er mit diesen Daten macht, ist wiederum die Frage von krimineller Energie, und das können Sie auch parlamentarisch und auch mit dem besten Innenminister der Welt eben nicht entscheiden und auch nicht verhindern.

(Zuruf CDU: Den wir haben!)

Deshalb ist ganz klar: Es wurde deutlich, dass in einem Polizeikörper mit 15.000 Personen nicht gänzlich auszuschließen ist, dass es auch Missbrauch und widerrechtliches Agieren gibt. Aber für uns als CDU-Fraktion besteht kein Zweifel daran, dass wir alles dafür tun werden, um diese entsprechende Frage aufzuklären. Denn wir sind ja selbst betroffen. Dieses Hohe Haus ist betroffen durch die Bedrohung einer Kollegin. Wir als CDU-Fraktion sind ganz besonders betroffen, weil wir darunter leiden und weil wir mit Dr. Walter Lübcke einen Kollegen, der hier auf diesen Plätzen saß, zu Grabe tragen mussten. Er ist Opfer von rechtem Terror in diesem Land geworden.

(Zuruf DIE LINKE: Ja, tun Sie doch endlich etwas dagegen!)

Sie glauben doch nicht allen Ernstes, dass irgendjemand aus der CDU-Fraktion es toleriert, dass demnächst Nazi-banden in Deutschland oder in Hessen mörderisch durchs Land ziehen. Es ist doch unser gemeinsames Anliegen, so etwas zu verhindern.

(Beifall CDU)

Deshalb glauben Sie doch nicht allen Ernstes, dass dieser Innenminister es zulassen wird, dass rechtsradikale Umtriebe in der hessischen Polizei geduldet werden. Wir sind die leidtragende Fraktion mit dem ersten politischen rechtsradikalen Mord an einem Politiker auf hessischem und auf deutschem Boden. Wir leiden sehr darunter, dass wir diese Erfahrung machen mussten.

Ich komme zum Schluss. Deshalb haben wir das Zutrauen, dass die hessischen Behörden und die hessischen Sicherheitsorgane gut ausgestattet sind, dass sie gute Arbeit leisten und dieses rechtsmissbräuchliche widerliche Vorgehen auch aufklären werden. Ich bin da sehr zuversichtlich.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Dann wird ja alles gut!)

Die Debatte und die Skandalisierung in diesem Hohen Hause tragen zur Aufklärung des Sachverhaltes null mal nichts bei.

(Beifall CDU – Zuruf DIE LINKE: An was liegt das denn? Das liegt doch an Ihnen!)

Präsident Boris Rhein:

Danke, Herr Kollege Bauer. – Das Wort hat Herr Staatsminister Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Den „taz“-Artikel, den Sie gerade zitiert haben, konnte ich noch nicht lesen, weil ich aus Respekt vor der Debatte und den Abgeordneten den Abgeordneten zugehört habe. Aber es ist ein Schelm, wer Böses dabei denkt, dass ein „taz“-Artikel über einen Vorgang, der gerade im Hessischen Landtag debattiert wird, während der Debatte veröffentlicht wird. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Soweit ich Kenntnis davon habe, sind die Fragen, die die „taz“ an das Landeskriminalamt gerichtet hat, auch beantwortet worden. Aber da müssen Sie mir jetzt nachsehen: Das kann ich innerhalb von fünf Minuten nicht überprüfen, ob das alles so erfolgt ist. Ich kann Ihnen aber sagen, dass seitens der hessischen Polizei fortlaufend überprüft wird, ob unerlaubte Datenabfragen im Zusammenhang mit NSU-2.0-Drohschreiben erfolgt sind.

Bei Bekanntwerden eines Drohschreibens erfolgen zusätzlich eine sofortige Bewertung der Gefährdung und eine Überprüfung der gegebenenfalls laufenden Schutzmaßnahmen. In Hessen betroffene Personen werden durch das Bedrohungsmanagement der hessischen Polizei umfassend betreut.

Ich kann Ihnen sagen, dass es bisher zu drei unerlaubten Abfragen von hessischen Polizeicomputern aus gekommen ist. Es gibt keine weiteren. Das wurde mir heute vom Landespolizeipräsidium bestätigt.

Insofern will ich Ihnen gerne zusagen, dass wir sämtliche Fragen, die in diesem Artikel sonst noch aufgemacht werden, im Nachgang selbstverständlich noch einmal überprüfen werden. Wie Sie es von mir gewohnt sind, werden wir Ihnen im Innenausschuss oder, wenn es ganz dringlich ist, sogar unter den Obleuten darüber berichten. Was ich jetzt so weit zu dem sagen konnte, was Sie gerade hier aufgeworfen haben, dürfte Sie zumindest schon einmal ein Stück weit beruhigen. Denn die Tatsachen sind so.

(Günter Rudolph (SPD): Ich kann nicht beurteilen, ob das, was Sie sagen, stimmt!)

Wie gesagt: Ein Schelm, wer Böses dabei denkt, dass so ein Artikel während der laufenden Debatte erscheint. – Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister, danke schön. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir sind am Ende der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 58.

Ich gehe davon aus, dass wir den Antrag dem Innenausschuss überweisen. – Das ist der Fall.

Dann rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 60** auf:

Antrag

Fraktion der Freien Demokraten

AWO-Skandal aufklären, Konsequenzen ziehen, Vertrauen schaffen

– Drucks. 20/3468 –

Ebenso wird **Tagesordnungspunkt 84** aufgerufen:

Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Aufklärung des AWO-Skandals in Frankfurt und Wiesbaden
 – Drucks. 20/3541 –

Hinzu kommt noch **Tagesordnungspunkt 86**:

Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der AfD
Vollumfängliche Aufklärung des AWO-Skandals
 – Drucks. 20/3550 –

Als erstem Redner darf ich Herrn Kollegen Yanki Pürsün das Wort erteilen.

(Unruhe)

– Es ist zu laut. Ich darf darum bitten, dass die Gespräche außerhalb des Plenarsaals geführt werden. – Jetzt hat Herr Kollege Pürsün das Wort.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Anfang des Jahres haben wir uns in diesem Haus schon einmal mit dem AWO-Skandal beschäftigt. In der Zwischenzeit wurde überdeutlich, dass sich einige in und an dem System bereichert haben. Wer nicht will, dass alle Wohlfahrtsverbände und ihre Mitarbeiter in den Dreck gezogen werden, der sollte sich an der Aufklärung beteiligen.

(Beifall Freie Demokraten)

Er soll sich an der Aufklärung beteiligen oder schweigen. Ich habe seit November 2019 schon eine Reihe an Fragen zu den Vorgängen in der AWO gestellt. Es ging um die Ausschreibungen und die Beschäftigungsverhältnisse. Es ging um die Verstrickung der Politiker. Das sind Fragen, die sich eigentlich jeder stellen müsste.

Werte Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN, welchen Beitrag haben Sie geleistet, um die Vorgänge aufzuklären? Was haben die Mitglieder der Fraktion DIE GRÜNEN seitdem gemacht und besprochen? Wurde eine Abwehrstrategie entwickelt, z. B. dauerhaftes Schweigen? Ist Ihr Antrag ein Teil dessen? Das ist ein Antrag, in dem mit vielen Worten nichts gesagt wird.

Aus Respekt vor dem Präsidenten äußere ich mich nicht explizit zum erneuten Prüfverfahren rund um den grünen Abgeordneten. Es ist ein Skandal, dass es dazu überhaupt kommen konnte.

(Beifall Freie Demokraten)

Dass man jetzt noch seitens der GRÜNEN-Fraktion behaupten will, man habe nichts gewusst und nichts mitbekommen, das geht nicht. Liebe Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN, erklären Sie sich bitte alle heute.

Woran sind wir im Land Hessen mit den GRÜNEN? Zu allem Überfluss machen sich die Mitglieder der GRÜNEN in den Ausschusssitzungen auch noch über den AWO-Skandal lustig. Zum Beispiel hat sich Kollege Felix Martin über das Urteil des Bundesfinanzhofs lustig gemacht, in dem von einer Selbstbedienungsmentalität die Rede ist. Herr Kollege Martin, über diese Mentalität sollten Sie nicht lachen. Sie sollten Schaden von Hessen abwehren.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Werter Kollege Bocklet, es geht hier nicht um eine Vorverurteilung. Ein Abgeordneter, der mit solchen Vorwürfen konfrontiert wird, muss jeden Zweifel ausräumen. Seine Fraktion und er müssen versichern können, dass er die Sozialpolitik, für die sie und er im Parlament und im Ausschuss sitzen, nicht schädigt.

(Beifall Freie Demokraten und Dr. Frank Grobe (AfD))

Das ist nicht geschehen. Mit Verlaub: Ich habe meine Zweifel hinsichtlich der Erfolgchancen bei dem Versuch, die Vorwürfe und Zweifel zu zerschlagen. Da wurde in hohem Maß moralisch verwerflich gehandelt.

Der geschriebene Lebenslauf des Kollegen Burcu weist so viele Fragezeichen auf, dass es in seinem Interesse wäre, diese auszuräumen. Es wird höchste Zeit, alles offenzulegen und zu den Vorwürfen klar Stellung zu beziehen.

Ich will dem Kollegen Burcu wie allen anderen im AWO-Skandal eine Brücke bauen, um aus diesem Sumpf wieder herauszukommen. Dieser Weg erfordert das Offenlegen aller relevanten Tatsachen. Werte Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN, Ihnen ist der Kollege Burcu anscheinend völlig egal. Er begibt sich immer weiter ins Abseits. Sie schauen nur zu.

Die Fraktion DIE GRÜNEN hat dem Kollegen Felix Martin, wie er heute ausgeführt hat, einen beruflichen Rat gegeben. Er ist froh, diesem Rat gefolgt zu sein. Wie lautet denn der berufliche Rat der Fraktion DIE GRÜNEN an den Kollegen Burcu? Folgt er auch dem Rat der GRÜNEN und ist froh?

Die Vorwürfe gegen den Kollegen Burcu waren schon letzten Dezember klar. Es geht um falsche Angaben zur Anstellung, um rückdatierte Arbeitsverträge und wechselnde Titel. Er war Geschäftsführer, Jurist und Werkstudent. Er hatte ein Auto, das ihm nicht zustand. Er bekam viel Geld und hatte wenig Arbeit.

Die Angaben zum Lebenslauf sind so vage und unterscheiden sich von Mal zu Mal so sehr, dass das nicht auffallen konnte. Die Angaben zur AWO ProServ sind so ungenau, wie es ein gründender Geschäftsführer nicht machen würde.

Interessant ist auch der Blick in die Historie des Wikipedia-Eintrags des grünen Kollegen. Da wurde fleißig Hand angelegt.

Das alles hätte den GRÜNEN auffallen müssen. Da drängt sich die Frage auf: Wusste bei den GRÜNEN niemand Bescheid? – Ich kann mir nur schwer vorstellen, dass bei einem jungen Abgeordneten nicht der eine oder andere die Mentorenfunktion übernimmt. Ich habe auch eine Vermutung, wer das ist.

Wusste niemand, ob die Angaben auf dem Wahlzettel, die von den GRÜNEN eingereicht wurden, überhaupt stimmen? Nach so vielen Artikeln in den Medien und eindeutigen Erklärungen der AWO wird die Luft aber dünn. Ist jetzt nicht endlich Zeit, reinen Tisch zu machen? Bleibt ein grüner Landtagsabgeordneter letztlich der Einzige aus dem AWO-Insiderkreis, der keine Konsequenzen ziehen muss? Ich appelliere an die GRÜNEN: Öffnen Sie die Augen, kommen Sie in der Realität an.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Wollen Sie weitere Jahre einfach nur schweigen?

Die Frage geht aber auch an die Mitglieder der CDU-Fraktion. Übrigens haben heute CDU und GRÜNE in Frankfurt die Beratung aller AWO-Vorlagen der FDP verweigert. Die Stadtverordnetenversammlung tagt parallel. Wir werden sehen, ob der Kollege Manfred Pentz als Generalsekretär der hessischen CDU weiterhin schonungslose Aufklärung fordern wird, wie er das noch im Januar 2020 tat.

Herr Kollege Schad hat schon etwas getwittert. Interessanterweise äußert er sich aber nur zur SPD. Da hat er etwas vergessen. Wir werden gleich sehen, ob da noch mehr kommt.

Gibt es neben den Formaten „Grün spricht“ und „Grün wirkt“ auch „Grün schweigt“, „Grün leugnet“ oder „Grün steckt den Kopf in den Sand“? Warum äußert sich der grüne Kollege nicht? Darf er sich nicht äußern?

Werter Kollege Bocklet, ich zitiere aus Ihrem Redebeitrag vor acht Monaten. Da haben Sie von dieser Stelle aus gesagt – ich zitiere –:

Wir erneuern hier unsere Forderung, dass diese Vorgänge in Frankfurt – auf allen Ebenen – rückhaltlos aufgeklärt werden. Auch wir sind bereit, Konsequenzen zu ziehen, wenn es denn sein muss.

Daran möchte ich Sie heute gerne noch einmal erinnern. Ziehen Sie Konsequenzen.

Ines Claus sprach vorhin von einer so unsicheren Lage. Liebe Ines Claus, ich vervollständige das: In einer so unsicheren Lage stellt man Hessens Zukunft nicht so wackelig auf.

(Beifall Freie Demokraten und Dr. Frank Grobe (AfD))

Diese Regierung hängt von einer Stimme Mehrheit ab. Die Stabilität dieser Landesregierung steht auf dem Fundament des AWO-Skandals. Das ist ein sehr wackeliges Fundament.

(Beifall Freie Demokraten)

Wollen Sie den Hessinnen und Hessen diese Konstellation zumuten? Was sagt das Gewissen dazu? Werte Kollegen der GRÜNEN und der CDU, wie ist das mit den eigenen Wertvorstellungen und der Haltung dazu?

Für uns Freie Demokraten ist das eindeutig. Wir und alle Mitglieder dieses Hauses sind es den Bürgerinnen und Bürgern schuldig, bis zum Schluss für die Aufklärung des AWO-Skandals zu sorgen. Für die Mitglieder der GRÜNEN scheint das nicht wichtig zu sein. Das können Sie von dieser Stelle aus gleich erklären.

Wir werden dranbleiben. Wir werden nicht lockerlassen, und zwar bis zum Ende, wie sehr auch andere abblocken. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Pürsün, vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Abg. Max Schad für die Fraktion der CDU.

Max Schad (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im zurückliegenden Jahr hat die AWO ihren 100. Geburtstag gefeiert. Sicherlich hat der eine oder andere Kollege dieses Hauses Veranstaltungen zu diesem Anlass besucht. Es gab bewegende Reden zu den Anfängen der AWO, zu den mutigen Pionieren, wie Marie Juchacz und anderen, die während der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus, aber auch im zerstörten Nachkriegsdeutschland selbstlos für andere Einsatz und Haltung gezeigt haben. Im Kopf habe ich den berühmten und viel zitierten Ausspruch der AWO-Pionierin Lotte Lemke, die den Geist der AWO so beschreibt, dass es von oben kein Geben und von unten kein Empfangen geben darf.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da gibt es keinen Zweifel. Zwischen Persönlichkeiten wie Lotte Lemke und den beinahe mafiosen Strukturen der Gruppe um das Ehepaar Richter liegen Lichtjahre.

(Beifall CDU und Torsten Warnecke (SPD))

Einzelne haben dem Ansehen der AWO massiv geschadet. Niemand in diesem Land hat Verständnis dafür, dass sich unter dem Deckmantel der sozialen Arbeit Funktionäre die Taschen vollgemacht haben.

Man fragt sich schon: Wie kann es sein, dass sich das eben zitierte Selbstverständnis so ins Gegenteil verdreht hat? – Ein Einfallstor ist sicherlich die unbestritten notwendige Professionalisierung der Strukturen. Die AWO von damals gibt es nur noch im Kleinen. Im Großen ist daraus ein Sozialunternehmen geworden. Es ist ein Sozialunternehmen, auf das wir aber dringend angewiesen sind, und zwar bei der Kinderbetreuung, der Altenpflege, der Integrationsarbeit und, und, und. Es ist ein Sozialunternehmen, dessen Kompetenz in seiner Breite sicherlich niemand bestreitet. Es ist ein Sozialunternehmen, das mit über 20.000 Menschen ein großer und wichtiger Arbeitgeber ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde, es ist in diesem Zusammenhang noch einmal wichtig, auf die Dimension der ehrenamtlichen Arbeit bei der AWO einzugehen. Es ist schlimm, dass sich viele, die ehrenamtlich für die AWO arbeiten, die den Mitmenschen helfen, die täglich ihr Bestes geben, nun für die Funktionäre der eigenen Organisation schämen müssen.

(Vereinzelter Beifall CDU – Beifall Torsten Warnecke (SPD))

Viele von uns haben in ihren Wahlkreisen Beispiele von Persönlichkeiten der AWO vor Augen, die es nicht verdient haben, mit den Verantwortlichen in den betroffenen Kreisverbänden jetzt in einen Topf geworfen zu werden.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Gleiches gilt für die Mitarbeiterinnen und die Mitarbeiter der AWO. Dies sind die Mitarbeiter, die in den Seniorenheimen, in den Kindertagesstätten oder in den Beratungsstellen tadellose und wichtige Arbeit leisten.

Aber auch die Wohlfahrtsverbände insgesamt stehen jetzt unter Generalverdacht. Dies geschieht in einer ohnehin schweren und belastenden Zeit.

Es liegt daher jetzt vor allem an der AWO, reinen Tisch zu machen, das bisherige Gebaren zu hinterfragen und sich so aufzustellen, dass gieriges Grapschen in der Zukunft nicht

mehr möglich sein wird. Es gilt, die Widersprüche aufzulösen. Es gibt auf der einen Seite überdimensionierte Luxuskarossen und Luxus vom Feinsten und auf der anderen Seite Menschen, die sich kaum noch einen Platz in einem Seniorenheim leisten können oder die sich für einen dünnen Lohn in die Pflege hineinhängen müssen. Das alles passt einfach nicht zusammen. Das tut der AWO nicht gut.

(Beifall CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Forderung der FDP, veruntreute Steuer- und Sozialbeitragsmittel konsequent zurückzuholen, unterstützen auch wir ausdrücklich.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir sind gespannt, ob die von der AWO eingesetzte Kontrollkommission tatsächlich zum Kern der Sache vordringen wird. Unsere Erwartung ist klar: Ein taktisches Zurückhalten der Informationen, ein Schützen der belasteten Verantwortlichen, das Präsentieren von Bauernopfern, all das werden wir nicht dulden. Gleiches gilt für die Schaffung verlässlich funktionierender Strukturen.

Klar ist: Ein „Weiter so“ darf es nicht geben. Das, was in anderen Wohlfahrtsverbänden funktioniert, muss auch bei der AWO flächendeckend möglich sein, und zwar in Hessen, in Mecklenburg-Vorpommern und in Thüringen.

Ein richtiger Schritt ist in diesem Zusammenhang, dass wir an einer Transparenzdatenbank in der freien Wohlfahrtspflege arbeiten. Damit werden Organisationsformen, Akteure und öffentliche Zuwendungen für jeden einsehbar – ein ganz wichtiger Schritt.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für uns in der Politik heißt es jetzt: Haltung zeigen. Haltung zeigen bedeutet, klar zu sagen, was ist, und den Fokus auf die wahren Probleme zu legen. Haltung bedeutet auch, zu seinen Fehlern zu stehen. Da schaue ich insbesondere in Richtung der SPD. Da muss es ein Oberbürgermeister Feldmann, der sich schätzungsweise zwischen Mahatma Gandhi, Willy Brandt und Chuck Norris sieht, schon ertragen, wenn man seine Aussagen hinterfragt und den eigenen moralischen Anspruch auch an ihn anlegt.

Als die Ehefrau von Herrn Feldmann bei der AWO eingestellt wurde, hatte man einfach die reguläre Einstufung durchgestrichen und um sechs Stufen erhöht – niemand kann hier ernsthaft geglaubt haben, dass dies ein angemessenes Vorgehen ist.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ob der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt vom Gehalt seiner Frau und den Geschäften seiner Freunde, des Ehepaars Richter, wirklich nichts wusste, daran bestehen zumindest Zweifel.

Was wir aber jetzt schon eindeutig beurteilen können, ist der unfassbar überhebliche Umgang des OB Feldmann mit dieser Affäre. Monatelang hat Oberbürgermeister Feldmann in Frankfurt 80 schriftliche Anfragen zum Thema weitestgehend unbeantwortet gelassen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Aufklärungswille sieht anders aus. Während sich die AWO zumindest der Realität stellt, ducken sich die SPD-Verantwortlichen weitgehend weg.

Ob die für heute angekündigte Fragestunde in der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung daran Grundsätzliches ändern wird, bleibt abzuwarten. Gerade noch in den letzten Tagen habe ich mit einem Kollegen gemutmaßt, was wohl los wäre, wenn ein solcher Skandal im Umfeld der CDU aufgetreten wäre.

(Zuruf SPD: Gar nichts! – Zuruf DIE LINKE: Gibt es doch!)

Vermutlich hätte es schon die zehnte Aktuelle Stunde der SPD zu diesem Thema gegeben, Sondersitzungen der sozialpolitischen Ausschüsse hätte es gegeben, seitenweise Berichtsanhänge,

(Unruhe – Glockenzeichen)

Vorwürfe der Arroganz und Ignoranz im Viervierteltakt.

(Zurufe)

Wir alle können uns das nur zu gut vorstellen. Die SPD, die sich sonst gerne zum Chefaufklärer aufschwingt, wird plötzlich ganz still. Noch schlimmer: Sie sieht sich, gerade in der Person des OB, sogar noch als Opfer einer Kampagne. Der OB sprach auf dem SPD-Parteitag in Frankfurt von der „sogenannten AWO-Affäre“ und von „alten Kamellen“ – so viel Realitätsverlust ist schon einmalig in Deutschland, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall CDU – Gerald Kummer (SPD): Brutalstmöglicher Aufklärer!)

In Wiesbaden und Frankfurt hat sich die AWO zum Selbstbedienungsladen mancher Genossen entwickelt. Der Verantwortung müssen sich die Sozialdemokraten jetzt auch stellen. Sie haben bei dieser Aufklärung eine ganz besondere Verantwortung.

Ich will das noch einmal aus der Justizdebatte von gestern aufgreifen. Da hatte der Kollege Kummer gesagt, politische Verantwortung zu übernehmen sei Teil der politischen Moral. – Ich frage mich ganz konkret: Wo ist denn diese Moral jetzt?

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf DIE LINKE: Fragen Sie mal Ihren Koalitionspartner!)

Deshalb lautet mein Appell, liebe Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten: Zeigen Sie Haltung. Bringen Sie Ihre Genossen jetzt dazu, Aufklärung ernst zu nehmen und nichts zu verschleiern; denn nur, wenn die SPD mitzieht, kann die AWO wieder Vertrauen zurückgewinnen.

Lieber Kollege Pürsün, ich habe ja Verständnis dafür, dass Sie in Ihrer Rolle als Oppositionspolitiker mühsam danach suchen, einen Keil in diese Koalition zu treiben. Man hat es eben sehr deutlich gemerkt. Einzig: Es wird Ihnen nicht gelingen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe)

Der Kurs dieser Landesregierung jedenfalls ist klar: Dort, wo sie ihren Beitrag zur Aufklärung leisten kann, tut sie das, ohne aber die Arbeit der Ermittlungsbehörden zu beeinträchtigen. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Schad. – Nächster Redner ist der Abg. Markus Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben das Ganze hier schon im Januar diskutiert. Wir alle waren von den Vorwürfen – ich spreche jetzt von Vorwürfen – angewidert, die dort zutage getreten sind, über die Frage, ob Verträge abgeschlossen, Millionen gezahlt und Leistungen nicht erbracht wurden. Wir alle haben hier schon einmal gestanden und gesagt, dass wir eine rückhaltlose Aufklärung fordern; und wenn die erfolgt, werden wir auch darüber urteilen.

Die Staatsanwaltschaft ermittelt. Es gibt eine Kontrollkommission, eine innerverbandliche Kontrollkommission bei der Arbeiterwohlfahrt, es gibt Gerichte, und es gibt auch den Landtagspräsidenten. Alle Vorwürfe, die erhoben werden, werden geprüft. Alle Vorwürfe werden aufgeklärt, und danach werden wir uns an dieser Stelle, wenn es geklärt ist, darüber unterhalten, ob und welche Konsequenzen es gibt – aber auch erst dann, Herr Kollege Pürsün.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vielleicht wissen einige von Ihnen, dass ich auch als Sozialarbeiter gearbeitet habe – nicht bei der AWO; ich war bei einem Konkurrenzunternehmen, wenn man das so sagen darf, dem Internationalen Bund. Aber eine Organisation wie die Arbeiterwohlfahrt leistet großartige Arbeit, mit über 100.000 ehrenamtlichen Mitarbeitern, 150.000 hauptamtlichen Mitarbeitern, damals noch vielen Zivildienstleistenden: Sie führt Heime, Wohngemeinschaften, Tagesstätten für Kinder, für Jugendliche und ältere Menschen, Beratungsstellen, ambulante Pflegedienste für Aussiedler, Ausbildungs- und Weiterbildungsstätten, Frauenhäuser sowie Kurheime und vieles andere mehr.

Diesen Angestellten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern muss es tatsächlich ein Entsetzen sein, so über ihre Organisation in der Zeitung zu lesen. Diesem Entsetzen können wir uns hier nur anschließen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Torsten Warnecke (SPD))

Umso wichtiger ist es, damit nicht nur die Arbeiterwohlfahrt aus diesen Vorwürfen herauskommt, sondern – der Kollege Schad hat es gesagt – die Wohlfahrtsverbände insgesamt, die unter Druck stehen, aufzuklären, ob den Mitteln, die man ihnen anvertraut hat, tatsächlich auch Leistungen entgegenstehen. Umso wichtiger ist daher diese Aufklärung.

Ich sehe nichts in diesem Land, was diese Aufklärung momentan bremst oder behindert. Sie findet statt, und wenn sie stattgefunden hat, werden wir zusammenkommen und darüber beraten, über welche Konsequenzen wir zu reden haben.

In diesem Zusammenhang liegt ein FDP-Antrag vor, der die Landesregierung bittet, zu dieser Aufklärung beizutragen.

Bereits am 30. Januar 2020 wurden alle Obleute, ich meine sogar, der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss

selbst, darüber informiert, dass sofort eine Recherche der Hessischen Landesregierung im Sozialministerium stattgefunden hat. Der hessische Sozialminister, Kai Klose, hat mehrfach darüber berichtet, dass er sofort der Frage nachgegangen ist, ob sein Haus oder die hessische Landespolitik im Zusammenhang mit der Arbeiterwohlfahrt irgendwelche Verträge habe, die zu überprüfen seien, oder irgendwelche Leistungen womöglich nicht erbracht worden seien. Er hat hier berichtet, dass nur in einem oder zwei Fällen etwas war – das können Sie im Protokoll vom 30. Januar 2020 nachlesen – und es nahezu keinerlei direkte Kontakte zum Ministerium gibt, sondern dass viele Mittel kommunalisiert sind und die Kommunen mit der AWO die Verträge abschließen.

Wenn man diese Aufklärung fordert, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, und dann eine Antwort bekommt, sollte man sie wenigstens zur Kenntnis nehmen. Das ist das Mindeste, was man von Ihnen erwarten kann.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Insofern ist Ihre Forderung nicht neu. Es wurde ihr entsprochen, Sie haben eine Antwort bekommen. Es wurde, was die hessische Landespolitik betrifft, geantwortet – dass Ihnen das nicht gefällt, steht auf einem anderen Blatt.

Ich will deshalb aber noch einmal sagen: Wir sind beim Thema Arbeiterwohlfahrt fest entschlossen, diese Sachen aufzuklären. Wo immer wir können, werden wir dazu beitragen. Wenn die Prüfungen stattgefunden haben – durch die Staatsanwaltschaft, durch innerverbandliche Prüfung, durch den Landtagspräsidenten oder durch andere Behörden und Institutionen –, werden wir ein Urteil darüber fällen. Alles andere fällt unter die Kategorie „Vorverurteilung“, und ich glaube, das kann im Sinne einer politischen Kultur hier im Hause keiner wollen. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Bocklet. – Für die Fraktion der AfD ist der nächste Redner der Kollege Volker Richter.

Volker Richter (AfD):

Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bereits Ende Januar hatte die AfD einen Setz-antrag zur AWO im Landtag vorgestellt

(Zuruf: Setzpunkt!)

– Setzpunkt, ja –, welcher von Ihnen mehrheitlich abgelehnt wurde.

Seit Januar sind nun viele neue Informationen und Erkenntnisse bekannt geworden, welche zum jetzigen Antrag der FDP geführt haben. Gut so, möchten wir sagen, und sehr interessant, dass nur zwei Parteien diese Situation weiter und erheblich tiefer verfolgen möchten, nämlich die FDP und die AfD. CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unterdessen liefern hier einen Dringlichen Entschließungsantrag, der völlig außen vor lässt, dass ein Mitglied des Hessischen Landtags nun im Brennpunkt des AWO-Skandals steht.

(Beifall AfD)

– Danke schön. – Man könnte also in den eigenen Reihen sofort mit der im Antrag geforderten Transparenz beginnen. Meine Damen und Herren, warum tun Sie das nicht?

(Beifall AfD)

Erinnern Sie sich bitte an meine Rede Ende Januar zur AWO, wo ich vieles von dem, was im heutigen Antrag der Regierungsfractionen steht, genau so gefordert habe. Ich hatte ausgesagt, dass die Arbeiterwohlfahrt an einem Tiefpunkt angelangt sei. – Was für eine Fehleinschätzung von meiner Seite aus, und nun muss ich wahrhaftig diesen Teil meiner Rede korrigieren: Die AWO scheint noch lange nicht an einem Tiefpunkt angelangt zu sein, und mit ihr auch eine Vielzahl an Politikern, deren Verhalten nicht nur als fragwürdig zu bezeichnen ist,

(Beifall AfD)

sondern bei denen wir klar die Meinung vertreten, dass sie persönliche Konsequenzen daraus zu ziehen haben und auch seitens des gesellschaftlichen Umfeldes solche Konsequenzen gezogen werden müssen. Das steht nun wahrhaftig außer Frage. Da wir vorhin von Moral gesprochen haben – Herr Frömmrich, ich spreche Sie direkt an –: Das ist es, was auch mit Moral gemeint ist.

(Beifall AfD)

Dem Ratschlag der AfD, dass die Menschen in unserem Land unbedingt den Glauben an die Integrität von Führungskräften und Politikern zurückgewinnen müssen, ist man weder seitens der SPD noch seitens der GRÜNEN, der LINKEN oder der CDU gefolgt; man fordert es nur.

Das ist die bittere Lehre nach nun vielen Monaten seit unserem Antrag von Anfang des Jahres. Wobei ich anmerken muss, dass ich im Januar sehr irritiert von meinem Platz als Abgeordneter den Eindruck gewinnen durfte, dass insbesondere ein Landtagsabgeordneter aus diesem Hause von all den Reden zur AWO so wenig beeindruckt gewesen ist, als betreffe ihn das alles überhaupt nicht.

(Beifall AfD)

Derselbe Abgeordnete, der – so mein Eindruck – Ende Januar so völlig unbeteiligt im Plenum saß, wusste doch damals bereits auch um die heutigen Vorwürfe, die ihm Stück für Stück weiter gemacht würden. Uns soll keiner erzählen, dass die Regierung und die SPD nicht genauestens über die Vorgänge bei der AWO informiert gewesen seien.

(Beifall AfD)

Wie der Volksmund so schön sagt: Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus. – Ich weiß nicht, ob dieser Ausspruch in diesem Hohen Hause angemessen ist, aus dem Grund stelle ich das nur in den Raum, weil es genau so bei den Bürgern unseres Landes ankommt.

(Zuruf)

Da sollten Politiker das Recht haben, im Sinne des Volkes so sprechen zu dürfen, dass das Volk dies auch versteht.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Von der AfD kommt, angesichts der Vorgänge, die uns weiter häppchenweise präsentiert werden, ebenfalls ein Dringlicher Entschließungsantrag; denn unserer Bitte von Ende Januar dieses Jahres ist niemand von Ihnen nachgekommen, nämlich dass es eine restlose Aufklärung gibt. Und, falls man es im Hessischen Landtag noch nicht be-

merkt hat: In die Situation um die AWO ist nun mal auch ein Abgeordneter aus dem Hessischen Landtag verwickelt,

(Beifall AfD)

ein Abgeordneter, der im Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss schon mal gerne für Transparenz und Klarheit sorgen möchte, was nun mit dem Dringlichen Entschließungsantrag der CDU und der GRÜNEN noch unterstrichen wird. – Das ist doch wahrhaftig nicht mehr ernst zu nehmen, meine Damen und Herren.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Alles, was Sie heute schreiben, haben Sie brüsk von sich gewiesen. Das ist der eigentliche Skandal, anders kann man es wirklich nicht mehr ausdrücken.

(Beifall AfD)

Wenn dann sogar tatsächlich versucht wird, einen Abgeordneten der Regierungskoalition zu schützen – das ist eben von der FDP völlig richtig gesagt worden –, so wäre dies allerdings nicht mehr zu überbieten und absolut ungläublich.

Nein, wir als AfD gehen davon aus, dass jeder Parlamentarier im Hessischen Landtag den Anträgen von AfD und FDP zustimmt, um Schaden von uns allen zu nehmen; denn interessant ist es schon, wenn gerade seitens der GRÜNEN stets mit Fingern – hier gehe ich auf uns ein – auf die AfD gezeigt wird, diese als ausländerfeindlich bezeichnet wird und man weiter vielen Beschimpfungen ausgesetzt ist.

Aber gerade bei der AWO wird doch klar ersichtlich, dass hier die selbst ernannten „grünen Saubermänner“ auf dem Rücken von Migranten ihre eigene Klientel bedienen.

(Beifall AfD)

Seien Sie mir ruhig böse, wenn ich wiederhole, was ich in ähnlicher Form bereits im Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss gesagt habe: Ihre Politik ist nicht darauf ausgerichtet, Fluchtursachen zu beseitigen. Ihre Politik ist darauf ausgerichtet, nur wenigen Menschen unter dem Vorwand der Menschlichkeit in Not zu helfen, sich moralisch dann zu erhöhen, um davon sogar noch selbst zu profitieren.

(Beifall AfD)

Wir als AfD wiederum bekommen dann von Ihnen – das haben wir heute sehr deutlich im Laufe des Tages gehört – den Schwarzen Peter Ihrer Politik zugeschoben, und so erklärt sich auch Ihr Schweigen bei Angriffen auf AfD-Politiker. Hier sage ich ganz deutlich: Die Drohmails, die Kollegen aus diesem Hause bekommen, sind absolut verwerflich. Ich sage das ganz deutlich für unsere Fraktion.

(Beifall AfD)

Keiner weiß besser, wie es ist, wenn man diesem Druck ausgesetzt ist, wenn man aus dem Fenster schaut und mittlerweile schon das Geräusch erkennt, wenn das Polizeiauto vorbeifährt.

Das muss jedem, der das macht, oder jedem, der dazu anstiftet, klar sein: Das ist Psychoterror. Es ist niemandem zuzumuten. Deswegen wehren wir uns auch sehr dagegen, in diese Richtung eingestuft zu werden. Wir werden das immer und überall verurteilen.

(Beifall AfD)

Ihnen aber geht es vielleicht nicht ganz so um Gerechtigkeit oder um Gleichheit, es geht Ihnen einzig und allein um eigene Vorteile, und das muss tatsächlich vollumfänglich mit Transparenz und Klarheit aufgeklärt werden. Sie können natürlich diese Anträge erneut ablehnen. Aber welches Licht würde das auf Sie und Ihre Politik werfen?

Da fragt man sich dann vielleicht doch und auch ein bisschen polemisch – das gebe ich zu –: Wie viel Geld spenden denn politische Profiteure von ihren Einnahmen, die sie durch Menschen in Not erzielen?

(Beifall AfD)

Diese Frage sollte beantwortet werden, und ich wiederhole sie: Wie viel Geld, welches von Politikern auf dem Rücken von Migranten eingenommen wurde, wird an diese Menschen wieder zurückgegeben? – Mit dem Geld anderer lässt sich leicht protzen, mit dem Geld der Steuerzahler sowieso. Aber wenn diese irgendwann nicht mehr können und vielleicht auch nicht mehr wollen, dann sind das in Ihren Augen ganz böse Menschen. Das ist logisch, stören diese doch ein gut ausgeklügeltes System, von dem viele profitieren.

(Beifall AfD)

So einfach funktioniert die Welt der GRÜNEN. Aber das kennen wir aus vielen politischen Feldern: eine schier unerträgliche Doppelmoral. Grün zu wählen, ist eine Art Ablasshandel der modernen Welt. Wenn man grün wählt, kann man sich so ziemlich alles erlauben.

(Beifall AfD – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das gehört aber nicht zum Thema!)

– Das gehört absolut zum Thema. – Das gilt auch für Angaben in Bezug auf Beschäftigungsverhältnisse, wo der betreffende Abgeordnete erst bei einer nochmaligen Nachprüfung seitens des Landtagspräsidiums zugegeben hat, dass er nicht in der ursprünglich angegebenen Position gearbeitet habe, sondern bei einer anderen Tochtergesellschaft der AWO als Geschäftsführer tätig gewesen sei.

Wenn tatsächlich verrichtete Arbeitsleistungen in einem solchen Fall wohl bis heute nicht auffindbar sind und man gar nicht weiß, wofür man überhaupt sein Geld erhalten hat, ist es natürlich nicht verwunderlich, wenn auch der Abgeordnete das nicht mehr weiß. Natürlich könnte der betreffende Abgeordnete auch Butter bei die Fische geben. Davon ist aber derzeit wohl nicht auszugehen; denn überraschenderweise war gerade das Tochterunternehmen, bei welchem dieser als Geschäftsführer gearbeitet hat, mit der Betreuung zweier Flüchtlingsheime betraut. Deshalb bin ich sehr wohl bei dem Thema, das ich angekündigt habe.

Dass da seitens der betreffenden Gesellschaft wohl überhöhte Vergütungsbeiträge als vermeintlich leistungsgemäße Entgeltzahlungen gegenüber der Stadt Frankfurt abgerechnet wurden, möchte ich nur am Rand betonen.

Das Wort Sumpf bekommt angesichts solcher Situationen wirklich eine ganz eigene Definition, wenn dies nicht seitens der hessischen Landespolitik aufgearbeitet wird. So hat die FDP mit ihrem Antrag weitergeführt, was wir als AfD im Januar begonnen haben und nun im Dringlichen Entschließungsantrag erheblich verstärken möchten. Denn die Bürger haben ein Recht darauf, zu erfahren, ob ein Teil jener Politiker, die so vehement für die Rettung von Flüchtlingen eintreten, dies aus Eigennutz betreiben oder

aus wahrer Menschenliebe. Darin besteht ein großer Unterschied.

(Beifall AfD)

Betrachten wir die Gesamtsituation, dann sage ich das, was ich schon einmal gesagt habe und was mein Eindruck – und auch derjenige vieler Menschen – ist: Das linke Parteienspektrum in Deutschland hat sich die Fluchtbewegungen auf unserer Welt zur Geschäftsgrundlage gemacht und bedient damit sowohl moralisch ihren politischen Hintergrund als auch finanziell ihre eigene Klientel.

(Beifall AfD – Janine Wissler (DIE LINKE): Die AfD hat hier Rassismusedanken!)

– Damit treffen Sie mich überhaupt nicht, weil ich in keiner Form rassistisch bin. Das können Sie völlig vergessen.

(Lachen Janine Wissler (DIE LINKE))

– Da brauchen Sie auch nicht zu lachen; das findet überhaupt nicht statt. Mir ist jeder Mensch gleich viel wert.

Da unser sehr weitgehender Antrag im Januar dieses Jahres abgelehnt wurde, in dem wir eine komplette Untersuchung aller Gliederungen der AWO gefordert hatten, um das Vertrauen in die Politik wiederzugewinnen, welches auch die FDP anmahnt, bleibt uns heute nur noch, darauf zu drängen, weiter Licht ins Dunkel zu bringen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Richter. – Für die Fraktion der Sozialdemokraten spricht der Kollege Gernot Grumbach.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn es eine Frage der Sozialpolitik gewesen wäre, stünde hier die Fachsprecherin. Aber wie die Reden fast alle gezeigt haben, geht es überhaupt nicht um eine Frage der Sozialpolitik, sondern es geht um eine Form von Wahlkampf.

Das ist ja das Spannende. Ich kann nur jedem empfehlen, das Protokoll der heutigen Sitzung nachzulesen. Sie werden feststellen: Genosse Pürsün hat angefangen, er redete nicht über den Zustand der AWO, er redete über die GRÜNEN.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ja!)

Der Kollege von der CDU hat ein Drittel seiner Redezeit darauf verwandt, nicht über die AWO zu reden,

(Holger Bellino (CDU): Na, na, na!)

sondern über die Frage der GRÜNEN und der SPD.

Wir reden nicht wie Freunde der AWO. Aber hier wird ein Thema instrumentalisiert, und ich finde, aus jedem Redebeitrag wird das deutlich.

(Zuruf Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

Am extremsten, und das setzt die Debatte von heute Vormittag fort, ist es bei der AfD. Wer den Text des AfD-Antrags liest, wird feststellen, dass dort häufig das Wort „soll“ steht, oder es steht dort „etwaige Verstrickungen“ usw. Das ist Teil einer alten, extrem rechten Strategie, indem man, statt über Tatsachen zu reden, versucht, Storys, die nicht

bestätigt sind, zu benutzen, um zu sagen: Das ist aber so. – Das Risiko jedes Redners, der darauf antwortet, und der Mechanismus, der dahinter steht, sind: Wenn er dem widerspricht, und das „Soll“ wahr war, was man bei niemandem auf dieser Welt ausschließen kann, setzt er sich hinterher dem Vorwurf aus, er hätte jemanden verteidigt, den er gar nicht hätte verteidigen dürfen.

Genau dieses Risiko muss man eingehen; denn diese Art von Umgang mit Fakten ist eine, die mit dem Rechtsstaat nichts zu tun hat, die mit einem menschlichen Umgang nichts zu tun hat, sondern eine Vorverurteilung ist.

(Beifall SPD)

Das Instrument, das Sie nutzen, schadet der Demokratie eher, als dass es ihr nutzt.

Ich habe im Januar schon einmal dazu geredet. Ich wiederhole meine ersten zwei Sätze; denn davon gibt es nichts zurückzunehmen: Jeder, der es gut mit der AWO meint, wird dafür sorgen müssen, dass alles aufgeklärt wird, was es da gibt – und zwar bis ins letzte Detail.

(Beifall SPD)

Jeder wird dafür sorgen müssen, dass jeder Cent, der unrechtmäßig geflossen ist, an diejenigen zurückfließt, denen er gehört, und zwar im Wesentlichen an die Steuerzahlerinnen und die Steuerzahler.

(Beifall SPD)

Ich finde es auch völlig richtig, dass CDU und GRÜNE das Transparenzregister in ihrem Antrag noch einmal in den Mittelpunkt gestellt haben. Auch das wird nötig sein, weil das ein vorbeugendes Mittel gegen solche Geschichten ist.

(Beifall SPD)

Was ich aber faszinierend finde, ist, dass eine Partei wie die FDP, die in ihren früheren Tagen eigentlich einmal das Bürgerengagement unterstützt hat, nun der Meinung ist, es sei jetzt Staatsaufgabe, zu kontrollieren, was in einem Laden passiert, der selbst in Schwierigkeiten geraten ist. – Dann schauen Sie sich das doch bitte einmal an. Glauben Sie vielleicht, Petra Rossbrey, Barbara Dembowski oder Wolfgang Hessenauer haben sich das Ende ihrer Berufsleben so vorgestellt, dass sie ehrenamtlich ohne Bezahlung normale Arbeitstage leisten müssen, um in der Scheiße zu wühlen und aufzuräumen, was es aufzuräumen gibt? – Bürgerschaftliches Engagement heißt: Die Leute können das. Und, mit Verlaub: Da habe ich ein größeres Vertrauen als Sie; denn sie haben gezeigt, was sie können. Sie haben Personen rausgeschmissen, sie haben Personen gekündigt. Sie nehmen Prozesse in Kauf, die nicht ganz einfach sind, weil so manche Rechtslage nicht ganz klar ist.

Das ist das, was die Mitglieder der AWO heute in ihren Funktionen leisten. Ich finde, wir sollten ihnen lieber dankbar sein, anstatt ihnen heute sozusagen nachträglich in den Hintern zu treten, indem wir sie unter Generalverdacht stellen.

(Beifall SPD)

Natürlich muss man zu seinen Fehlern stehen. Aber nehmen wir einmal den AfD-Beitrag, da merkt man es ganz deutlich: Ich frage mich, ob ein Teil der Politiker, die sozusagen den Menschen helfen, aus Eigennutz handelt. – Hier redet keiner von denen, die sich an der AWO bereichert ha-

ben, sondern es geht plötzlich um Politiker. Es geht nicht mehr um das Schlachtfeld, nämlich wie Strukturen so missraten können, dass man in der Lage ist, in einer ehrenamtlichen Struktur solche Beträge auszugeben. Darum geht es gar nicht mehr, sondern es geht darum, deutlich zu machen, das sei Teil eines bestimmten Spektrums der Politik. – Ich finde, das müssten wir als Politiker alle zurückweisen. Denn viele von uns haben ihr politisches Leben ehrenamtlich angefangen; keiner von uns sitzt hier im Parlament von Geburt an oder seit dem Abitur – jedenfalls fast keiner.

(Heiterkeit SPD)

Aber an der Stelle werden wir einen bestimmten Punkt finden müssen, wo wir über die Sachen reden, die zu klären sind, und über die Dinge, für die sie benutzt werden.

(Beifall SPD)

Es gibt einen weiteren Punkt, den ich noch einmal sehr klar herausstellen will, weil ich glaube, dass hier ein Gesellschaftsbild verrückt wird. Ich finde es völlig in Ordnung, dass untersucht wird, wie die Einstellungsverträge für die Frau des Frankfurter Oberbürgermeisters zustande kamen. Was ich nicht in Ordnung finde, ist, diese Frau zum abhängigen Anhängsel ihres Mannes zu machen.

(Beifall SPD)

Das ist das Gegenteil von dem, was wir seit Jahrzehnten versucht haben, und das ist das Gegenteil von dem – mit Verlaub –, was dieser Frau zusteht. Selbst wenn alle Behauptungen über diesen Vertrag stimmen, ist das etwas, was mit Frau Feldmann auszumachen ist und was jemand, der sich so heraufgekämpft hat, auch selbst verantworten muss. Alles andere ist das Gegenteil von Frauenemanzipation. Das muss man in der Form einmal ganz deutlich sagen.

(Beifall SPD)

Letzter Punkt. Da bin ich den Koalitionsfraktionen durchaus dankbar. Wir haben uns mit ein paar Fragen zu beschäftigen, die ein bisschen über das Thema „Wir nutzen das parteipolitisch aus“ hinausgehen. Die erste Frage ist: Wie können wir Organisationen, die aus dem Ehrenamt entstanden sind, davor bewahren, dass sie, wenn sie ehrenamtlich nicht mehr in der Lage sind, ihre Aufgaben zu erfüllen, so kontrolliert und beaufsichtigt werden müssen, dass so etwas nicht mehr vorkommt? Das ist schließlich nicht das erste Mal, und das ist auch nicht die erste Organisation, die davon betroffen ist.

Ich bin alt genug, um mich an viele Dinge zu erinnern. Übrigens, nur für diejenigen, die so begeistert sagen: „Die AWO ist schlimm, die Politik ist schlimm, wir von unserer Partei sind gut“: Da kann ich mich an 30 Spendenskandale, an viele kleine Dinge erinnern, die ich gar nicht aufzählen will, wo aber alle Beteiligten heute noch in politischen Mandaten sind. Und es ist daraufhin überhaupt nichts passiert. – Also, diese Heuchelei können Sie uns bitte ersparen.

(Beifall SPD)

Insofern ist der Ansatz mit dem Transparenzregister genau richtig. Es geht darum, zu klären, wie man staatliche Gelder so ausgibt, dass sie kontrollierbar und für jeden nachvollziehbar sind. Es geht aber auch darum, Kontrollmechanismen zu schaffen, die das Gleichgewicht von Ehrenamt und Hauptamt wieder in einer Weise herstellen, dass es nicht mehr zu Missbrauch kommt. Dazu gehört dann auch

eine gesunde Portion Misstrauen – das ist so. Es werden alle Beteiligten damit leben müssen, dass man ihnen genauer auf die Finger schaut. Einen Teil dieses Misstrauens wird man institutionalisieren müssen. Da wird man klären müssen, wie die Kontrolle ist. Es ist auch die Frage, ob die Kommunen – oder wer auch immer die Geldgeber sind – diese Kontrolle dann selbst ausüben.

Ich denke, dass wir an der Stelle an einem Punkt sind, wo wir über ein bisschen mehr reden als nur über die Frage: Kann man das politisch nutzen? Wir stehen an einem Punkt, wo wir sagen: Diese Gesellschaft wird nicht funktionieren ohne die 40.000 Ehrenamtlichen der AWO in Hessen. Diese 40.000 sind die Träger. Unser Job ist es, sie zu schützen. – Deshalb war der AfD-Antrag das letzte Mal eine solche Frechheit; denn er hat nicht die Täter in den Blick genommen, sondern er hat die 40.000 unter Generalverdacht gestellt.

(Beifall SPD – Zuruf AfD)

Diese Art von Generalverdacht ist ein Vorgehen, das nichts mehr mit Aufklärung zu tun hat, sondern die Auseinandersetzung mit einer Organisation ist, in der AfD-Mitglieder aus gutem Grund nicht Mitglied werden können. – Das finde ich richtig so.

(Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Grumbach. – Zu einer Kurzintervention hat sich der Abg. Manfred Pentz, CDU, gemeldet.

Manfred Pentz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich deswegen noch einmal zu Wort gemeldet, werter Herr Grumbach, weil ich die Ausführungen bzw. das, was Sie hier eben erklärt haben oder einfach vor sich her geredet haben, so nicht stehen lassen kann. Ich kenne Sie jetzt schon ein bisschen länger hier im Parlament. Ich muss ganz offen gestehen, dass ich Ihnen eigentlich mehr zugetraut hätte als eine derartig flache und laue Rede, mit der Sie bisher der Einzige im gesamten Plenum waren, der zur Sache gar nichts gesagt hat.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, deswegen will ich das offen ansprechen. Lieber Herr Grumbach, wenn Sie sich hierhin stellen und sagen: „Hier werden Wahlkampfreden gehalten“, und wenn Sie sagen: „Die AWO wird unter Generalverdacht gestellt“, dann muss ich das zurückweisen. Ich habe in meinen Reden mehrfach darauf hingewiesen, dass gerade die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AWO Besonderes leisten. Der Kollege Schad hat das eben in seiner Rede auch getan, und zwar nachdrücklich.

Meine Damen und Herren, deswegen wird man schon mal sagen dürfen, dass gerade die Sozialdemokratie, sozusagen der selbst ernannte Gralshüter des Sozialen, den moralischen Anspruch hat, heute über alles im Parlament zu reden, nur nicht zur Sache.

(Lisa Gnadt (SPD): Und was macht der Herr Pentz? – Gegenruf Christiane Böhm (DIE LINKE): Der redet auch nicht zur Sache!)

Gerade im jetzigen Moment kündigt Ihr OB Feldmann an, der in diesem AWO-Sumpf – das muss man leider sagen – sehr ins Schlingern geraten ist, dass er sich – ich habe das eben bei dpa gelesen – zum ersten gläsernen Oberbürgermeister erklärt, der in Zukunft seine Steuererklärung offenlegen will und der ab Oktober seinen Kalender offenlegen will – komischerweise nicht die Zeit davor, als es darum ging, was er mit AWO etc. versemmt hat.

(Heiterkeit Robert Lambrou (AfD))

Es wird doch wohl auch mal in diesem Parlament gesagt werden dürfen, Herr Grumbach, dass dieser OB Feldmann, der sich selbst zum Robin Hood von Frankfurt aufschwingt, nach einer langen Phase der Salamtaktik selbst entschieden hat: Ich zahle einen Betrag zurück, den meine Frau möglicherweise zu viel bekommen hat. – Wer entscheidet denn das? Das hat weder eine AWO entschieden, noch ist es rechtsstaatlich entschieden worden. Das hat OB Feldmann selbst entschieden.

(Zurufe Torsten Warnecke und Turgut Yüksel (SPD))

Das ist das Amtsverständnis eines sozialdemokratischen Oberbürgermeisters, meine Damen und Herren. Das ist zu bemängeln. Das werden wir heute hier auch mal sagen dürfen.

Deswegen gilt genau das, was ich auch in meiner letzten Rede gesagt habe: Die AWO-Mitarbeiterin, die AWO-Pflegerin – –

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Pentz, Sie müssten langsam zum Ende kommen.

Manfred Pentz (CDU):

Das mache ich sehr gerne, Herr Präsident. – Lassen Sie mich den letzten Satz sagen: Die AWO-Mitarbeiterin kann ihr Gewissen nicht freikaufen, aber Ihr Oberbürgermeister scheint zu glauben, dass er sich sein Gewissen freikaufen kann.

(Beifall CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Pentz. – Kollege Grumbach, wollen Sie erwidern?

Gernot Grumbach (SPD):

Also: Ihre Rede hat Ihren eigenen Kriterien genügt, nämlich nicht über das Thema zu sprechen, sondern Wahlkampf zu machen.

(Beifall SPD)

Ich will nur zwei Dinge dazu sagen. Erstens – da nehme ich wirklich die CDU –: Wenn ein Abgeordneter, bevor er am Rednerpult steht, ein Memo herausgibt, in dem steht, die SPD müsse sich der Verantwortung im AWO-Skandal stellen, lückenlos aufklären usw., und nur so könne der Sozialverband wieder Vertrauen gewinnen, merkt man doch, dass es ihm gar nicht um den Verband geht. Es geht ihm um die Auseinandersetzung mit einer politischen Partei.

Ja, die Sozialdemokraten fühlen sich für die AWO besonders verantwortlich. So ist das, wenn man eine alte Tochter hat, die 100 Jahre alt wird.

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Ja, die Sozialdemokraten haben – mit Verlaub – in beiden betroffenen AWO-Organisationen Druck aufgebaut, damit die Spitze geflogen ist, obwohl es Leute mit SPD-Partei-buch waren, und damit aufgeräumt wird. Da haben Sie sich überhaupt nicht beteiligt, sondern das von außen kommentiert.

Mit Verlaub, zur Debatte darüber, wer mit wem umgeht: Ich darf Sie daran erinnern – jetzt komme ich wirklich auf die Frage zu sprechen, wie wer mit Leuten in Funktion umgeht –, dass es die Wiesbadener Sozialdemokraten geschafft haben, einen Oberbürgermeister abzulösen, als klar war, dass bestimmte Dinge so nicht gehen.

(Robert Lambrou (AfD): Nein, so war das nicht! Ich sitze im Stadtparlament! – Weitere Zurufe)

Das – mit Verlaub – wäre ein Beispiel, das ich mir bei vielen Funktionären auch der CDU gut in der Vergangenheit hätte vorstellen können.

(Beifall SPD)

An der Stelle: Wer im Glashaus sitzt, sollte die Steine besser einpacken.

(Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Danke, Herr Grumbach. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Böhm für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will als Vorbemerkung zu meiner Rede Folgendes sagen: Ich habe überhaupt keine Lust, hier einen verfrühten Kommunalwahlkampf zu führen, den Sie allerdings betreiben wollen. Ich möchte bitten, dass wir davon Abstand nehmen.

Ich möchte eingangs wiederholen, was ich zur Einordnung der AWO-Affäre bereits im Januar 2020 hier im Plenum sagte:

Die bei der AWO Frankfurt und der AWO Wiesbaden bekannt gewordenen Missstände haben zu Recht für Empörung gesorgt. Überdimensionierte Dienstwagen, Gehälter und Beraterverträge haben bei einem Sozialverband nichts zu suchen. ...

(Torsten Warnecke (SPD): Ja!)

Es ist deutlich geworden, dass die internen Bestimmungen zur Compliance viel zu einfach auszuhebeln und zu umgehen gewesen sind. Es ist deutlich geworden, dass unweigerlich alles auf den Tisch gebracht werden muss. Es wurden bereits erste [persönliche] Konsequenzen gezogen,

– zu Recht –

und es werden sicherlich weitere Konsequenzen folgen. Ohne eine Selbstreinigung darf es bei diesen beiden Kreisverbänden nicht weitergehen.

Ich begrüße in diesem Zusammenhang die [staatsanwaltschaftlichen] Ermittlungen, ...

Diese werden hoffentlich ihren Beitrag dazu leisten, die Missstände bei der AWO Wiesbaden und der AWO Frankfurt aufzuklären und abzustellen.

Ich finde, an dieser Beschreibung hat sich im letzten halben Jahr nichts geändert. Der Prozess schreitet voran. Ich habe keine Ahnung, wie Sie auf die Idee kommen, dass Sie – da meine ich die FDP – mit Ihrem inhaltsleeren Antrag für mehr Aufklärung und Schadensbegrenzung im Sinne des Steuerzahlers bzw. der Steuerzahlerin sorgen wollen. Ich habe nur die Idee, dass wir – die Kommunalwahl ist erst im März und findet auch nicht unbedingt im Hessischen Landtag statt – hier Personen-Bashing und Kommunalpolitik miteinander vermischen. Es geht auch immer nur um Frankfurt. Das verstehe ich überhaupt nicht. Genauso interessant wäre es, Wiesbaden zu betrachten. Aber anscheinend gibt es da nicht genügend Protagonisten, die sich damit auseinandersetzen wollen.

Ich finde auch in Ihrem Antrag nicht wirklich einen Grund, dass wir in diesem Landtag heute noch einmal darüber reden. Denn ich weiß nicht, welche neuen Erkenntnisse es gibt, außer, dass wir beobachten, sehen und hören konnten, dass die beiden betroffenen AWO-Verbände in Frankfurt und Wiesbaden aktuell gründlich aufräumen. Vorstände wurden komplett ausgetauscht, zahlreiche hauptamtliche Funktionsträgerinnen und -träger wurden entlassen. Teilweise laufen gegen diese Kündigungen Arbeitsgerichtsverfahren. Der Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt hat umfassende interne Prüfungen durchgeführt. Compliance-Regelungen werden neu gefasst, um solche Missstände zukünftig zu verhindern.

Ich verstehe Folgendes auch nicht: Es gibt gar keine nennenswerten Verträge der AWO mit dem Land Hessen. In der Regel sind die Vereinbarungen über die Kommunen gelaufen. Das ist der Grund dafür, dass sich das Land immer einen schlanken Fuß macht und mit der Kommunalisierung alles abgibt. Dann braucht es sich hinterher auch nicht mit den Konsequenzen zu beschäftigen.

Es gibt persönliche oder auch familiäre Verstrickungen einiger Politikerinnen und Politiker. Auch hierbei laufen rechtliche Prüfungen, sei es durch das Innenministerium als Kommunalaufsicht oder in einem Fall durch den Präsidenten des Hessischen Landtags. Da kann ich immer noch nicht einen Skandal erkennen, der das Land betrifft. Ich denke, ein Skandal ist es auf jeden Fall. Das ist ein Skandal, der beurteilt und bewertet werden muss.

Für mich gäbe es jetzt zwei Anknüpfungspunkte: Erstens. Hat die Kommunalaufsicht versagt, und hätte sie frühzeitiger intervenieren müssen? Diese Frage sollte tatsächlich untersucht werden. Inwiefern sind überhöhte Zuwendungen gezahlt worden? Wer muss darauf aufmerksam geworden sein? Da sind die kommunalen Politikerinnen und Politiker vor Ort gefragt – da ist natürlich auch die Kommunalaufsicht an sich gefragt –, die die Verträge abgeschlossen haben, und die, die nichts von Zuwendungen und Vereinbarungen gewusst haben wollen. Sicherlich muss man gerade auch in Frankfurt und Wiesbaden noch einmal schauen, welche Versäumnisse es bei der dortigen Revision gibt. Ich muss aber sagen, dass der Skandal ja auch durch die Feststellung von Unregelmäßigkeiten durch die Stadt Frankfurt begann. Also: Ganz so blind waren die Prüfungen nicht.

Allerdings haben Sie in Ihrem Antrag die Kommunalaufsicht mit keinem Wort erwähnt und an diese Verantwortung nicht gedacht. Das wäre aber die einzige wirklich spannende landespolitische Frage an dieser Stelle, über die wir diskutieren könnten.

Viele der schockierenden Enthüllungen, etwa die Dienstwagenregelungen, die ich persönlich ganz besonders negativ finde, sind wirklich AWO-Interna. Dabei frage ich mich schon – das ist für mich auch entscheidend –: Wie konnte es bei der AWO dazu kommen, dass so viel Geld in monströse Gehälter und monströse Dienstwagen geflossen ist?

Das Geld muss ja irgendwoher gekommen sein. Das muss den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen bei ihrer Arbeit fehlen. Das muss auch der ehrenamtlichen Arbeit fehlen. Darauf richtet sich meine Sorge am ehesten. Ich frage mich, was mit denjenigen passiert, die ordentlich ihre Arbeit gemacht haben und die sie weitermachen wollen – auch im Dienst der Klientinnen und der Klienten, der Menschen, die sie betreuen –, und eher zu wenig als zu viel Geld dafür gesehen haben. Das ist eigentlich mein Interesse. Darauf sollte sich das Aufklärungsinteresse am stärksten richten.

(Beifall DIE LINKE)

Gerade denjenigen, die unermüdlich mit der AWO im Interesse der Seniorinnen und Senioren, der Menschen mit Beeinträchtigungen, der Kinder unterwegs waren, werden die Gelder und zukünftig einige Spendeneinnahmen fehlen. Das ist unser Blickwinkel, wie wir die Situation betrachten sollten. Ich finde es natürlich besonders perfide, wenn solche Bemerkungen von ganz rechts außen kommen und wenn so getan wird, als sei hier ein neues Feld aufgemacht worden und als hätten wir nur das Interesse, die Flüchtlinge in dieses Land zu holen, damit Menschen hier eine Möglichkeit haben, groß Geld zu machen.

Ich sehe, wie viele Menschen in der Flüchtlingsarbeit tätig sind. Ich sehe auch, unter welchen Bedingungen sie dort arbeiten. Ich sehe, wie viele Leute ehrenamtlich tätig sind. Ich sehe, wie wenige von ihnen Geld gemacht haben.

(Robert Lambrou (AfD): Das eine schließt das andere nicht aus!)

Ich sage Ihnen, wer Geld gemacht hat, nämlich die Vermieter und Vermieterinnen von Flüchtlingsunterkünften, und zwar mit der Not der Menschen.

(Robert Lambrou (AfD): Viel Geld, da gibt es eine ganze Industrie!)

Das waren nicht die bei der AWO; da können Sie ganz sicher sein.

(Robert Lambrou (AfD): Das eine schließt das andere nicht aus!)

Der zweite Anknüpfungspunkt, den ich sehe, ist ein Abgeordneter des Hessischen Landtags, der vor seinem Amtsantritt Geschäftsführer bei einer AWO-Tochter war, wo es Unregelmäßigkeiten gegeben haben soll. Deshalb prüft der Landtagspräsident diese möglichen falschen Angaben gegenüber dem Hessischen Landtag.

Ich kann mir vorstellen, Herr Pürsün, und nachvollziehen, dass es Ihnen auch Freude bereitet, hier eine Privatfehde mit dem Kollegen Burcu auszufechten.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Überhaupt nicht! Das macht mir keine Freude!)

Ich kann es allerdings nicht gut nachvollziehen, dass es immer Fehden zwischen Männern in der Sozialpolitik gibt. Machen Sie sich einmal dazu Gedanken, ob das immer nur etwas mit den Inhalten oder ob das auch mit Ihrer persönlichen Präsentation und Performance zu tun hat.

(Lachen Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Damit meine ich nur Sie, sondern mehrere, die hierbei eine Rolle spielen.

Ich finde übrigens die bisherige Verteidigungsstrategie von Herrn Burcu nicht der Aufklärung dienlich. Es würde Ihnen sicher besser zu Gesicht stehen, über die eigenen Versäumnisse zu reflektieren, das deutlich zu machen und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen, die auch öffentlich wahrnehmbar und erkennbar sind.

Ich erwarte vor allem vonseiten des Landtags eine schonungslose Aufarbeitung dieser Angelegenheit. Aber bei allem Verständnis: Es reicht nicht aus, bei einer so simplen Skandalisierung zu verharren, wie wir sie heute erleben.

Wenn ich mir Ihren Antrag anschau, sehe ich gar keine darüber hinausgehende Substanz. Der Antrag der FDP ist der reinste Wackelpudding. Sie reden von lückenloser Aufklärung und unbeantworteten Fragen. Ich weiß aktuell natürlich nicht, welche Antworten auf Ihre Fragen Ihnen die Landesregierung schuldig geblieben ist. Ich wäre froh, wenn meine Kleinen Anfragen und Berichtsansträge so ausführlich beantwortet worden wären, wie es in diesem Fall geschehen ist.

Sie fordern die Landesregierung auf, veruntreute Mittel zurückzuholen. Dann müssen Sie schon sagen, um welche Mittel es geht, oder zumindest Hinweise geben. Mir sind sie nicht bekannt. Aber ich bin natürlich gern bereit, das nachzuvollziehen, wenn Sie der Meinung sind, dass es da Lücken gibt. Die Kommunalaufsicht taucht, wie gesagt, nicht einmal in Ihrem Antrag auf.

Das Einzige, was Ihr Antrag neben den allgemeinen Bekenntnissen bietet, die hier alle Fraktionen bereits im Januar abgegeben haben, ist der kaum versteckte Angriff auf den Kollegen Burcu. Das ist aber, unabhängig von meiner persönlichen Einschätzung, zu wenig, um diesem Antrag zuzustimmen. – Ich bedanke mich. Das war eine Punktlandung.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

In der Tat. Vielen Dank, Frau Kollegin Böhm. – Für die Landesregierung spricht der Sozialminister, Kollege Klose.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben in der Tat – es ist gesagt worden – Ende Januar bereits über das Thema debattiert. Es ist weiterhin so – ich habe es damals auch gesagt –: Es sind schwere Vorwürfe, die im Raum stehen. Es sind schwere Vorwürfe, die vollständig aufgeklärt werden müssen. Es sind Vorwürfe gegenüber Funktionärinnen und Funktionären der Kreisverbände Frankfurt und Wiesbaden der Arbeiterwohlfahrt, der AWO Hessen-Süd, aber auch gegenüber einigen ihrer Tochtergesellschaften. Die Vorwürfe, die von strafrechtlicher Relevanz sind, müssen von den Ermittlungsbehörden und den

Gerichten – das ist deren Aufgabe – aufgeklärt werden. Das geschieht auch. Deshalb ermittelt die Staatsanwaltschaft seit Bekanntwerden des ersten Verdachts.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Landesregierung hat großes Vertrauen in die Ermittlungsbehörden. Wir sind sicher, dass sie die strafrechtlich relevanten Ergebnisse der gerichtlichen Beurteilung überstellen; dann wird die Justiz Verfahren einleiten, sie wird gegebenenfalls Anklage erheben, und sie wird Urteile sprechen. Genau so gehört es sich im Rechtsstaat.

Jede Ebene des Staates verfolgt und erledigt ihre Aufgaben eigenständig. Das war und ist der verfassungsrechtliche Sinn der Gewaltenteilung. Der Justiz kommt für die Einhaltung unserer Regeln besondere Bedeutung zu – so auch in dem Fall, über den wir hier sprechen. Laufende Ermittlungsverfahren sind Sache der Ermittlungsbehörden und der Justiz.

Ich muss darüber hinaus noch einmal darauf hinweisen, dass wir uns vollständig im originären Bereich der kommunalen Selbstverwaltung bewegen. Die AWO ist selbst eher kleinteilig organisiert. Sie organisiert sich in Orts- und Kreisverbänden über ganz Hessen verteilt. Diese kleinen Gliederungen schließen dann mit den Leistungsträgern vor Ort, also den Städten und Gemeinden oder auch den Landkreisen, Vereinbarungen darüber, welche sozialen Dienstleistungen sie für diese erbringen oder anbieten sollen – natürlich unterscheidet sich das auch von Ort zu Ort. Damit es auch noch einmal klar gesagt ist: Die Hessische Landesregierung ist in keiner Weise in diese Vertragsverhandlungen eingebunden. Welche Leistungsverträge Städte, Gemeinden und Landkreise mit wem abschließen, wird nicht durch die Landesregierung vorgegeben; denn wir achten das Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau dieses garantierte Recht der Kommunen umfasst eben auch die Freiheit, Verträge eigenständig auszuhandeln und abzuschließen. Das ist übrigens auch sinnvoll so, weil man vor Ort natürlich am besten weiß, welche Leistungen zur Daseinsvorsorge benötigt werden. Im Übrigen wäre alles andere auch überhaupt nicht praktikabel, wenn Sie einmal darüber nachdenken, wie viele Leistungsverträge die 422 hessischen Gebietskörperschaften mit sozialen Dienstleistern abschließen – es sind ja viele Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker hier im Raum.

Meine Damen und Herren, so wie ich es im Januar schon gesagt habe, möchte ich es auch wiederholen: Der gesamte Vorgang um die Geschehnisse bei der AWO ist ganz bitter für die Soziallandschaft in Hessen. Er hat bereits großen Flurschaden verursacht. Besonders bitter ist er für alle anständigen AWO-Mitarbeiterinnen und AWO-Mitarbeiter, die jeden Tag wertvolle Arbeit in den zahlreichen Kindertagesstätten oder Altenheimen der AWO in Hessen verrichten, wie auch für die vielen unbescholtenen Ehrenamtlichen, die sich in der Arbeiterwohlfahrt engagieren. Sie alle, wie alle Mitglieder von Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, leisten einen kaum zu überschätzenden Beitrag zum Zusammenhalt der Gesellschaft in unserem Land.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese vielen ehrenamtlich Engagierten – auch die der AWO – ergänzen mit ihrer karitativen Arbeit die wichtigen sozialen Aufgaben des Staates. Deshalb geht es mir besonders um sie. Besonders sie haben mehr als verdient, dass

das erschütterte Vertrauen wiedergewonnen wird. Sie sind ein ganz wichtiger Bestandteil unserer demokratischen Gemeinschaft, und sie tragen zu Wohlstand und Zusammenhalt in Hessen bei. Ohne sie alle, ohne all diese Engagierten in der freien Wohlfahrtspflege könnte die soziale Infrastruktur in Hessen überhaupt nicht sichergestellt werden. Deshalb will ich an dieser Stelle auch ausdrücklich Danke für dieses außerordentliche Engagement sagen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Vertrauen ist die wichtigste Grundlage für diese Arbeit. Um dieses Vertrauen zu stärken, beschäftigen wir uns in Hessen bereits seit Längerem mit der Frage, wie mehr Transparenz in der freien Wohlfahrtspflege geschaffen werden kann. Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg war im Jahr 2016 der Abschluss einer Vereinbarung zwischen dem Hessischen Ministerium für Soziales und Integration und der Liga der Freien Wohlfahrtspflege. Auf der Grundlage dieses Abschlusses kann der Landesrechnungshof die Bücher der Destinatäre auch darauf prüfen, ob die Gelder, die sie nach dem Hessischen Glücksspielgesetz erhalten, zweckgemäß verwendet worden sind – dazu gehören dann auch jährliche Berichtspflichten. Das war ein erster wichtiger Baustein.

Auch unser Haushaltsrecht schafft Transparenz – beispielsweise durch die Pflicht, die Verwendung von Fördermitteln zu dokumentieren. Das reicht aber nicht. So selbstverständlich wie legitim sind natürlich auch die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger. Sie wollen erfahren – sie haben ein Recht darauf –, was mit diesen öffentlichen Mitteln geschieht.

Um auch hier das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger zurückzugewinnen, wollen wir an der Transparenzdatenbank arbeiten, weil auch der freien Wohlfahrtspflege völlig klar ist: Die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger, die Arbeit gemeinnütziger Organisationen mit Spenden oder Dienstleistungen zu unterstützen, hängt ganz entscheidend davon ab, dass sie der Arbeit der Projekte, der Organisationen und der Fachkräfte auch vertrauen können. Um die Ziele, die Arbeitsweisen und die Finanzdaten transparent zu machen und solches Vertrauen zu schaffen, verfolgen wir – unabhängig von den Vorgängen bei der Arbeiterwohlfahrt, aber natürlich angesichts dieser Vorgänge ganz besonders – eine Transparenzstrategie, gerade auch im Bereich der freien Wohlfahrtspflege und übrigens gemeinsam mit ihr, weil sie weiß, dass es ihr nützt.

Deshalb lasse ich zurzeit prüfen, unter welchen Rahmenbedingungen wir eine Transparenz- und Zuwendungsdatenbank für diesen Bereich errichten können. Ich bin ganz sicher, dass eine solche öffentlich zugängliche Datenbank dazu beiträgt, mehr öffentliche Transparenz über alle in der sozialen Arbeit tätigen gemeinnützigen Organisationen zu schaffen. Wie gesagt, das liegt auch in deren eigenem Interesse. Dazu gibt es und gab es bereits Gespräche – natürlich auch mit der Liga der Freien Wohlfahrtspflege.

Lassen mich abschließend noch eine wichtige und ganz aktuelle Entscheidung des Bundesfinanzhofs vom 20. August 2020 zitieren, die, wie ich glaube, auch von weitreichender Bedeutung für die Besteuerung gemeinnütziger Körperschaften sein wird:

Gewährt eine gemeinnützige und damit steuerlich bevorteilte Körperschaft ihrem Geschäftsführer unverhältnismäßig hohe Vergütungen, liegen so-

nannte Mittelfehlverwendungen vor, die zum Entzug der Gemeinnützigkeit führen können.

(Zuruf Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Auch hier wurde ein eindeutiges Zeichen gesetzt. Ich bin sicher, es wird seine Wirkung nicht verfehlen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Zu einer zweiten Runde hat sich Kollege Pürsün gemeldet.

(Heidmarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE): Ich glaube es nicht! – Dr. Daniela Sommer (SPD): Das war doch klar!)

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die FDP hat den Antrag mit dem Titel „AWO-Skandal aufklären, Konsequenzen ziehen, Vertrauen schaffen“ gestellt. Fünf Fraktionen und der zuständige Sozialminister haben am Thema vorbeigesprochen.

(Gernot Grumbach (SPD): Sechs Fraktionen!)

Ich will zu den einzelnen Aussagen der Kollegen etwas sagen. Zunächst einmal zum Zeitpunkt: Wir sind an dem AWO-Skandal seit dem 13. November 2019 ununterbrochen bis heute dran und werden es auch weiterhin sein – egal, wie lange es dauert.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn hier irgendein Bezug zur Kommunalwahl hergestellt wird, kann ich nur sagen: Meine Erwartung war, dass am 13. November alle Leute, die damit befasst sind, egal, ob sie parteilos sind, in der einen, in der anderen, in dieser oder in dieser Partei sind, einfach alles auf den Tisch legen, uns darüber informieren, was sie in der Vergangenheit falsch gemacht haben. Dann wäre in derselben Woche der AWO-Skandal aufgeklärt gewesen.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Die Personen schweigen aber weiterhin.

Zum Kollegen Grumbach. Was Sie hier gesagt haben, ist an Peinlichkeit nicht zu überbieten. Das ist so peinlich, dass ich nicht darauf eingehen will.

(Günter Rudolph (SPD): Gut, dann sparen wir Redezeit!)

Einen Satz will ich nur zitieren. Sie haben gesagt: Einen Wohlfahrtsverband kann der Staat doch nicht kontrollieren.

(Gernot Grumbach (SPD): Natürlich kann er das!)

Also, ich sehe hier eine Reaktion beim Landesfinanzminister. Wir bauen darauf, dass der Staat immer all das kontrolliert, wo es staatliche Zuschüsse gibt. Er nickt einigermäßen, aber ich freue mich.

(Beifall Freie Demokraten – Dr. Daniela Sommer (SPD): Das hat Herr Grumbach so nicht gesagt! – Gernot Grumbach (SPD): Protokoll nachlesen würde reichen!)

Zwei Redner haben hier gesagt, wir hätten anscheinend irgendetwas nicht zur Kenntnis genommen. Da muss ich Sie leider enttäuschen. Wir nehmen alles zur Kenntnis – viel mehr, als einigen recht ist. Ich habe z. B. auch die Wortprotokolle des Plenums seit 1974 gelesen. Der AWO-Skandal kam dabei häufiger vor.

Zum Kollegen Pentz kann ich sagen: Er sollte da vielleicht auch noch einmal nachlesen. An dieser Stelle wurde der CDU häufiger vorgeworfen, das parteipolitisch auszuschlachten. Er hat nie damit Erfolg gehabt. Ich würde ihm vorschlagen, nicht so sehr auf das Parteibuch zu schauen oder nicht nur auf das eine Parteibuch zu schauen, sondern alle gleich zu behandeln, und den, der einen Anteil an dem Skandal hat, auch anzusprechen.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Zur LINKEN. AWO-Altenhilfezentren haben Geld bekommen für Entgelte nach verhandelten Tarifverträgen und haben diesen Tarif nicht bezahlt. Sie haben die Menschen unter Tarif bezahlt und mit diesem Geld anderen Personen, denen es nicht zustand, viel zu hohe Geschäftsführergehälter gezahlt.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Genau das habe ich gesagt!)

Das ist asozial, und deswegen müsste DIE LINKE bei diesem AWO-Skandal auch ganz vorne mit dabei sein und das kritisieren.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Der Kollege Pentz hat gesagt, der gläserne Oberbürgermeister öffnet ab Oktober seinen Kalender. Heute ist auf der Tagesordnung der Antrag der FDP, dass er seinen Kalender für die AWO-Zeit und die AWO-Termine offenlegt. Genau diesen Antrag haben CDU, die GRÜNEN und die SPD heute abgelehnt.

(Günter Rudolph (SPD): Wir sind doch hier nicht im Römer! – Weiterer Zuruf: Hört, hört!)

– Hört, hört.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein bisschen Verfolgungswahn ist schon dabei! – Christiane Böhm (DIE LINKE): Eher Verfolgungserwahn!)

– Nee, nee, keine Angst. – Dann zu dem nichtssagenden Antrag der Koalition: Da wird die Landesebene komplett außen vor gelassen. Alle anderen sollen etwas machen, aber nicht die Landesebene, dabei fällt das in die Zuständigkeit des Finanzministers, der Justizministerin, des Innenministers und des Sozialministers.

Wir haben bislang vier Dringliche Berichtsansträge gestellt. Wir haben einen an den geschätzten früheren Kollegen Schäfer gestellt, der ganz deutlich zwischen den Zeilen Signale ausgesendet hat. Die enttäuschendste Antwort kam vom Sozialminister. Ihm ist es der AWO-Skandal nicht einmal wert gewesen, im Vereinsregister nachzuschauen, als er unseren Dringlichen Berichtsantrag beantwortet hat.

(Dr. Daniela Sommer (SPD): Seit wann muss der Sozialminister ins Vereinsregister schauen?)

Keine Angst, ich war da und habe mir die Unterlagen besorgt.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Die GRÜNEN sprechen hier von einem Transparenzregister. Fangen Sie doch einfach einmal an, selbst für Transparenz zu sorgen. Ich habe es mehrfach gefordert; machen Sie es doch einfach.

Dann zum Kollegen Bocklet. Der hat die gleiche Rede gehalten wie im Januar.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben eine schlechtere gehalten!)

Er sagt: Wartet doch auf die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen. – Heißt das, dass die GRÜNEN sich nie wieder politisch äußern werden, bevor es ein Gerichtsurteil in irgendeiner Frage gibt?

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Pürsün, Sie müssten langsam zum Ende kommen.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Die Frankfurter GRÜNEN glauben nicht, was die GRÜNEN im Landtag sagen. Sie hinterfragen die Themen, die ich heute rund um den Kollegen angesprochen habe.

Einen letzten Satz: Kollege Bocklet sprach von der innerverbandlichen Aufklärung innerhalb der AWO. Wenn er einmal die Zeitung gelesen hätte, wüsste er, dass die AWO Wiesbaden bestätigt, dass sie nicht weiß, welche Tätigkeit für dieses Gehalt stattgefunden haben soll.

(Volker Richter (AfD): So ist es!)

Die AWO Wiesbaden weiß nichts von Tätigkeiten dieser GmbH, und die Stadt Wiesbaden auch nicht. Das sind Fakten, die schon aufgedeckt wurden, und das kann man einfach nicht leugnen.

(Beifall Freie Demokraten und AfD – Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Pürsün. – Weitere Wortmeldungen liegen mir zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor. Damit sind wir am Ende der Aussprache.

Ich gehe davon aus, dass wir diese drei Anträge an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überweisen. – Okay. Das machen wir so.

An Ihren Plätzen verteilt ist ein Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der Freien Demokraten zu Tagesordnungspunkt 77. Das betrifft den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Hessisches Gesetz zur Kompensation von Gewerbesteuer ausfällen in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Berichts, Drucks. 20/3538 zu Drucks. 20/3457. Das werden wir nachher bei den Abstimmungen entsprechend aufrufen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 12** auf:

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion der SPD

Gesetz zur Sicherstellung der hausärztlichen Versorgung in Hessen

– Drucks. 20/3445 zu Drucks. 20/2356 –

Berichtersteller ist der Kollege Felix Martin.

Felix Martin, Berichtersteller:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich darf berichten. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozial- und Integrationspolitischen Ausschusses zu dem Gesetzentwurf der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Sicherstellung der hausärztlichen Versorgung in Hessen: Der Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. Dies beschloss der Ausschuss mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Freien Demokraten und DIE LINKE gegen die SPD.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Ich eröffne die Aussprache und darf als erster Rednerin der Kollegin Dr. Sommer von der Fraktion der SPD das Wort erteilen.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Versorgung mit Hausärzten in Hessen ist im Bundesvergleich mit am schlechtesten.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Hört, hört!)

Laut Bundesarztregister gab es in Hessen 64,9 niedergelassene Hausärzte pro 100.000 Einwohner. So eine schlechte Versorgung gab es nur noch im Ärztebezirk Westfalen-Lippe mit 59,9 niedergelassenen Hausärzten. Selbst Sachsen-Anhalt steht mit 65,2 niedergelassenen Ärzten etwas besser da. Die höchste Hausärztdichte ist in Bayern zu verzeichnen. Hessen ist also auch hier wieder einmal Schlusslicht. Meine Damen und Herren, das muss geändert werden;

(Beifall SPD)

denn das ist alles andere als gut. Das ist vor allem nicht gut für die Hessinnen und Hessen, die auf eine wohnortnahe Versorgung angewiesen sind.

Obwohl beispielsweise Bayern bessere Zahlen aufweist, hat Bayern längst die Landarztquote mit Erfolg eingeführt. In Bayern haben sich auf 110 Plätze 640 Bewerber beworben. In Nordrhein-Westfalen haben sich auf 145 Plätze 1.312 Bewerber beworben. Sachsen, Sachsen-Anhalt, das Saarland, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz haben ebenfalls eine Landarztquote beschlossen. Die entscheidende Frage ist überall und so auch in Hessen: Warum mangelt es so massiv an Hausärzten? Wir haben mehr Mediziner denn je. Sie gehen aber nicht aufs Land. Dort verweisen Praxen und Patienten.

In den vergangenen Jahren entwickelte sich – besonders in ländlichen Regionen – ein zunehmender Mangel an Hausärzten. Laut Kassenärztlicher Bundesvereinigung gibt es

derzeit 7.000 Hausärzte weniger als noch im Jahr 2010. Der demografische Wandel macht nicht halt vor den Ärzten.

In Hessen sind die meisten Hausärzte über 55 Jahre alt. Im Jahr 2030 werden 60 % aller jetzt praktizierenden Hausärzte im Ruhestand sein. Derzeit haben wir 4.000 Ärzte. Das bedeutet, dass wir bis Ende des Jahrzehnts 2.400 Nachrücker für die frei werdenden Posten gewinnen müssen. Bereits jetzt können wir fast 300 offene Stellen nicht besetzen. Doch gibt es, um diese Nachrücker zu generieren, eben nicht genügend Medizinstudienplätze. Aber Schwarz-Grün lehnt immer wieder unsere Haushaltsanträge ab, die darauf aus sind, die Zahl der Medizinstudienplätze zu erhöhen.

(Beifall SPD)

Wir haben den Mangel schwarz auf grün vor Augen. Jahrelang ist nichts passiert. Die Landesregierung kommt nur langsam voran, auch wenn sie in der vergangenen Sitzung bekundet hat, auch einen solchen Gesetzentwurf einzubringen. Das heißt, wir verlieren noch mehr wertvolle Zeit, in der nichts gegen den Hausarztmangel unternommen wird.

Der medizinische Fortschritt und unsere alternde Gesellschaft brauchen mehr Allgemeinmediziner und Mittel zur ambulanten Versorgung der Patienten, das aber nicht erst seit gestern. Anfang der Neunzigerjahre erfolgte durch politische Entscheidungen wegen explodierender Kosten im Gesundheitssystem eine extreme Honorarkürzung gerade auch im ambulanten Bereich, und zwar unabhängig von der Morbiditätsentwicklung und dem Leistungsanspruch der Patienten. Die Budgetierung, aber auch die zunehmende Bürokratisierung und eine schwache Infrastruktur auf dem Land sind Gründe, warum man sich dort nicht niederlassen mag. Deswegen haben es Praxen in strukturschwachen Regionen besonders schwer, einen Nachfolger zu finden. Fakt ist, eine massive Arbeitsbelastung, eine unangemessene Bezahlung und eine schwache Infrastruktur locken kaum noch Nachwuchskräfte an.

(Beifall SPD)

Gleichzeitig schließen viele Ärzte ihre Aus- und Weiterbildung in Fachgebieten ab, die nicht für eine flächendeckende ambulante Versorgung der Bevölkerung benötigt werden. So haben wir einen Mangel bei der flächendeckenden Versorgung, die dadurch in Gefahr ist, meine Damen und Herren.

Deswegen muss gehandelt werden. Bitte kündigen Sie nicht immer nur an. Handeln Sie endlich. Werden Sie Ihrer Verantwortung gerecht, und verschlafen Sie nicht länger die Zeichen der Zeit.

(Beifall SPD)

Die Landesregierung mit ihrer zuständigen Körperschaft, der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen, hat es in den vergangenen Jahren nicht geschafft, für gute Rahmenbedingungen zu sorgen. Damit hat sie auch nicht die Aufgabe gemeistert, in Hessen flächendeckend dafür zu sorgen, dass gesetzlich Versicherte durch niedergelassene Ärzte und Psychotherapeuten medizinisch versorgt werden können. Genauso wenig hat sie es geschafft, viele junge Menschen zu motivieren, eine Praxis zu übernehmen, in eine Landarztpraxis zu gehen, in ein medizinisches Versorgungszentrum zu gehen. Geschweige denn hat es die Landesregierung geschafft, die Über-, Unter- und Fehlversorgung zu

regulieren. Meine Damen und Herren, das ist doch die Aufgabe der KV.

(Beifall SPD)

In der Anhörung wurde kritisiert, dass sich Studierende nicht festlegen könnten, was sie später einmal machen wollen. Mal ganz ehrlich: Wenn ich studiere oder eine Ausbildung absolviere, dann weiß ich doch, was ich werden will. Wenn es Studierende gibt, die noch nicht wissen, auf welche Fachrichtung der Medizin sie sich spezialisieren wollen, die sich aber im Laufe ihres Studiums für die Allgemeinmedizin entscheiden, dann ist das doch schön. Dann haben wir noch mehr Leute für die Primärversorgung. Es gibt aber auch Menschen, die ganz genau wissen, dass sie Hausarzt werden wollen. Genau diese wollen wir ansprechen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

An der Anhörung haben auch Fachärzte teilgenommen, die nicht der Allgemeinmedizin angehören. Diese waren gegen die Quote. Die Anwesenden haben deutlich gezeigt, dass sie ihren Status bewahren wollen. Das war Standesdünkel. Ich hatte gehofft, dass wir die Versorgung insgesamt im Blick haben. Das war aber nicht der Fall. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, meine Damen und Herren: Wir Abgeordnete haben nicht von Hausärzten als Ärzten zweiter Klasse gesprochen. Das waren die Anzuhörenden. So haben die Ärzte gesprochen, die selbst nicht in der Primärversorgung tätig sind. Das finde ich wirklich unglaublich. Uns geht es stattdessen um die Sicherstellung der hausärztlichen Versorgung.

(Beifall SPD)

Kritisiert wurde auch, dass eine Verpflichtungserklärung nicht bedeuten darf, dass fachlich ungeeignete Studenten zum Studium zugelassen werden. Meine Damen und Herren, ich glaube, niemand von uns will, dass Studierende, die nicht fähig sind, zum Studium zugelassen werden. Das ist mit der Landarztquote natürlich nicht beabsichtigt. Das ist eine unerhörte Unterstellung.

Außerdem dürfe das Fach Allgemeinmedizin nicht noch mehr an Reputation verlieren, so die Nicht-Hausärzte. Hierzu will ich klar und deutlich sagen: Wir Abgeordnete haben nicht Hausärzte als „Light-Mediziner“ bezeichnet. Das war kaum an Despektierlichkeit zu überbieten. Wie geht man denn innerhalb der Medizin mit unterschiedlichen Fachbereichen um? Wer sorgt denn da für den Verlust an Reputation? Ich glaube, das tun nicht wir, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Mal ganz ehrlich: Wie viele Ärzte haben wir denn, die Wartesemester hinnehmen mussten, weil sie über keinen entsprechenden NC verfügten? Diese haben dann im Rettungsdienst, in der Pflege und im sozialen Bereich gearbeitet. Das sollen schlechtere Hausärzte sein? Nein, ganz im Gegenteil. Sie haben das nämlich von der Pike auf gelernt.

Ärzte, die aus ländlichen Regionen stammen, sind für eine Quote, wie Herr Dr. Nowak, einer der Anzuhörenden. Er war in den Siebzigerjahren selbst betroffen. Er konnte erst nach sechs Jahren Wartezeit studieren. Das brachte ihn zum Marburger Bund und in die Ärztekammer. Ich zitiere ihn gerne:

Nur haben diese Kinder leider nicht immer die erforderliche Abiturnote. Gleichzeitig ist festzustellen,

dass ein Einser-Kandidat nicht unbedingt der bessere Arzt (m/w/d) sein wird.

(Beifall SPD)

Er kennt viele Abiturienten aus seiner Heimat,

... die geeignet sind und sehr gerne Medizin studieren würden, jedoch nicht über den erforderlichen Numerus clausus, der sehr nahe an 1,0 liegt, verfügen und folglich vorerst leer ausgehen. Diese haben sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im medizinischen Bereich entschieden und sind insbesondere im Rettungsdienst tätig.

An dieser Stelle möchte ich betonen: Wir wollen niemanden aufs Land zwingen. Vielmehr wollen wir diejenigen gewinnen, die gerne Landarzt werden möchten. Denen wollen wir mit der Landarztquote eine Chance geben.

(Beifall SPD)

Kritisiert wurde auch, dass die Studierenden erst nach Jahren am Markt sind. Das ist aber nun einmal so, wenn das Studium so lange dauert. Ganz ernsthaft: Die Anzuhörenden haben nicht eine Alternative als großen Wurf gebracht. Wenn wir jetzt nicht anfangen, verlieren wir noch mehr Zeit.

(Beifall SPD)

Anders als die Kassenärztliche Vereinigung Hessen, die sich gegen die Quote ausspricht, jedoch die Bedarfe bisher selbst nicht decken konnte, befürworten andere Kassenärztliche Vereinigungen dieses sinnvolle Instrument. Auch der Hausärzteverband begrüßt die Landarztquote als Schritt in die richtige Richtung. Er sieht es wie wir, dass die Quote, verbunden mit allen Maßnahmen, dazu beitragen kann, die Situation der hausärztlichen Versorgung nachhaltig zu stärken.

Vorrangiges Ziel ist und bleibt, deutlich mehr Fachärzte in der Allgemeinmedizin auszubilden, die Landarztquote zu nutzen, damit im Jahr 2030 nicht noch mehr Praxen leer stehen, wenn 2.400 Hausärzte in den Ruhestand gehen. Das können wir uns nicht leisten.

Gesundheitsversorgung ist Daseinsversorgung. Dafür hat die Landesregierung Sorge zu tragen. Weil das ein so wichtiges Thema ist, beantragen wir die dritte Lesung. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Sommer. – Nächster Redner ist Kollege Dr. Bartelt, Fraktion der CDU.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hessen wird eine Landarztquote einführen. Das ist Bestandteil des Koalitionsvertrags zwischen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Das wird auch so umgesetzt.

Landarztquote heißt, die Universitäten vergeben bis zu 10 % der Studienplätze an Bewerber, die sich verpflichten, nach Aus- und Weiterbildung im unterversorgten ländlichen Raum tätig zu werden.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Man kann diese Maximalquote von 10 % auch ruhig ausschöpfen.

Auswahlkriterien sind auch eine berufliche Tätigkeit etwa in der Pflege oder im Rettungsdienst. Die rechtliche Grundlage der Landarztquote ist ein Staatsvertrag der Bundesländer, den wir vor gut einem Jahr hier debattiert und positiv beschieden haben. Er ist Folge einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts von vor drei Jahren. Zudem sieht der zwischen Bund und Ländern vereinbarte Masterplan 2020 zum Medizinstudium die Möglichkeit der Landarztquote vor. Demzufolge haben zehn Bundesländer die Landarztquote entweder bereits eingeführt oder befinden sich in einem Verfahren auf dem Weg dorthin, wie das auch für uns gilt.

Ich möchte die Landarztquote auch inhaltlich begründen. Bund, Land, Ärzteschaft, Universitäten und Krankenkassen haben viele Maßnahmen ergriffen, um die ambulante medizinische Versorgung im ländlichen Raum zu verbessern.

Stichpunktartig seien aufgezählt: finanzielle Unterstützung bei der Niederlassung; Umsatzgarantien in der Gründungsphase der Praxis; Aufwandsentschädigungen für Studierende, die Pflichtpraktika in Landarztpraxen absolvieren; Stärkung der Allgemeinmedizin im Studium; Verkleinerung der Zulassungsbezirke – früher gab es in Hessen 26, heute sind es 72 –, um einer Zentralisierung bei Inhaberwechseln entgegenzuwirken; Förderung von Telemedizin und Digitalisierung; Einrichtung medizinischer Versorgungszentren in kommunaler Trägerschaft; Modellversuch „Medibus“ der Kassenärztlichen Vereinigung; Einsatz von Gemeindefachkräften.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

All das hat die Situation verbessert, aber noch lange nicht in ausreichendem Maße. Nach dem aktuellen Informationsstand der KV Hessen – 30. April 2020 – besteht eine drohende Unterversorgung mit Hausärzten in Allendorf, Borken, Hofgeismar, Idstein und Sontra. Zudem liegt der Versorgungsgrad in 22 von 72 Bezirken unter dem Bedarf, also unter 100 %. Nur 14 Bezirke sind übertversorgt, meist Bezirke in Großstädten. Aber auch hier ist zu bedenken, dass der Versorgungsgrad in den Stadtteilen sehr unterschiedlich ist. In Stadtteilen mit Einwohnern mit niedrigen Einkommen und problematischer Sozialstruktur herrscht ebenfalls eine Unterversorgung.

Im fachärztlichen Bereich, wo die Berechnung auf Kreisebene erfolgt, sind die Versorgungsgrade ebenfalls unterschiedlich. Auf regionaler Ebene besteht eine Unterversorgung in den Kreisen Werra-Meißner, Schwalm-Eder und Waldeck-Frankenberg. Wenn wir auf die Fachebenen schauen, dann sehen wir: Die Unterversorgung gibt es bei der Kinder- und Jugendmedizin, der Neurologie und der Psychiatrie.

Insofern ist der Grundgedanke des Gesetzentwurfs der SPD-Fraktion richtig. Er empfiehlt die weitgehende Übernahme des entsprechenden nordrhein-westfälischen Gesetzes. Die Anhörung zeigte allerdings, dass die Akzeptanz bei den Beteiligten, insbesondere bei der Ärzteschaft und den Studierenden, noch nicht ausreichend ist. Ich stimme der Äußerung unseres Gesundheitsministers Kai Klose vollständig zu, der in der ersten Lesung ausführte: Wir müssen sie „überzeugen und dafür gewinnen, dass sie diesen Weg mitgehen“.

Wir sind der SPD-Fraktion dankbar, dass sie diesen Entwurf eingebracht hat, weil er uns in der Sache unterstützt und in der Sache richtig ist. In der Anhörung erhielten wir Anregungen, die wir bei der Formulierung des Regierungsentwurfs berücksichtigen wollen.

Ich möchte exemplarisch drei Punkte nennen. Die Ärzteschaft hat vorgetragen, dass die gesetzliche Beschränkung auf Hausärzte bzw. Allgemeinmediziner überdacht werden sollte. Es ist für uns nachvollziehbar, dass zumindest die Kinder- und Jugendmediziner und die hausärztlich tätigen Internisten in die Landarztquote einbezogen werden sollten. Wir sollten mit der Ärzteschaft, der Kassenärztlichen Vereinigung und den Kammern darüber diskutieren. Einerseits entlasten Fachärzte die Hausärzte. Es geht selbstverständlich primär um die Grundversorgung durch Allgemeinmediziner. Wir müssen aber auch bedenken, dass viele Studierende eine Vorliebe für ein Fach vielleicht erst während des Studiums entwickeln. Auch sie wollen wir für eine Tätigkeit auf dem Land gewinnen.

Das Meinungsbild unter den Ärztinnen und Ärzten ist unterschiedlich. Der Präsident der Bundesärztekammer, Dr. Reinhardt, äußerte sich positiv über eine Landarztquote. Ich habe ihn in der ersten Lesung zitiert. Hingegen bezeichnete ein Präsidiumsmitglied der Landesärztekammer in der jüngsten Publikation des „Hessischen Ärzteblattes“ die Landarztquote kürzlich als ein „Zeichen für politisches Versagen“. Das heißt, wir müssen in der Sache noch einiges diskutieren. Dazu sind wir bereit, und es wäre gut, wenn wir das gemeinsam täten.

Die Studierenden fordern zusätzliche Lehrangebote, um zu einer Tätigkeit auf dem Land zu motivieren. Darauf sollten wir nach Möglichkeit eingehen. Dies ist auch Bestandteil des schon erwähnten Masterplans 2020. Die Allgemeinmedizin wird Teil des praktischen Jahres, die Allgemeinmedizin wird Bestandteil der letzten Prüfung. Da der Masterplan bereits 2017 vereinbart wurde, gehe ich davon aus, dass ihn die Hochschulen organisatorisch und auch finanziell-kalkulatorisch bereits in ihre mittelfristigen und langfristigen Planungen einbezogen haben. Daraus schließe ich, dass die Ausgaben zur Einführung einer Landarztquote überschaubar sein sollten. Ich gehe davon aus – und kann das auch begründen –, dass das nicht an finanziellen Fragen scheitern wird.

Ein dritter Punkt, der bei der Formulierung einer Regierungsvorlage berücksichtigt werden sollte, ist die Einbeziehung des öffentlichen Gesundheitsdienstes. Das hat auch Rheinland-Pfalz so gemacht. Die Corona-Krise zeigte, dass der ÖGD personell besser ausgestattet werden sollte. Wir haben hier mehrfach darüber diskutiert. Außerdem wollen wir bei der Umsetzung des Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetzes die Krisenintervention durch den ÖGD organisieren. Dazu bedarf es eben mehr Personals, das derzeit nicht vorhanden ist.

Wir wollen eine Landarztquote einführen. Wir wollen die Beteiligten dabei aber mitnehmen. Das ist kein einfacher Weg. Der vorliegende Gesetzentwurf ist dafür noch nicht ausreichend. Er hat aber die Diskussion vorangebracht. Die Landarztquote muss durch viele Maßnahmen begleitet werden. Dass nur ein Paket von Maßnahmen wirken kann, überzeugt mich; aber es überzeugt mich nicht, wenn, wie es in der Anhörung geschehen ist, gesagt wird: Solange die anderen Punkte nicht realisiert werden, führen wir keine Landarztquote ein. – Das kann ich intellektuell nicht nachvollziehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD)

Lassen Sie uns gemeinsam weiter daran arbeiten. Führen wir viele Gespräche und Diskussionen, um möglichst viele Beteiligte von der Quote zu überzeugen. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Dr. Bartelt. – Für die Fraktion der AfD spricht die Abg. Papst-Dippel.

Claudia Papst-Dippel (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Februar dieses Jahres haben wir hier im Plenum schon einmal über die hausärztliche Versorgung debattiert. Eine Anhörung hat weitere interessante Informationen erbracht und die unterschiedlichen Standpunkte einzelner Akteure beleuchtet.

Der Hausarzt ist Teil der Basisversorgung im Gesundheitssystem. Er ist die erste Anlaufstelle für die Patienten. Er entscheidet über eine kurative Behandlung, über eine weitere Diagnostik oder über eine stationäre Einweisung. Um diese Entscheidungen treffen zu können, muss der Hausarzt sehr gut ausgebildet sein. Dann braucht man sich keine Sorgen zu machen.

Was aber ebenso wichtig ist: Er muss ausreichend Zeit für seine Patienten haben. Damit die zeitaufwendige sprechende Medizin besser vergütet werden kann, muss an anderer Stelle nachgebessert werden. Letztendlich spart ein gutes Fallmanagement beim Hausarzt Geld und mindert die Belastungen des Gesundheitssystems und der Patienten.

In der Problembeschreibung zum Gesetzentwurf wird darauf hingewiesen, dass die demografische Entwicklung und die Zunahme chronischer Krankheiten die Belastung der Hausärzte erhöhen. Beides sind Problembereiche, die schon lange bestehen, und man weiß schon lange, dass der Altersdurchschnitt der niedergelassenen Ärzte relativ hoch ist und zu wenig Nachwuchs von den Universitäten kommt. Warum gibt es nicht längst ein stärkeres Gegensteuern in der Politik, frage ich an dieser Stelle.

(Beifall AfD)

Der Beruf des Hausarztes schien bisher wenig ansprechend zu sein, wenn man die Zahl der Zulassungen als Facharzt mit denen der Zulassungen als Allgemeinarzt vergleicht. Hier sind viele Entscheidungen an anderer Stelle nötig: die Vergütung der Leistungen, die Anerkennung als Hausarzt – und besonders als Landarzt –, die Arbeitsbelastung, die Bürokratisierung und – ganz wichtig – die Vergütung von Hausbesuchen.

Nun zum Vorschlag der Kollegen der SPD-Fraktion. Eine Quote von 10 % der Studienplätze soll für die Ausbildung zum Hausarzt reserviert werden. Die Absolventen sollen sich nach der Beendigung der Ausbildung für zehn Jahre sozusagen aufs Land verpflichten. Ob das das Image des Landarztes allerdings verbessert und nicht dazu führt, dass man dann eher von einem „Quotenarzt“ spricht, sollte durchdacht werden.

Den jungen Studenten, die sich quasi zu Beginn ihres Studiums für Jahrzehnte verpflichten müssen, wird eine Festlegung ohne Kenntnis der allgemeinen und persönlichen Situation nach der Beendigung der Ausbildung abverlangt. Das gibt ihnen zwar eine 100-prozentige Planungssicherheit, ist aber zumindest ein Wagnis.

Die große Summe, die als Strafzahlung bei Nichterfüllung der Arbeit auf dem Land fällig wird, hat uns schon seinerzeit gestört, wie wir in der ersten Lesung deutlich gemacht haben. Damals wurde hier gesagt, bessergestellte Familien hätten die Möglichkeit, ihre Kinder nach dem Studium auszulösen, wohingegen manche Interessenten durch die Summe eher abgeschreckt werden könnten.

Es gibt bereits einige Programme an Universitäten, die gezielt Allgemeinärzte ausbilden. Während der Anhörung wurde das Programm der Goethe-Universität mit dem Namen „Landpartie 2.0“ kurz vorgestellt. Die Ausbildung ist auf das Praktizieren auf dem Land ausgerichtet, und sowohl die Kassenärztliche Vereinigung als auch die Landkreise fördern das Projekt bzw. die Studenten. Laut Aussagen während der Anhörung ist die Nachfrage nach diesem Programm groß. Allerdings sehen wir das Problem, das sich durch die Verrentung vieler Ärzte verschärfen wird, damit noch nicht gelöst.

Wir plädieren – wie auch andere – für die Schaffung zusätzlicher Studienplätze in ausreichender Menge für die Zeit bis zur absehbaren Entspannung der Situation.

(Beifall AfD)

Damit würde gleichzeitig verhindert, dass bei anderen dringend benötigten Facharzttrichtungen Absolventen wegfallen. Gerade auf dem Land fehlen – wir haben es gehört – schon jetzt Kinderärzte, obwohl es verpflichtende Untersuchungen für Kinder gibt. Eine gute psychiatrische Versorgung dürfte ebenfalls nicht überall gegeben sein, wie wir gerade gehört haben. Die Mangelsituation, Kinderärzte betreffend, wurde Hessen gerade erst im April durch die Auswertung des Bundesarztregisters wieder attestiert. Eltern sprechen mich in meinem Landkreis darauf an.

Damit schließt sich der Kreis; denn gerade eine hausärztliche und pädiatrische Versorgung gehört zu den wichtigen Standortfaktoren für die Attraktivität des ländlichen Raums.

(Beifall AfD)

Gerade Familien suchen nach für sie günstigen Bedingungen am Wohnort ihrer Wahl: eine gute Anbindung, eine gute Infrastruktur, Einkaufsmöglichkeiten, Schulen und insbesondere eine gute haus- und kinderärztliche Grundversorgung. Wir werden also nicht umhinkommen, das Projekt „Attraktivitätssteigerung des ländlichen Raums“ auch in diesem Kontext zu sehen. Das Lebensbedingungen auf dem Land und eine gute und schnelle Anbindung an urbane Räume sind enorm wichtig. Das wurde in der Anhörung deutlich.

Der immer noch nicht – nett ausgedrückt – optimale Ausbau des Glasfasernetzes ist für Ärzte ebenfalls ein Problem – Stichwort: Telematik. Wir von der AfD sehen daher die Lösung des Problems nicht auf die Arbeit der Akteure im Gesundheitswesen beschränkt, freuen uns aber über die Vorschläge aus der Anhörung, dass es eine Erhöhung der Zahl der Studienplätze mindestens für die Zeit bis zur Deckung des Bedarfs geben muss.

(Beifall AfD)

Es darf nicht dazu kommen, dass wir durch eine solche Quote eine mögliche Problematik, z. B. bei Kinderärzten oder Psychiatern, verursachen. Die Koalition hat angekündigt, dass sie eine eigene Vorlage erarbeiten und vorstellen wird. Darauf sind wir sehr gespannt und freuen uns auf neue Informationen. – Danke sehr.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Danke sehr, Frau Papst-Dippel. – Nächster Redner ist der Kollege Yanki Pürsün, Fraktion der Freien Demokraten.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Problem ist klar: Wir brauchen eine flächendeckende, verlässliche Versorgung durch Hausärzte in Hessen. Darin dürften wir uns alle einig sein.

Nicht einig sind wir uns allerdings darin, wie wir zu dieser flächendeckenden Versorgung gelangen. Wir lehnen es ab, junge Menschen in diesem Staat zu Beginn ihrer Ausbildung zu einer so weitreichenden Entscheidung zu drängen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir lehnen es ab, dass sich diese jungen Menschen verpflichten sollen, zehn Jahre lang an einem ihnen vorgegebenen Standort zu leben. Das ist beim besten Willen nicht vereinbar mit einer freien und selbstbestimmten Gestaltung des Berufslebens. Wir lehnen auch die Vertragsstrafe in Höhe von 250.000 € ab.

Wir lehnen es ab, dass diese Landarztquote-Studienplätze nicht neu geschaffen, sondern von den bestehenden Medizinstudienplätzen abgezweckt werden sollen. Das läuft absolut dem zuwider, dass wir insgesamt einen Ärztemangel zu bekämpfen haben. Dieser Ärztemangel ist noch deutlicher geworden, weil der öffentliche Gesundheitsdienst, gerade in Hessen, so schlecht aufgestellt ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich sage es noch einmal: Kein Mensch soll das tun müssen, was er nicht mag oder was ihm nicht liegt. Wir sind darauf angewiesen, dass junge Menschen ihren Fähigkeiten entsprechend aktiv werden, dass sie sich entwickeln und dass sie frei entscheiden, was sie mit dem im Studium Erlernen am besten anfangen können. Diese Bedenken und diese Kritik teilen auch viele der im Sozialausschuss Angehörten.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf das eingehen, was Sie, werte Kollegin Dr. Sommer, nach der Anhörung sagten. Sie haben gesagt, die Kritik, die in der Anhörung an Ihrem Gesetzentwurf geübt wurde, sei einem Maulkorb geschuldet gewesen. Die Kritik der angehörteten Professoren dürfe nicht ernst genommen werden, da diese nur am Staturerhalt interessiert seien. Vielleicht möchten Sie erklären, was Sie mit diesen krassen Vorwürfen genau gemeint haben.

Die Anhörung im Ausschuss ergab ein eindeutiges Bild: Die Mehrheit der Angehörten hat sich klar gegen die Landarztquote ausgesprochen. Darunter waren übrigens nicht nur die vermeintlich auf Staturerhalt gepolten Professoren,

sondern auch Studierende sowie Vertreter von Ärztenverbänden und der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen.

Zu den von mir eben angeführten Kritikpunkten kamen noch einige hinzu: Die Effekte einer solchen Landarztquote würden erst in ca. zwölf bis 15 Jahren zutage treten. Das ist in etwa die Dauer einer medizinischen Ausbildung inklusive Facharzt Ausbildung.

Es wurde mehrfach der Aspekt ins Feld geführt, dass die Studienplätze, die unter die Landarztquote fallen, käuflich sein würden. Wer es sich leisten kann, ergattert einen Studienplatz über die Quotenregelung und wird dann doch Anästhesist. Da müssen nur die 250.000 € einkalkuliert werden.

Es wurde auch die Sorge angeführt, dass der Hausarzt durch die Quote zum Arzt zweiter Klasse wird. Diese Sorge müssen wir ernst nehmen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben in der Pandemie gesehen, welche wertvolle Rolle die niedergelassenen Ärzte spielen. Daher sollten wir durchaus ein Interesse daran haben, eine solche Abwertung zu vermeiden.

Ein weiterer sehr interessanter Aspekt, der gegen die Quote spricht, ist: Sie kostet Geld, schafft aber nicht mehr Studienplätze. Im Rahmen der Anhörung wurde uns eindrücklich vorgerechnet, dass durch das Auswahlverfahren neue Stellen geschaffen werden und was diese Stellen kosten: 1 Million € pro Jahr. Damit ließen sich auch neue Studienplätze schaffen.

Nun wurde aber in der Anhörung nicht nur vorgetragen, was an dem Gesetzentwurf alles schlecht ist, sondern es wurden auch zahlreiche Alternativen, Ideen und Projekte vorgestellt – also kein Status-quo-Erhalt –, die den Mangel an Hausärzten und den Mangel an Landärzten beheben könnten. Genannt seien exemplarisch das Schwerpunktcurriculum der Unis Frankfurt und Gießen-Marburg, die Idee, Praktika mit Anbindung an Hausarztpraxen anzubieten, und Mentorenprogramme an den Universitäten.

(Dr. Daniela Sommer (SPD): Alles Bausteine!)

– Genau, Bausteine. Aber das können Sie hier gern noch einmal vortragen; so ist es nicht. – Es wurden Weiterbildungsprogramme ins Feld geführt, die bei denen ansetzen, die schon studieren und sich dem Abschluss nähern. Dann müssten wir nicht mehr als ein Jahrzehnt auf den Effekt der Maßnahmen warten.

Von den Studierenden wurde der Wunsch nach einem Wahlfach und nach einem bezahlten praktischen Jahr in der ambulanten Versorgung laut. Außerdem wünschen sich die Studierenden an der Uni eine bessere Vorbereitung auf die Niederlassung – Stichwörter: Mitarbeitermanagement, Abrechnung usw. Aktuell ist das alles viel zu bürokratisch.

Das führt mich zu der letzten großen Schraube, an der wir drehen müssen: die Attraktivitätssteigerung sowohl des Berufs des niedergelassenen Hausarztes als auch des ländlichen Raumes. Zum einen müssen Ärzte in puncto Bürokratie entlastet werden. Die Arbeitsbedingungen müssen verbessert werden. Zum anderen – das dürfte das dickere Brett sein – muss der ländliche Raum attraktiv werden.

(Beifall Freie Demokraten)

– Interessanterweise ohne jegliche Reaktion. – Wenn der Partner keinen Job findet oder die nächste Schule für die Kinder eine Stunde Busfahrt entfernt ist, ist das unattraktiv. Wenn es vor Ort keine Kinderbetreuung und keine ordentliche Infrastruktur gibt, ist das unattraktiv. Daran wird auch der vorliegende Gesetzentwurf nichts ändern.

Auch wir Freie Demokraten haben konkrete Vorschläge gemacht. Einiges davon wurde schon genannt; es spiegelt sich in dem wider, was die Anzuhörenden vorgeschlagen haben. Darüber hinaus fordern wir unter anderem den Aufbau regionaler Zentren zur Sicherung der Gesundheitsversorgung und den Ausbau der digitalen Gesundheitsversorgung. Wir fordern den Einsatz von Coaches, die bei den ersten Schritten in Richtung Niederlassung behilflich sein sollen. Wir setzen auf die Freiheit des Einzelnen und seine intrinsische Motivation.

(Zuruf SPD: Das klappt so super im Moment! Deshalb haben wir so viele Hausärzte! Dann haben wir irgendwann keine Hausärzte mehr!)

Wir setzen auf Aufklärung und Unterstützung; wir setzen auf positive Anreize statt Zwang.

Nun steht die Landarztquote auch im Koalitionsvertrag. Die Kollegen von CDU und GRÜNEN haben mehrfach beteuert, man arbeite an einem Entwurf. Dieser solle besser sein als das vorliegende Papier. Kollege Bartelt sagte im Ausschuss, der Vorschlag werde erarbeitet, aber es müsse gründlich gemacht werden.

(Jürgen Lenders (Freie Demokraten): Ach so, das war das Problem! Der Gesetzentwurf war von der SPD!)

– Genau. – Gründlich wäre gut. Es wurden zahlreiche Ideen und Vorschläge genannt, wie das Problem angegangen werden kann. Greifen Sie das auf, und setzen Sie es um. Das erwarten wir von der Hessischen Landesregierung, und das erwarten auch all die Hessen, die derzeit eine gefühlte Weltreise zum nächsten Hausarzt unternehmen müssen. Wir können daher dem hier vorgelegten Entwurf nicht zustimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Danke, Kollege Pürsün. – Die nächste Rednerin ist die Kollegin Böhm für die Fraktion DIE LINKE.

(Zuruf SPD: Frau Böhm, erklären Sie der FDP mal, wie es geht!)

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Was soll ich erklären? – Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das gemeinsame Interesse von uns allen – nicht nur von uns im Landtag – sollte sein, dass wir eine flächendeckende, gut qualifizierte und gut ausgebaute Gesundheitsversorgung im stationären und ambulanten Kontext haben. Alle Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, auch die ohne Krankenversicherungsschutz – an die möchte ich besonders denken –, brauchen vor Ort gute Lotsinnen und Lotsen durch das Gesundheitssystem, und das sind die Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmediziner.

Aber wie schaffen wir es, mehr Angehörige dieser Berufsgruppe in den ländlichen Raum zu locken? Es liegt jetzt der Vorschlag der SPD vor, eine Landarztquote zu schaffen. Schwarz-Grün war in der Anhörung sehr interessiert daran. Sie haben gesagt, sie möchten die Landarztquote auch, und Sie möchten daraus lernen.

Allerdings sehen wir keine Lösung darin, und es ist auch nicht der große Entwurf, mit dem wir die Probleme lösen können, die wir im ländlichen Raum bei der ärztlichen Versorgung haben. Ich denke, wir können es uns nicht so leicht machen, zu sagen: „Es gibt einen Punkt, an dem wir den Schalter umlegen, und dann haben wir das Problem gelöst“, sondern es gibt ein strukturelles Problem.

Das Problem ist die ungleichzeitige Entwicklung in Hessen. Stadt und Land haben sich auseinanderentwickelt. Dazu hat es auch Veränderungen und Entwicklungen im Gesundheitswesen gegeben. Wir müssen uns das Ding ein bisschen grundsätzlicher anschauen, bevor wir meinen, an einer Stelle den großen Wurf machen zu können.

Aus Sicht der LINKEN sind es vier Punkte, die dafür sorgen könnten und sorgen sollten, dass die allgemeinmedizinische Versorgung im ländlichen Raum verbessert wird:

Erster Punkt. Es muss mehr Medizinstudienplätze geben, und das Fach Allgemeinmedizin muss eine größere Bedeutung im Studium haben. Zur Erhöhung der Zahl der Studienplätze ist schon etwas gesagt worden. Das wurde häufiger gefordert. Diese Studienplätze sind teuer, und deswegen möchte man eine Erhöhung ihrer Zahl möglichst vermeiden; aber ich glaube, wir werden nicht darum herumkommen, mehr Medizinerinnen und Mediziner auszubilden.

Aber auch die Vertreter der hessischen Universitäten haben in der Anhörung ein gutes Konzept – ein kleines, ausgeklügeltes Programm – vorgestellt, wie mehr Studierende dafür gewonnen werden können, die Allgemeinmedizin im Studium als Schwerpunkt zu wählen und sich für diese Fachrichtung zu entscheiden. Dafür brauchen sie, wie der Vertreter der Goethe-Universität in der Anhörung gesagt hat, „ausreichende und langfristig sichergestellte finanzielle Mittel, die nicht aus dem Hessischen Hochschulpakt entnommen werden dürfen“.

Ich bin, ehrlich gesagt, aus der heutigen Debatte noch immer nicht schlau geworden. Ich habe noch nicht gehört, dass diese Mittel den Universitäten zur Verfügung gestellt werden. Ich habe gedacht, bei den Beträgen dürfte es sich eher um Peanuts handeln, und das müsste kein Problem sein. Aber ich hoffe, dass der Herr Minister etwas Substantielles dazu beitragen kann.

Der zweite Punkt, der für uns wichtig ist – das wurde auch schon einmal kurz angesprochen –, ist die Auswahl der Studierenden. Die Anhörung hat für mich deutlich gemacht – weitere Gespräche mit Ärztinnen und Ärzten haben das bestätigt –, dass die Auswahl der Studierenden nicht so erfolgt, wie es notwendig und sinnvoll wäre. Es geht nicht um die Einser-Kandidatinnen und -Kandidaten, sondern um Menschen, die mit Menschen zu tun haben wollen und dafür sorgen, dass Menschen rundum gesund bleiben oder auch wieder gesund werden können.

In den Universitäten muss wesentlich mehr Zeit für intensive Auswahlgespräche vorhanden sein. Das Land ist gefordert, den Universitäten diese Möglichkeit zu geben und dies voranzutreiben. Um diesen Masterplan 2020 wirklich

sinnvoll umzusetzen, brauchen die Universitäten mehr Unterstützung.

(Beifall DIE LINKE)

Der dritte Punkt, der für uns wichtig ist: Wir brauchen mehr und besser ausgebaute Gesundheitszentren. Wir haben bisher kaum welche in Hessen. Junge Ärztinnen und Ärzte – ich denke, das ist in der Anhörung ganz deutlich geworden – wollen nicht mehr rund um die Uhr als Landarzt bzw. als Landärztin tätig werden. Einigen würde es schon genügen, wenn sie auf dem Land arbeiten und dann in der Stadt wohnen dürften.

Aber sie wollen meist angestellt tätig werden. Ich denke, das ist auch logisch. Wenn die Studierenden nach ihrem Studium und ihrer Facharztausbildung in die Praxis gehen, sind sie durch alle Themen, die das Leben mit sich bringt, gefordert. Sie sind mit allem konfrontiert, was mit Krankheit und Gesundheit zu tun hat. Ich denke, es ist ganz logisch, dass sie Kolleginnen und Kollegen zum Austausch brauchen. Die Landärztinnen und Landärzte sind eben keine Lonesome Rider mehr wie früher. Es gibt noch ein paar Fernsehsendungen, die dieses Bild vermitteln.

Es sind oft die Frauen – es gibt aber auch Männer –, die sagen: Ich brauche eine feste Arbeitszeit; denn ich will auch noch eine Familie haben, ich will mich nicht nur in meiner Landarztpraxis verlustieren. – Es ist deutlich, dass wir hier einen Umbruch sehen: den Wandel von einem freien Beruf zu einem Beruf im Angestelltenverhältnis. Es fällt vielen schwer, sich von alten Bildern zu lösen. Aber man muss zur Kenntnis nehmen, dass sich da etwas verändert.

(Beifall DIE LINKE)

Um also die Versorgung auf dem Land zu verbessern, brauchen wir mehr interdisziplinäre Gesundheitszentren, in denen Ärztinnen und Ärzte aus verschiedenen Fachrichtungen, Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten, Psychologinnen und Psychologen, Pflegerinnen und Pfleger arbeiten. Alles, was im ländlichen Bereich notwendig ist, kann dort angeboten werden. Die Patientinnen und Patienten werden dort gut versorgt und bekommen auch Hilfe, wenn es darum geht, wo sie am besten behandelt werden können.

Das sollte nicht nach dem Gießkannenprinzip funktionieren: „Ich gehe einmal hier durch, und jeder darf schauen; jeder, der sich gerade meldet, kriegt vielleicht ein bisschen Unterstützung für ein Gesundheitszentrum“, sondern das sollte eine richtige Orientierung des Landes sein: dass solche nicht kommerziell arbeitenden Zentren und Institutionen – z. B. kommunale Kliniken; am liebsten wären mir kommunale Kliniken wie in Dänemark – von der öffentlichen Hand gegründet werden und die entsprechende Unterstützung erhalten. Das wäre für die Versorgung der Menschen im ländlichen Raum eine sinnvolle und Erfolg versprechende Herangehensweise, und es würde den Interessen der jungen Ärztinnen und Ärzten entsprechen.

Was den vierten Punkt betrifft: Herr Pürsün hat es schon einmal angesprochen. Ich habe mich gewundert, warum bisher noch keiner etwas dazu gesagt hat. Ich weiß natürlich, dass ich jetzt wieder erzählt bekomme, wie schön es in Hessen auf dem Land ist.

Aber das Landleben hat nicht nur Vorteile. Ich wohne selbst in einer ländlichen Gemeinde mit 13.000 Einwohnern. Ich weiß auch, dass es nur im Nachbarort einen Bahnhof gibt. Da bin ich ja schon privilegiert, dass ich die

Chance habe, im Nachbarort einen Bahnhof zu finden, zu dem ich mit dem Fahrrad fahren kann.

Ich habe meine Sommertour durch vier südhessische Landkreise und eine Stadt gemacht. Das Thema war „Verkehrswende“, und die ist bitter nötig – das sage ich Ihnen.

(Beifall DIE LINKE und Nadine Gersberg (SPD))

Im Odenwald hat man um 19 Uhr die letzte Möglichkeit, um mit dem Bus nach Hause zu kommen. Überlegen Sie sich, was das bedeutet: Auch Ärztinnen und Ärzte haben Kinder, auch heranwachsende Kinder, die noch nicht alt genug sind, um einen Führerschein zu machen. Was heißt das? Eine Person der Familie muss ständig das Kind, die Jugendlichen durch die Gegend fahren. Das ist absolut nicht möglich und nicht mit einer Vollzeit-Berufstätigkeit zu vereinbaren.

Arbeitsplätze für Angehörige sind Mangelware. Ich habe im Odenwald einen Jugendlichen gefragt, was es da an Kulturangeboten gibt, und ihm ist nur das Elfenbeinmuseum eingefallen. Mir ist dann auch nichts mehr eingefallen. Wenn das alles ist: na danke.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben in Südhessen ganz viele stillgelegte Bahnstrecken und viele Bahnstrecken, die nach einem ganz komplexen Prinzip durchfahren werden müssen. Die Kindertagesbetreuung ist ein Problem; die muss die Arbeitszeiten abdecken. Was ist, wenn das Kind in die Schule kommt und nach der siebten Stunde wieder abgeholt werden muss, weil dann kein Bus mehr fährt? Das ist für die Ärzte wenig lustig. Wie will man das organisieren?

Das Problem ist: Wir brauchen in all diesen Punkten eine ordentliche Politik fürs Land, aber wir brauchen auch einen grundlegenden Paradigmenwechsel in der Gesundheitspolitik. Das Gesundheitswesen hat sich in den letzten Jahren gerade im stationären Bereich zu einer hoch profitablen Einnahmequelle für private Konzerne entwickelt. Auch die kommunalen Kliniken sind gezwungen, bei völlig unsinnigen Prozessen mitzuziehen.

Präsident Boris Rhein:

Frau Kollegin Böhm, Sie müssten zum Ende kommen.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Danke schön. – Da gerät auch der ambulante Sektor unter die Räder, obwohl er heute eigentlich in großer Blüte stehen könnte. Ich denke, wir brauchen ein umfassendes Gesundheitskonzept. Das erwarte ich von der Landesregierung. Wir brauchen auch eine ordentliche Planung im Gesundheitswesen. Das wäre das, was ich eigentlich erwarte, und kein Klein-Klein. – Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Nächster Redner ist der Kollege Marcus Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Vorrednerinnen und Vorredner haben mich in die seltene Situation gebracht, dass ich einen Gesetzentwurf der SPD schon nahezu verteidigen mag. Die Argumente, die Sie vorgetragen haben, sind so kleinteilig, dass man mit dieser kleinteiligen Argumentation nahezu jegliche Initiative zu Verbesserungen im ländlichen Raum lächerlich machen kann.

(Zurufe)

Ich finde, dass bei wenigstens einem Punkt des SPD-Gesetzentwurfs in diesem Raum Einigkeit herrschen sollte. Ich schicke vorweg: Auch ich bin sehr skeptisch gegenüber dieser Landarztquote, unter anderem deswegen, weil sie erst in vielen Jahren greifen wird. Aber bei einem Punkt bin ich nicht skeptisch: dass es ein richtiger, wichtiger Bestandteil dessen ist, die Verbesserung im ländlichen Raum hinzubekommen. Insofern sollten sich wenigstens die großen Parteien in diesem Punkt einig sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Nadine Gersberg (SPD))

Wir haben es im Koalitionsvertrag so vereinbart, und wir arbeiten an einem neuen Gesetzentwurf. Ich hätte jetzt gesagt: Es ist ein bisschen die Gnade des späten Gesetzentwurfs. Die SPD hat sich herausgewagt. Ich bekenne auch offen, dass ich selten so gespannt auf eine Anhörung war, weil es in der Sache tatsächlich einen spannenden Wettbewerb gibt um die bessere Idee, wie man die Landarztquote gestaltet.

Diese Anhörung war episch lang, und die Stellungnahmen waren breit gefächert, aber sie war tatsächlich spannend. Es gab eine Menge Fragen, und es waren eine Menge Anzuhörende anwesend. Ich will es auch sehr differenziert darstellen. Wir haben eine Gruppe von Anzuhörenden gehabt, die sehr kritisch war. Ich führe auf: Der Berufsverband Deutscher Internisten, der Hausärzterverband, die Kassenärztliche Vereinigung, die Goethe-Universität Frankfurt und die Philipps-Universität Marburg – keine unbedeutenden Standorte – haben die Quote gänzlich abgelehnt.

Wir haben aber auch viele Anzuhörende gehabt, wie die Kommunalen Spitzenverbände, die Liga der Freien Wohlfahrtspflege, der Hartmannbund und der VDEK, die grundsätzlich gesagt haben, sie befürworten die Quote. Spannend war die Frage der Details. Da ringen wir um die beste Lösung. Ich finde es aber schön, dass wir in einer Situation sind, in der wir um die beste Lösung ringen.

Auch das will ich wiederholen: Es ist nur ein Baustein, um die medizinische und gesundheitliche Versorgung im ländlichen Raum zu verbessern. Wir haben einen großen Aktionsplan für die Ländlichen Räume, der im Umwelt- sowie im Wirtschaftsministerium ressortiert ist und über den viele Millionen Euro in den ländlichen Raum investiert werden, um die Attraktivität des ländlichen Raums zu verbessern.

Es ist eine der Erkenntnisse, dass die jungen Ärztinnen und Ärzte nicht dorthin gehen, weil ihnen bestimmte Rahmenbedingungen fehlen. Die bestimmten Rahmenbedingungen, die sie gerne hätten, sind die Kinderbetreuung, eine gute Schule und ein guter ÖPNV. Aber so sind ländliche Räume. Dort sind Menschen weggezogen, die Bevölkerungs-

zahl ist um einen gewissen Prozentsatz gesunken, und die Angebote sind mit ihnen „ausgestorben“.

Da muss man überlegen: Was will der Staat, was will die öffentliche Hand leisten, damit das wieder attraktiv wird? Das ist ein großes Maßnahmenpaket. Aber Sie können nicht bestreiten, dass die Maßnahmen längst eingeleitet worden sind und schon laufen. Wie erfolgreich das laufen wird, muss man beobachten.

In diesem Zusammenhang stellen wir auch fest – das geht an die Adresse der Freien Demokraten und an Herrn Pürsün –: Wir haben bei den niedergelassenen Ärzten ein Selbstverwaltungsprinzip. Die Kassenärztliche Vereinigung, an der ich nichts zu kritisieren habe, hat auf jeden Fall alles unternommen, um Mediziner aufs Land zu bekommen. Sie hat vieles unternommen. Wenn ein Arzt in Rente geht, hilft sie schon viele Jahre zuvor bei der Koordination. Ich habe mich mit dem Vorsitzenden, Herrn Dastych, lange darüber unterhalten, der gesagt hat: Wir sitzen ja nicht da, und dann trifft uns am 31. Dezember der Schlag, weil der Mann am 1. Januar in Rente geht. – Die haben jahrelang versucht, jemanden zu bekommen.

Herr Pürsün und die Freien Demokraten: Sie müssen doch heute konstatieren, dass weiterhin auf das freie Unternehmertum zu setzen, wie Sie das jahrelang gemacht haben, in der Hoffnung, der Arzt als freier Unternehmer wird sich schon aufs Land verirren, beim besten Willen nicht funktioniert hat. Wir haben einen Mangel im ländlichen Raum. Wenn dem so ist, müssen der Staat und die Landespolitik in so einer Situation auch eingreifen. Dafür kann eine Landarztquote richtig sein.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe)

Weiter darauf zu hoffen, dass das allein die Kassenärztliche Vereinigung retten kann, wäre der falsche Weg. Deswegen ist so eine Landarztquote tatsächlich ein richtiger Baustein. Ich habe es gesagt.

Wir wissen darum; auch in der Anhörung wurden mehrere Kritikpunkte geäußert. Das ist sozusagen der Vorteil: dass man sich zurücklehnen kann, und der SPD-Gesetzentwurf wird verrissen.

Einiges – das gebe ich offen zu – hat mich in der Tat abgeschreckt. Zum Beispiel sagten Studentenvertreter, dass sie es, wenn dort Anreize geschaffen würden, als eine Abwertung empfinden und dass das Studenten zweiter Klasse wären. Das – das muss ich sagen – fand ich extrem schönselig. Das Argument trägt überhaupt nicht. Als ob nur Absolventen mit einem Abiturschnitt von 1,0 alles mitbringen, was einen Arzt ausmacht. Das kann ich nicht nachvollziehen. Bei Anhörungen ist es halt so, dass auch andere Meinungen vertreten werden.

Aber es wurden auch fachliche Hinweise gegeben, z. B. dass Hausärzte in der klassischen Form nicht ausreichend sind. Es stellte sich auch die Frage, wie man den öffentlichen Gesundheitsdienst stärken oder andere hausärztliche Fachärzte mit in diese Quote nehmen kann. Das ist eine Baustelle. Die zweite ist, dass man das Schwerpunktcurriculum noch stärker beachten soll. Fachliche Dinge wurden angeregt, die wir gerne aufnehmen wollen. Kollege Dr. Bartelt hat es bereits angekündigt: Wir werden in der nächsten Zeit einen eigenen Gesetzentwurf vorlegen, und ich hoffe, dass man dadurch die wichtigsten Punkte ausräumen kann, die als Kritik vorgetragen worden sind.

Natürlich gibt es noch Dinge, an denen man zusätzlich arbeiten kann, die nicht in einem Gesetzentwurf stehen, z. B. wie man niedergelassene Ärzte entlasten kann. Dazu gehört beispielsweise die viel belächelte Gemeindeschwester 2.0, die für Patienten da ist, die soziale und gesundheitliche Probleme haben. Wir wissen, dass die Gemeindeschwestern tolle Arbeit leisten, um die Hausärzte zu entlasten. Wir wissen auch, dass die Hausärzte sagen: Wir werden gerne bei der Bürokratie entlastet.

Ich finde, das sind sehr wichtige Hinweise. Die Abrechnung muss nicht ein hoch qualifizierter Arzt machen. Wir müssen uns darüber Gedanken machen, wie wir die Ärzte in diesem Bereich entlasten können. Ich erinnere nur daran, wie zu Pandemiezeiten der Medizinische Dienst der Krankenkassen in Krankenhäusern nicht mehr kontrolliert und keine Abfragen gemacht hat. Am Ende kam heraus, dass die Ärzte auf einen Schlag 30 % ihrer Arbeitszeit mehr für Patienten zur Verfügung hatten – also ein Drittel mehr Zeit für Patienten.

(Zuruf SPD: Stimmt!)

Wenn es uns gelingt, die Bürokratie so zu organisieren – die Kontrolle und die Abrechnung –, dass die Ärzte mehr Zeit für Patienten haben, dann ist es eine wichtige Entlastung für die Hausärzte, nicht nur im ländlichen Raum, sondern für alle.

All diese Anregungen, etwa zu den Rahmenbedingungen, wollen wir in unserem Gesetzentwurf aufgreifen und sie in die Maßnahmen einbeziehen, die wir schon ergriffen haben: z. B. der Zuschuss in Höhe von 50.000 € bei Praxisgründungen, den zunächst das Land gezahlt hat; jetzt operiert damit die Kassenärztliche Vereinigung. Wir müssen offensichtlich sehr viele Anreize schaffen, um es attraktiv zu machen. Ich würde es mir auch anders wünschen.

Ich sage noch einmal: Wir müssen auch klar sagen, dass es nicht nur ein Problem des ländlichen Raums ist. Ich komme aus der Großstadt Frankfurt mit rund 760.000 Einwohnern. Wir werden bald weit über 800.000 Einwohner haben. Das wird ein riesiges Problem. Es heißt, dass auch wir Stadtteile haben, die unterversorgt sind. Das ist natürlich kein ländlicher Raum, aber man findet auch da keine Praxisnachfolger. Ich finde, dieses Thema muss mitbedacht werden.

Das alles wollen wir angehen. Insofern sind wir uns in der Sache offensichtlich grundsätzlich einig. Wir wollen so eine Quote haben. Wir gehen jetzt daran, das fachlich so aufzuarbeiten, dass wir später möglichst wenige Widerstände im Land haben. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Bocklet. – Für die Landesregierung spricht der Gesundheitsminister, Staatsminister Klose.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es bleibt dabei – wir haben es in der ersten Lesung schon gesagt –: Unser oberstes Ziel ist, dass alle Menschen in Hessen einen schnellen und einen hochwertigen Zugang zu gesundheitlicher Versorgung haben. Diesem Ziel folgen die Maßnahmen, die wir ergreifen wollen.

Deshalb stärken wir die Versorgung gerade im ländlichen Raum gemeinsam mit der ärztlichen Selbstverwaltung durch ein ganzes Bündel von Maßnahmen. Wir arbeiten zusammen an Strategien, um die verschiedenen Hilfsangebote, die es vor Ort gibt, zu einer integrierten Versorgungsstruktur zu verknüpfen.

Im Hessischen Gesundheitspakt 3.0 ist die regionale Gesamtstrategie „Gesundheit“ empfohlen, um die unterschiedlichen Fachbereiche, die es auf Kreisebene bereits gibt, zu koordinieren, zu vernetzen und sie zusammenzuführen. Das ist einer der Gründe, weshalb wir die Förderung von Gesundheitskoordinatorinnen und Gesundheitskoordinatoren auf Kreisebene ausbauen. Auch das ist ein ganz wichtiger Beitrag zur Stärkung der Gesundheitsversorgung in der Fläche.

Gerade in den ländlichen Räumen brauchen wir verstärkt integrierte Versorgungsmodelle. Ich glaube, da sind wir auch gar nicht so weit voneinander entfernt. Wir brauchen die Leistungen der Medizin, der Pflege und der sozialen Betreuung, die vernetzt angeboten werden können.

Deshalb unterstützt das Land Hessen genau diese innovativen Ansätze – beispielsweise den Aufbau lokaler Gesundheitszentren –, die solche Gesundheitseinrichtungen unter einem Dach vereinen, mit 150.000 € pro Zentrum. Ich bin davon überzeugt, dass es genau solche Modelle in steigender Zahl braucht, um die gesundheitliche Versorgung gerade in den ländlichen Regionen auf sichere Füße zu stellen. Darüber hinaus – Kollege Bocklet hat es erwähnt – fördert das Land auch weiterhin den Einsatz der Gemeindeschwestern.

Trotz dieser vielfältigen Anstrengungen ist zu befürchten, dass es mittelfristig zu einer Unterversorgung mit hausärztlichen Leistungen gerade im ländlichen Raum kommen kann. Das hat eine ganze Reihe von Gründen; manche sind schon genannt worden. Es ist so – das ist ein Fakt, mit dem man umgehen muss –, dass sich gerade junge Ärztinnen und Ärzte geregelte Arbeitszeiten wünschen, sodass sie Familie, Freizeit und Beruf miteinander vereinbaren können. Das lässt sich in einer Stadt meist leichter verwirklichen als in einer hausärztlichen Praxis im ländlichen Raum.

Deshalb ist es unsere Aufgabe, kreative Wege zu finden, wie wir den ländlichen Raum für Medizinstudierende als künftigen Berufsort insgesamt attraktiv machen können. Dazu kann eine Landärztinnen- und Landärztequote nach unserer Überzeugung beitragen. Deshalb haben wir sie im Koalitionsvertrag vereinbart.

(Beifall Torsten Warnecke (SPD))

Sie kann ein Baustein dafür sein, um die hausärztliche Versorgung gerade im ländlichen Raum auch künftig zu gewährleisten. Wir arbeiten an der Vorbereitung. Ich will aber auch sagen: Den Gesetzestext nahezu vollständig von Nordrhein-Westfalen abzuschreiben reicht unseres Erachtens nicht, um mit diesem Themenfeld umzugehen; denn wir sollten die Erfahrungen, die in Nordrhein-Westfalen schon gemacht worden sind, aufnehmen und einarbeiten und schauen, wie wir es vielleicht noch ein Stück besser machen können.

Nordrhein-Westfalen hat ein Modell gewählt, das eine Vorabquote von Medizinstudienplätzen mit einer strafbewehrten Verpflichtung verbindet, nach dem Studienteilnehmer als Landärztin oder Landarzt tätig zu werden. Ich glaube, die Anhörung hat durchaus deutlich gemacht, dass es inzwi-

schen wirklich spannende Ideen und Ansätze gibt, um an der Attraktivität der landärztlichen Tätigkeit zu arbeiten. Diese wurden anlässlich der Anhörung auch angerissen. Dass es diesen durchaus erheblichen Diskussionsbedarf gibt, haben gerade die Angehörigen der Hochschulmedizin und die Vertreterinnen und Vertreter der Studierenden gezeigt.

Meine Damen und Herren, ich will bekräftigen, was Herr Dr. Bartelt bereits in erster Lesung gesagt hat. Ich bin nach wie vor der festen Auffassung, dass die Einführung einer Landarztquote in Hessen dann zum Erfolg führt, wenn alle wesentlichen Akteurinnen und Akteure gemeinsam am Gesetzentwurf mitwirken. Deshalb helfen hier politische Schnellschüsse nicht weiter. Wir machen es anders. Wir beraten in enger Abstimmung mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst und den medizinischen Fakultäten im Lande, wie wir die positiven Ansätze anderer Bundesländer aufgreifen und zugleich einen spezifisch hessischen Weg einschlagen können.

Der vorliegende Gesetzentwurf wird dieser komplexen Thematik insgesamt nicht gerecht. Deshalb empfehlen wir Ihnen die Ablehnung. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Staatsminister.

Es ist eine dritte Lesung beantragt worden. Insoweit überweisen wir den Gesetzentwurf dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 77:**

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Hessisches Gesetz zur Kompensation von Gewerbesteuerfällen

– **Drucks. 20/3538** zu **Drucks. 20/3457** –

hierzu:

Änderungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten

– **Drucks. 20/3556** –

Lieber Wolfgang Decker, sind Sie bereit, Bericht zu erstatten? – Bitte schön.

Wolfgang Decker, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushaltsausschuss hat sich mit dem Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 1. September 2020 befasst und gibt folgende Empfehlung: Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. Diese Beschlussempfehlung ist einstimmig ergangen.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, lieber Herr Kollege Decker. – Ich darf die Aussprache eröffnen und Herrn Abg. Michael Reul, CDU, als erstem Redner das Wort erteilen.

Michael Reul (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu dieser fortgeschrittenen Stunde können wir die Dinge, so denke ich, verkürzt darstellen. Wir sind uns gemeinsam einig, dass wir zum Abschluss dieser Plenarwoche noch einmal etwas Gutes besprechen wollen. Es geht um die Erstattung der Gewerbesteuerausfälle. Wir haben nach der ersten Lesung – der Vorsitzende hat es gerade berichtet – eine Anhörung durchgeführt, in der die Kommunalen Spitzenverbände das Vorhaben generell gelobt haben. Diese freuen sich. An dieser Stelle darf ich Herrn Dr. Dieter Zitiere, der erwähnt hat, sich in den letzten 23 Jahren noch nie so positiv zu einem Gesetzesvorhaben der Landesregierung geäußert zu haben. Das haben wir sehr erfreut entgegengenommen; und auch die anderen Kommunalen Spitzenverbände haben sich positiv geäußert.

(Zuruf Torsten Warnecke (SPD))

Deshalb ist es gut, dass wir im Hessischen Landtag so einen großen Konsens haben. An dieser Stelle sage ich auch, weil auch dies diskutiert wurde: Olaf war hieran beteiligt; alle anderen waren hieran beteiligt, und deshalb haben wir einen großen Konsens in Bezug auf die Erstattung der Gewerbesteuermindereinnahmen.

Ich möchte noch ganz kurz den eingebrachten Änderungsantrag erwähnen. Dieser hat den folgenden Hintergrund: Wir haben uns in der Ursprungsvorlage auf Fristen bezogen für den Fall, dass der Bund ein Gesetz beschließt. Diese haben wir jetzt aus Sicherheitsgründen herausgenommen, sodass wir dies, weil wir so schnell sind, in zweiter Lesung gemeinsam beschließen können, ohne dass wir den Bezug zum Bund drin haben müssen, und sodass auch der Bund in Bezug auf seine Entscheidung frei ist. Wenn die Entscheidung auf Bundesebene gefallen ist, werden wir gemeinsam in die Auszahlung eintreten können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie es mich zusammenfassen: Heute ist ein guter Tag für die hessischen Kommunen. Ich freue mich, dass wir in dieser so wichtigen Frage einen so großen Konsens haben, und danke Ihnen sehr herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Reul. Das war jetzt schon fast eine Benchmark. Das waren jetzt 1:57 Minuten, und trotzdem ist alles gesagt worden. – Ich darf den nächsten Redner aufrufen. Das ist Kollege Vohl für die Fraktion der AfD.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Werter Kollege Weiß, Sie starteten in Ihrer vorgestrigen Rede mit der Feststellung, dass die Kommunen verfassungsrechtlich Teil der Länder seien und somit in deren Verantwortung fielen. Nichtsdestotrotz

loben Sie das herausragende Engagement Ihres Bundesfinanzministers und der Bundesregierung für die Beteiligung des Bundes an der Kompensation der Gewerbesteuerausfälle. Weshalb Ihnen dieses Anliegen ein großes war, können wir uns in diesem Augenblick denken.

Den Kommunen muss geholfen werden – das stimmt. Doch liegt diese Verantwortung klar bei den Ländern, und diese sollten sich ihrer Verantwortung auch stellen.

(Beifall AfD)

Der Einsatz von Bundesmitteln auf kommunaler Ebene ist aufgrund der föderalen Organisation unseres Staatswesens vom Grundgesetz so eigentlich nicht vorgesehen. Deshalb muss in den Übergangsvorschriften eine Ausnahmeermächtigung des Grundgesetzes geschaffen werden. Da diese Ermächtigung ausdrücklich nur einmal genutzt werden kann, sollten wir uns darauf einstellen, dass die Kompensation kommunaler Steuerausfälle durch Bundesmittel eine einmalige Sache sein wird. Von nun an ist das Land – der Finanzminister hat dies auch schon ausgeführt – auf sich allein gestellt; der Bund wird also keine weiteren Mittel zur Kompensation zur Verfügung stellen.

Uns wäre es grundsätzlich lieber, wenn die Länder, statt großzügige Gaben zu empfangen, ihre Anteile an den Gemeinschaftssteuern langfristig ausbauen und wir uns somit insgesamt einen Schritt von einem fiskalischen Zentralstaat wegbewegen würden. Herrn Schalauske ist es, wie er betont, vollkommen egal, woher das Geld kommt.

(Torsten Warnecke (SPD): Ihnen ja auch!)

Wichtig ist den LINKEN nur, wem der Staat das Geld nimmt, vorzugsweise denen, die sich durch Verzicht von ihrem bereits versteuerten Einkommen etwas abgespart haben.

(Beifall AfD)

Eine Vermögensteuer sei, wie man mantraartig bei jeder Gelegenheit wiederholt, die Lösung aller Probleme.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Ein guter Beitrag! – Unruhe DIE LINKE – Glockenzeichen)

Herr Schalauske, Sie sagen immer, wir seien die „Ewiggestrigen“,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, die Ewigvorgestrigen!)

Aber Ihre Stamokap-Fantasien, das ist wirklich Siebzigerjahre.

(Beifall AfD – Unruhe DIE LINKE)

Im kommunalen Bereich sollte dazu direkt ein neues Schutzschirmprogramm aufgelegt werden. Dass es Entschuldungen nicht für umsonst gibt und dem Land somit langfristig der Spielraum für die von vielen Seiten angeordnete bessere Finanzausstattung der Kommunen und damit für den Ausbau der fiskalen Eigenverantwortung genommen wird, ist für DIE LINKE absolut unproblematisch.

(Robert Lambrou (AfD): Hört, hört!)

Abschließend möchte ich noch sagen, dass wir in der vorgestrigen Haushaltsausschusssitzung mit Genugtuung wahrgenommen haben, dass auch der eine oder andere Vertreter der Kommunalen Spitzenverbände das Sondervermögen allmählich kritisch sieht.

(Robert Lambrou (AfD): Hört, hört!)

Die vielfach wiederholte Formel, dass es den kommunalen Vertretern – genauso wie Herrn Schalauske – egal sei, woher das Geld komme, Hauptsache es komme, trifft somit wohl doch nicht ganz zu.

(Beifall AfD)

Auch auf kommunaler Ebene scheint man sich bewusst zu sein, dass die Mittel, die wir künftig für den Schuldendienst aufzubringen haben, endlich sind. Deshalb gilt es, sorgfältig zu entscheiden, wann wem und in welchem Umfang Unterstützung gewährt werden soll.

Genau aus diesem Grunde hatten wir im Rahmen des zweiten Nachtragshaushalts zwei Anträge vorgelegt. Diese hätten eine weitere Kreditaufnahme unnötig gemacht und gleichzeitig ausreichende Mittel für die Kommunen bereitgestellt. Wie wir schon damals voraussagten, sind insbesondere die Kommunen von dem Corona-bedingten Wirtschaftseinbruch und den damit einhergehenden Steuerausfällen betroffen. Wir sprechen uns deshalb dafür aus, in einem nächsten Schritt Möglichkeiten zu finden, auch die Ausfälle bei den Einkommen- und Umsatzsteueranteilen angemessen zu kompensieren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Vohl. – Nächster Redner ist Herr Abg. Schalauske für die Fraktion DIE LINKE.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Angesichts der fortgeschrittenen Zeit widerstehe ich der Versuchung, auszuführen, an welche Jahreszahlen im 20. Jahrhundert ich in Bezug auf eine Fraktion im Hessischen Landtag so denke. Das wäre ein Thema für eine andere Debatte.

(Beifall DIE LINKE)

Zweifelsohne ist es ein richtiger Schritt, dass Bund und Land oder, um mit den Worten des Kollegen Michael Reul zu sprechen, dass Michael und Olaf zusammen mehr als 1,2 Milliarden € zur Verfügung stellen werden. Wir dürfen aber auch nicht vergessen: Die finanziellen Einbußen der hessischen Kommunen infolge der Corona-Pandemie sind immens. Auf Basis der letzten Steuerschätzung könnten sich die Einnahmeverluste bis 2023 auf bis zu 3,5 und bis 2024 auf bis zu 4,2 Milliarden € belaufen.

Wir teilen die Auffassung, dass es vom Land auch keine Goodwill-Aktion sein kann, den Kommunen zu helfen, sondern dass es schlicht und ergreifend verfassungsrechtlich geboten ist, die Kommunen in schwierigen Zeiten finanziell zu unterstützen.

Wir sehen mit Blick auf das Sondervermögen, von dem noch 1,9 Milliarden € für die Kommunen verbleiben, dass, verglichen mit der Steuerschätzung, Perspektive 2024, noch immer eine Differenz von 1 Milliarde € verbleibt.

Es ist völlig richtig, dass in unserem Gespräch mit den Kommunalen Spitzenverbänden die Hilfsmaßnahmen einhellig positiv kommentiert worden sind. Das war so – das muss man auch erwähnen –, aber wir dürfen nicht verges-

sen, wahrzunehmen, dass sie auch darauf hingewiesen haben, dass die Probleme damit nicht gelöst sind. Sorgen bereitet den Kommunalen Spitzenverbänden insbesondere die Entwicklung in den kommenden Jahren, in den Jahren 2021 und 2022. Die Spitzenverbände haben zudem darauf hingewiesen, dass mit der Kompensation der Gewerbesteuerausfälle das Problem der Mindereinnahmen bei den Anteilen der Einkommen- und Umsatzsteuer noch nicht gelöst ist. Wir finden, diesem Problem darf sich die Landesregierung nicht verschließen.

(Beifall DIE LINKE)

Grundsätzlich gilt: Die Kosten der Krise dürfen nicht auf die Kommunen abgewälzt werden. Forderungen nach Konsolidierung – übersetzt: Kürzungen in den Kommunen – sind der falsche Weg; dies hört man von den Regierungsfractionen hier mitunter. Wir finden, die Kommunen müssen jetzt investieren und dürfen nicht in die Krise „hineinsparen“. Darin sind wir uns mit den Kommunalen Spitzenverbänden einig.

(Beifall DIE LINKE)

Abschließend möchte auch ich den Direktor des Hessischen Städtetags, Herrn Dr. Dieter, erwähnen. Ich möchte ihn paraphrasieren: Wir haben hier im Hessischen Landtag schon bei deutlich weniger Geld länger geredet und länger gestritten. – In diesem Sinne vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Schalauske. – Der nächste Redner ist Abg. Marius Weiß, Fraktion der SPD.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Mittwochabend hat gezeigt, dass es gut war, dass die SPD es angeregt und darauf bestanden hat, dass wir zu diesem Gesetzentwurf eine Anhörung durchgeführt haben. Die Anhörung der Spitzenverbände hat am Dienstagabend Folgendes gezeigt:

(Zuruf Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Erstens. Es ist richtig, dass Bund und Land zusammen helfen. Der Bund hat die Initiative ergriffen und das Land hat mitgewirkt, um die Kommunen zu unterstützen und die Gewerbesteuerausfälle zu kompensieren.

(Beifall SPD)

Das Ganze – das war ein weiteres Ergebnis der Anhörung – kann aber nur ein erster Schritt sein. Die Gewerbesteuerausfälle sind nicht das einzige Problem der Städte, Gemeinden und Kreise in Hessen. Ein weiteres Ergebnis vom Dienstagabend war, dass die Jahre 2021 und 2022 für die kommunale Finanzlage wahrscheinlich sogar noch deutlich schwieriger werden dürften als dieses eigentliche Krisenjahr 2020.

Es geht jetzt darum, was mit dem Rest der 1,9 Milliarden € aus dem Sondervermögen passiert. Am Montag dieser Woche sind die Gespräche losgegangen, haben die Spitzenverbände berichtet. Von daher haben wir am Dienstagabend in der Anhörung auch mitgenommen, dass die Erwartungen,

die die Kommunen an diese Gespräche haben, die jetzt weitergehen müssen, sind: Der KFA soll möglichst weitgehend stabil sein, auch in den nächsten Jahren, entsprechend der mittelfristigen Finanzplanung. Der Finanzschaden soll ausgeglichen und der Steuerausfall soll ersetzt werden.

Wenn jetzt alle Jürgen Dieter zitieren, kann ich das auch machen. Er hat am Dienstagabend gesagt: „Genug ist nicht genug. Genug kann nie genügen.“ Er hat, Gott sei Dank, Konstantin Wecker nur zitiert und hat es nicht nachgesungen. Wenn die Kommunen mit diesem Motto in die Verhandlungen mit dem Land gehen, dann haben sie uns als SPD jedenfalls an ihrer Seite.

(Beifall SPD)

Es ist völlig klar, dass die Kommunen in Hessen eben nicht das machen können, was das Land macht, nämlich Steuerausfälle mit Schulden zu kompensieren. Dafür gibt es die Auflagen, die sie haben. Drastische Steuerausfälle bei den Kommunen können nur auf zwei Seiten kompensiert werden, nämlich entweder durch entsprechende Steuererhöhungen und Gebührenerhöhungen oder durch drastische Einschränkungen der Leistungen.

Beides wollen wir nicht. Deswegen wünschen wir den Kommunen viel Erfolg bei den Verhandlungen mit dem Land. Sie können sicher sein, dass die Kommunen uns dabei an ihrer Seite haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Danke schön, Herr Kollege Weiß. – Der nächste Redner ist Jürgen Lenders für die Fraktion der Freien Demokraten.

Jürgen Lenders (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich darf es relativ kurz machen. Wir stimmen dem Änderungsantrag zu und dem Gesetzentwurf auch. Da man mir ausnahmsweise einmal eine Rede aufgeschrieben hat, kann ich sie jetzt zu Protokoll geben. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe: Ah!)

Präsident Boris Rhein:

Das steigert die Beliebtheit des ohnehin beliebten Kollegen noch weiter. Das ist eine gute Idee.

(siehe Anlage)

Nächster Redner ist der Kollege Felix Martin für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte mich in der Tat beliebt machen mit einer kurzen Rede, aber ganz so kurz wie der Kollege Lenders bekomme ich es dann doch nicht hin.

Wir haben in den letzten Tagen viel über die Städte, Gemeinden und Landkreise und deren finanzielle Situation gesprochen – am Dienstag mit der ersten Lesung dieses Gesetzes, am selben Abend mit der Anhörung im Haus-

haltsausschuss, am Mittwochmorgen beim Setzpunkt der CDU und heute Abend mit dieser zweiten Lesung.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die kommunalen Haushalte sind in der Tat enorm. Dar- aus resultierend, sinken insbesondere die zu erwartenden Einnahmen der Städte und Gemeinden aus der Gewerbesteuer. Damit sie, die Städte und Gemeinden, weiterhin handlungsfähig bleiben, greifen wir ihnen gemeinsam mit dem Bund bei diesen Einnahmeausfällen unter die Arme: 1,2 Milliarden € sind es, Hessen legt dafür 661 Millionen € bereit.

Die Verteilung der Gelder auf die einzelnen hessischen Kommunen berücksichtigt zum einen vergangenheitsbezogene Faktoren und bezieht zum anderen die tatsächlichen Mindereinnahmen im Jahr 2020 angemessen ein. Im Ergebnis werden aber alle hessischen Gemeinden von den zusätzlichen Mitteln profitieren. Wir geben ihnen damit ganz wichtige Planungssicherheit und schnelle Hilfen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der vorliegende Gesetzentwurf wurde gemeinsam mit den Kommunalen Spitzenverbänden abgestimmt. Wir haben deren schriftliche Stellungnahmen erhalten und sie im Haushaltsausschuss angehört. Der Städtetag spricht davon, dass die Mittel zeitnah und unbürokratisch fließen und Bund wie Land kommunalfreundlich agieren.

Der Städte- und Gemeindebund führt aus, dass erstmals eine Stütze der kommunalen Finanzlage kurzfristig nach Beginn einer wirtschaftlichen Krise erfolge, das begrüße man uneingeschränkt.

Zusammenfassend will ich sagen, mit dem Gesetzentwurf wurde offenbar vieles richtig gemacht. Er ist kein Allheilmittel. Er ist lediglich eines von vielen wichtigen Instrumenten zur Unterstützung der Kommunen. Er ist aber eben eine genau solche wichtige Unterstützung in dieser schwierigen Lage. Er stößt auf die Zustimmung der Kommunalen Spitzenverbände und sollte deshalb auch jetzt auf unsere Zustimmung stoßen. – Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Martin. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Boddenberg.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, ich habe dem nichts mehr hinzuzufügen. Ich hatte vorgestern dargelegt, wie wir die Verteilung dieser Kompensation vornehmen wollen. Das ist vielleicht auf den ersten Blick ein bisschen komplex, aber anscheinend ist es so gerecht, dass wiederum die kommunale Seite, die es ausschließlich betrifft, einverstanden ist mit diesem Verteilungsmechanismus – bei aller Kritik, die es da und dort durch unterschiedliche Vorstellungen bei den Spitzenverbänden gegeben hat.

Ich glaube, es ist ein gutes Werk, und es ist ein gutes Signal, das der Hessische Landtag nach zweiter Lesung verabschieden will. Das ist jedenfalls das, was ich nach den Beiträgen erwarte.

Dafür will ich mich sehr herzlich bedanken. Denn es ist wichtig, dass wir nach draußen senden, dass wir schon einige große Herausforderungen haben, bei denen wir beieinander sind und gemeinsam helfen wollen. Ich glaube, das gelingt hier ganz gut. Es ist auch ganz erfreulich für mich als Finanzminister, der ansonsten hin und wieder ein bisschen Prügel einstecken muss. Also, wir werden weiter streiten, aber in dieser Sache offensichtlich nicht. – Danke fürs Zuhören. Schönen Abend.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister, vielen Dank und Ihnen gleichfalls einen schönen Abend. – Wir sind am Ende der Aussprache angelangt.

Der Gesetzentwurf und der dazugehörige Änderungsantrag kommen in den Abstimmungsblock. Damit würde ich auch gleich beginnen.

Ich habe den Gong mehrfach betätigt. Wie sieht es aus? – Die parlamentarischen Geschäftsführer sagen, es kann losgehen. Alles klar, dann kann es losgehen. Auch hier gilt wieder: Die Reihenfolge der Abstimmungen entspricht der Reihenfolge der Aufrufe am heutigen Tag. Die Liste über die Abstimmungen ist den parlamentarischen Geschäftsführern durch die Kanzlei zugesandt worden.

Ich darf jetzt beginnen mit Tagesordnungspunkt 53. Das ist der Entschließungsantrag der AfD, Schutz des Instrumentes „Parlamentarische Initiative“ gegen Missbrauch, Drucks. 20/3461. Wer stimmt dem Entschließungsantrag zu? – Das ist die Fraktion der AfD. Wer stimmt dagegen? – Das sind offensichtlich die restlichen Fraktionen des Hauses. Gibt es jemanden, der sich enthält? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Entschließungsantrag abgelehnt.

(Zurufe)

– Ich kann sie nicht sehen. Ist die fraktionslose Abg. Walter anwesend?

(Zurufe)

– Nein, sie ist nicht anwesend.

(Günter Rudolph (SPD): Dann brauchen wir sie auch nicht zu erwähnen!)

Dann kommen wir zu Tagesordnungspunkt 77: Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung, Hessisches Gesetz zur Kompensation von Gewerbesteuerausfällen, Drucks. 20/3538 zu 20/3457.

Ich lasse jetzt erst einmal über den vorliegenden Änderungsantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freien Demokraten, Drucks. 20/3556, abstimmen. Wer ist für die Annahme dieses Änderungsantrags? – DIE LINKE, die Sozialdemokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Christdemokraten, die FDP und die AfD. Gibt es jemanden, der dagegen ist oder sich enthält? – Die fraktionslose Abgeordnete enthält sich. Damit ist der Änderungsantrag angenommen.

Ich lasse nun den Gesetzentwurf im Ganzen, in der soeben geänderten Fassung, abstimmen. Wer stimmt dem Gesetzentwurf in der mit der Annahme des Änderungsantrags geänderten Fassung zu? – Das sind alle. Stimmt jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Bei Enthaltung

der fraktionslosen Abgeordneten ist der Gesetzentwurf angenommen und zum Gesetz erhoben.

Wir sind jetzt am Ende der Abstimmungen, aber ich habe noch etwas zu sagen.

Sie alle kennen Brunhilde Schmidt. Brunhilde Schmidt ist eine ehemalige Parlamentsbotin. Sie sitzt normalerweise immer an der Tür. Vielleicht kann sie jemand hereinholen. Sie ist eigentlich seit Jahrzehnten hier. Ich bin seit 1999 hier, und ich kenne sie seitdem. Sie ist seit 33 Jahren hier. Sie ist zu einer lieb gewonnenen Kollegin geworden. Sie ist dann in den Ruhestand gegangen, aber sie hat einfach weitergearbeitet.

(Heiterkeit)

Insoweit hat jeder gedacht, das geht immer so weiter. Jetzt ist leider ein Tag gekommen, an dem wir uns von ihr verabschieden müssen. Sie hat sich entschieden, zu ihrem Sohn nach Bayern zu gehen.

(Brunhilde Schmidt betritt den Plenarsaal. – Lebhafter Beifall)

Frau Schmidt, kommen Sie einmal nach vorne, zeigen Sie sich einmal. – Also, da ist sie, jeder kennt sie. Sie werden uns unendlich fehlen. Sie haben mir gesagt, dass Sie sich jetzt entschieden haben, nach Bayern zu ziehen. Das schmerzt uns in Hessen ein bisschen, aber da Ihr Sohn in Bayern lebt, können wir das schon nachvollziehen.

Ich würde trotzdem eine kleine Wette abschließen – dann schauen wir einmal, wie sie ausgeht –, dass Sie nämlich irgendwann einmal wieder zurückkommen. Dann werden Sie wieder an der Tür sitzen, und wir alle werden uns sehr freuen.

Jeder von uns kennt Sie. Ich glaube, der Ministerpräsident ist der dienstälteste Abgeordnete zusammen mit Frank Lortz. Wahrscheinlich habt ihr gemeinsam zu dritt begonnen und habt euch in der Zeit auch sehr lieb gewonnen.

Von Frau Schmidt müssen wir uns jetzt leider trennen. Wie gesagt, ich gehe die Wette ein, dass Sie wiederkommen. Liebe Frau Schmidt, ich darf Ihnen etwas von uns schenken. So etwas haben die Bayern nicht, und auch in Meißen haben sie so etwas nicht. Das ist Höchster Porzellan. Das kommt aus meiner Heimat, aus Frankfurt. Höchster gehört zu Frankfurt; ich will Ihnen aber die Geschichte ersparen.

Das ist wirklich weißes Gold. Das soll ein Döschen sein. Ich weiß gar nicht, was man da reintut. Sie können Schmuck reinlegen oder einen Mundschutz. Sie können auch Pralines reinlegen. Sie können sich das überlegen, Sie haben ja jetzt Zeit, so etwas zu überlegen. Das darf ich Ihnen als Andenken an Ihre tolle Zeit hier von uns allen überreichen. Wenn Sie wiederkommen, müssen Sie mir das Döschen nicht zurückgeben. Sie dürfen es dann behalten.

(Heiterkeit und Beifall)

Ich habe noch die Mitteilung, dass die parlamentarischen Geschäftsführer vereinbart haben, dass wir **alle restlichen Tagesordnungspunkte** ins nächste Plenum schieben.

Das heißt, wir sind am Ende der Sitzung angekommen. Das ist die gute Nachricht. Die andere gute Nachricht ist, dass wir uns schon bald wiedersehen, und zwar am 29. September hier an diesem Ort. Vielleicht ist Frau Schmidt auch wieder dabei, vielleicht geht es doch schneller, als wir

dachten. – Alles Gute, schönen Abend, bis bald, bleiben
Sie gesund.

(Schluss: 19:59 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 77)**Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 77 der Tagesordnung, Drucks. 20/3538 zu Drucks. 20/3457, zu Protokoll gegebene Stellungnahme****Jürgen Lenders (Freie Demokraten):**

Die Landesregierung hat den Entwurf eines Hessischen Gesetzes zur Kompensation von Gewerbesteuerausfällen vorgelegt. Ziel ist, die Gewerbesteuerausfälle 2020, die den hessischen Kommunen durch die Corona-Pandemie entstehen, teilweise zu kompensieren.

Insgesamt drohen den hessischen Kommunen nach der Mai-Steuerschätzung allein in diesem Jahr 1,2 Milliarden € weniger Gewerbesteuereinnahmen als prognostiziert – eine Summe, von der wir wissen, dass sie unsere Kommunen in diesem Jahr ohne Hilfe des Landes und des Bundes vor kaum lösbbare Probleme stellt.

Deshalb haben wir Freie Demokraten in den Haushaltsberatungen zum Nachtragshaushalt II – gemeinsam mit den Kollegen der SPD – auch in unserem Entwurf eines echten Nachtragshaushalts ausreichend Mittel zur Unterstützung der hessischen Kommunen bereitgestellt.

Der Bund hat vor der Sommerpause begonnen, die notwendigen rechtlichen Voraussetzungen zu schaffen, um bundesseitig Mittel zur Kompensation bereitzustellen. Es ist zu erwarten, dass die Grundgesetzänderung und das Bundesgesetz noch im September beschlossen werden.

Der Haushaltsausschuss des Hessischen Landtags hat bereits im ersten Maßnahmenpaket der Landesregierung einstimmig 661 Millionen € freigegeben. Was jetzt noch fehlt, ist die Anpassung des Finanzausgleichgesetzes.

Natürlich lässt sich über das Verfahren, das die Landesregierung mit Vertretern der Kommunalen Spitzenverbände auserkoren hat, streiten. Wie so oft, entspricht das Ergebnis dem schwarz-grünen Pauschalierungs- und Umverteilungsdrang. Dort, wo durch die Krise ein besonders starker Einbruch zu befürchten ist, wird das ursprüngliche Ziel, die Gewerbesteuerausfälle 2020 auszugleichen, nur teilweise gelingen. Aber es zählt jetzt, schnell Hilfe für die Akteure vor Ort auf den Weg zu bringen.

Das ist aber nicht die vollständige Heilung. Die Kommunalen Spitzenverbände haben in ihren Stellungnahmen bereits darauf hingewiesen, dass die Kommunen gerade in den kommenden Jahren vor großen Herausforderungen stehen. Da bleiben Antworten der Landesregierung aus.

Für 2020 können die Hilfen des Bundes und des Landes dazu beitragen, dass eine ordnungsgemäße Haushaltsführung in den Kommunen ohne drastische Einschränkungen geschehen kann. Wichtige Angebote für die Bürger können aufrechterhalten werden. Das findet klar unsere Unterstützung und deshalb Zustimmung.